



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











**ZEITSCHRIFT**  
für die  
österreichischen  
**GYMNASIEN.**

---

Verantwortliche Redacteurs:

**J. G. Seidl, H. Bonitz, J. Mozart.**

**Sechster Jahrgang.**

**1855.**

---

**WIEN.**

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1994

YRABU

YRABU. YRABU. YRABU.

YRABU

**Inhalt des sechsten Jahrganges**  
der  
**Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.**  
**(1855.)**

---

**Erste Abtheilung.**

*Abhandlungen.*

- Über deutsche Rechtschreibung.** Von Rudolf von Raumer. S. 1—37.  
**Die kaiserliche Sanction der gegenwärtigen Gymnasialeinrichtungen.** Von Heinrich Bonitz. S. 93—137.  
**Auch einige Bemerkungen über das jetzige von manchen Seiten angefochtene Studium des Lateins.** Von Ludwig Just. S. 177—200.  
**Anmerkung zu L. Just's „Bemerkungen über das jetzige von manchen Seiten angefochtene Studium des Lateins.“** Von Heinrich Bonitz. S. 201—208.  
**Das deutsche Sprachfach in einem kurzen Überblick, mit Rücksicht auf den schulmäßigen Unterricht.** Von Theodor Vernaleken. S. 208—218.  
**Über eine zweckmäßige Modification des Wheatstone'schen Schwingungsapparates.** Von Joseph Grailich. S. 219—221.  
**Über das Consulartribunal.** Von O. Lorenz. S. 273—302.  
**Umriss der österreichischen Geschichte vom Ende des achten bis gegen Ende des zehnten Jahrhunderts, nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen.** Von Dr. Max Büdinger. S. 303—336. 433—451.  
**Über die Änderung des Gymnasial-Lehrplanes für das Lateinische und die philosophische Propädeutik auf Grundlage der A. h. Bestimmungen vom 6. Dec. 1854.** Von H. Bonitz. S. 337—369.  
**Über Gesang und Gesang-Unterricht an Gymnasien und Realschulen.** Von J. F. Klops. S. 452—456.  
**Die Verbesserung der deutschen Rechtschreibung und die Feststellung streitiger Schreibweisen.** Von Rud. v. Raumer. S. 533—580.  
**Das Gymnasium als Erziehungsanstalt.** Von L. Just. S. 617—637.  
**Über die Semestralzeugnisse nach der dermaligen Studieneinrichtung.** Von Dr. Fr. v. Hönigsberg. S. 697—706.  
**Anmerkung zu Dr. F. v. Hönigsberg's Aufsatz über die Semestralzeugnisse.** Von H. Bonitz. S. 706—712.  
**Die Verordnung des h. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 10. September 1855.** Von H. Bonitz. S. 777—797.
-

Beiträge zur Methodik des Unterrichtes in der Physik. Von F. J. Pisko.  
1. Den Unterricht in der Chemie am Gymnasium betreffend.

S. 798—804.

Über Zahl und Amtsgewalt der Consulartribunen. Von Ludwig Lange.

S. 873—908.

## Zweite Abtheilung.

### Literarische Anzeigen.

Aichhorn (Dr. S.). Anleitung zur Flächenzeichnung einfacher Krystallgestalten. Wien, K. Gerold, 1855. angez. von Jos. Grailich.

S. 830—833.

*Ampelii (L.) über memorialis*, von Ed. Wölfflin, s. *Bibliotheca Teubneriana*.

*Apollodorus*, von J. Bekker, s. *Bibliotheca Teubneriana*.

*Arrianus*, von R. Hercher, s. *Bibliotheca Teubneriana*.

Auras (R.) u. Gnerlich (G.), Deutsches Lesebuch, 1. Thl. 3. Auflage.  
2. Thl. 2. Aufl. Breslau, Hirt, 1852—53. angez. von Theod. F. Bratranek.

S. 154—155.

Bender (Dr. Jos.), Lehrbuch der Geographie für Gymnasien und ähnliche Lehranstalten. Soest und Olpe, Nasse, 1853. angez. von A. Steinhauser.

S. 63—71.

Berr (Frz.), Anfangsgründe der Chemie als Lehrbuch für Unterrealschulen. Brünn, Buschak u. Irrgang, 1853. angez. von F. Hinterberger.

S. 73—76.

*Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*. angez. von G. Linker.

S. 138—143.

Bone (G.), Deutsches Lesebuch, 2. Thl. Köln, Du-Mont-Schauberg, 1853. angez. von Th. Bratranek.

S. 581—590.

Bopp, Vergleichendes Accentuationssystem u. s. w. Berlin, Dümmler, 1854. angez. von Joh. Lifsnor.

S. 376—377.

Braubach (Prof. Dr. Wilh.), Stilistisches Lern-. Lehr- und Lesebuch. Gießen, Ferber, 1853. angez. von Th. Bratranek.

S. 148—149.

Bumüller (Joh.), Lehrbuch der Geographie und Geschichte f. d. unteren Classen der Gymnasien und Realschulen. 1. Thl. Das Altertum. Wien, K. Gerold u. Sohn, 1855. angez. von J. Ficker.

S. 590—597.

*Catullus*, von Aug. Rofsbach, s. *Bibliotheca Teubneriana*.

*Cicero (M. T.)*, v. R. Klotz, Pr. III. V. 2, s. *Bibliotheca Teubneriana*.

*Ciceronis (M. T.)*, *Epistolae selectae*, von R. Dietsch, s. *Bibliotheca Teubneriana*.

Classen (Dr. J.), Friedrich Jacob, Director des Catharineums in Lübeck, in seinem Leben und Wirken dargestellt. Jena, Fr. Fromann, 1855. angez. von J. G. Seidl.

S. 752—754.

Curtius (Dr. G.), Griechische Schulgrammatik. 2. verb. Aufl. Prag, Fr. Tempsky, 1855. angez. von Dr. L. Lange.

S. 713—731.

— — *Grammatica graeca. Tradotta in italiano. P. I. Etimologia*. Vienna, C. Gerold, 1855. ang. von Fr. Hochegger.

S. 464—465.

Delitsch (Otto), Elementar-Atlas der allgem. Geographie, unter Mitwirkung von K. Vogel. angez. von A. Steinhauser.

S. 386—388.

Demosthenes, ausgewählte Reden. Erklärt von B. Westermann. 1. Bdehen. 2. Aufl. Leipzig, Weidmann, 1855. angez. von H. Bonitz.

S. 805—824.

Deutschlands Mundarten. Eine Monatschrift f. Dichtung, Forschung und Kritik. Begründet von J. A. Pangkofer, fortgesetzt von Dr.



















Hribar, Lor. 505. Huber, P. Mod. 757. Hübler'sches Stip. 665. Huczynski, Mich. 505. 670. Hugy, Dr. 421. Humboldt, Alex. Frhr. v. 757. Ilwof, Frz. 856. Jacob, Prof. Dr. Fr. 418. Jacobi, Dr. K. Frdr. Andr. 610. Jäger, Dr. Alb. 82. 845. 848. Janežič, Ant. 855. Janežič, Joh. 847. Jandera, Dr. Ladisl. Jos. 414. Janisch, Jos. 413. Jarisch, Dr. A. 505. Jarsch, Joh. 852. Jarz, Dr. Ant. 412. Javurek, Joh. 505. 670. Jehlička, Al. 509. Jeitteles, Ludw. 670. Jesuiten Orden, 83. Jonak, Dr. E. A. 604. Jordan, Phil. 756. Kärcher, Dr. E. 422. Kalliwoda, P. Günther. 83. Kallmünzer Stip. 84. Kammiski, Joh. Nep. Mich. Topór-Starza v. 258. Kandernal, Frz. 854. Kanz, Alois. 670. 756. Karajan, Th. G. v. 505. 604. Karolina Augusta, Ihre Maj. 83. Katkič, P. Ign. 412. Kautzner, J. K. 609. Kawka, Dr. Matth. 846. 854. Keiblinger, P. Ign. 414. Kellner, Mich. 670. Kemble, Ch. 85. Kemény, Jos. Graf. 939. Kerner, Ant. 847. 856. Kernstock, Bonif. 170. Keršnik, J. B. 662. Khunig, Stip. 417. Kielmannsegg, Joh. Frhr. v., Stip. 287. Kilbervillin'sches Stip. 172. Kink, Rud. 251. Kirschner, Dr. K. 607. Kifs, Ludw. 846. Klemm, Dr. Gust. 507. Klučack, Kol. 854. Klétzinsky, Vinc. 856. Knaffl'sches Stip. 938. Köhler, Dr. Joh. 412. Köllner, A. J. 667. Königsberger, Frz. 81. Körnig, K. 412. Koppel, Dr. Joh. 760. Koppmayer, J. A., Stip. 171. Kořen, Vinc. 411. Kořinek, Frz. 854. Kořinek, Jos. 846. 854. Korn, Wzl. 847. 854. Kornhuber, Andr. 856. Kosina, Joh. 854. Kotrbelec, Dr. Leop. 252. Kott, Frz. 252. Koubek, Dr. J. Prawosl. 173. Kovacs'sches Stip. 938. Kowactz, Dr. P. Ant. 762. Kozáček, Dr. Jos, Abt. 412. Kozenn, Blas. 846. Krancz, Steph. 937. Kraft, E. u. Sohn, 255. Krakowitzer, Stip. 256. Kraus, Joh. 756. Kregcz, Em. 856. Kreil, Dr. Karl. 82. Kriechbaum, Therese v., Stip. 257. Kriechenbauer, Ant. 670. 846. Krist, Jos. 670. 847. Křiž, Joh. 411. Křižek, Wzl. 854. Krob, Laur. 756. Krombholz'sche Kraukenstiftung. 606. Kroner, Jul. 854. Kroner, Ludw. v. 849. Krylow, Iw. Androgewitsch. 605. Kübek v., Kübau, K. Fr Frhr. v. 852. Kukula, Wilh. 856. Kummer, C. W. 940. Kunes, Dr. Adalb. 252. Kurz, Joh. 411. Labrunie de Nerval, Gér. 666. Iacretelle, Chr. Jos. 421. Lambillotte, P. Louis. 421. Lange, Dr. Ludw. 413. Langecker'sche Stift. 850. Langer, Al. 854. Langlois, Sim. Alex. 258. Lanner, J. A. 853. Lanza, Dr. 605. Lalsberg, Jos. Frhr. v. 420. Laukotsky, Vinc. 252. Lazar, Matth. 756. Ledinsky, Steph. 937. Leeber, K. J. v. Stip. 255. Legischa (Legiša) Ant. 756. 851. Leittl, Engelb. 670. Leng-erke, Cäsar v. 259. Lepař, Frz. 854. Leva, Dr. Jos. 935. Leydolt, Prof. Frz. 936. Lilienburs'sches Stip. 172. Lindemann, Dr. Fr. 84. 85. Lindemann Dr. H. S. 666. Lindner, Gust. 412. Linzbauer, Ed. 412. Lipovics, Steph. 937. Lifsnier, Frz. 846. Lockhardt, J. G. 173. Löhnis, Dr. Mich. 509. Lombardi, 939. Löwenburg'sche Stip. 84. 850. Lorenz, Dr. Jos. 756. Lorenz, Ottokar. 670. Loseuczi, Ladisl. 846. Lucardi, Vinc. 605. Ludwig, Dr. K. 603. Lunardelli, Dr. 936. Maalsen, Dr. F. B. 847. Machowetz, Jos. 856. Madiera, K. A. 854. Mälzel, Leonh. 762. 851. Mailáth, Graf Joh. 258. Mainardi, Ant. 757. Majocchi, Giov. Aless. 85. Makar, Greg. 671. 935. Mannageta, Frhr. Stip. 665. Marek, Wenz. 670. Maresch, Joh. 412. Maresch, Jos. 856. Mareta, Hugo. 670. Marianini, Dr. P. 420. Marimonti, Dr. Jos. 252. Marini, Barthol. 671. 845. Mathon, Dr. Frz. 854. Matranga, Dr. P. 939. Matscheg, Abb. Ant. 755. Matkovič, Pet 854. Matunci, Mart. 846. Mayburger, Jos. 82. Mayer, Dr. Gottfr. 411. Mayßl, Ant. 847. Max, Jos. 609. Mazanec, Joh. 670. Mazzi, Frz. 671. Nebold, Dr. K. Aug. 258. Mecieszowski, Hilar. 421. Meister, Joh. 845. Melloni, Dr. Maced. 85. Melzer, Karl 671. Mentovich, Frz. 846. Menzel, K. Ad. 762. Menzl, Wzl. 81. Merunovicz, Clem. 670. 935. Meschular, Andr. 251. Metastasio, Pietro, 605. Mewes, Frau Ida, geb. Lappe. 757. Michálovics, J. 848. Michálovits, Mich. 937. Michel, Dr. Adalb. Theod. 760. Miklosich, Dr. Frz. 82. 604. Mikuláš, Joh. 412. Mikyska, C. 255. Mild, Wilh. 670. Mischiato, Joh. 170. Mischler, Dr. Pet 603. Mittrovsky'sches Stip. 938. Močnik, Dr. Frz. 411. Möller.

Ed. 82. Molitor'sches Stip. 173. Mongeri, Gius 661. Mor, Dr. Viet. v. 847. Morassi, Frz. 505. Moriggl, P. A. 757. Moshhammer, J. A. 80. Mrongoviusz, 609. 667. Mühlberg, Dr. Joh. 846. Müller, Friedr. 414. Müller, Dr. Wzl. 412. Muschitz, Mich., Stiftung, 509. Muth, Peter Edl. v., 852. Muzák, Pet. 82. Nagy, Ant. 670. 846. Náhlowsky, Dr. Jos. 760. Navrátil, Jos. 935. Neubauer, Ernst Rud. 670. Niccolini, Gius. 761. Nickel, Jos. 261. Nigris, Just. 856. Nitscher'sches Stip. 939. Nöttig, K. 414. Nusser, P. Ad. 940. Novosel, Georg. 421. Nyirák, Dr. Ign. 412. Obbarius, Dr. Th. 851. Obernyk, K. 762. Oblák, Joach. 756. Ohm, Dr. G. S. 419. Olber'sches Stip. 938. Oluffen, Prof. 687. Orgler, P. Flav. 412. 671. Osburg'sches Stip. 172. Ostoič, Frz. 662. 851. Ott, Ed. 252. Pacher'sches Stip. 172. Pacini, Ritt. v. 510. Padaur, Dr. M. 940. Paix-Hans, Jos. 258. Paldamus, Dr. H. 666. Palmarin, Rud. 755. Pannasch, Ant. 853. Panschab, Ferd. 414. Panzer, Frdr. 851. Parry, W. E. 668. Partl, D. Joh. 412. 670. Patek, J. 255. Patoki, Paul. 414. Paulweber, Mich. 671. Pauschitz, Ph. 845. Payissich, Al. 254. Pebal, Leop. 505. Pechanek, Jos. 854. Perez, Paolo. 415. Peroutka, Frz. 756. Perzel'sches Stip. 938. 939. Petényi, Dr. Salom. 853. Peter, Sigm. 507. Petermann, Dr. W. H. 666. Petrik, Joh. 670. Petřina, Dr. Frz. Ad. 610. 760. Pfitzenreiter, Maria Elisabeth, Stip. 257. Philipp, K. 603. 856. Pietiwoky, P. Joh. Chrys. 604. Pilat, Stanisl. 671. Piller, Steph. de Mérk. 848. Pirkhert, Wilh. 852. Pisko, Isidor, 940. Platner, Dr. E. 939. Poevetz, Frdr. 670. 851. Pokorny, Alois. 670. Pokorny, Ed. 509. Pouillet, Leon. 419. Prager (Cardinal-Erzbischof) 860. Prentner, Karl. 756. Prokesch, Ant. Frhr. v., Excell. 936. Racheli, Dr. Ant. 603. 671. Radler, J. A. v. und K. v., Stip. 257. 761. Raffelsberger, Frz. 506. Raming-Briccianisches Stip. 172. 938. Ramsauer, J. G. 937. Randi, Dr. Giac. 755. Rasemann, Joh. 845. Realschulmänner, deutsche. 758. Rebhann, G. 848. Redwitz, Dr. Oskar v. 82. Regierungspupillen- und Waisen-Stiftung, 509. Regis, J. Gottl. 419. 238. Reguly, Ant. v. 604. Reichel, Dr. K. 755. Reiner, Joh. 756. 848. Reinhold, Dr. Ernst. 852. Reisacher, Al. 936. Reisinger, Hofrath, 606. 607. Remer, Dr. Jul. 853. Remitz'sches Stip. 173. Repicky, Joh. 421. Rieder, Dr. Fr. 254. Rieger, Gottfr. 939. Riegler, Friedr. 411. Riefs, Heinr., Stip. 417. Rimmer, Alb. 609. Rink, W. Fr. 419. Riss, Jos. 854. Roberts, R. 668. Rodecki, Česlaus. 670. Röll, Ant. 856. Rösler, M. 856. 936. Ronaz, K. 847. Ronzoni, Dr. Cyrill. 412. Rosenburs-Hunter'sches Stip. 173. 938. Rosenburs-Leutgeb'sches Stip. 938. Rosenburs-Polheimb'sches Stip. 173. 938. Rosenkranz, G. J. 666. Rosetti, Gabr. 419. Rosini, 510. Rosmini, Abbate, 667. Rossi, Gaetano 259. Rost, K. 756. 856. Rothschild (Salom. Mayer Frhr. v.) Stip. 417. 665. Rotter, Rich. 847. Rubessa, Andr. 505. Rudkiewicz, Leon. 667. Rudmasch, Sim. 411. Rumpfsche Stip. 172. 938. Runenberg, Joh. Ludw. 757. Rufsheim, K. 252. Ružička, P. Matth. 412. Sacken, Dr. Ed. Frhr. v. 414. Schaller, Gust. 505. Schamm, P. Jos. 940. Scharff, J. M. 510. Schaupp, Frz. 83. Scheiner, Dr. Jos. 82. 413. Schelle, Joh. Nep., Stip. 417. Schenk, Jos. 846. Scheuba, Heinr. 412. Schick'sches Stip. 939. Schiedermeyer, Dr. J. B. 254. Schiller, Karl, 413. 856. Schiller-Stiftung, 506. 507. Schiller-Verein, 806. Schlegel, Joh. 755. Schlosser, Viet. 419. Schmidek, Karl. 670. Schmidl, Dr. Ad. 848. Schmidt, Ambr. 252. 846. Schmidt, K. 846. Schmidt, Dr. Oskar. 413. Schmidt, P. Sev. 412. Schmidler, Frz. k. k. Rath. 413. Schmitt, Aug. 856. Schmitt, Fr. 605. Schmudermayer, Joh. 253. 856. Schnedan, Rud. 603. 836. Schneider, Jos. 847. Schön, Jos. 846. Scholz, Jos. 854. Schonjan, Katharina, Stip. 256. Schreier, Heinr. 846. 854. Schröer, K. J. 856. Schrötter, Prof. Ant. 936. Schücking, Frau. 420. Schüler, Dr. Gust. 668. Schullern, Ant. v. 671. Schulz, Dr. H. W. 422. Schütz, Joh. 605. Schwab, Dr. Ed. 847. Schwender, Theresia, Stip. 84. Scorlich, Sim. 252. Seidl, J. G. 255. Sequin, Mad. Felicité. 667. Serre (auf Maxen), 507. Seydl, Maria Theresia,

Stip. 257. Siegl, A. Ed. 170. Sillig, Dr. K. Jul. 420. Simor, Joh. 251. Sjögren, Andr. Joh. 259. Sluček, Dr. Leonh. Jos. 259. Smita, Joh. 505. Smolej, Jak. 670. 755. Šolpera, K. 855. Somaini, Franc. 849. Sowerby, Ger. Brettingham. 257. Spiller v. Hauenschild, Georg. 259. Spindler, Dr. K. 668. Spitaler, Franz. 756. 856. Springer, P. Gotthard. 510. Stalio, Luigi. 757. Stampfer. 255. Standler, Joh. Nep. von, Stip. 255. 256. Stanke, Leand. 422. Stanker'sches Stip. 939. Stark. 255. Stary, Jul. 671, Staschek, Dr. Flor. 937. Stassart, Gosw. Jos. Aug Bar. de. 419, 420. Steblecki, Dr. Albin. 170. Steiger, J. G. 420. Stein, Dr. Friedr. 413. Stein, Karl. 666. Steinberg'sches Stip. 939. Steinstrasser'sches Stip. 173, 938. Stephany, Rud. 610. Sternberg'sches Stip. 938. Sterne, Ferd. 411. Stiftsches Stip. 938. Stimpel, Ant. 81. Stifter, Adalb. 411. Stocker, Jos. 252. Stöger, Maur. 670. Strangford, Visc. 607. Straube, Em. 83. Strauß'sches Stip. 939. Stromanz'sches Stip. 173. Struve, G. W. v. 930. Strzelecki, Ad. 82. Stulc, Wzl. 935. Stummer, Jos. 604. Suttinger'sches Stip. 938. Sydow, Theod. Freih. v. 421, 422. Szaniflo, Frz. v. 937. Szaraniewicz, Isid. 671. Szczurowski, Joh. 756. Szögyényi, Ladisl. v. 604. Sztanik, Eman. 337. Teleki, Se. Excell. Graf Jos. 261. Teleki, Dom. Graf v. 604. Terdina, Joh. 756. Teuffenbach, Freih. Stip. 171. 665. 850. Thiersch, Dr. Bernh. 762. Thun, Se. Excell. Graf Leo. 170. 604. 662. Thun-Honstein, Fr. Graf v. 605. Tkalec, J. Frz. 170. 670. Tiedge (-Stiftung). 849. Toggenburg, Se. Excell. Georg Ritter v. 757. Tomaschek, Dr. E. 848. Tomášek, J. Paul. 412. Toóth, Steph. 853. Torre, Torquato della. 762. Trangous, L. v. 849. Trappassi (s. Metastasio). 605. Trapp'sches Stip. 938. Tschischka, Frz. 940. Tschuschner, Frz. 856. Tunner, Pet. 605. Tuscher, Dr. Gr. 846. Tyn, Em. 846. Ugoni, Baron Camillo. 261. Ujevich, Georg. 254. Ulček, Wzl. 855. Urban, Em. 846. Uwaroff, Sergius Graf. 852. Vaniček, Al. 846. Vay, Graf. 420. Varečka, Wilh. 412. 855. Vidák, Euseb. 851. 852. Viditz, Steph. 81. Villio, Pietro. 852. Vinkovič, Joh. 670. Vonbank, Joh. 661. Vorbank, Georg. 671. Vofs, Stip. 417. 939. Vukasovic, Natal. 846. Waclawiczek, Wzl. Ritter v. 937. Waldau, Max. 259. Walser, G. A. v. 607. Walz, Dr. Mich. 755. Warhauek, Wilh. 413. Wartinger, Jos. 507. Watson, Walt. 419. Wallenbach, Wilh. 936. Wayr, Frz. 847. 856. Weber, Jos. 856. Weichselmann, Ad. 846. 855. Weidlich, Ad. 82. Weigel, Dr. Ferd. 661. Weinberger'sches Stip. 418. Weifs, Dr. Frz. 760. Weifs, Joh. 846. Weifser, Ant. 856. Wenzelsches Stip. 939. Wenzelli, Stip. 171. v. Werdenau (Köllner-) 667. Wesselsky, Ph. 252. Wiedermann, K. 252. 671. Wiener Bürgermeister-Stift. 850. Wietersheim, v. 507. Wilhelm, Andr. 412. Willigh, Dr. Erw. 505. Windhag'sches Stip. 938. Winkler, Karl. 507. Winter, P. Ant. 762. Wisiak, Ant. 413. Wittek, Karl. 671. Wolf, Adam. 855. Wolf, Dr. Ferd. 936. Wolf, Dr. J. W. 667. Wölf, Theod. 661. Wondraczek, Joh. 855. Wozáček, Wzl. 847. Wrána, P. Kajet. 852. Wyłobocki, Jul. 506. Zantedeschi, Frz. 605. Zafsmann, Frz. 252. Zeithammer, Dr. Greg. 412. Zell, Dr. Karl. 415. Zellweger, Dr. Casp. 259. Zenger, Wenz. 412. Žepić, Sebast. 671. 756. Zeppenfeld, Stip. 256. Zettermann. 939. Ziegler, K. 847. Zielonacki, Dr. Josaphat v. 847. Zimmermann, Jos. Andr. 251. Zimmermann'sches Stip. 939. Zipser, Dr. Chr. Andr. 171. Ziska, Frz. (s. Tschischka) 940. Zoller'sches Stip. 938. Zwerzer'sches Stip. 938. Zwirnschlager'sches Stip. 938.

---

Die Namen sämtlicher österr. Gymnasien (mit Angabe der Zahl der Lehrer und Schüler, dem Ergebnisse der Classification, der Maturitätsprüfungen u. s. w.) in der statistischen Übersicht, welche das Heft XII dieses Jahrganges bildet. — Agram. [Gymn. 170. 412. 662. 670. 756. 846. 851. 856. Unterrealsch. 83. Erzbisch. Lyc. 937.] Altenburg (Ungar.) [Gymn. 849. Landwirthschaftl. Anst. 758. 761. 936.] Baja. 253. Bi-

dritz. 508. Böhmen. 412. Bozen. 412. 612. 671. Braunau. 769. Bregenz.  
 [Unterrealsch.] 83. Brixen. 685. 687. Brody. [Landesrealsch. 253. Unter-  
 realsch. 253. 756. 856.] Brünn. [Gymn. 170. 768. 846. Oberrealsch. 171.  
 255. 603. 661. 847. 855. 856. Techn. Lehranst. 756.] Buchen. 755.  
 Buczacz. 935. Budweis. [Gymn. 252. 854. Unterrealsch. 856.] Bu-  
 lowina. 412. Capo d'Istria. 170. 756. Cilli. 670. 679. Croatien. 412.  
 Czernowitz. 82. 670. 756. 758. 772. 773. Dalmatien. 411. Desenzano. 852.  
 Eger. 412. 845. 846. 940. Eisenach. 86—89. Elbogen. [Realsch.] 849. 855.  
 Esseg. 171. 415. 416. 756. 846. Feldkirch. 252. 661. 671. Fiume. 81.  
 170. 253. 412. 505. 754. 851. 854. Freiburg im Breisgau. 755. Galizien.  
 412. Görz. 411. [Gymn. 81. 252. 663. 755. 756. 758. 845. 846. 851.]  
 Göttingen. 413. Gratz. [Univ. 413. 415. 662. 760. Gymn. 90. 91. 252.  
 412. 669. 771. 772. Oberrealsch. 416. 615. 760. Unterrealsch. 413. Joan-  
 neum. 505. 661.] Halas. [Ref. Gymn. 507. Realsch. 507.] Hannover. 756.  
 Heidelberg. 415. Hermannstadt. [Kath. Gymn. 82. 662. 845. 853. Evang.  
 Gymn. 507. Rechtsakad. 847.] Hradisch. [Unterrealsch. 253.] Iglau. 613.  
 846. 854. Iglo. [Unterrealsch. 759. 760. 849.] Imst. [Unterrealsch.] 416.  
 Innsbruck. [Univ. 760. 847. Gymn. 671. Oberrealsch. 756. 847. Unter-  
 realsch. 416. 603. 664.] Jena. 413. Jičín. 252. 412. 507. 611. 755. 756.  
 846. 854. Judenburg. [Stadtconv.] 757. Kärnthen. 411. Kaschau. 252. 663.  
 669. 671. 692. 755. 846. Ketskemet. [Untergymn. 83. Realsch. 83.] Kis-  
 tj-Szallas. 662. Klagenfurt. [Oberrealsch. 252. 505. 663. 756. 847. 855.]  
 Klattau. 81. 82. 681. Klausenburg. [Lyc. Bibl.] 662. Königgrätz. 846. 854.  
 [Theol. Lehranst. 940.] Kolomea. 757. 758. Korneuburg. [Unterrealsch.] 254.  
 416. 417. Krakau. 412. [Univ. 413. 661. 757. 760.] Krain. 411. Krems.  
 [Gymn. 613. Unterrealsch. 254. 508. 665.] Kremsmünster. 662. 670. 845.  
 855. Kronstadt. 764. 765. Küstenland. 411. Kunt-Szent Marton. [Realsch.]  
 606. Laibach. [Lyc. 662. Gymn. 663. 671. 755. 846. 855. Unterrealsch.  
 416. 681. 682. 756.] Leippa (Böhmisch-). 854. [Realsch. 936.] Leitmeritz.  
 853. 854. 855. Leitomischl. 937. Lemberg. [Univ. 760. 848. Akad. Gymn.  
 683—685. II. Gymn. 170. 765. 768. Oberrealsch. 606. Techn. Akad. 413.]  
 Leoben. [Montan-Lehranst.] 759. Leutschau. 415. 505. 509. 663. 669. 670.  
 687. 688. 846. 847. 848. 851. Linz. [Gymn. 757. Realsch. 505. 661. 855.]  
 Mähren. 412. Mailand. [Gymn. S. Caterina. 755. Gymn. Porta nuova. 252.  
 846. Akad. d. schönen Künste. 604. 661.] Mantua. [Bibl.] 757. Marburg.  
 505. 756. 846. Melk. 414. 670. Meran. 688. 757. Meseritsch (Groß-). 603.  
 Mezö-Tur. 662. Monza. [Gymn.] 252. München. [Univ. 606. 756.] Nagy-  
 körös. 846. Neuhaus. 846. 853. 854. 855. 935. Neusohl. 171. 412. 415.  
 507. 846. 854. 855. Neustadt (Wiener-). [Unterrealsch.] 416. 759. 951.  
 Nyiregyhaza. [Realsch.] 507. Oberschützen. 688. 689. Oedenburg. 411.  
 606. 680. 681. 849. 851. 852. Österreich ob der Enns. 411. Ofen. [Gymn.  
 412. 663. 670. 753. 756. 846. Realsch. 664. 847.] Offenburg. 755. Olmütz.  
 [Univ. 760. 847. Gymn. 663. 669. 670. 763. 846. 854. Oberrealsch. 508.  
 509. 936.] Padua. [Univ. 755. 935. Gymn. 412. 505. 605. 755. 935.]  
 Pesth. [Univ. 505. 760. 847. 850. Univ.-Bibl. 603. Realsch. 509.] Pilsen.  
 659. 690. Pirano. [Unterrealsch.] 252. Pisek. 937. Prag. [Univ. 413. 414.  
 603. 605. 760. 847. Altst. Gymn. 412. 853. 935. Neustädt. Gymn. 261.  
 681. Kleins. Gymn. 614. Oberrealsch. 82. 255. 505. 681. 847. 854. 856.  
 Zeichnungssch. 82. Muster-Hauptsch. 856. Sternwarte. 252. Physiol. Inst.  
 413. Studentenconvict. 850. 937.] Prefsburg. [Gymn. 411. 612. 613. 663.  
 755. 846. Oberrealsch. 253. 613. 759. 856. Rechtsakad. 847.] Przemyśl. 82.  
 Ragusa. 83. 412. Raigern. 83. Rosenau. 759. Roveredo. [Unterrealsch. 664.  
 847. 935.] Rzeszow. 603. 669. Saaz. 259. Salzburg. 411. [Gymn. 81. 83.  
 756. 758. 935. Unterrealsch. 82.] Sambor. [Unterrealsch. 254. 614. 615.  
 755. 935.] Sandec (Neu-). [Gymn. 505. Unterrealsch. 505.] Schäßburg.  
 [Evang. Gymn. 414.] Schemnitz. [Gymn. 692. 693. Forstakad. 759.] Schle-







- O.** Siebenbürgen. I. Kronstadt. (Mit e. Abhandl. v. Prof. J. Vogt.) Bespr. v. H. Bonitz. S. 764. 765. — II. Schäßsburg. (Mit e. Abhandl. v. Prof. D. Hain.) Bespr. v. K. Kreil. S. 423. 424.
- P.** Lombardo-Venetien. I. Mailand. (Mit e. Abhandl. v. Prof. G. M. Cavallieri.) Bespr. v. J. Schabus. S. 425. — II. Como. (Mit e. Abhandl. v. Dr. C. Reale.) Bespr. v. K. Kreil. S. 424.

**Bericht über die Versammlung der Realschul-Directoren u. Lehrer Deutschlands zu Eisenach am 27., 28. und 29. September 1854.** Von Jos. Wenzig. S. 86—89.

**Bemerkungen zu der in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1854. S. 764 ff. enthaltenen Anzeige von: *La Chiave omertica ecc. dal Fr. Giov. Beduschi.*** Von Joh. Beduschi. S. 174. 175.

**Erwiderung auf Fr. Giov. Beduschi's Bemerkungen.** Von Gust. Linker. S. 175. 176.

**Zur Frage über die deutsche Rechtschreibung vom Standpuncte der Schule.** Von A. Wilhelm. S. 269—272.

**Über die Änderung des Gymnasial-Lehrplanes für das Lateinische und die philosophische Propädeutik auf Grundlage der a. h. Bestimmungen vom 6. Dec. 1854. (Mit Bezug auf Prof. Bonitz's Aufsatz.)** Von Dr. A. Capellmann. S. 511—517.

**Anmerkung zu dem voranstehenden Aufsätze.** Von H. Bonitz. S. 521—526.

**Über die Änderung des Gymnasial Lehrplanes u. s. w. auf Grundlage der a. h. Bestimmungen vom 6. Dec. 1854. (Mit Bezug auf Prof. Bonitz's Aufsatz.)** Von Karl B. Heller. S. 518—521.

**Anmerkung zu dem voranstehenden Aufsätze.** Von H. Bonitz. S. 526—531.

**Die vierzehnte Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.** S. 262—269.

**Bericht über die fünfzehnte Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten zu Hamburg am 1.—4. October 1855.** Von Dr. Gust. Linker. S. 857—872.

**Einige Worte über die neuerliche Einschränkung des naturgeschichtlichen Unterrichtes am Gymnasium.** Von Prof. Dr. Rud. Kner. S. 941—946.

***Abhandlungen in Gymnasial- und Realschul Programmen:***

- I. Abhandlungen naturwissenschaftlichen Inhaltes.
  1. (Graz.) Beiträge zur näheren Kenntniss von Mittel-America, Yucatan u. s. w. Von C. B. Heller. Bespr. v. Dr. E. Fenzl. S. 89—91.
  2. (Laibach, k. k. akad. Gymn.) Über meteorologische Linien. Von Dr. H. Mitteis. Bespr. v. Dr. K. Kreil. S. 423.
  3. (Prag, k. k. akad. Gymn.) Über die Erregung der sogenannten Extrastrome. Von Dr. J. Axamit. Bespr. v. Dr. K. Kreil. S. 423.
  4. (Schäßsburg.) Beiträge zur Witterungskunde Siebenbürgens. Von Prof. Dr. Hain. Bespr. v. Dr. K. Kreil. S. 423. 424.
  5. (Como.) *Studi d'igrometria* Von Prof. E. Reale. Bespr. v. Dr. K. Kreil. S. 424.

6. (Zara.) *Parallelogrammo delle forze*. Von Prof. F. Pegger. Bespr. v. J. Schabus. S. 424. 425.
7. (Mailand, Lycealgymn. d. Barnabiten.) *Una questione sulla natura degli atomi componenti i corpi*. Von Prof. G. M. Cavallieri. Bespr. v. J. Schabus. S. 425.
8. (Botzen.) *Kleine Rundschau im physikal. Cabinet*. Von Prof. Cyr. Conzi. Bespr. v. J. Schabus. S. 426.
9. (Troppau, Unterrealsch.) *Über die Anfangsgründe der Mechanik in Unterrealschulen*. Von Prof. V. Adam. Bespr. v. J. Schabus. S. 426, 427.
10. (Triest.) *Beiträge zur geognostischen Kenntnis des Coglio bei Görz*. Von Prof. J. Schivitz. Bespr. v. J. Schabus. S. 427.
11. (Linz, Oberrealsch.) a) *Über prakt. Arbeiten in chemischen Laboratorien*; b) *Clark's Methode der Härtebestimmung des Wassers angewendet auf Linzer Trinkquellen*. Von Prof. Edm. Schreinzer. Bespr. v. F. Hinterberger. S. 427. 428.

## II. Abhandlungen aus dem Gebiete der deutschen Sprache und Literatur.

1. (Jičin.) *Kurze und gedrängte Vergleichung der slavischen, besonders böhmischen Sprache, mit der deutschen, hinsichtlich der Formen*. Von Prof. Fr. Schier. Bespr. v. K. Weinhold. S. 611.
2. (Botzen.) *Über die deutsche Volksmundart in Tirol mit Rücksicht auf die mittelhochdeutsche und gegenwärtige Schriftsprache*. Von J. B. Schopf. Bespr. v. K. Weinhold. S. 612.
3. (Prestsburg. a) Kath. Gymn.) *Die Töne Ulrich's von Liechtenstein*. Von A. W. Schopf. Bespr. v. K. Weinhold. S. 612. 613.
4. (Iglau.) *Beiträge zur Culturgeschichte der kön. Berg- und Kreisstadt Iglau im 16. u. 17. Jahrh.* Von K. Werner. Bespr. v. K. Weinhold. S. 613.
5. (Krems.) *Schuldramen der Piaristenschulen im 17. u. 18. Jahrh.* Bespr. v. K. Weinhold. S. 613.
6. (Prestsburg. b) Realsch.) *Erstes Heft eines deutschen Lesebuches für die oberen Classen der Mittelschulen*. Von J. Schröer. Bespr. v. K. Weinhold. S. 613.
7. (Prag, Kleinseite.) *Über die Wichtigkeit der älteren deutschen Sprache und Literatur*. Von Prof. A. Schlenkerich. Bespr. v. J. Feifalik. S. 614.
8. (Sambor.) *Über deutsche „Orthografie“*. Von Prof. J. B. Klemisch. Bespr. v. J. Feifalik. S. 614. 615.
9. (Graz.) *Der Nibelungen Klage. Zum Gebrauche in der Schule übertragen von Prof. F. Ostfeller*. Bespr. v. J. Feifalik. S. 615.

## III. Abhandlungen aus dem geschichtlichen Gebiete.

1. (Teschen, kath. Gymn.) *Versuch einer Parallele zwischen griechischem und romischem Volkscharakter*. Von Th. Pantke. Bespr. v. A. Lorenz. S. 616.
2. (Znaim.) *Historisch-geographische Darstellung der Westgrenze des deutschen Volkes und seines Reiches*. Von Joh. Lepař. Bespr. v. O. Lorenz. S. 616.
3. (Cilli.) *Zustände Athens unter den Peisistratiden*. Von Frz. Hafner. Bespr. v. O. Lorenz. S. 679.

4. (Vinkovce.) Die Vorzeit und erste Geschichtsperiode der österr. Monarchie. Von Fr. Vaniček. Bespr. v. O. Lorenz. S. 679. 680.
5. (Teschen, kath. Gymn.) Ein Memoriale aus d. J. 1674, auf die Geschichte Schlesiens bezüglich. Bespr. v. O. Lorenz. S. 680.
6. (Ödenburg, Benedict. Gymn.) Archäologische Forschungen über die k. Freistadt Ödenburg. Bespr. v. O. Lorenz. S. 680. 681.

#### IV. Abhandlungen aus der böhmischen Literatur.

1. (Prag, k. k. böhm. Oberrealsch.) *O Nové Rudě pana Smila z Pardubic českého spisovatele XIV. století.* Von J. Wenzig. Bespr. v. J. Feifalik. S. 681.
2. (Prag, Neustädt. Gymn.) Gelasius Dobners Leben und gelehrtes Wirken. Von W. Hanisch. Bespr. v. J. Feifalik. S. 681. 682.
3. (Klattau.) Jungmann's Verdienste um die böhm. Sprache und Literatur. Von Wzl. Žirownický. Bespr. v. J. Feifalik. S. 682.

#### V. Abhandlungen aus dem Gebiete der Mathematik.

1. (Laibach.) Georg Freiherr v. Vega u. s. w. Biogr. Skizze. Von M. Peternel. Bespr. v. A. Gernerth. S. 682. 683.
2. (Lemberg, akad. Gymn.) Abhandlung über kubische Gleichungen u. s. w. Von J. Brož. Bespr. v. A. Gernerth. S. 683—685.
3. (Brixen.) Entwicklung der Begriffe posit. u. negat. Zahlen u. s. w. Von A. Pradella. Bespr. v. A. Gernerth. S. 685—687.
4. (Leutschau, kath. Gymn.) Über die Behandlung incommensurabler Raumgrößen. Von Dr. J. J. Nejedli. Bespr. v. A. Gernerth. S. 687. 688.
5. (Meran.) Goniometrie. Von M. Tschenett. Bespr. v. A. Gernerth. S. 688.
6. (Oberschützen, öff. evang. Schulaust.) Der Anschauungsunterricht in der Geometrie. Von F. Rösch. Bespr. v. A. Gernerth. S. 688. 689.
7. (Pilsen.) Allgem. Verfahren, zwei belieb. ganze Zahlen oder Decimalbrüche u. s. w. zu multiplicieren. Von G. Böckl. S. 689. 690.
8. (Tarnopol.) Einiges über die regul. Körper im allgemeinen u. s. w. Von F. Pohorecki. Angez. v. A. Gernerth. S. 690.
9. (Wien, Oberrealsch. am Schottenfelde.) Relationen für Dreieckseiten. Angez. v. A. Gernerth. S. 690.
10. (Verona.) *Su le sviluppate e rugge di curvatura delle sezioni coniche.* Von L. Tabacchi. Bespr. v. A. Gernerth. S. 690. 691.

#### VI. Abhandlungen pädagogischen und didaktischen Inhaltes.

1. (Temesvar.) Schule und Leben, als organisch ergänzende Theile des Menschen. Von Dr. Al. Suhadja. Bespr. v. H. Bonitz. S. 691. 692.
2. (Kaschau.) Über das Verhältniß des Hauses zur Schule. Von J. Dragoni. Bespr. v. H. Bonitz. S. 692.
3. (Schemnitz.) Ein Wort über die Gymnasialbildung, wie sie jetzt angestrebt wird. Von Dr. J. N. Greschner. Bespr. v. H. Bonitz. S. 692. 693.



















































welchen sie ~~ss~~ zugesieht, war für das Althochdeutsche und Mittelhochdeutsche begründet. Hier muß der Zischlaut in ~~wizzen~~, ~~wissen~~ ein anderer gewesen sein als der in ~~missan~~, da die Mittelhochdeutschen Dichter beide Laute auseinanderhalten. Im Neuhochdeutschen aber ist dieser Unterschied längst verloren. Schon Luther weiß nichts mehr davon, und gegenwärtig mögen sich die Vertheidiger der neuen Rechtschreibung drehen und wenden wie sie wollen, die unbefangene gebildete Aussprache weiß nichts von einer Verschiedenheit des Zischlauts in ~~wissen~~ und ~~missen~~. Diese Wörter bilden vielmehr einen vollkommen reinen Reim, für welchen wir zum Überfluß den strengsten Reimer unter unsern neueren Dichtern anführen wollen. Platen reimt ~~Wissen~~ und ~~missen~~, z. B. in dem Sonett an Liebig\*). Wer also ~~wissen~~ und ~~missen~~, ~~Rossen~~ (*equis*) und ~~Genossen~~\*\*\*) (*socii*) durch die Schreibung trennt und andererseits ~~grossen~~ (*magnis*) und ~~Genossen~~\*\*\*) (*socii*), ~~Füsse~~ und ~~Flüsse~~ vereinigt, der schreibt einen Unterschied, der schon seit mehr als drei Jahrhunderten aus der Neuhochdeutschen gebildeten Aussprache verschwunden ist, und läßt einen Unterschied unbezeichnet, den eben diese Aussprache macht. Dergleichen mag man sich gefallen lassen, wo es durch Stehenbleiben der Schriftzeichen historisch geworden ist. Aber so etwas erst einführen, heißt die Grundsätze einer naturgemäßen Rechtschreibung auf den Kopf stellen.

## VI.

Wir haben bisher angenommen, Hr. Prof. Weinhold wolle eine historische Schreibweise nach Art der Englischen einführen, eine Schreibweise, die ihren eigenen Weg geht und nichts danach fragt, ob die Aussprache mit ihr übereinstimmt oder nicht. Wir mußten von dieser Annahme ausgehen, weil Hr. Weinhold sich ausdrücklich auf die Englische Schreibweise beruft und an mehr als einer Stelle seiner Abhandlung die Aussprache als etwas Schwan-

---

\*) Wke (1847) Bd. II. S. 119.

\*\*) Bei dem Wort *Genossen* (*socii*) nehme ich hier natürlich an, daß Hr. Weinhold die bisher gültige Aussprache der Gebildeten, welche diesem Wort ein kurzes *o* gibt, bestehen läßt. Wollte er die Aussprache in *Genossen* umändern, so würde dies Beispiel erst in den folgenden Abschnitt gehören.











































































den letzten Stufen als gemeinschaftliches Lehrbuch zu dienen, eine äußerliche und innerliche Ähnlichkeit der absichtlichen Anordnung, Bearbeitung und Vertheilung des Stoffes, und sind daher auch zum Vergleiche mit einander besonders geeignet. Vor allem tritt uns der Grundsatz der Vereinigung des sonst für die verschiedenen Lehrstufen geschiedenen Stoffes entgegen, ein Schritt, der gewiss nicht ohne reifliche Ueberlegung unternommen wurde, der alle Beachtung verdient und der in einer gewissen Beziehung schon in vorbinein einige Vortheile in Aussicht stellt. Unter diesen ist nicht der geringste die vollkommene Harmonie des Lehrstoffes, die bei getrennten Lehrbüchern von verschiedenen Verfassern auch unter günstigen Umständen nicht in demselben Maße erreichbar ist. Es liegt in der Scheidung des Stoffes für die Unter- und Oberschule, in der Anschmiegung desselben an die übrigen verwandten Fächer, eine Masse von Rücksichten, welchen bei den selten übereinstimmenden Ansichten mehrerer Verfasser in der Regel nur theilweise Rechnung getragen wird, während das Werk eines Autors als aus einem Gusse hervorgegangen, sich von solchen Mängeln frei erhalten kann. Wenn überdies die Verfasser erprobte Schulmänner sind, die eine Reihe langjähriger Erfahrungen hinter sich haben, so ist die Erscheinung einer solchen neuen Anordnung von um so größerem Gewichte, je wolverdienter der Ruf ist, welchen sich dieselben durch frühere Leistungen zu erworben wussten. Herr Dr. Bender hatte noch die Vorsicht gebraucht, seine Ansichten über den geometrischen, vergleichenden und mnemotechnischen Anschauungsunterricht in der Geographie vor einigen Jahren in einem Programm (des Braunsberger Gymnasiums für 1848) auszusprechen und erst an's Werk zu gehen, als seine Vorschläge Anerkennung und Beifall gefunden hatten. Beide Verfasser liefern in den Vorreden Schemata über die Vertheilung des Stoffes für die einzelnen Semester (bei Bender auf 7 Jahre, bei Pütz auf 6), welche natürlich der preussischen Einrichtung entsprechen und auf unsere Verhältnisse nur im allgemeinen Anwendung erlauben. Eine äußerliche Ähnlichkeit beider Werke zeigt sich schon beim ersten Blicke darin, daß durch größeren und kleineren Druck die Vertheilung des Lehrstoffs für niedere und höhere Classen ausgedrückt ist. Herr Pütz wendet sogar eine dritte Abstufung, engen Kleindruck an, ohne damit eine speciell ausgesprochene Bestimmung zu verbinden.

Hr. Pütz nennt sein Werk ein Lehrbuch der vergleichenden Geographie, Herr Dr. Bender nicht, und doch hat letzterer nicht weniger jede Gelegenheit benützt, die sich zu Parallelen bot; ein Hinweis, daß beide Verfasser über den Umfang des Ausdrucks vergleichende Erdkunde nicht gleiche Ansicht hegen mochten. In der That scheint Hr. Pütz den Begriff „vergleichend“ im weitesten Sinne genommen zu haben, denn gewiss viele, die das Buch erwartungsvoll zur Hand nahmen, werden ihre Hoffnungen nicht erfüllt gesehen haben, wenn sie etwa am engern Begriffe festhielten und nach dem Vorgange von Berghaus (in den ersten





tümlich-erdkundlichen Anschauung wegen sollte der Verfasser eines Lehrbuchs der Geographie diese Partien nicht überspringen, sondern sie von seinem Standpunkte aus beleuchten und so weit ausführen, als er es nicht bloß für den Gegenstand allein, sondern auch mit Beziehung auf die allgemeine Bildung seiner Schüler für gut hält. Wozu gebraucht ein Lehrer der Geographie Tellurien und Lunarien, als um über die Bewegungen von Erde und Mond den Schülern klare Begriffe beizubringen? Warum sollte er verschmähen, in einer höheren Classe die Begriffe zu läutern, die durch die Unvollkommenheit solcher Hilfsmittel, durch ihr Unvermögen, die natürlichen Verhältnisse darzustellen, entstehen mußten? Warum sollte es Zeitverschwendung sein, die Grundsätze der geographischen Verbreitung von Thieren und Pflanzen vorzutragen, wenn man mit Recht vermuthen muß, daß der College, bei den gänzlich verschiedenen Fach-Eintheilungen seines Gegenstandes, die geographischen ganz vernachlässigen muß? — Hr. Pütz läßt aber noch mehr außer acht. In einer Vorschule für die Elementarclasse kann nicht wol die Rede sein von Isothermen, Isochimenen, Isotheren, magnetischer Abweichung u. s. w., aber in der erweiterten Vorschule, wie sie einer höhern Classe ziemt, ist eine Klimatographie kein zu übergehender Abschnitt und wird desto schmerzlicher vermisst, je wichtiger diese Grundlage für eine höhere Stufe der Erdkunde ist.

Der Einleitung läßt Hr. Pütz als erste Abtheilung die Oceanographie folgen (11 Seiten), und dann als zweite Abtheilung (346 S. die Beschreibung des Festlandes, welcher als 1. Abschnitt (7 S.) eine allgemeine Völkerkunde vorangeht. Letzterer gehört noch zur Vorschule, die somit in zwei getrennte Abtheilungen zerfällt. Damit soll jedoch dem Verfasser kein Vorwurf gemacht werden, denn Roon, Voigt und so viele andere (auch Dr. Bender) haben diese Zertheilung der allgemeinen Geographie und zwar mit guten Gründen noch weiter getrieben, und lassen jeder allgemeinen Abtheilung die besondere folgen, man könnte daher Hrn. Pütz eher tadeln, daß er nur zwei Theile daraus gemacht hat, und daß er den Theil, welcher als Einleitung der rein politischen Geographie vorangesetzt zu werden pflegt, einer weit mehr die natürlichen Verhältnisse berücksichtigenden Beschreibung des Festlandes vorausschickte. Die Oceanographie ist hie und da mit Fragen ausgestattet, welche die Schüler zwingen, zu gewissen Stellen des Textes die Antworten von den Karten abzulesen. Davon hätte zum Nutzen der Schüler und im Verhältnisse der Hilfsmittel an Wand- und Schulkarten ein viel ausgedehnter Gebrauch gemacht werden können. Der größte Theil der angeführten Meere, Busen, Straßen u. s. w. ist durch den Elementarcurs den Schülern schon bekannt, warum hier nochmals von Grenzen sprechen und die einzelnen Theile aufzählen! Wäre es nicht besser gewesen, wenn schon Grenzen in der höhern Stufe erwähnt werden sollten, die Meridiane des Vorgebirgs der guten Hoffnung, des Cap Horn, der Spitze von Vandiemens-Land als Scheiden anzuführen, als von Wassergrenzen zwischen Oceanen zu











Die Stellen beider Lehrbücher schliessen deshalb die Brauchbarkeit nicht aus, weil wir für unsere speciell österreichischen Bedürfnisse durch unsere Vaterlandskunden gedeckt sind, sowol für Lehrer als für Schüler. Hr. Pütz nimmt politische Grenzen (Perm, russ. Armenien) als Naturgrenzen Europa's an, Hr. Bender natürliche: das Uralgebirge, den Ural, Terek und Kuban. Ich schliesse mich der letzteren Ansicht an, und halte den Kaukasus und seine Umgebung für zu sehr mit asiatischem Charakter behaftet, um ihn von seinen Verbindungen abzuschneiden und Europa zuzutheilen. Überdies fällt, wenn die eben berührte Scheidung der politischen Geographie stattfindet, der alleinige Grund weg, der Hrn. Pütz bewegen konnte, diese Einverleibung vorzunehmen. Wären die Grenzen der Welttheile, die Zutheilung der Inseln keine Differenzfrage mehr, so würde ich die Anführung von Grenzen für den überflüssigsten Ballast halten und meine oft ausgesprochene Meinung nochmals wiederholen, dass alles, was man die Schüler von der Karte kann ablesen lassen, nicht mehr Inhalt des Lehrbuchs zu sein brauche.

Die allgemeinen Übersichten der Welttheile zerfallen im Pütz'schen Werke in die Schilderungen der horizontalen Gliederung (Gestalt, Flächenraum, Küstenentwicklung), der verticalen Gliederung (allgemeines Relief-Bild, Gebirgsland, Tiefland), der Wassersysteme (Ströme, Flüsse und Seen), der klimatischen Verhältnisse und organischen Natur (dürftige Angaben der mittleren Wärmeextreme, Vegetationsgürtel, ein paar Worte über die Fauna), der Bevölkerung (nach Stämmen, Religion, Nahrungsweisen, Gesittung und Staatsverfassung), worauf ein statistisches Täfelchen der Staaten folgt mit Flächeninhalt und Einwohnerzahlen. Bei dem ziemlich mageren Abschnitten über Klima und Pflanzenvertheilung merkt man nur zu gut den Mangel einer vorangehenden allgemeinen Erläuterung in der Vorschule. Es wird von oceanischem und continentalem Klima gesprochen, ohne dass man früher erfahren hat, was darunter zu verstehen sei, es wird angeführt, dass von den Höhengürteln der Pflanzenwelt einer in der Mitte und dann ein zweiter im Norden verschwinde, ohne dass erklärt wird, was für Linien die Höhengürtel bilden, um diese Erscheinung erklären zu können. Solche störende Ergebnisse zeigen sich, wenn Verfasser das *nonnum prematur in annum* überhören und aus Eifer schnell zu wützen, oder dem Drängen des Bedürfnisses schleunigst zu entsprechen, die Producte ihres Geistes ohne die strengste Vorprüfung und Selbstkritik veröffentlichen. Übrigens lassen sich diese Abschnitte gut lesen, sie strotzen nicht von Zahlen und sind für eine höhere Stufe des Unterrichts fast richtig genug. Jene Lehrer, welche aus gewissen Gründen Texte vorziehen, in welchen Frage und Antwort greifbar zu Tage liegen, werden mit solcher Diction weniger zufrieden sein; sie wünschen nach alter Weise den Stoff zum memorieren hergerichtet, und wo er dazu die augenfällige Gestalt nicht hat, wissen sie sich nicht zu helfen. Zum Glück wird die Zahl dieser Festhalter an der alten Zeit, — als die Geographie nur ein Gedächtnisraum von Orten und Merkwürdigkeiten war und keine Wissen-





























































































































größere Lebhaftigkeit. Was hierbei aus principieller Missbilligung oder Verwerfung des gesammten Charakters der neuen Organisation hervorgieng, können wir füglich übergehen; die grundsätzlichen Verschiedenheiten der Gymnasien von sonst und von jetzt sind oben in den Hauptzügen kenntlich dargelegt, und dadurch jeder Leser zum eigenen Urtheile aufgefordert. Aber auch manche mehr äußerliche Umstände belebten diesen Widerstand. Die neue Einrichtung, hieß es, sei ein bloßer Abklatsch von auswärtigen Gymnasialeinrichtungen, für Österreich weder angemessen noch ausführbar. Wahr ist es allerdings, daß sich im einzelnen einer Schuleinrichtung nicht viel neues erfinden läßt, wenn man nicht leichtsinnige Proben sich erlauben will; allein nicht minder wahr ist es, daß für dieses einzelne die bei uns in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts bestandenen Einrichtungen, die seit Jahren gemachten Vorschläge in und außerhalb des Lehrstandes eben so viele Anknüpfungspunkte gewährten, als das Gymnasialwesen des übrigen Deutschlands, und daß der Werth, den die gegenwärtige Einrichtung beanspruchen kann, eben in der möglichsten Benützung aller gemachten Erfahrungen, in ihrer Zusammenfügung zu einem in sich wol zusammenhängenden Ganzen, in ihrer Schmiegsamkeit an die Verhältnisse verschiedener Kronländer bei Festhaltung des gemeinsamen Charakters liegt. Dies zu würdigen forderte allerdings eine größere Vertiefung in die Sache, umfassendere positive Kenntnisse, die sich weit seltener finden als die gewandte Anwendung eines Schlagwortes, mit dem sich politische oder nationale Antipathien erwecken lassen. — Ferner, über das eigentliche Wesen dieser die wichtigsten und allgemeinsten Interessen berührenden Neugestaltung aus der ursprünglichen, allen zugänglichen Quelle, aus der Publication des Unterrichtsministeriums Kenntnis zu schöpfen, nahmen sich selbst aus den gebildeten Kreisen nur sehr wenige die Mühe; im allgemeinen wurde die angebliche Bekanntschaft damit aus den hervortretenden Mittheilungen der Schüler gewonnen. Solche beziehen sich hauptsächlich auf die Misgriffe, für welche das unbestochene Auge der Jugend einen scharfen Blick hat, Misgriffe, wie sie zu jeder Zeit vorkommen, aber noch erklärlicher sind in einer Zeit, wo aus einem ausgefahrenen Geleise in eine neue Bahn eingelenkt werden soll. Alle dergleichen Mis-





















































Lesebuches manches für die Jugend geeignet zu halten, was dem Ref. als nicht ganz passend für die Schule vorkommt, wie z. B. p. 28: „Ich bin ein armer deutscher Jude. Der Fürst, dessen Unterthan ich war, saugte uns das Blut aus, damit er Hirsche parforcejagen und ihr Blut seinen Hunden zu lecken geben konnte“; oder p. 94, wo von Kindern als von Folgen dessen gesprochen wird, daß sich eine Französin „landsmannschaftlicher benahm, als es den Einwohnern lieb war“; oder p. 159: „Ich müßte mich stark verrechnen, oder die gute Tochter kann so am Himmelfahrtstage oder gar zu Pfingsten niederkommen“; oder was soll eine „Protestation der Pudel gegen die neuerdachten Hundemaulkörbe“ (p. 180) mit ihren Anwendungen auf politische Schreier und revolutionäre Schriftsteller und ihrer Parodierung Schiller'scher Verse, was sollen die Claudius'schen Expositionen einiger Sprüche des Predigers (p. 473) für Knaben und Mädchen von beiläufig 12 Jahren? Es ist auch wenigstens eine Frage, ob Bettina's Briefe (p. 501) in ein für dieses Alter bestimmtes stilistisches Lesebuch aufzunehmen seien. Auch ein anderes didaktisches Bedenken kann Ref. aus Anlaß des im Götzinger'schen Lesebuche dargebotenen nicht übergehen, nämlich die Frage nach der Aufnahme von Dramen. Bekanntlich stößt die Aufnahme wahrhaft classischer Productionen dieses Gebietes als ganzes auf unübersteigliche Hindernisse, und man wird daher an secundäre, ältere Stücke gewiesen, wenn man eine Probe dieser Stilgattung ganz in's Lesebuch bringen will. Derartige secundäre Productionen, so wenig sie auch vom literarhistorischen Standpunkte übersehen werden können, sind aber durchaus nicht geeignet, die ästhetische Stellung und Bedeutung des Drama ersichtlich zu machen, weil in ihnen höchstens ein einseitiger Vorzug, wenn nicht allseitige Mithelmäßigkeit zu finden ist. Ref. ist nun der unvorgreiflichen Meinung, daß man, weil es gerade vorzugsweise beim Drama auf harmonische Entwicklung aller seiner Elemente ankommt, dort lieber gar nichts geben möge, wo man nur unvollkommenes geben kann; und dies kann um so leichter in einem Lesebuche stattfinden, das für eine Altersperiode bestimmt ist, in der wol die dramatische Vorstellung, nicht aber die Lectüre und Exposition eines dramatischen Ganzen das nöthige nachhaltige Interesse zu wecken vermag. Schon die nothwendige Länge solcher Lesestücke ist für die minder reife Jugend ein bedenklicher Umstand, dessen Wichtigkeit aber auch in der sonstigen Wahl der Lesestücke Hr. Götzinger nicht berücksichtigt hat, und es dürfte die Reproduction derselben durch die Schüler vielfältig sich als zu schwierig erweisen. Das Lesebuch ist übrigens, neben der Absicht „Stücke, mit denen das gute, schöne, ausdrucksvolle Lesen geübt werden könnte“, zu geben, ausdrücklich von dem Gesichtspunkte aus zusammengestellt, „Stoffe für schriftliche Arbeiten der Schüler zu liefern“ und ist (als erster Theil eines dem Ref. noch unbekannten Ganzen) nach stilistischen Kategorien folgendermaßen geordnet: 1. Erzählungen. 2. Selbstgespräche, Standreden, Bittschriften. 3. Gespräche. 4. Dramatische Darstellungen. 5. Beschreibungen. 6. Lehraufsätze. 7. Briefe.



































Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. December 1854 Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß in Betreff der Schulferien an den Gymnasien nachstehende Bestimmungen festgesetzt werden:

§. 1. Im Laufe des Schuljahres sind ausser den Sonn- und Feiertagen vom Unterrichte frei folgende Tage:

- a) Zu Weihnachten der 24. December;
- b) im Fasching der letzte Montag und Dienstag; wo jedoch mit dieser Feriizeit das erste Semester geschlossen wird (§. 4), ist derselben auch der Aschermittwoch und der darauf folgende Donnerstag beizugeben;
- c) zu Ostern vom Mittwoch vor bis einschliesslich zum Dienstag nach dem Ostersonntage;
- d) wöchentlich die Nachmittage am Mittwoch und Samstag oder statt derselben nach Umständen der ganze Donnerstag;
- e) vier Tage im Laufe des Schuljahres, an welchen dem Director des Gymnasiums eingeräumt wird, bei ausserordentlichen Anlässen Ferien zu gewähren, jedoch mit der Beschränkung, daß diese Ferialtage ohne zureichenden Grund nicht gewährt werden und weder in eine ununterbrochene Folge fallen, noch dazu benützt werden, die oben bezeichneten Feriengrenzen (a—d) zu erweitern.

§. 2. Die Haupt- oder Herbstferien dauern zwei Monate. An jenen Gymnasien Galiziens und der Bukowina jedoch, an welchen wegen der Geltung des doppelten kirchlichen kalenders mit Rücksicht auf die samhafte Frequenz von Schülern verschiedenen Ritus sich eine grössere Zahl von Feiertagen ergibt, verbleibt es bei der früheren sechswöchentlichen Feriendauer. Diese Bestimmung findet auch auf solche Gymnasien in Ungarn, Siebenbürgen und der Wojwodschaft Serbien und dem Temescher Banate Anwendung, an welchen der gleiche Grund dieser Bestimmung vorwaltet.

§. 3. In Betreff der Zeit, in welche die Hauptferien in den einzelnen Kronländern und an einzelnen Gymnasien fallen, bleiben die früheren gesetzlichen Anordnungen aufrecht, jedoch mit der Änderung, daß an den Gymnasien Galiziens und der Bukowina die Hauptferien in die Monate Juli und August verlegt werden.

Demnach fängt in der Regel das Schuljahr mit dem 1. October an und schliesst mit dem 31. Juli an den Gymnasien von Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol (mit Ausnahme von Bolzen und Meran), Kärnthen, Krain, Kroatien und Slavonien (mit Ausnahme von Fiume), Böhmen, Mähren, Schlesien, der Wojwodschaft Serbien und dem Temescher Banate, Ungarn und Siebenbürgen.

Im Küstenlande, in Dalmatien, dann in Fiume beginnt und schliesst das Schuljahr um einen Monat später und dauert daher vom 1. November bis 31. August, — im Krakauer Verwaltungsgebiete, dann in Bolzen





aber nicht zu zweifeln, daß darnach die Directoren und die betreffenden Lehrer ihre didaktische Praxis gehörig vervollkommen, und in kurzem, sobald auch die Folgen der Versäumnisse früherer Zeiten sich nicht mehr bemerkbar machen werden, dahin gelangen, ihrer Lehraufgabe den vollständigen Erfolg nach den maßgebenden Bestimmungen des Organisations-Entwurfes zu sichern.

Wenn nun auch kein Grund vorhanden ist, und es auch bedenklich wäre, in dieser Beziehung eine Änderung vorzunehmen, welche das Lehrsystem in seiner Gliederung alterieren könnte, so erscheint es doch nicht als überflüssig, und ist der Allerhöchsten Bestimmung (R. G. B. 1854, Nr. 315, P. 1) entsprechend, nichts unberücksichtigt zu lassen, was dazu beitragen kann, den bezeichneten Zweck zu fördern, ohne zugleich durch eine Vermehrung der Lehrstunden im ganzen die Gefahr der Überbürdung der Schüler nahe zu bringen, oder durch wesentliche Beeinträchtigung eines anderen Gegenstandes die Stellung des letzteren in Frage zu stellen.

Den angedeuteten Rücksichten dürfte es daher genügen, wenn am Untergymnasium, wie es bei der Naturgeschichte der Fall ist, auch die Physik, bei welcher es sich ohnehin nur um die anschauliche Darlegung des wichtigsten der Fassungskraft der Schüler sich anschließenden Lehrstoffes handelt, auf zwei Lehrstunden in der Woche beschränkt, und die dadurch gewonnene eine Lehrstunde in der 3. und 4. Classe dem Latein zugelegt würde. Denn so viel aus den bisherigen Ergebnissen des Unterrichtes entnommen wurde, scheint ein Übelstand hauptsächlich darin zu liegen, daß das Lehrziel, welches vom Organisations-Entwurfe dem Untergymnasium vorgesteckt ist, nicht vollkommen erreicht werde, indem geklagt wird, daß häufig den Schülern des Obergymnasiums zu der Gründlichkeit und Fertigkeit im selbstthätigen Lesen eines Classikers die gehörige grammatische Vorbildung abgehe, und sie daher nicht dahin gebracht werden können, einen für die Classicität des lateinischen Ausdruckes entwickelten Sinn zu zeigen.

Ein anderes Bedürfnis, welches sich in der Verbesserung des allgemeinen Lehrplanes den bisherigen Erfahrungen zufolge herausgestellt hat, gehört der philosophischen Propädeutik an, für welchen Gegenstand eine Vermehrung der Lehrstunden daher als nothwendig erscheint. Die Gliederung des allgemeinen Lehrplanes gestattet nicht, diesen Gegenstand theilweise schon in der 7. Classe zu berücksichtigen; denn abgesehen davon, daß es bedenklich wäre, zu gunsten desselben irgend einen anderen Gegenstand in seiner keineswegs bedeutenden Stundenzahl zu verkürzen, steht hauptsächlich der Umstand im Wege, daß es nicht angieng, die Anzahl der Lehrfächer noch mit einem neuen (neunten) Gegenstande zu vermehren.

Hingegen wäre es nicht unangemessen, und dürfte für das betreffende Unterrichtsziel auslangen, der philosophischen Propädeutik in der 8. Classe vier Stunden zu widmen. Der einzige Gegenstand, auf dessen Kosten diese Änderung vorzunehmen wäre, könnte das Griechische sein.









zu regeln sich beflissen habe. Um zu dieser Überzeugung zu gelangen, werden die Inspectoren und Directoren zureichende Anlässe beim Hospitiren, bei den Conferenzen, im ämtlichen Verkehr suchen und finden; sie werden die dabei gemachten Wahrnehmungen dazu gebrauchen, um durch entsprechende Belehrungen oder Weisungen den derselben bedürftigen Lehrer zu unterstützen. In den Inspections- und Jahresberichten werden die Inspectoren über die Durchführungsart und über die Ergebnisse dieser Anordnung regelmässig Auskunft zu ertheilen haben.

## Personal- und Schulnotizen.

(Ernennungen, Beförderungen, Pensionierungen, Auszeichnungen u. s. w.) In der am 18. Decemb. 1854 in den Localitäten des Franzens-Museums zu Brünn abgehaltenen zweiten allgemeinen Versammlung der k. k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde wurde die von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Hugo zu Salm, als Vorsitz, in Antrag gebrachte Ernennung Sr. Excellenz des k. k. Ministers für Cultus und Unterricht, Hrn. Leo Grafen Thun, zum Ehrenmitgliede mit Einstimmigkeit genehmigt.

— Die Bestallung des Benedictiner-Ordenspriesters, Bonifacius Kernstock, als Religionslehrers am Untergymnasium zu Seitenstetten ist genehmigt worden.

— Der Supplent am Gymnasium zu Capo d'Istria, Hr. Johann Mischiato, Weltpriester, ist zum wirklichen Gymnasiallehrer an derselben Anstalt ernannt worden.

— Der Lehrer am Brünner Gymnasium, Franz Boczek, ist in bleibenden Ruhestand versetzt worden.

— Se. k. k. apostol. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 11. Dec. 1854 den provisorischen Director des Gymnasiums zu Kaschau, Jakob Dragoni, zum wirklichen Director dieser Anstalt a. g. zu ernennen geruht.

— Se. k. k. apostol. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 30. Nov. 1854 den provisorischen Director des katholischen Gymnasiums zu Leutschau, Anton Eduard Siegl, zum wirklichen Director dieser Anstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

— Der Supplent am 2. Gymnasium zu Lemberg, Hr. Dr. Albin Steblecki, Weltpriester, ist zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt worden.

— Der Supplent am k. k. Gymnasium zu Agram, Hr. Jakob Franz Tkalec, ist zum wirklichen Gymnasiallehrer an derselben Lehranstalt ernannt worden.

— Se. k. k. apostol. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 21. Nov. v. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, dass das Gymnasium zu Fiume zu 8 Classen vervollständigt, und das hierdurch erwachsende Mehrerfordernis, beziehungsweise die Besoldung des Lehrpersonals nach















# Erste Abtheilung.

## Abhandlungen.

Auch einige Bemerkungen über das jetzige von manchen Seiten angefochtene Studium des Lateins\*).

Es werden seit einiger Zeit mehrfache Klagen berufener, noch mehr aber unberufener über die Unzweckmäßigkeit des Studiums der lateinischen Sprache, wie es jetzt auf den Gymnasien Österreichs betrieben wird, laut, Klagen, welche selbst das h. Ministerium so sehr berücksichtigen zu müssen glaubte, daß es mehrere Anfragen und Erlässe ergehen ließ, um dasselbe den gemachten Anforderungen entsprechend zu gestalten. Diefß veranlaßt den Einsender vorliegender Zeilen zum Versuche einer Beleuchtung des betreffenden Gegenstandes, woraus sich ergeben soll, ob und in wie ferne jene Klagen begründet seien oder nicht. Die österreichische Gymnasialzeitschrift schien der tauglichste Ort zu sein, die darüber gemachten Erfahrungen und Bemerkungen niederzulegen, erstens, weil die Lehrkörper und die mit dem fraglichen Gegenstande beschäftigten Lehrer wol die geeignetsten Richter sind, dann, weil auf diesem Wege den allenfalls begründeten Mängeln durch An-

---

\*) Dieser Aufsatz war vollendet, als dem Verfasser das Decemberheft der österr. Gymnasialzeitschrift vom Jahre 1854 in die Hände kam, in welchem derselbe Gegenstand vom Professor Hochegger behandelt wird. Der Verfasser hat an seinem Aufsatze auch nicht ein Wort geändert, da er in den meisten Puncten mit dem geehrten Herrn Collegien übereinstimmt und in einigen andern seinen eigenen Erfahrungen folgt.





















































nachtheilige Einwirkung sich kaum ermessen läßt. Der Hr. Verf. spricht in diesem Falle nur aus, was, wie dem unterzeichneten wol bekannt ist, viele achtungswerthe Schulmänner denken; deshalb scheint es angemessen, dem Gegenstande eine umfassendere Erörterung zu widmen. Es bedarf dabei kaum einer ausdrücklichen Erklärung, daß es sich in der ganzen Erörterung ausschließlich um das Verfahren bei Schulbüchern für Gymnasien handelt; wiefern für andere Kategorien von Schulen ein anderes Verfahren in Bezug der Schulbücher angemessen oder nothwendig ist, gibt der vorliegende Aufsatz keinen Anlaß zu besprechen und würde auch nicht in den Kreis dieser Zeitschrift gehören.

Daß der Wechsel der Lehrbücher, z. B. der lateinischen Grammatik, für dieselben Schüler ein Übel ist, braucht nicht mit einem Worte erwiesen zu werden; aber darüber muß man sich klar werden: wie weit reichen die Ansprüche an die Schule, daß sie Einrichtungen treffe, diesem Übel vorzubeugen?

Jede Einrichtung an öffentlichen Lehranstalten richtet sich nach denjenigen Verhältnissen, welche als die durchschnittlichen und regelmäßigen zu betrachten sind; jenseits dieser Grenze ist nur zu verlangen, daß die gesetzliche Einrichtung den wirklich vorkommenden Abweichungen nicht unübersteigliche Hindernisse setze oder zu große Nachtheile mit ihnen verbinde. Von der Wahrheit dieses Satzes, den man unbilligen an die Schule gestellten Ansprüchen gegenüber nie aus dem Auge verlieren darf, kann man sich leicht nach den verschiedensten Seiten hin überzeugen. Nur beispielsweise einige recht auffallende. Das Gymnasium geht von der Voraussetzung aus, daß seine Schüler in der Regel den gesamten Gymnasialcursus absolvieren und sich nach demselben einem Facultätsstudium widmen, und nimmt dabei noch auf zwei, ebenfalls in großem Umfange vorkommende Fälle Rücksicht, nämlich, daß ein Gymnasiast nach beendigtem Gymnasium sogleich in eine Berufsthätigkeit eintritt, welche weitere wissenschaftliche Studien nicht erfordert, und daß dieser Fall auch nach zurückgelegter Hälfte der Gymnasialzeit häufig vorkommt. Hiernach richtet sich, in sorgfältiger Überlegung des Zusammenhanges, die ganze Einrichtung, Abstufung, Abgrenzung der einzelnen Lehrgegenstände, welche eine andere werden müßte, sobald die Voraussetzungen sich änderten. Daß nun nach jeder Classe des Gymnasiums manche Schüler in einen praktischen Beruf oder in eine andere Kategorie von Schulanstalten — Realschulen, technische Schulen, Militäranstalten u. s. w. — übertritten, darauf kann die Schule keine Rücksicht nehmen, und kein verständiger macht ihr einen Vorwurf daraus, daß sie es nicht thut. — Oder, über die Unterrichtssprache eines Gymnasiums geben, gemäß den darüber bestehenden Verordnungen, die Verhältnisse desjenigen Schülerkreises die Entscheidung, welcher zunächst und überwiegend an diese Schulanstalt angewiesen ist. Wer nun wirklich nicht aus eigener Erfahrung die Fälle kennt, der würde schon aus unseren statistischen Tabellen ersehen können, wie in Folge eigentümlicher Verhältnisse gar manchmal an Gymnasien



theile anderwärts \*), ein Zeitraum von so und so viel Jahren bestimmt ist, innerhalb dessen der Vorschlag zum Wechsel eines Lehrbuches nicht gemacht werden dürfte — das Wohl des Unterrichtes selbst würde eine solche Bestimmung gar manchmal zu durchbrechen gebieten, um nicht der besseren neuen Erscheinung seine Wirksamkeit in der Schule vorzuenthalten —, sondern einzig der Zweck im Auge behalten ist, denselben Schülern nicht den Wechsel der Lehrbücher zuzumuthen, denselben Schülern, nämlich eben unter jenen beiden Voraussetzungen, welche allein hier eine feste Grenzbestimmung ermöglichen, daß sie an demselben Gymnasium verbleiben und daß sie in der regelmässigen Zeit in die höheren Classen aufsteigen. Trifft bei Ausnahmefällen von dieser Regel, also beim Übergange an ein anderes Gymnasium oder beim zurückbleiben in einer Classe, einen Schüler die Uunannehmlichkeit der Verschiedenheit des Lehrbuches, so ist das ein Übelstand, den wie andere oben erwähnte die Lehrer durch ihr persönliches Verfahren in hohem Grade ermässigen können, ohne daß die Schule eine Pflicht hätte, ihn durch ihre allgemeinen Einrichtungen auszuschliessen. Der Übelstand wird schon an sich um so geringer sein, je mehr der Schüler nicht das Lehrbuch ängstlich memoriert, sondern den Gegenstand sich angeeignet hat, und je mehr der Lehrer durch seine gesammte Unterrichtsweise dieß letztere zum Zwecke macht.

„Aber wäre es denn nicht besser, wenn man dem Übelstande der Verschiedenheit auch in den Fällen, die man zwar als Ausnahmefälle bezeichnen darf, die aber doch oft vorkommen, vorbeugen könnte?“ — Freilich wäre es wol besser, aber das Mittel, durch das allein dieß erreichbar wäre, führt viel grössere Übel unmittelbar und vollends in seinem weiteren Verlaufe herbei, daß man, um die grossen allgemeinen Übel zu vermeiden, jene leicht zu vermindernden einzelnen Übelstände ruhig hinnehmen muß.

Das einzige Mittel nämlich ist: Vorschreiben desselben Lehrbuches für jede bestimmte Lehrstufe an allen Gymnasien des ganzen Staates. Wir wollen gar nicht einmal darauf eingehen, daß hiermit der Übelstand beim Übergange von einer Lehranstalt zur andern noch nicht ganz gehoben ist; denn etwas anders gestaltet sich ja doch jedes Lehrbuch in der Hand jedes tüchtig wirkenden Lehrers und muß es; sondern fragen nur: unter welcher Bedingung fände sich ein durch das Interesse des Unterrichtes gegebenes Recht (und an ein anderes hat der Hr. Verf. des vorliegenden Aufsatzes gewiss nicht gedacht) zu einem solchen allgemeinen und ausschliesslichen Vorschreiben? Doch wol nur dann, wenn für einen Gegenstand ein Schulbuch in jeder der vielen Kategorien, nach denen es sorgfältig betrachtet sein will, den unbedingten Vorzug vor allen anderen verdiente. Und gesetzt, es gäbe auch

\*) Vgl. in dieser Zeitschrift 1854, S. 394.































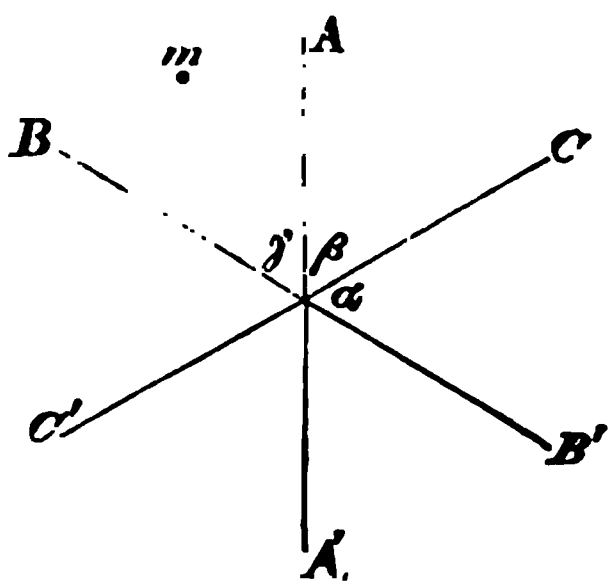






wird bei der Drehung der Nuth um den Azimuthalkreis allmählich verschiedene Lagen gegen die Ringebene einnehmen, doch wird ihre Neigung nicht in demselben Verhältnisse wachsen wie jene Drehung. So wird man, wenn der Ring auf  $15^\circ$  eingestellt und die Spirale in Schwingungen senkrecht gegen die Ebene des Ringes versetzt ist, die Nuth um  $93^\circ$  drehen müssen, um die Schwingungsebene in die Ringebene zu bringen; bei  $30^\circ$  um  $104^\circ$ , bei  $45^\circ$  um  $127^\circ$ , bei  $60^\circ$  um  $180^\circ$ , bei  $75^\circ$  um  $348^\circ$  u. s. f. Die Neigung der Spirale entspricht hier der Neigung des ruhenden Pendels gegen die Erdaxe, oder der Polardistanz des Orts der Beobachtung, während am Pol die Schwingungsebene genau in 6 Stunden senkrecht gegen die ursprüngliche Lage zu kommen scheint, wird dieß unter  $75^\circ$  nördl. oder südl. Breite ( $= 15^\circ$  Poldistanz) erst in 6.21 Stunden, unter  $60^\circ$  Breite ( $30^\circ$  Poldistanz) in 6.93 Stunden, unter  $45^\circ$  in 8.48, unter  $30^\circ$  Breite in 12, unter  $15^\circ$  Breite in 23.18 Stunden geschehen. Man braucht daher, um diese Zeit für irgend einen Ort zu erfahren, nur in unserem Apparate die Saite auf die Poldistanz desselben einzustellen und den Azimuthwinkel, in welchem die Schwingungsebene in die Ringebene fällt, durch 15 zu dividieren, so erhält man die gesuchte Zeit in Stunden.

Die Theorie des Phänomens aus den Eigenschaften der elastischen Saiten abzuleiten, wäre für den Gymnasialgebrauch unnütz. Dagegen ist die Ableitung der empirischen Formel ebenso einfach als lehrreich, indem sie Gelegenheit bietet, den Satz der Zerlegung der Winkelgeschwindigkeiten zur Anschauung zu bringen. Es ist bekannt (s. Ettingshausen's Physik, III. Aufl. Wien, 1850), daß die Bewegung um eine Axe in die um zwei andere un- beliebige Winkel gegen einander geneigte Axen zerlegt werden kann, und zwar nach dem Satze des Parallelogrammes der Kräfte. Ist  $m$  irgend ein mit den 3 Axen  $AA'$ ,  $BB'$ ,  $CC'$  unveränderlich verbundener Punkt, und wird das ganze System erst um die Axe  $AA'$  allein, etwa um den Bogen  $\alpha$  gedreht, so wird eine solche Lage erhalten, daß er durch Drehung des Systems







## **Zweite Abtheilung.**

---

### **Literarische Anzeigen.**

**Xenophons Cyropädie, erklärt von F. K. Hertlein. Erstes und zweites Bändchen. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung, 1853. 214 u. 222 S. 8. — 1 Rthlr.**

Wie der Hr. Verf. in dem kurzen Vorworte berichtet, hat es nicht in dem ursprünglichen Plane der Herren Haupt und Sauppe gelegen, Xenophons Cyropädie in die unter ihrer Leitung erscheinende Sammlung griechischer und lateinischer Schriftsteller aufzunehmen; doch sind sie später durch mehrfach geäußerten Wunsch dazu bestimmt worden. Hat auch das Buch Scipio der Africaner, der es hoch schätzte, mit andern Augen gelesen, als unsere Gymnasiasten, so ist es doch für diese eine keineswegs unangemessene Lectüre, obgleich man zugestehen muß, daß die Anabasis aus mehr als einem Grunde eine größere Berücksichtigung in der Schule verdient. Die Cyropädie empfiehlt sich, wie die Anabasis, durch die Trefflichkeit der Sprache; sie enthält außer der durch das ganze herrschenden Lebendigkeit der Darstellung nicht wenige höchst anziehende Abschnitte und ein gut Stück Xenophontischer Lebensweisheit, wovon der reifere Schüler gar manchen Zug zu würdigen im stande ist. Mag man auch darüber verschiedener Meinung sein, ob man das Buch für die Schule selbst zu bestimmen oder der Privatlectüre zuzuweisen habe, so ist es doch eine Thatsache, daß es an manchen Gymnasien Deutschlands gelesen wird. Es fehlt nicht an Schulausgaben der Cyropädie, und einige haben bewährte Kenner des Xenophon zu Verfassern; aber eine Vergleichung derselben mit dem unserer Sammlung zu grunde liegenden und von allen Seiten beifällig aufgenommenen Programm zeigt, daß keine die Forderungen desselben in allen wesentlichen Puncten erfüllt. Selbst die neueste von Jacobitz (Leipzig 1843), deren Commentar deutsch geschrieben ist und die überhaupt am meisten populäre Haltung hat, entfernt sich dadurch von dem Haupt-Sauppe'schen Programm, daß sie in der Regel grammatische Dinge mit Verweisungen auf Grammatiken ab-

























nug zu wünschen übrig läßt s. Kr. §. 50, 10, 5), τῷ χρυσοειδεὶ χρῆματι, ὥσπερ κάτοπτρον, εἰς τρεῖς u. s. w. So lesen wir S. 65 N. 51 zu στραφέντες «sc. οἱ πολέμιοι», während doch στραφέντες sich nach der bekannten *constructio ad sensum* an τὰ κέρατα anschließt; N. 54 ist über ἐν ἴσῳ bemerkt: «in gleicher Linie nebeneinander, wie oben ἐν ἴσῳ ἔπεσθαι», ob aber das folgende τούτῳ sich an ἐν ἴσῳ oder an συναπαρέρπου anschließt, darüber fehlt jede Bemerkung. S. 66 N. 58 wird bei ὁπότε προσβλέψει — εἶπεν ἄν bemerkt: «konnte (?) er sagen» und zugleich wird auf eine vorübergehende Note (Isocr. N. 6) verwiesen, in welcher unpassend der sogenannte gnomische Aorist mit dem Aorist mit ἄν zusammengefaßt wird, während doch hier besonders die eigentümliche Form des hypothetischen Satzes s. Kr. 54, 12, 5 beachtet werden mußte. Oder schlagen wir S. 102 (An. I, 1) auf, so fehlt hier gleich jede Bemerkung über γίνονται, welches doch entweder nach der von Kühner (s. die größere Ausg.) vorgeschlagenen Weise oder mit Krüger als hist. Präsens erklärt werden mußte, und doch wird gleich darauf N. 3 die Eigentümlichkeit des hist. Präsens im Griechischen erläutert; S. 103 §. 6 fehlt jede Bemerkung über die eigentümliche Fügung: Ὀπόσας εἶχε φυλακὰς — παρήγγειλε τοῖς φρουράρχοις, danu über ἦσαν, welches hier die Bedeutung eines Plusquamperfectes hat, s. Kr. §. 53, 2, 8; S. 104 §. 10 wird in den Worten: ἐλάνθανεν αὐτῷ τρεφόμενον στρατεύμα αὐτῷ durch ὑπ' αὐτοῦ, erklärt, während es doch eben so gut wie αὐτῷ am Anfange des §. 9 *dat. commodi* ist. Ref. könnte ähnliche Einwendungen noch zahlreich anführen; er wollte jedoch durch diese wenigen Beispiele nur zeigen, nach welchen Richtungen hin diese Schrift noch eine genaue Revision zu bedürfen scheint.

Außer dieser Ausgabe mit deutschen Anmerkungen hat der Hr. Verl. auch den bloßen Text unter lateinischem Titel besonders herausgegeben, um, wie er in der Vorrede sagt, diese Chrestomathie auch für nicht deutsche Schüler brauchbar zu machen. Dazu ist unter dem Titel: *Chrestomathiae Xenophontae explicatio grammatica* ein besonderes Heft erschienen, welches die Anmerkungen der deutschen Ausgabe mit Hineinsetzung aller Citate aus Grammatiken in lateinischer Sprache wiedergibt, wobei natürlich diese Anmerkungen so erweitert und vervollständigt wurden, daß sie auch ohne alle Berufung auf eine Grammatik dem Schüler gehörigen Aufschluß geben können. Es mag bei der gegenwärtigen Beschaffenheit so mancher Hilfsbücher in französischen und italienischen Schulen dieses Unternehmen ein verdienstliches sein; wir zweifeln aber gar nicht, daß man sich in diesen Ländern, sei es durch eigene Kraft, sei es durch verständige Übersetzungen, bald noch bessere Hilfsmittel verschaffen wird. Übrigens können wir uns nicht davon überzeugen, daß ein nicht deutscher Schüler aus diesen lateinischen Anmerkungen bei ihrer Kürze und der großen Anzahl ihm fremder Termini (denn seine Grammatik wird ganz andere enthalten) einen bedeutenden Nutzen ziehen werde.



rischen Lehrbuche geschehen: um so dankbarer wäre es gewesen, den Anfang damit zu machen. Es wäre doch endlich an der Zeit, daß die einmal gesicherten historischen Resultate der vergleichenden Sprachforschung auch von den Universitäten in die Schulen selbst eindringen, damit das hier erlernte nicht erst später wider vergessen zu werden brauche, um dem richtigen Raum zu machen. Die beiläufige Erwähnung der drei Namen Sem, Ham, Javeth in der „Vorgeschichte Israels“ S. 17 kann da für natürlich nicht ausreichen, wenn die ganze ethnographische Bedeutung der mosaischen Völkertafeln — wie schon gleich jene Anordnung zeigt — nicht gewürdigt wird. Auch die Benennung der „Sündfluth“, welche nur aus schlechten Drucken der Luther'schen Bibelübersetzung eingebürgert ist, sollte doch in dieser Form wenigstens nicht ohne aufklärende Bemerkung in unseren Lehrbüchern angewendet werden. (Statt alles weiteren vergl. man Haupt zu Ovid's Metam. I. 253.) — Im folgenden muß es als ganz vereinzelt dastehend dem Schüler ohne die nöthigen Prämissen unverständlich sein, wenn plötzlich S. 159 die Pelasger als „ein Zweig des großen indogermanischen Völkerstammes“ bezeichnet werden u. dgl. Auch hat Hr. P. nicht etwa stillschweigend die einzelnen Völker nach den richtigen ethnographischen Gesichtspuncten geordnet, wofür ihm doch etwa Duncker's Geschichte des Altertums, die er sonst oft genug citiert, als Vorbild hätte dienen können. Statt dessen sehen wir zuerst ein semitisches Volk behandelt, die Israeliten, dann die indogermanischen Inder, dann wider die semitischen Babylonier und Assyrier u. s. w. im buntesten Gemische, in einer Anordnung, für welche Ref. überhaupt keinen Grund hat wahrnehmen können. Erst nach allen asiatisch-semitischen und indogermanischen Völkern folgen die chamitischen Staaten von Meroë und Ägypten. Jenes wird jetzt allerdings nach Lepsius nicht für das Mutter-, sondern für ein Tochterland der ägyptischen Cultur erklärt, eine Bemerkung, die wir sogar zweimal S. 104 und 110 Anm. in derselben Weise wiederholt sehen: nur leuchtet dann nicht ein, warum Meroë doch noch immer vorangestellt ist. Bei Ägypten wird die Zeitrechnung nach Bunsen, zum Theil auch nach Böckh (warum nicht nach Lepsius?) gegeben. Wenn Hr. P. nun die Israeliten nach einem 430jährigen Aufenthalte um 1500 v. Chr. ausziehen läßt (S. 19), so müßte demnach ihre Einwanderung nach Ägypten in die Periode der Hyksos fallen, eine Annahme, die durch Lepsius hinreichend widerlegt ist.

In Bezug auf die griechische und römische Sagengeschichte zeigt sich der Hr. Verf. allerdings darin als Schüler Niebuhr's, daß er weder alle diese Erzählungen als bare Münze annimmt, noch in rationalistischer Weise zu pragmatilisiren sucht: zum Verständniß des Schülers wäre indessen wol hier von vorn herein eine kurze Erörterung über das Wesen dieser Mythen, über die eigentümliche Darstellung der ethnographischen Verhältnisse und Zustände als Familienstatistik u. s. w., wie über den Unterschied der Griechen und der Römer in dieser Beziehung voranzuschicken gewesen, wobei jetzt schon besonders Schwegler's Arbeit benutzt



















































— Am 12. Febr. l. J. starb zu Mainz der Dompfarrer Hr. Jos. Nickel, als thätiger Schriftsteller bekannt, im 53. Lebensjahre.

— Am 13. Febr. l. J. starb der um die Literaturgeschichte Italiens verdiente Hr. Baron Camillo Ugoni, auf seiner Villa bei Ponterico.

— Am 15. Febr. starb zu Pesth Se. Excellenz Hr. Dr. Jos. Graf Teleky von Szék (geb. am 24. Oct. 1790 zu Pesth), k. k. Hofrath, gewes. Gouverneur von Siebenbürgen, wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften u. s. w., hochverdient um die Geschichte und Literatur seines Vaterlandes, noch bis wenige Stunden vor seinem Tode mit seinem großen Geschichtswerke: „Das Zeitalter der Hunyaden“ beschäftigt.

— Am 23. Febr. l. J. starb zu Göttingen Hr. Hofrath Dr. Karl Friedr. Gauß (geb. am 23. April 1777 zu Braunschweig), seit 1807 Professor der Mathematik und Astronomie an der dortigen Universität, Ehrenmitglied der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien u. s. w., dessen Entdeckungen und Schriften auf dem Gebiete der Mathematik und Astronomie den Ruhm seines Namens über die ganze Welt verbreitet haben.

— Im Febr. l. J. starb zu Prag Hr. P. Wilh. Hanusch, Prof. der böhm. Sprache und Literatur am Neustädter Gymnasium, in einem Alter von 38 Jahren.

— In Brasilien starb Hr. Jacques Arago, Bruder des verstorbenen Naturforschers und Astronomen, Verfasser von Dramen, Romanen und Reisebeschreibungen, der, selbst erblindet, noch seine Weltumsegelung fortsetzte.

---











































scheint hervorzugehen <sup>16)</sup>, daß noch eine besondere Bestätigung der Wahl von Seite der Patricier nöthig war. Cicero sagt von den Consuln, daß sie den Heerbefehl nur durch eine *lex curiata* <sup>17)</sup> übernehmen durften, und so könnte man rückwärts auf die Consulartribunen den Schluß machen, daß jene Bestätigung der Patricier, also die *lex curiata*, welche die Consulartribunen haben mußten, sich eben auf die Übernahme des Heerbefehles bezog, und daß somit die Consulartribunen wesentlich auf das *imperium* beschränkt waren. Doch wäre dies ein schwacher Beweis, wenn wir nicht durch die Frage, unter welchen Auspicien jene ersten Consulartribunen gewählt wurden, etwas sichereres behaupten könnten.

Schon Niebuhr und nach ihm besonders Becker <sup>18)</sup> haben die niedrigere Amtsgewalt der Consulartribunen schlagend bewiesen. Sie haben nicht die Insignien <sup>19)</sup> der Consuln gehabt, sie waren auch kein curulischer Magistrat, denn niemals, wie schon Niebuhr gezeigt hat, hat ein Consulartribun triumphiert <sup>20)</sup>; und auch darin zeigt sich ein Unterschied zwischen den Consuln und Consulartribunen, daß jene niemals wider, während diese häufig noch *magistri equitum* werden konnten <sup>21)</sup>. Diese Umstände erlauben mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit den Schluß, daß die Consulartribunen niedrigere Auspicien als die Consuln gehabt haben, daß somit auch ihre Gewalt eine viel geringere war. In der That war die Verlegenheit, als man den Plebeiern einen gewissen Antheil an der obersten Staatsgewalt nicht mehr entziehen konnte und daher das Consulartribunal einführte, die, daß man es für etwas unmögliches hielt, die Auspicien der Consuln, das sind die *auspicia maxima*, den Plebeiern zu ertheilen <sup>22)</sup>. Es

<sup>16)</sup> IV. 7, 7—12.

<sup>17)</sup> *Cic. de leg. agr.* II. 12. *si legem curiatam non habet, attingere rem militarem non licet.*

<sup>18)</sup> II. <sup>3</sup> 439 Vorl. I. 322 vgl. Becker II. 2.

<sup>19)</sup> Dies geht aus Livius selbst hervor, da er ja IV. 7 diejenigen Schriftsteller tadelt, die da behaupten, daß die Kriegstribune consularische Insignien gehabt hätten.

<sup>20)</sup> Zonaras VII. 19. λέγεται δὲ ὅτι οὐδεὶς τῶν χιλιάρχων, καὶ πολλῶν πολλὰκις νικησάντων, ἐπινίκια ἔπεμψεν.

<sup>21)</sup> Niebuhr. II. Note 855.

<sup>22)</sup> Livius IV. 6, 2.

























XIV. 113. τῶν χιλιάρχων εἰς ὧν τῶν ὑπατικῆν ἐξουσίαν ἔχόντων <sup>66</sup>).

### III.

Wenn wir in dem vorhergehenden die innere Entwicklung des Consulartribunats nachgewiesen und gezeigt haben, wie die Vermehrung seiner Gewalt und seines Geschäftskreises allmählich auch eine Vermehrung seiner Mitglieder herbeiführte, so ist noch zu beantworten übrig, wodurch sich die Angaben der Schriftsteller, welche in mehreren späteren Jahren acht Consulartribunen nennen, rechtfertigen lassen. Es fragt sich demnach: konnte die Anzahl der Consulartribunen auch zu acht emporsteigen, und durch welche Umstände wurde dies veranlaßt?

Livius nennt acht Kriegstribunen zum erstenmale im J. 351; unter denselben den M. Furius und M. Postumius, welche von anderen Schriftstellern in diesem Jahre als Censoren genannt werden. Auf Perizonius gestützt haben neuere den Angaben der letzteren das größere Gewicht beigemessen. Diese Frage führt uns daher zunächst zu einer anderen, welche mit jener enge zusammenhängt: über die Entstehung und die Bedeutung der Censoren während der Zeit des consularischen Kriegstribunats.

Die Entstehung selbständiger Censoren war mit der der Consulartribunen nach einstimmiger Überlieferung der Zeit nach enge verknüpft <sup>67</sup>). Livius, Dionysius und Zonaras erzählen den Hergang der Sache ausführlich. Des letztern Bericht ist aber so schlecht, daß wir ihn gleich anfangs von der Hand weisen müssen. Kaum dürfte Zonaras denselben aus Dio Cassius entlehnt haben <sup>68</sup>).

<sup>66</sup>) Die auffallende Behauptung des Eutropius III. 1: *post captam urbem primo dignitates mutatae sunt, et pro duobus consulibus facti tribuni militares consulari potestate*, vgl. die *historia miscella* bei Muratori, *script. tom. I*, läßt sich vielleicht eben dadurch erklären, daß derselbe die Kriegstribunen erst von da an zählt, wo sie nicht wider durch Consuln verdrängt wurden, also, daß er nur diejenigen als eigentliche *tribuni militares consulari potestate* gelten läßt, welche im vollkommenen Besitz der consularischen Gewalt waren, was auch der angegebenen Zeit nach mit unserer Darstellung beinahe zusammenstimmt.

<sup>67</sup>) Vergl. Niebuhr II. S. 430.

<sup>68</sup>) Zonaras VII. 19.





















































































































sich mit der selbst  
uns, trotz mang  
doch mit der  
stellt sei? Gl

nur diese R  
nisse gewo  
stille Frer

z. B. irg  
wird, d  
stehend  
läßt, v

in die  
kung

Inhr

Int

ve

U

t

der Gymn., v. H. Bonitz.

angelegte Ungleichheit wird zur  
einen lebhafteren Antrie  
inneren Verschiedenheit unter

weiter, in welcher Weise an denjenigen  
Bedingungen vorhanden sind,  
Stundenzahl für philosophische Pro  
die kaiserliche Entscheidung gefordert  
könnte ausgeführt werden, ob durch  
Zahl der wöchentlichen Stunden unter Beibehal  
auf die oberste Classe, oder durch Ausdehnung  
auf die beiden obersten Classen unter Beibehal  
Ausmaßes von je zwei wöchentlichen Stunden.

Für die erstere Einrichtung, daß in der achten Classe statt  
zwei wöchentlichen Stunden vier oder doch drei  
führt man hin und wider als Grund an, es werde  
dem Schüler leichter, das erforderliche Wissen bei der Ma  
prüfung prompt zu haben. Es ist gewiss sehr menschen  
freundlich gedacht, wenn man die Schüler einen Ballast des Ge  
den sie für die Prüfung nun einmal müssen in Bereit  
haben, nicht allzulange will tragen lassen; schnell gewon  
das Material aufgeschüttet, bei der Prüfung angebracht; für  
des schnell zerronnen nach der Prüfung wird die gute Natur schon  
von selbst sorgen. Eine solche Ansicht, welche die Prüfung, das  
äußerliche Mittel, zum Zwecke macht, ist bei jedem Lehr  
gegenstande herabwürdigend, mit jeder guten Schuleinrichtung un  
vereinbar, mit der gegenwärtigen Organisation der Gymnasien im  
schärfsten Widerspruch, auf den vorbereitenden philosophischen  
Unterricht angewendet klingt sie fast wie der Hohn eines Ver  
ächters dieses Gegenstandes. Ich würde diesen Gedanken gar  
nicht erwähnt haben, hätte ich ihn nicht in vollem Ernste vor  
bringen hören.

Einen anderen Grund für die Beschränkung des philosophisch-  
propädeutischen Unterrichtes auf die oberste Classe gibt das Cir  
cular des Unterrichts-Ministeriums an:

„Die Gliederung des allgemeinen Lehrplanes gestattet nicht, diesen  
Gegenstand theilweise schon in der 7. Classe zu berücksichtigen; denn  
abgesehen davon, daß es bedenklich wäre, zu gunsten desselben irgend







































die bisherigen Erfahrungen, wenn man sie nicht bloß im allgemeinen, sondern mit genauer Unterscheidung der unteren und oberen Gymnasialclassen erwägt, zeigen ausreichende, ja erfreuliche Erfolge eben in dem unteren Theile der Gymnasien, in welchem die Stundenzahl vermindert ist. Kein Recht zu irgend einer erheblichen Vermehrung der Stundenzahl: dieß ist sicherlich so lange nicht vorhanden, als selbst die jetzige Stundenzahl mit tüchtig ausgebildeten oder auch nur ausreichenden Lehrkräften zu besetzen nicht möglich ist; man darf doch füglich nicht über eine größere Zeit der Jugend verfügen, wo man nicht über die Verwendung dieser Zeit in der Qualification der Lehrer eine Bürgschaft hat.

### III.

Fassen wir die bisher aus der kaiserlichen Verordnung gezogenen Consequenzen zusammen, insoweit dieselben eine Änderung in der Zahl der Lehrstunden betreffen, so sind es folgende:

Für die philosophische Propädeutik kommen in den Fällen, wo sich die geeigneten Lehrkräfte dazu finden, zwei Lectionen in der siebenten Classe hinzu;

für den lateinischen Unterricht folgt aus der kaiserlichen Verordnung zunächst nicht eine Erhöhung der diesem Gegenstande an den Gymnasien zu widmenden Lehrstunden, sondern die Erfüllung der Verordnung ist an ganz anderen Stellen zu suchen; eine zufällig sich ergebende geringe Erhöhung der lateinischen Lehrstunden aus etwaigen anderen Gründen hat nicht als Verwirklichung der a. h. Forderung zu gelten.

Das Circulare des h. Unterrichtsministeriums stellt nun für die aus jener kaiserlichen Bestimmung zu begründenden Anträge die Bedingung, es solle der bezeichnete Zweck gefördert werden,

„ohne zugleich durch eine Vermehrung der Lehrstunden im ganzen die Gefahr der Überbürdung der Schüler nahe zu bringen, oder durch wesentliche Beeinträchtigung eines anderen Gegenstandes die Stellung des letzteren in Frage zu stellen.“

Die zweite Bedingung ist genau dieselbe, welche oben im Eingange (S. 338) als ein wesentlicher Gesichtspunct für die Erörterung der Frage bezeichnet wurde. In wiefern die erstere Bedingung für jetzt als begründet anzuerkennen, aber hoffentlich nicht für die Dauer als maßgebend zu betrachten sein dürfte,



setze einen Vortheil zöge. Diesem Übel vorzubeugen, eine Menge von Naturerscheinungen zu bestimmter Auffassung und Sondernag zu bringen, die beweisende Kraft des Experimentes zu zeigen, die Aufmerksamkeit auf die Natur nicht nur zu wecken, sondern zu schärfen: diese und damit verwandte Zwecke hat der physikalische Unterricht im Untergymnasium zu erfüllen. Es ist nicht vor- auszusetzen, daß der Standpunct dieses Unterrichtes, an den man von früher her nicht gewohnt war, sogleich überall vollständig getroffen sein sollte; haben ja doch die zu Anfang dafür in Ge- brauch genommenen Lehrbücher bei gleichem Zwecke eine große Verschiedenheit in Auswahl des Stoffes und Höhe der Behand- lung gezeigt. Bei diesem Zustande des fraglichen Unterrichtes lie- gen noch keineswegs die sicheren Data vor, um zu entscheiden, daß man ihn ohne Nachtheil während seiner anderthalbjährigen Dauer um ein Drittel seiner Stundenzahl herabsetzen dürfe. Eines aber ist außer Zweifel, daß nicht wenige von denjenigen Lehrern der Physik, welche die Herabsetzung der Lectionen im Un- tergymnasium billigen, mit Zuversicht erwarten, sobald diese Ver- änderung nur einmal fest eingetreten sei, eine dem Verluste we- nigstens gleich kommende Erhöhung der Lectionen im Obergym- nasium zu erreichen; dieß ist außer Zweifel, weil man es hier und da unverholen ausgesprochen hat. Nun, dann würden wir einen Schritt weiter zur Rückkehr in die frühere Einrichtung ge- than haben; die beiden obersten Classen würden sich bald von den früheren philosophischen Cursen nur dadurch unterscheiden, daß sie mit den sechs vorhergehenden unter derselben Direction stehen, im übrigen aber ein ebenso verschiedenartiger, unzusam- menhangender Überbau auf den unteren sechs Classen sein, wie ehemals die philosophischen Jahrgänge; und in der kaiserlichen Sanction, welche die Vereinigung der Gymnasien mit den philo- sophischen Cursen zu einem ganzen an die Spitze stellt, würde ein kleiner Zusatzartikel benutzt werden, um das wesentliche um- zustoßen.

Eine merklich geringere Minderung der physikalischen Lehr- stunden im Untergymnasium, nämlich um eine Stunde im zweiten Semester der dritten Classe, also nicht um ein Drittel, sondern um ein Neuntel des ganzen, möchte dadurch angerathen sein, daß



nachtheilige war\*), und für die Zulässigkeit einer geringeren Stundenzahl des Griechischen ist daraus eben nichts oder das Gegentheil erwiesen. Es läßt sich ohne jegliche Übertreibung behaupten, daß der griechische Unterricht eben nur so viel Raum

---

\*) Es ist hierbei nur auf den einen Misgriff in der Wahl der Lectüre hingewiesen, nämlich auf das Misverhältnis zwischen der Schwierigkeit der Lectüre und der factischen Vorbildung der Schüler; aber ein Blick in die Schulnachrichten der Programme, in welchen die wirklich absolvierte Lectüre angegeben wird, kann zeigen, daß oft genug dazu noch ein zweiter Übelstand hinzutritt, ein großer Umfang der Lectüre im Vergleich zu der ihr gewidmeten Zeit; wobei zu beachten, daß von den 5 wöchentlichen in der VII. und von den 6 wöchentlichen in der VIII. Classe auf das Griechische fallenden Stunden doch eine wöchentlich oder wenigstens in je zwei Wochen eine den grammatischen Übungen zu widmen ist. So kann man z. B. finden, daß an einem Gymnasium in der VII. Classe während eines Jahres der Aias und die Electra des Sophokles, drei Gesänge der Odyssee und fünf Reden des Demosthenes, in der VIII. Classe in einem Jahre der Ödipus Kol. des Sophokles, und aus Platon die Apologie, Protagoras und Gorgias gelesen worden sind; an einem andern Gymnasium in der VIII. Classe in einem Jahre: Sophokles' Antigone und Ödipus auf Kolonos, Demosthenes' Rede über den Kranz, drei Gesänge aus Homer, und das siebente Buch des Herodot. Es ist nicht nöthig, Beispiele in größerer Zahl zu häufen; den meisten Lesern dieser Zeitschrift sind ja die Quellen selbst zugänglich, aus denen derlei Beispiele leicht geschöpft werden können. — Ich bin weit entfernt eine Langsamkeit der Lectüre zu empfehlen, bei welcher man Zeit zu gewinnen sucht für Anmerkungen, mit denen das Interesse der Schüler von der Sache selbst abgelenkt wird, sondern halte es für ein großes Glück, wenn die Lectüre in einen frischen und lebhaften Gang kommen kann, ohne daß der Selbständigkeit und Gründlichkeit des Verständnisses auch im einzelnen und kleinsten ein Abbruch geschieht. Wird dagegen diese unabweisliche Bedingung verletzt, so ist die Schwierigkeit der gewählten, der Umfang der wirklich absolvierten Lectüre nicht ein Verdienst der Schule, sondern ein Unrecht gegen die Schüler. In Fällen der Art, wie ich sie beispielsweise anführte, wird die Versuchung zum Gebrauche von Übersetzungen so nahe gelegt, daß man unbedenklich behaupten darf, die Schüler haben, wenige Ausnahmen abgerechnet, mehr die Übersetzung als das Original gelesen. Daß solcher Brauch zu der Aufgabe des Unterrichtes im directesten Widerspruche steht, bedarf keines Erweises.































































































ich noch eine hübsche Reihe von Beispielen auführen; aber es mag an diesen genug sein. Man kann aus ihnen den Schluss ziehen, entweder daß für bessere Lehrbücher gesorgt werden muß, oder daß man lieber in den Schulen gar keine Physiologie lehren solle. Ich halte das letztere für rätlich. Man kann gewiss einem Schulunterrichte keinen gewichtigeren Vorwurf machen, als daß er unsolid sei, und das ist der physiologische in der Realschule und in noch höherem Grade auf dem Gymnasium. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß die Studierenden nach glücklich bestandener Maturitätsprüfung meistens noch nicht hinreichend in der Physik unterrichtet sind, um den Universitätsvorträgen über Physiologie gehörig folgen zu können. Chemie lernen sie auf dem Gymnasium gar nicht und einen Seciersaal wird man daselbst auch nicht einrichten wollen. Was sollen sie also von dem complicierten Getriebe im Inneren des menschlichen Leibes lernen, ohne Mittel für die äußere Anschauung, ohne Befähigung für das innere Verständnis?

Das Gymnasium führt seinen Namen nicht umsonst, es ist nicht der Ort, an dem das jugendliche Gehirn mit den Resultaten, die auf den verschiedenen Wissenschaftsgebieten erlangt wurden, gleich einem Conversationslexikon angefüllt werden soll, sondern der Ort, wo es diejenigen Kräfte zu sammeln und auszubilden hat, welche es später gebraucht, um die Wissenschaften zu bewältigen.

Das, was von dem einzelnen in der Wissenschaft erreicht werden kann, hängt wesentlich von zwei Factoren ab, von der angeborenen Spannkraft seines Geistes und von der gymnastischen Ausbildung, welche man demselben rechtzeitig zu geben wufte. Diese Gymnastik des Geistes ist, darüber sind alle Schulmänner einig, in ihren Fundamenten eine doppelte, eine philologische und eine mathematische. Die Stimmung der großen Masse drängt dahin, von der einen etwas wegzunehmen und zu der anderen nichts hinzuzuthun, sondern lieber einem encyklopädischen Wissen aus der Physiologie, Zoologie, Botanik und Mineralogie, lauter Fächern, deren wissenschaftliche Grundlagen auf der Schule doch nicht erfaßt werden können, eine immer größere Ausdehnung zu verschaffen. Es mag dieß den Knaben wie ihren Eltern für den Augenblick angenehm sein, indem es ihren Ideen von moderner Bildung schmeichelt, aber das Ziel, bis zu welchem sie einst im Wettlaufe des Lebens zu rennen vermögen, wird dadurch sicher nicht höher gesteckt.

Wien.

Ernst Brücke.





















gischen Unterricht mit subsidiarischer Verwendung für Geschichte oder Sprachen, 2 für Geschichte und Geographie mit subsidiarischer Verwendung für Philologie und 3 für Mathematik, Physik und Naturgeschichte definitiv zu besetzen. Termin: 20. Mai l. J., an die k. k. croat.-slav. Statthalterei, im Wege der vorgesetzten Behörde. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 10. April l. J. Nr. 85.)

— An der k. k. Oberrealschule auf der Landstrasse in Wien ist eine Nebenlehrerstelle für das freie Handzeichnen mit einem jährlichen Gehalt von 800 fl. CM. erledigt: Termin: Ende Mai l. J., bei der k. k. n. ö. Statthalterei. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 20. April l. J. Nr. 94.)

— An der Haupt- und Unterrealschule zu Wr. Neustadt ist eine Lehrerstelle, mit 350 fl. Gehalt, Quartiergeld von 52 fl. und Bezug von 3 Klaftern Scheiterholz, erledigt. Termin: 31. März l. J., bei dem fürsterzbischöfl. Consistorium. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 10. März l. J. Nr. 59.)

— An der Haupt- und Unterrealschule zu Korneuburg ist behufs der vollständigen theoretischen und praktischen Ausbildung künftiger Lehrer für Unterrealschulen das bestehende Stipendium mit dem erhöhten Betrage von 100 fl. CM. auf die Dauer von zwei Jahren wieder zu besetzen. Termin: 15. Mai l. J., bei dem fürsterzbischöfl. Consistorium in Wien. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 10. April l. J. Nr. 85.)

— An der st. st. Oberrealschule zu Gratz ist die Lehrerstelle für das technische Zeichnen, mit der ein Gehalt von 800 fl. CM. verbunden ist, zu besetzen. Termin: 30. April l. J. bei dem st. st. Ausschusse. (Amtsblatt z. Wr. Ztg. vom 22. März l. J. Nr. 69.)

— An der k. k. vollständigen Unterrealschule zu Laibach ist eine Lehrerstelle für Geometrie mit dem geometrischen Zeichnen, Baukunst mit dem Bauzeichnen und im Falle der Eignung auch Kalligraphie, nebst Betheiligung am Unterrichte in der Sonntagsschule für Gewerbetreibende mit dem Jahresgehälter von 600 fl. und dem Decennal-Vorrückungsrechte in die höheren Gehaltsstufen von 800 und 1000 fl. zu besetzen. Termin: 20. April, bei der k. k. Landesregierung in Krain. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. vom 17. April l. J. Nr. 91.)

— An der mit der Hauptschule verbundenen Unterrealschule zu Imst ist die technische Lehrerstelle, mit einem Gehalt von 400 fl. CM. erledigt. Termin: Ende April l. J., bei der k. k. Statthalterei in Innsbruck. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 17. März l. J. Nr. 65.)

— An der k. k. selbständ. Unterrealschule zu Innsbruck ist die Stelle eines Lehrers der Physik, Chemie und Naturgeschichte zu besetzen, mit der ein jährl. Gehalt von 600 fl. CM., und die Vorrückung in 800 fl. und 1000 fl. folgt, nach 10- und beziehungsweise 20jähriger Dienstleistung verbunden ist. Termin: 1. Juni l. J. bei der k. k. Statthalterei zu Innsbruck im Wege der vorgesetzten Behörde. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 27. April l. J. Nr. 100.)













mehrerer Sammlungen für Declamation u. s. w. bekannt, im 86. Lebensjahre.

Am 11. April l. J. starb zu Wien Hr. Eduard Anschütz, pens. k. k. Hofschauspieler, auf dem Felde der Belletristik nicht unvorthelhaft bekannt, im 58. Lebensjahre.

— Am 12. April starb zu Karlsruhe der geh. Hofrath, Hr. Dr. E. Kärcher, durch lange Jahre Director des dortigen Lyceums, einen Monat nach dem Tage, an dem seine Collegen und Schüler die Feier seiner vierzigjähr. Dienstzeit begiengen.

— Am 15. April l. J. starb zu Dresden der mit dem Directorium der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaften betraute Rath im Ministerium des kön. Hauses, geh. Hofrath, Hr. Dr. H. W. Schulz.

— Am 28. April starb zu Pesth der hochwürdige Hr. Dr. Leander Stanke, Benedictiner Ordenspriester, suppl. Professor der Philosophie an der k. k. Universität zu Pesth.

---





















neren Poesien für den, welcher seine Lebensverhältnisse nicht genau kennt, geradezu in Dunkel gehüllt und deshalb unbeachtet bleiben.“ Der Verl. glaubte sich bei Ausarbeitung seines Buches in zwiefacher Beziehung eine Beschränkung auflegen zu müssen. Für's erste faßt er dem Leserkreise gegenüber, für den er schreibt, zunächst nur die vollendeten Gebilde des großen Dichters in's Auge, den tiefer eingeweihten es überlassend, das Wirken des dichterischen Genius auch in seinen unbedeutenderen Schöpfungen zu verfolgen. Für's zweite ist ihm nur darum zu thun, ein Lebensbild Goethe's zu entwerfen, in welchem dieser uns als Mensch und Dichter entgegentritt, nicht aber ihn als Kunstkritiker, Naturforscher und in der ganzen Größe seiner Universalität darzustellen, was für eine vollständige Biographie desselben eine unabweisbare Forderung wäre. Diese Beschränkung selbst aber macht das Buch um so geeigneter für das Gebiet, dem unsere Zeitschrift ihre Aufmerksamkeit zuwendet. In 26 Abschnitten schildert der Herr Verfasser das Leben des großen Meisters von der Wiege bis zum Grabe. Die Entstehung seiner vorzüglichsten Dichtungen ist auf ihre Quellen zurückgeführt; auch die bekanntesten seiner kleineren finden die Nachweisung ihrer Genesis und ihre Erklärung. Die Abschnitte über Götz von Berlichingen (5), Werther's Leiden (6), Clavigo (7), Egmont (14), Iphigenie (15), Tasso (16), das Verhältniß zwischen Goethe und Schiller (18), Wilhelm Meister's Lehrjahre (19), Hermann und Dorothea (20), die Wahlverwandtschaften und Wilhelm Meister's Wanderjahre (23), den west-östlichen Divan und die lyrischen und dramatischen Schöpfungen aus Goethe's späterer Lebensperiode (24) und über beide Theile des Faust (25), enthalten interessantes Material und reichlichen Lehrstoff. Es ist somit den Lehrern im Obergymnasium für die Charakteristik Goethe's und seiner Zeit, die ja eine der wichtigsten Epochen in der deutschen Literaturgeschichte bezeichnet, an diesem Spiess'schen Werke ein übersichtliches Hilfsbuch geboten. Die Darstellungsweise des Hrn. Vfs. ist klar und frisch; einzelne Unrichtigkeiten in Fügung und Schreibart, wie z. B. (gleich in der Vorrede) S. VII „ihre sich gestellte Aufgabe“, S. 9 u. a. w. die treßliche Fräulein, S. 436 „als Negromanten“ u. d. g. wären zu beseitigen. Die äußere Ausstattung ist sehr geschmackvoll, wenngleich einfach. Ein lithographirtes Porträt Goethe's im 30. Lebensjahre ist eine schätzenswerthe Zugabe.

— Hr. Dr. Fr. Gottfried Wilh. Hertel, Rector und Bibliothekar des Gymnasiums zu Zwickau, hat unlängst in einem Programme, unter dem Titel: „Ausführliche Mittheilung über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs“ über einen für jeden Lehrer oder Freund des deutschen Sprach- und Literaturfaches höchst interessanten Fund berichtet, den Dr. Herzog vor einiger Zeit im Zwickauer Rathsaarchiv entdeckt hat. Dasselbst lagen nämlich 12 Folio-bände, von deren Vorhandensein bis dahin niemand eine Ahnung hatte, alle mit Gedichten von Hans Sachs gefüllt; ein 13. Band enthielt ein ausführliches Register über des berühmten Meistersängers gesammte Schriften, nebst dem Nürnberger sogenannten Schulzettel. Aus genaueren Nachforschungen ergab sich, daß die vorhandenen 13 Folio-bände die Reste einer Reihe von 34 derartigen Bänden sind, welche sämmtliche Gedichte von Hans Sachs, gedruckt, wie ungedruckt, vom Dichter selbst zusammengestellt, umschlossen. Sie bildeten somit, wenngleich nicht ein Autographon desselben, sondern von ihm nur eigenhändig durchgecorrirt, doch sein Hand Exemplar, und bleiben unter allen Umständen ein eben so merkwürdiger als werthvoller Fund.

---

Diesem Doppelhefte sind zwei literarische Beilagen beigegeben.





















































sängen, wären von Zeit zu Zeit sämtliche Studierende in einem geeigneten Locale zu versammeln, und ihnen die Melodien nach dem Gehöre beizubringen.

Wien.

J. F. Klops.

---

schaft viel eingreifender mittheilen, und diese sich mit ihrem Gesange viel leichter anschließen kann, als wenn der erwähnte geschulte Gesangkörper auf den in der Regel entfernten Kirchenchor entsendet wird, von wo aus der Gesang, namentlich wenn die Orgel mitgeht, viel matter klingt, und das Wort gar nicht verstanden wird. Eine solche Absonderung erzeugt überdißs auch häufig in den jugendlichen Gemüthern einen Dünkel, indem sich die abgesonderten über ihre Mitschüler erhoben fühlen, und selbst auf dem Chore, wie dißs leider bei musikalischen Productionen gewöhnlich der fall ist, nicht immer ein der Heiligkeit des Ortes ganz entsprechendes Benehmen einhalten.

A. d. V.

---





















Nr. 2. Zu der eben besprochenen Grammatik gehört als ergänzender praktischer Theil das Übungsbuch von Schenk l. Die Vorzüge desselben sind in diesen Blättern wiederholt mit gebührendem Lobe gewürdigt worden, so daß wir in Bezug darauf einfach auf die daselbst enthaltenen Besprechungen verweisen. (Österr. Gymn. - Ztschr. 1854, S. 629 und 1852 S. 897.) — Die Übersetzung ist nach der zweiten wesentlich verbesserten und vermehrten Ausgabe des Originals bearbeitet, und verdient das Lob gewissenhafter Treue. Wenn nun gerade unter dem Bestreben, das Original ganz wortgetreu zu übertragen, hier und da die Leichtigkeit des italienischen Ausdruckes gelitten haben mag, so ist bei dem zweckmäßigen und reichen Inhalte der Übungsstücke dieser Mangel gewiss ein minder fühlbarer, und man kann über manche kleine Härte nachsichtig hinweggehen, wenn nur der Zweck, daß der Schüler an den Beispielen die Formen methodisch und sicher einlerne, vollkommen erreicht wird. Und doch wird er gewiss, wenn man die in dem Buche enthaltenen Übungsstücke nicht nur einfach übersetzt, sondern selbständig mit den Schülern durchübt. Daß aber dieß Buch seinen Weg in die italienischen Gymnasien gewiss finden wird, dafür scheint uns besonders eine schätzenswerthe Eigenschaft desselben zu bürgen: es enthält eine solche Anzahl trefflich gewählter Sentenzen aus den alten Griechen, daß die Einprägung derselben außer dem materiellen Nutzen des Erlernens von Worten und Formen der Jugend einen wahren Gedächtnisschatz für das Leben bietet, und dieser Vorzug ist nicht hoch genug anzuschlagen. Bei dem Umstande übrigens, daß in den grammatischen Bemerkungen zu den Beispielen nicht nur auf die betreffenden Paragraphen von Curtius, sondern daneben auch auf jene von Kühner verwiesen wird, ist das Buch auch an solchen Gymnasien mit Nutzen zu verwenden, an denen die italienische Übersetzung Kühner's im Gebrauche ist, und jedenfalls zeichnen sich die Beispiele nach Schenk's Auswahl vor jenen in Kühner durch Gehalt und Reichtum vortheilhaft aus. — Die Ausstattung des Buches ist gleich jener der Grammatik recht anständig. Der Druck des griechischen Textes ist sehr correct und nicht leicht dürfte man auf Fehler stoßen; jener des italienischen ist es in einem andern Maße, woran wohl die Ungewohntheit der Setzer in einem solchen Satze die meiste Schuld haben mag. Doch ist durch ein Verzeichnis von Corrigendis den wesentlichen Mängeln abgeholfen.

Nr. 3. Über die Wahl des Werkes, das der Hr. Verf. seiner Grammatik zu grunde legte, nämlich die Formenlehre von Spiess (zweite, vermehrte Ausgabe von Th. Breiter, Essen 1852), haben wir unsere Meinung schon bei Besprechung einer davon erschienenen italienischen Übersetzung in diesen Blättern dargelegt (Gymn. Ztschr. Jahrg. 1854, S. 402). Der einsichtsvolle Hr. Verf. suchte den Mängeln des genannten Elementarbuches möglichst abzuheffen und benützte hierzu nicht nur die Winke, welche in diesen Blättern bei Besprechung des deutschen Originals von kundiger Seite gegeben wurden, sondern vervollständigte seine Bearbeitung durch Zusätze aus Krüger und Curtius auf recht angemessene Weise. Anzer-



der Lehre vom Verbum finden sich einige Ungenauigkeiten. Bei Aufzählung der gewöhnlichsten Verba mit att. Reduplication fehlen ἀγίω, ἐλαύνω (s. S. 51); bei Angabe der *verba pura* mit kurzem Charactervocal ἀρκέω (s. S. 61); von κλάω und πνέω werden (S. 62) als Futura κλαύσω und πνεύσω angegeben, während doch nur die entsprechenden Medialformen im Gebrauche sind; auf derselben Seite §. 11 ist die Anführung von τελέω neben τιμάω unstatthaft, da es sich hier nur um Dehnung des kurzen Stammvocals auch in der Bildung des Perfects handeln kann, und überdies der Schüler nach dem vorausgehenden §. 10 von τελέω das *Perfect pass.* τετέλεμαι bilden müßte, wie τετέλημαι. — S. 66 wären außer den angeführten Beispielen des dorischen Futurs noch πλευσούμαι, wol auch κλαυσούμαι, παιξούμαι und πεσούμαι aufzuführen gewesen. Freilich gibt das S. 113 ff. beigefügte Verzeichniß der Anomala in Beziehung auf das in der Grammatik fehlende eine angemessene Hilfe; aber auch in ihm finden sich manche Versehen. Z. B. S. 126 wird von πέτομαι ein Perf. πέπτημαι angegeben und auf C. 28, 5. 6, N 24 verwiesen, wo sich aber diese vermeintliche Form nicht findet. Dagegen ist die gewöhnlichere syncopierte Form πτήσομαι und das Perf. πεπότημαι nicht angegeben. So ist S. 122 von κυρέω wol die poet. Form κύρω, ἔκυρσα angeführt; dagegen die andere auch in Prosa sich findende Form κυρήσω, ἔκυρησα übergangen, wie auch in Cap. 28. Nebstbei ist die falsche Übersetzung dieses Wortes mit *urto* (st. *colgo*) hier und auch S. 72 Nota 3 zu bemerken. Ebenso ist im Verzeichnisse wie auf derselben Seite 72 die falsche Schreibung des Verbums ἰσχαίνω st. ἰσχυαίνω anzutreffen. So wird bei σμάω der Aor. pass. ἐσμήχθην angegeben, ohne die Hinweisung, daß er vom Verbum σμήχω abzuleiten. Ferner heißt es vor Beginn des Verzeichnisses wol „die eingeschlossenen Formen sind in der Prosa nicht gebräuchlich“, aber im Verzeichnisse selbst sind Formen wie αἶδομαι, ἔανδανον u. a. nicht eingeschlossen; auch finden sich in Bezeichnung der Quantität einige Verstöße, wie von ἀνύω fut. ἀνύσω st. ἀνύσω, von ἀλίσκομαι aor. ἔάλων st. ἔάλων, wol bloße Correcturversehen. Denn im ganzen ist der Druck verhältnismäßig rein, im griechischen Theile reiner, als was uns derartiges bisher aus italienischen Druckereien zu Gesichte kam. Von störenden Druckfehlern fielen uns, außer den schon beiläufig erwähnten, nur noch auf S. 16, Z. 1, *στ* st. *σ*; S. 18, Z. 12, αἱ ἐτησίαι f. οἱ ἐτησίαι; S. 35, Z. 1 v. u., *ονας* f. *ονα*; S. 51, Z. 4 v. u., ἐρήρεκα und ἐρήρεσμαι f. ἐρήρεικα u. ἐρήρεισμαι; S. 63, Z. 6, ἄκουσμαι f. ἤκουσμαι; S. 116, Z. 13 v. u., δίδμηι f. δίδημι; S. 118, Z. 19, ἐρασήσθωμαι f. ἐρασθήσωμαι; S. 123, Z. 19, εἴμαρτον f. εἴμαρτο; — und einigen Accent- und Spiritusverwechslungen. — Das bis jetzt erschienene Heft der Grammatik enthält nur die attische Formenlehre; wir hoffen, daß die folgenden Hefte, welche die Homerische Formenlehre, die Syntax, und als praktische Zugabe zum ganzen Übungsbeispiele enthalten sollen, recht bald erscheinen werden, da wir uns für berechtigt halten, etwas recht brauchbares zu erwarten.

















dieses bloß hinsichtlich der einzelnen Wörter statt haben konnte, und es beschränkt sich dabei der ganze Gewinn auf die Fixierung der Orthographie durch die vorhergegangene Einprägung des Wortbildes. Die Bedeutung der Wörter kann ohnehin erst das Vorkommen derselben im Contexte lehren. Es drängt daher die Natur der Sache selbst dazu, den Nutzen der Methode hauptsächlich in der Erlernung der Rechtschreibung zu suchen.

Auf der ersten Stufe ist freilich ein vorzügliches Augenmerk auf die Vermeidung orthographischer Fehler zu richten, aber gerade hier, also an des Verf. Lieblingsobjecte, muß sich die Grundlosigkeit der übertriebenen Scheu vor jedem Fehler, den der Knabe begehen könnte, bewähren. Das Sprichwort: mit Fehlern lernt man, würde Hrn. H. keinen Trost bieten, und doch gilt gerade bei der Orthographie, daß das fehlen selbst zur Vermeidung künftiger Fehler ersprießlich benützt werden kann. Die unausgesetzte Correctur des Lehrers und die darauf folgende eigene des Schülers ergibt nach und nach die sichersten Resultate. Den Schüler im ganzen Sprachunterrichte hauptsächlich wegen der Rechtschreibung in einem engen Gedächtniskreise einzuschließen, bringt Gefahren mit sich, durch welche die kleinen, übrigens auch auf anderen Wegen zu erreichenden Vortheile wahrlich zu theuer erkauft sind. Und welche Schwierigkeit liegt nicht in dieser Beschränkung! Der deutsche Unterricht nach Hrn. H. muß sich folgerichtig von den übrigen Lehrfächern ganz absondern und bloß auf sich und das Lehr- und Lesebuch beschränken. Was in anderen Zweigen an Wortvorrath und Ausdrucksweise in der Muttersprache dem Schüler zugeführt wird, existiert hiernach weder für den Lehrer noch für den Schüler in diesem Zweige. Die fühlbarste Beengung indess müßte die consequente Anwendung des Verfahrens im mündlichen Wiedergeben der Lestücke veranlassen, die freie Reproduction verlöre dabei übrigens ihren Charakter; und in der That, der Unterricht in der Muttersprache nach dieser Behandlung wird kaum Wissen und Können erzielen, sondern in bloßem gedächtnismäßigen Wiedergeben des Gelernten erstarren. So weit kommt man, wenn man für die Muttersprache Umstände fingiert, zu deren Paralysisierung gerade selbst bei fremden Sprachen im lebendigen Unterrichte möglichst viele Hilfsmittel herbeigeschafft werden müssen.

Der Verf. tritt mit dem Ausspruche auf, daß die calculierende Methode Universalmethode für den ganzen Unterricht sein solle. Versteht er darunter bloß, daß der Unterricht mit kluger Berechnung aller subjectiven und objectiven Bedürfnisse eingerichtet werden müsse, so wird ihm niemand widersprechen; es versteht sich dieses bei jeder stichhaltigen Methode; meint er aber, daß aller Unterricht in näherer oder entfernterer Analogie mit dem Gange seines Lehrbuches solle betrieben werden, so hieße das den jugendlichen Geist als *tabula rasa* betrachten, die erst der Lehrer nach und nach zu beschreiben hätte. Der Unterricht soll analytisch eingerichtet, nur auf die sichere Kenntniss des einzelnen das allgemeine gegründet werden. Hierbei sind im langsamen Fortschreiten zur vollen Wissenschaft alle einschlägigen Vorstellungen zu benützen, welche im Schüler bereits































handeln — mit Ausnahme des Lichtes — möglichst wenig mathematisches aufzunehmen, und sich auf eine bündige Darstellung der Haupterscheinungen und Cardinalgesetze zu beschränken; den Grund hiervon können wir nur in dem Umstande suchen, daß der Verf. so geringe mathematische Vorkenntnisse bei den Schülern des Obergymnasiums voraussetzen zu müssen glaubt, daß er bei der beschränkten Zeit, welche dem Vortrage der Physik zugemessen ist, ein tieferes Eingehen für unausführbar hält.

Gehen wir nun auf die Disposition des Lehrstoffs über. Es schwebte dem Verf. Ettingshausen's Lehrbuch dabei als Muster vor; die Einteilung folgt demselben Paragraph für Paragraph: ausgeblieben ist nur das, was dort über das Verhältniß der Physik zu Chemie gesagt ist; da die Einleitung sich überhaupt auf die Wissenschaft von den Naturerscheinungen bezieht, so konnte dieser Paragraph wol wegfallen. Der erste Abschnitt behandelt (entsprechend dem ersten Hauptstücke Ettingshausen's) die Körper im allgemeinen; das messen und der Nonius sind mit Ausführlichkeit behandelt. In Bezug auf die hier erörterten allgemeinen Eigenschaften der Körper ist nur zu bemerken, daß manche Erscheinung, die man bis in die letzten Jahre kurzweg durch eine dieser allgemeinen Eigenschaften zu erklären gewohnt war, wol von etwas zusammengesetzterer Natur ist; so bleibt die Thüre, welche eine darauf abgeschossene Kugel durchbohrt, ehe sie in den Angeln zu drehen, wol nicht darum in Ruhe, weil „die Trägheit der nichtgetroffenen Theile größer ist, als die Cohäsion der getroffenen,“ sondern weil die Spannung, welche dem zerreißen vorangeht, zu ihrer Fortpflanzung über eine größere Strecke vermöge der Elasticität des Stoffes einer gewissen Zeit bedarf, gegen welche die Schnelligkeit der bewegten Kugel bedeutend groß ist. Die Cohäsion der Theile ist für jeden Stoff eine gegebene Größe, die Größe der Bewegung der Kugel aber ein Product aus der Masse in die Geschwindigkeit; läßt man dieses Product seinen Werth behalten, und dabei die Massen wachsen, so wird man bald an eine Grenze der Geschwindigkeit gelangen, für welche die getroffene Thüre zufallen wird, ehe die Kugel sie durchbohrt. Eben so hat es mit der Porosität seine eigene Bewandnis. Versteht man unter Poren die an organischen Körpern sichtbaren Öffnungen, so kann man den unorganischen Körpern keine Porosität zuschreiben, denn sie haben durchaus nichts analoges in ihrer Structur; nennt man aber Poren die Intervalle zwischen den kleinsten Theilchen (Moleculen) der Körper, wie sie wegen der Zusammenrückbarkeit u. s. f. nothwendig angenommen werden müssen, so können jene mit freiem Auge sichtbaren Öffnungen nicht in dieselbe Reihe gestellt werden, da sie selbst schon vergleichsweise sehr zusammengestülzte Organe sind. Der Grund dieser Verwirrung liegt darin, daß man für zwei sehr verschiedene aber gewissermaßen ähnliche Dinge denselben Namen wählte, ohne die Unterscheidung festzuhalten. Der Verf. deutet am Schluß des betreffenden Paragraphes auch diesen Umstand an.

Der zweite Abschnitt bespricht die Kräfte der Materie. Auch hier wird die Ordnung und Behandlung Ettingshausen's festgehalten, doch bleiben die Paragraphen über Wärme und das nähere Eingehen in die Chemie weg:









cutiert wird. Linsen. Dasselbe Verfahren wie bei den Spiegeln; indem der Verfasser alles auf den Hauptstrahl bezieht, gelingt es ihm, in die Ableitung aus der Construction ebensoviel Einheit und Kürze zu bringen, als ob er sie aus der Formel gewänne; gleichwol vermessen wir diese nur ungenügend. Über die Zeichnungen s. unten. C) Dispersion. Achromasie. Complementärfarben. Zum Schlusse werden die aus der gleichzeitigen Reflexion und Brechung entspringenden Intensitätsverhältnisse besprochen: Totalreflexion. Die Fresnel'schen Intensitätsformeln hätten vielleicht aufgenommen werden können, schon wegen des einfachen Zusammenhanges, den sie zwischen Einfallswinkel und Reflexionswinkel und dem Winkel der Polarisation herstellen; denn der Polarisationswinkel ist wol eben so wichtig, und für Schüler des Obergymnasiums seine Kenntniss ebenso nöthig, als die des Winkels der Totalreflexion. D) Die optischen Apparate. Das Auge: der Bau, subjective Thätigkeit. Brillen, Camera obscura, Mikroskope (Lupe, Sonnenmikroskop, zusammengesetztes Mikroskop), Fernrohre, (dioptrische: Galilei's, Kepler's und das terrestrische Rohr; katoptrische: Newton's, Gregory's, Cassegrain's Rohr; allgemeine Bemerkungen über die Leistungsfähigkeit und Kriterien der Fernrohre). Den Schluss dieses Absatzes macht ein Paragraph, der die theoretische Erklärung der bisher erwähnten Phänomene andeutet: es wird die Analogie zwischen Licht und Schall in jedem einzelnen Punkte durchgeführt. E) Interferenz. F) Polarisation. Die Interferenz-Erscheinungen sind allerdings vor der Einsicht in das Wesen der Polarisation entdeckt worden; es interferiert auch Licht, sobald es in die gehörigen Verhältnisse versetzt wird, ob es nun einen bestimmten Polarisationszustand zeigt oder nicht. Da wir aber annehmen müssen, dass auch das gewöhnliche Licht, nämlich gleichzeitig in unzähligen Ebenen, polarisiert ist, und am Ende alle Erscheinungen der Interferenz, da wir es nun einmal hier mit nichts longitudinalem zu thun haben, auf die Betrachtung polarisierter Wellen zurückgeführt werden müssen, so scheint es, dass es hier das Verstehen wirklich förderte, wenn der historische Weg einen Augenblick verlassen, und der rein theoretische Gesichtspunct festgehalten würde. Der Verf. hat für seine Ordnung allerdings die Autorität der berühmtesten Lehrbücher; wir geben aber zu bedenken, ob durch eine veränderte Folge nicht an Kürze, an Übersichtlichkeit, an Consequenz gewonnen würde; dabei könnte trotzdem der Weg der Induction festgehalten werden. Der Nörreberg'sche Spiegelversuch machte es möglich, alles auf Polarisation bezügliche klar und einfach aus der Erfahrung abzuleiten, hierauf die Natur des gewöhnlichen Lichtes zu erläutern, und dann zu den Interferenz-Phänomenen überzugehen; der Schüler behält den leitenden Faden fortwährend in Händen und braucht nicht, wie es bis jetzt gebräuchlich ist, bald dort, bald da anzuknüpfen. Der Verf. behandelt im fünften Capitel die Beugung, der wir etwas grössere Ausführlichkeit und einige erläuternde Zeichnungen wünschten, und die Farben dünner Blättchen; im sechsten die Polarisation durch Reflexion (Nörreberg's Apparat) und Brechung. Die Doppelbrechung ist jedenfalls sehr spärlich bedacht, wie überhaupt die beiden letzten Capitel vielleicht zu kurz ge-



Ellingshausen mitgetheilt wird. Im achten Abschnitt Elektrizität in folgenden Capiteln: A) Reibungselektrizität. B) Galvanismus. Ungern wird die Mittheilung des Ohm'schen Gesetzes vermisst. C) Elektromagnetismus. Es etwas ausführlicheres Eingehen in die Ampère'sche Theorie wäre zu wünschen. D) Induction. Beschränkt sich auf die einfache Inductionsrolle; die merkwürdigen Inductionsapparate von Stöhrer und Ruhmkorff, jeder in seiner Art so lehrreich, könnten wenigstens angeführt werden, wenn auch das Vermögen eines Gymnasiums in der Regel nicht hinreicht sie anzuschaffen. Gerade an Apparaten, wo verschiedene Wirkungen zu einem bestimmten Zwecke combinirt sind, erweist sich das Verständnis der physikalischen Actionen am vollständigsten, vorausgesetzt, dass die Elemente, aus denen sie zusammengesetzt, richtig erkannt worden sind. So hatten wir einen Stöhrer'schen Apparat, einen Telegraphenapparat, die Mellonischen Thermosäule für die vortrefflichsten Mittel, um Einsicht in die Natur der elektrischen Wirkungen zu gewinnen. Der Telegraph ist beschrieben (die Morse'sche Einrichtung), und ebenso die Thermosäule: E) Thermoelektrizität. F) Diamagnetismus. G) Sonstige Elektrizitätsquellen: Druck, Spaltung, chemische Action u. s. f.

Mit Vorliebe ist der folgende (neunte) Abschnitt behandelt; er enthält die Grundzüge der Astronomie. Zuerst wird ein klares Bild der Bewegungen der Himmelskörper entworfen, woraus sodann die scheinbaren Bewegungen erklärt werden (also umgekehrt wie es gewöhnlich geschieht: bei genauer Prüfung wird aber wol jedermann dem Verf. beipflichten); den Schluss macht die Topographie, in welche die Planeten und merkwürdigsten Gestirne aufgenommen sind: bei der Beschreibung der Erde sind die aus ihrer astronomischen Stellung entspringenden Verhältnisse auf derselben erklärt. Das ganze ist durch gute Holzschnitte erläutert, und Überladung mit Formeln und Zahlen glücklich vermieden. Obschon ausführlicher, als gewöhnlich die Abschnitte über Astronomie in den Lehrbüchern zu sein pflegen, glauben wir nicht dass der Verf. in dieser Beziehung einen Fehlgriff gethan hat; es wird vielmehr, in der Weise behandelt, die Astronomie als Theil des physikalischen Unterrichts am Gymnasium höchst empfehlenswerth. Einzelnes werden wir unten bemerken.

Der zehnte und letzte Abschnitt lehrt die Grundzüge der Meteorologie. Offenbar benützte der Verf. dabei Pouillet-Müller's Physik. Um anzudeuten, welches Maass dabei befolgt wurde, theilen wir nur den Inhalt des ersten Capitels (Wärme; die folgenden sind: Luftdruck, Winde, Feuchtigkeit und Wassermeteore, elektrische, optische Phänomene) mit: tägliche und jährliche Variationen, mittlere Tages- und Jahres-Temperatur; Zonen; Jahreszeiten; Klima und wodurch es bedingt wird; Schneegrenze: Bodentemperatur; eigene Wärme der Erde. — Zur Bestimmung des Taupuncts ist das Daniel'sche Hygrometer angegeben und gezeichnet; so lange es sich nur darum handelt, die Methode zu versinnlichen, wird dies recht gut ausreichen: um aber wirklich brauchbare Beobachtungen zu machen, muss wol dem Döbereiner'schen, oder wenn man will, Regnault'schen Hygrometer der Vorzug gegeben werden.





Lehrstoffe vollkommen angemessen und sie sind rein abgedruckt. — Was den Druck betrifft, auf welchen der Verf. auch in der Vorrede bereits aufmerksam gemacht, so muß Ref. gestehen, daß ihm in der That noch kein Lehrbuch vorgekommen ist, das sich in dieser Beziehung mit dem vorliegenden an Zweckmäßigkeit messen könnte; ohne bunt zu sein, bewirkt der verschiedene Druck (es sind Lettern von dreierlei GröÙe und dabei einfache oder gesperrte Schrift) eine so leichte Übersicht, daß alles wie tabellarisch vor das Auge tritt.

So können wir denn das vorliegende Lehrbuch sowol des gewählten Inhaltes und der trefflichen Methode wegen, als auch um der zweckmäßigen Form und Ausstattung willen Lehrern und lernenden bestens empfehlen.

Wien.

J. Grailich.

---















— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 20. Mai l. J. dem Stiftspriester zu Kremsmünster, Bonifacius Heubhofer, in Anerkennung seiner im Schulfache erworbenen Verdienste, das goldene Verdienstkreuz a. g. zu verleihen geruht.

— Dem Custos des k. k. Mineralien-Cabinetes, Hrn. Dr. Moriz Hörnes (unserem geschätzten Mitarbeiter) ist die Allerhöchste Bewilligung ertheilt worden, das ihm verliehene Ritterkreuz des kön. portugiesischen Christusordens annehmen und tragen zu dürfen.

— Dem um das Schulfach hochverdienten Hrn. Schulrathe, Dr. M. Becker, haben Se. k. k. apost. Majestät für die Überreichung seiner „Österreichischen Vaterlandskunde“ und anderer Werke die goldene, mit dem a. h. Wahlspruche gezierte Medaille zustellen zu lassen geruht.

— Se. k. k. apostol. Majestät haben ein Exemplar der von dem k. k. Ministerialconcipisten Julius Wysłobocki verfassten „Geschichte Österreichs in ruthenischer Sprache“ a. g. anzunehmen und dem Verfasser die goldene, mit dem a. h. Wahlspruche gezierte Medaille zu verleihen geruht.

— Se. k. k. apost. Majestät haben dem Franz Raffelsperger für die Überreichung eines Exemplares des von ihm verfassten und herausgegebenen „Allgemeinen Staatslexikons über sämtliche Kronländer“ (2. Aufl.) eine goldene Medaille a. g. zustellen zu lassen geruht.

— Die kais. Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher hat den k. k. Sectionsrath im Ministerium für Cultus und Unterricht, Hrn. Ludwig Ritter von Heufler, unter dem akad. Namen (seines im J. 1797 verstorbenen Landsmannes, des Botanikers und Entomologen Joh. Nep. von) „Laicharding“, unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen.

— Bei Gelegenheit des Leipziger Schillerfestes am 9. Mai d. M. hat der Schiller-Verein eine Reihe von Ehrenmitgliedern ernannt, darunter der Österreicher: Anastasius Grün (A. Alex. Graf v. Auersperg), Franz Grillparzer und den in Wien lebenden Dichter Fr. Hebbel.

— Aus Anlaß derselben Erinnerung, nämlich an das vor 50 Jahren (am 9. Mai 1805) erfolgte Ableben unseres Friedrich v. Schiller, ist in Dresden ein Kreis achtbarer Männer zusammengetreten, um einer auch dort veranstalteten Gedächtnisfeier durch Gründung einer Stiftung einen noch umfassenderen Ausdruck zu geben. Der zunächst durch einen Rückblick auf Schillers eigenes Leben veranlaßte Zweck derselben ist, solchen Schriftstellern, welche, dichterischer Formen sich bedienend, dem Genius des deutschen Volkes in edler, die Mehrung der Bildung anstrebender Treue sich gewidmet haben, für den Fall drückender Lebenssorge oder der Hilflosigkeit ihrer nächsten Hinterlassenen thatkräftigen Beistand zu leisten. Der provisorische Vorstand dieser Schiller-Stiftung erläßt jetzt einen Aufruf an alle, denen die Erhaltung, Mehrung und Würde der National-Literatur am Herzen liegt, zur lebendigen Ergänzung des Unternehmens und bittet, zu gleichen Schiller-Stiftungen zusammen zu treten und die Verwendung der Ergebnisse mit denen der Thätigkeit des prov. Vorstandes





















mit welcher eigentlich der propädeutische Unterricht naturgemäß begonnen werden soll, die Gesetze der Form für alles zu gewinnende Wissen zu Erkenntnis gebracht werden können. Durch die Einführung des propädeutischen Unterrichtes in die 7. Classe wird nach meiner Ansicht, außerdem daß für denselben die nöthige Grundlage noch fehlt, auch der ruhige und allmähliche Gang der anderweitigen Bildung in dieser Classe leicht gefährdet, und wenn auch der mathematische Unterricht auf dem ganzen Gymnasium nirgend, also auch in der 8. Classe nicht ausgesetzt werden darf, so ist es doch etwas anderes mit der 7. Classe, wo der mathematische Lehrstoff abgeschlossen wird, und mit der 8. Classe, wo zur mathematischen Weiterbildung eine bloße Wiederholung und etwaige Ergänzung eintreten hat, also das nöthige Wissen als Vorbereitung für den propädeutischen Unterricht vorausgesetzt werden darf und nur förderlich ist, während in der 7. Classe eine gegenseitige Störung und Hemmung befürchtet werden darf.

Ist nun drittens der jugendliche Geist bis zur 7. Classe einschließlich bei der Behandlung aller Lehrgegenstände immer logisch geleitet worden und selbst logisch, bei der Erklärung der Lectüre und bei der Geschichte und Religionslehre auch psychologisch beschäftigt gewesen, so scheint es mir gerade angemessen, auf der letzten Stufe des Gymnasialunterrichtes nun in ruhiger, aber ununterbrochener Entwicklung die logischen Gesetze und die psychologischen Erscheinungen successive zur Anschauung zu bringen, und für den daraus zu erzielenden Gewinn zweckmäßiger, als die beiden Gegenstände weit zu trennen und den ganzen propädeutischen Stoff mit zwei sehr vereinzelt wöchentlichen Stunden auf zwei volle Jahre hin auszudehnen. Daß eine solche successive Behandlung der beiden Stofftheile in einer Classe auch für den Lehrer wegen seiner nothwendigen eigentümlichen Selbstthätigkeit dabei angenehmer und erfrischender und daher auch wider für den Erfolg der Sache erspriesslicher sein wird, als Jahr aus Jahr ein in beiden Classen immer neben einander Logik und Psychologie zu lehren, will ich nicht einmal als Argument anführen; wenn eine Ausdehnung auf beide Classen an sich heilsam wäre, so müßte jede Rücksicht auf den Lehrer zurücktreten, ja ich will auch zugeben, daß, was ich für den Lehrer gerade in dem vorliegenden Gegenstande weniger erfrischend und angenehm erklärt habe, ein anderer Lehrer für sich vielleicht wider vorziehen wird. Aber eben so wenig, glaube ich, darf eine begünstigende Rücksicht genommen werden auf eine im 8. Jahre bei einzelnen Schülern etwa statt findende tumultuarische Vorbereitung zur Maturitätsprüfung, indem einem solchen ungeeigneten Zusammenraffen und Durchjagen möglichst entgegen gearbeitet, und immer mehr dahin getrachtet werden muß, eine ruhige und immer gleichmäßig fortschreitende Vorbereitung zur Maturitätsprüfung, wie zu den täglichen Geschäften, durch alle acht Classen des Gymnasiums Platz greifen zu lassen. Was demnach in die 8. Classe hineingeht und in derselben an sich mit Nutzen gelehrt werden kann, das möge



























können, sich den Bedürfnissen und Neigungen der Laien in der Wissenschaft anzupassen, wie es z. B. Kollar und Pöppig in ihren bekannten Werken gethan haben. Die Lebensweise der Thiere und ihre Beziehungen zum Menschen müssen immer in den Vordergrund treten, die Systematik in den Hintergrund. Die Naturgeschichte soll vor allem dem Knaben ein lebhaftes Interesse einflößen, er soll nichts in derselben aus Zwang, alles aus freiem Antriebe lernen.<sup>2</sup>

S. 712. „Dem ganzen (nämlich dem naturgeschichtlichen Schulatlas) ist ein Anhang beigegeben, der das Skelett des Menschen, des Pferdes, des Falken, des Frosches und des Flußbarsches enthält. Sollen diese Abbildungen nur dazu dienen, daß der Lehrer die Art, wie sich die Thiere bewegen, und die einzelnen Glieder in ihrer Metamorphose durch die Wirbelthierreihe leichter demonstriere, so hätten sie noch um einige vermehrt werden können. Sollen sie dagegen eine Aufforderung für den Lehrer enthalten, in seinem zoologischen Unterricht überhaupt die anatomisch - physiologische Richtung einzuschlagen, so muß dies entschieden gemisbilligt werden. Anatomie und Physiologie werden für diejenigen, welche sich nicht praktisch mit ihnen beschäftigen, stets ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Solche Kenntnisse aus ihnen, wie sie auf dem Gymnasium oder in der Realschule erworben werden, bringen dem Schüler keinen Nutzen, seiner Frau und seinen Kindern vielleicht dereinst Gefahr und Nachtheil, und sicher seinem Hausarzte viel Langeweile, Plage und Verdruss. Ganz besonders gilt dieses von der Physiologie. Es ist an und für sich ein vergebliches Streben, eine Wissenschaft, deren Studium das der Mathematik, der Physik, der Chemie und der Anatomie voraussetzt, schon jetzt populär machen zu wollen; geradezu schädlich aber ist dieses Streben in der Schulstube gegenüber von unerwachsenen jungen Leuten. Es werden dadurch leicht Fragen in ihnen angeregt, die tief in ihr Gemüthleben eingreifen, und auf welche ihnen der Lehrer die Antwort schuldig bleibt. Es ist nicht der Zweck des Schulunterrichtes, dem Schüler alles wissenschaftswürdige zu lehren, sondern ihn fest und besonnen für das Leben und die Wissenschaft zu erziehen. Unzeitige, unvorsichtige und dabei noch unvollkommene Belehrung stört die Einheit der Gemüthswelt und die harmonische Entwicklung des Charakters, ein Nachtheil, für den sicher die eingeschauerten, oberflächlichen und lückenhaften Kenntnisse keine Entschädigung bieten können.“

Ztschr. 1855. S. 406. In der Anzeige von anatomischen Wandtafeln sammt erklärendem Texte für den Schulgebrauch, sagt Prof. E. Brücke:

„Man kann aus ihnen (nämlich den nachgewiesenen großen Mängeln des besprochenen Werkes) den Schluss ziehen, entweder daß für bessere Lehrbücher gesorgt werden muß, oder daß man lieber in den Schulen gar keine Physiologie lehren solle. Ich halte das letztere für räthlich. Man kann gewiss einem Schulunterrichte keinen gewichtigeren Vorwurf machen, als daß er unsolid sei, und das ist der physiologische in der Realschule und in noch höherem Grade auf dem Gymnasium. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß die Studierenden nach glücklich überstandener Maturitätsprüfung meistens noch nicht hinreichend in der Physik unterrichtet sind, um den Universitätsvorträgen über Physiologie gehörig folgen zu können. Chemie lernen sie auf dem Gymnasium gar nicht und eine Seciersaal wird man daselbst auch nicht einrichten wollen. Was sollen sie also von dem complicierten Getriebe im Inneren des menschlichen































weise, die man in Vorschlag gebracht hat, in zwei wesentlich verschiedene Klassen zerfallen; nämlich erstens in solche, die den Laut der bisherigen Zeichen nicht verändern, sondern nur durch andere Zeichen ausdrücken, und zweitens in solche, die ausgesprochen den bisher geschriebenen Laut verändern <sup>1)</sup>. Das Zweite würde z. B. der Fall sein, wenn man statt *Hölle* (*tartarus*) schreiben wollte *Helle* oder statt *Würde* (*dignitas*) *Wird*. Das Erstere dagegen können wir uns recht deutlich machen, wenn wir uns die verschiedenen Arten, wie wir die langen Vokale bezeichnen, vergegenwärtigen. Das Dehnungs-*h* in dem Wort *Jahr* hat keine andere Bestimmung, als das verdoppelte *a* in dem Wort *Haar*. Beide Schreibweisen dienen nur dazu, ein und dasselbe lange *a* auszudrücken. Ebenso ist es in *sehr* und *Meer* (*mare*) u. s. w. Wenn man nun beschlösse, diese Verschiedenheit in der Bezeichnung eines und desselben Lautes abzuschaffen und durch eine einzige gleichmäßige zu ersetzen, so würde dadurch an der Sprache selbst gar nichts geändert, sondern nur die Art, ihre Laute durch Schriftzeichen wiederzugeben. Man nehme z. B. an, alle Dehnungs-*h* wären durch Verdoppelung des Vokalzeichens ersetzt, so würde dies auf die Aussprache eines guten Vorlesers, der sich der genauesten Wiedergabe der geschriebenen Laute befließigte, doch nicht den mindesten Einfluss haben. Denn *Jaar* würde völlig den Laut von *Jahr*, *seer* den von *sehr* behalten. Der Zuhörer würde die Änderung gar nicht gewahr werden, weil eben nicht die Sprache, sondern nur die Schriftzeichen geändert sind. Man mache aber den Versuch mit den oben angeführten Änderungen der zweiten Art, schreibe *Helle* statt *Hölle*, *Wird* statt *Würde*, und man wird gleich sehen, dass die Sache sich hier ganz anders verhält.

Diese Unterscheidung ist aber für unsern Zweck deswegen so wichtig, weil sich der Grammatiker den beiden Arten von Änderungen gegenüber in einer ganz verschiedenen Lage befindet. In Bezug auf die erste Art — Änderung der Schriftzeichen ohne Eingriff in die Sprache — reicht seine Kompetenz sehr weit; in Bezug auf die zweite Art, die eine Abänderung der anerkannten Sprache in sich schließt, hat er eigentlich gar

<sup>1)</sup> Erste Abhandl. S. 33.















































thum sein. Man kann bei genauerer Beobachtung sehr leicht gewahr werden, dass wir beim Lesen deutscher Hexameter die Längen von den Kürzen keineswegs bloß durch Heben und Senken der Stimme unterscheiden, dass wir vielmehr wirklich auf den langen Sylben etwas länger verweilen als auf den kurzen. Und dies hat seinen Grund in der deutschen Aussprache überhaupt und ist der deutschen Sprache keineswegs bloß aufgedrungen wie manches andere, was uns antikisirende deutsche Metriker einreden möchten. Wenn wir sagen *Blüte*, *schlafen*, *brausen*, so geben wir der ersten Sylbe dieser Wörter wirklich eine längere Zeitdauer als der letzten. Bei langen Vokalen wird dies wol auch zugegeben. Aber wie ist es mit den kurzvokaligen hochtonigen Sylben? Ganz unzweifelhaft wiegt im Vers die erste Sylbe von *Stumme* so schwer wie die von *Blume*, die von *Hätte* so schwer wie die von *Blüte*, die von *können* wie die von *krönen*. Man sagt hier wol, der Vokal sei durch Position lang. Aber die deutsche Sprache kennt die antike Position nicht. *Theuerste*, *donnernde* u. s. f. sind Daktylen trotz des *rst* und *rnd*, welche die zweite Sylbe im Griechischen und Lateinischen *positione* lang machen würden. Die Sache ist die: Wie das Deutsche zwar die antike Sylbenquantität nicht kennt, wol aber ein Analogon derselben, so weiß es allerdings auch nichts von der griechischen und römischen Konsonantenposition, wol aber zeigt es in bestimmten Fällen etwas derselben Verwandtes. Wir beobachten dies am besten bei gleichartigen Konsonanten zwischen zwei Vokalen und hier wiederum am leichtesten, wenn der Konsonant ein Halbvokal ist. Der Halbvokal ist, wie wir gesehen haben, in der Zeit dehnbar wie der Vokal. Um nun der hochtonigen Sylbe mit kurzem Vokal dieselbe Zeitdauer zu geben wie der mit langem Vokal, wird auf dem Halbvokal, der dem kurzen Vokal folgt, um so viel länger gehalten, als jener kurze Vokal weniger Zeit in Anspruch nimmt als der lange eines andern Wortes. Man bemerkt dies sofort, wenn man darauf Acht hat, wie man die Worte *stumme* oder *können*, zumal beim Vortrag von Versen, ausspricht. Noch deutlicher aber wird die Sache, wenn man einen besonderen Nachdruck auf ein solches Wort legt und Acht gibt, auf welchem Theil des Wortes man anhält. Sagt man z. B.: „*Blumen* sehe ich wol, aber keine Früchte“, so be-





neuhochdeutschen Rechtschreibung. Hochtönige Sylben sind lang. Ist der Vokal in solchen Sylben kurz, so trifft die längere Dauer den auf den Vokal folgenden Konsonanten, und diese längere Dauer wird in der Schrift ausgedrückt dadurch, dass man den Konsonanten doppelt setzt. Wo auf den kurzen Vokal hochtoniger Sylben nur ein konsonantischer Laut folgt, hat unsere hergebrachte Schreibweise das Princip der Verdoppelung streng durchgeführt <sup>1)</sup>. Wie es sich verhält, wenn mehrere verschiedene Konsonanten folgen, werden wir weiter unten sehen.

Tieftönige Sylben sind zwar etwas kürzer als hochtönige, da sie aber doch den hochtonigen Sylben bedeutend näher stehen als den tonlosen und in der Metrik als lang gerechnet werden, so werden sie auch in der Schreibung wie die hochtonigen behandelt. Auch für sie gilt also die Regel, dass sie entweder einen langen Vokal haben oder den kurzen Vokal durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten zu einer langen Sylbe ergänzen. So z. B. von der ersten Art: *Bóhnenblüte, Schmálsblüme, aússchláfen*; von der zweiten: *Taúbstümme, Laúbhütten*. Im Auslaut: *Wát, tódmaát*.

Tonlose Sylben sind kurz. Es kann also bei ihnen weder von einer Dehnung des Vokals, noch von einer Verlängerung der Sylbe durch Konsonanzverdoppelung die Rede sein. Z. B. in den Wörtern *Blüten, schállen, wénige, größere* sind die nicht accutuirten Sylben tonlos und demnach kurz <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Die einzige Ausnahme, die sich unsere Rechtschreibung gestattet, hat zugeständnermaßen keinen phonetischen, sondern nur einen graphischen Grund. Sie betrifft die Zeichen *cä* und *schä*, die auch nach kurzen Vokalen hochtoniger Sylben nicht doppelt geschrieben werden. Man unterlässt diese Verdoppelung nur, weil jene an sich schon ungeschickten zusammengesetzten Zeichen für einfache Laute sich gar zu unförmlich ausnehmen würden, wenn man sie doppelt schrieb. Wir wollen hier keine Vorschläge machen, wie diesem Übelstande etwa abzuhelpen wäre, da solche Vorschläge für jetzt doch keinen praktischen Erfolg haben könnten. Wir begnügen uns vielmehr, auf jenen offenbaren Mangel unsrer Orthographie hinzuweisen, und bemerken zugleich, dass noch ein weiterer Übelstand an derselben Stelle in der zweifachen qualitativen Geltung des *cä* (*Sacke* und *Sichel*) besteht.

<sup>2)</sup> Inwiefern hier bei einer ganz streng bezeichnenden Schreibweise der im II. Abschnitt erläuterte qualitative Unterschied der Vokale "











aber noch einen Schritt weiter gehe und vorschlage, das auslautende *t* noch mehr zu beschränken und es wo möglich ganz zu beseitigen, so berufe ich mich auf den Vorgang eines Dichters, der mehr als andere auf die Reinheit seiner Reime gehalten und ebendeshalb nicht gewollt hat, dass sie durch eine verworrene Rechtschreibung den Schein der Unreinheit erhielten. Platen schreibt *Mut*, *Wut*, *Not* statt des hergebrachten *Muth*, *Wuth*, *Noth*. Die herkömmliche Orthographie schneidet hier durch ihre willkürlich verschiedene Schreibung die reinsten Reime auseinander. Man schreibt *gut* (mhd. *guot*), *Blut* (mhd. *bluot*) und daneben *Muth* (mhd. *muot*), *Wuth* (mhd. *wuot*). Man schreibt *Schrot* und daneben *Noth*; *roth* (*ruber*), das den dritten reinen Reim dazu bildet, wird jetzt schon häufig *rot* geschrieben. Ich glaube nicht, dass man lange allein bleiben wird, wenn man *Mut*, *Wut*, *Not*, *rot* und die davon abgeleiteten Wörter mit bloßem *t* schreibt. Ob ihnen auch *Rat* (*consilium*), *Drat*, *Nat* und *Wert* hinzugefügt werden sollen, lasse ich dahingestellt, weil hier schwerer eine allgemeine Übereinstimmung zu erzielen sein wird. Jedenfalls aber schreibt man besser *Draht* und *Nacht* als *Drath* und *Nach*, ebenso wie *Fahrt* besser ist als *Farth* <sup>1)</sup>.

## II. Schreibung einzelner Buchstaben.

### 1. *f*, *ß*, *ff*, *ß*.

Wir haben schon in der ersten Abhandlung nachgewiesen, dass die neue Vertheilung der in der Überschrift genannten Zeichen, die man sehr mit Unrecht eine historische nennt, unstatthaft ist. Wem damals etwa noch ein oder das andere dunkel geblieben sein sollte, dem hoffe ich in den beiden ersten Abschnitten dieser zweiten Abhandlung die nöthige Aufklärung gegeben zu haben.

Unsere Aufgabe bei der Bezeichnung der dentalen Zischlaute ist deshalb nicht ohne Schwierigkeit, weil wir einerseits die Laute unserer gebildeten Gesamtsprache möglichst treu wiedergeben sollen und andererseits uns eng an den hergebrachten Gebrauch der Buchstaben anschließen müssen. Wäre das Letztere nicht der Fall und hätten wir vollkommen freie Hand, so ließe sich













6. *Mannigfach, mannigfaltig* werden besser mit *g* geschrieben; dagegen sind die zusammengezogenen Wörter *mancher, manchmal* u. a. mit *ch* zu schreiben.

7. In den Substantiven *Käffch, Werch* (Hede) schwankt seit alter Zeit die Schreibung zwischen *ch* (*h*) und *g* (*k, g* oder *f*) und *Käffg, Werg* sind deshalb unverwerflich.

8. In *Eßig* hat sich *g* statt des alten *ch* allgemein geltend gemacht.

9. *Teig* und *Teich, Zwerg* und *zwerch* sind zu unterscheiden.

10. Von *mögen* ist das Präteritum *mochte*, nicht *mogte*, zu schreiben.

Ich kann der lichtvollen Darstellung, welche die Hannover'sche Schrift von der Schreibung dieser Laute gibt, nur einfach beitreten, da sie mir alles hier in Betracht kommende genügend zu erwägen scheint.

Ebenso möchte ich die Bestimmungen derselben Schrift über die großen Anfangsbuchstaben, wie sie dort S. 7 — 9 mit Klarheit dargelegt werden, zur Annahme empfehlen.

Der große Anfangsbuchstabe kommt zu

1. dem Anfangsworte eines jeden Satzes; so auch dem Anfangsworte der directen Rede nach dem Kolon;

2. allen Substantiven;

3. allen zu Substantiven erhobenen Redetheilen oder Wörterverbindungen. — So

a) den mit oder ohne Artikel zu Substantiven erhobenen Adjec-tiven: z. B. *die Reichen, die Armen — die Rechte, die Linke — das Erhebende, das Erhabene — Gedrucktes und Geschriebenes*;

b) den Possessiven, welche, durch den Zusatz des Artikels zu Substantiven geworden, sich nicht auf ein vorhergegangenes Substantiv beziehen: z. B. *grüße die Deinigen — gib jedem das Seine*.

Dagegen: *seine Worte sind verständig, die deinigén sind unverständlich*;

c) den, gewöhnlich durch den Zusatz des Artikels, zu Substantiven erhobenen Infinitiven: z. B. *das Laufen — das Hin- und Herlaufen*.

Sind solche Infinitive mit anderen Wörtern umkleidet (Infinitivcomplexe), so erhält eine solche Wörterverbindung nur dann den großen Anfangsbuchstaben, wenn sie zusammengeschrieben oder durch Bindestriche als ein zusammengehörendes Ganzes bezeichnet ist: *das Insichgehn — das Zustandekommen — das Zu-Hause-bleiben*;

d) andern Wörtern, sobald sie durch das Neutrum des Artikels zu abstracten Substantiven gemacht sind: *das Ich — das Mein und Dein — das Rund der Erde — das Jenseits*.









während der zweite bis zu unseren Tagen reicht, und wieder in eine streng historisch geordnete Gruppe dichterischer Productionen und in eine nach Gegenständen zusammengestellte von Prosastücken geschieden ist. Die Theorie des deutschen Unterrichtes erstreckt sich bei Bone auf I. Rhetorik, II. Poetik, III. Literaturgeschichte, IV. Stilübungen. — Die Reichhaltigkeit des Buches fordert daher von selbst eine Erwähnung des in den früheren Besprechungen mitunter nur berührten; denn während der bedeutendste Theil desselben unter die literarhistorische Betrachtung fällt, ist ein anderer encyclopädisch gestellt, die streng sprachliche Seite findet sich durch Beigabe der ältesten sowie mittelalterlichen Sprachproben, Dialektstücke und Übersetzungen, so wie das Wörterverzeichnis vertreten, und die ästhetische wird in den vier Theilen der Theorie behandelt.

Es ist jedoch Referent an die Besprechung dieser einzelnen Punkte geht. Kann er nicht umhin, auf einen Hauptvorzug dieses Buches vor vielen andern derartigen Werken, ja auf den eigentlichen Glanzpunkt desselben hinzuweisen. Bone hat nämlich bei der Zusammenstellung dieses zweiten Theiles seines Werkes jenen Ton und Geist noch consequenter hervortreten lassen, der schon für die Herstellung des ersten, den unteren und mittleren Classen bestimmten Theiles Maß und Ziel abgegeben hat. Als die allgemeinen Gesichtspunkte, welche ihn bei dem ganzen Werke geleitet haben und die in dem zweiten Theile desselben mit noch größerer Entschiedenheit geltend gemacht werden, hat Bone selbst erstlich die Festhaltung streng sittlicher und daher auch im Boden der Religiosität wurzelnder Principien bezeichnet, und man kann in der That mit voller Berechtigung dieses Buch der Jugend in die Hand geben, in dem sich kein Mächtigeres vorfindet, das dem sittlichen und religiösen entgegen wäre, wenn man vielmehr alles in seiner Zusammenwirkung zu dessen Verrückung vereint; und wenn man in dieser Hinsicht viele derartige zu Vergleichung berechnete Bücher mit dem Bone'schen vergleicht, wird man dem „*Farspekul*“, das ihn bei der Weglassung des anstößigen oder nur vorübergehenden Inhalt, nur die warmste Anerkennung zollen müssen. Hart auszusprechen seines zweiten Grundsatzes, der ihn bei der ästhetischen und literarischen Auswahl des Lesestoffes leitete, kann man sich im allgemeinen für völlig einverstanden mit Bone erklären, denn im „*ganzen*“ ist der schöne und bedeutsame unter Mannigfaltigkeit der Stoffe und der Formen vorgeführt worden; obwohl hinsichtlich einzelner Partien hier eine unsere vorerwähnten Schulen und Bedürfnissen entlehntes Maß mitunter eine engere oder breitere Bahn erheischen würde. Was endlich den praktischen Standpunkt betrifft, demzufolge Bone „nicht bloß ein Lesebuch, sondern zugleich ein Handbuch gibt und als solches eine ausreichende Unterlage für den gesamten deutschen Unterricht in den oberen Classen geben will“, so kann Referent diesem Buche nur zugestehen, daß wenn ein Schüler von der Maturitätsprüfung den Beweis liefert, er sei nicht bloß in demselben äußerlich versiert, sondern habe den Geist durchdrungen, in dem es dargeboten ist, man einen solchen nicht bloß der höheren Schule,





















wesen, auf die Abschnitte über Syrien und Phönicien sogleich den über das Volk Israel folgen zu lassen, statt die Geschichte Ägyptens hier einzuschieben. Carthago ist bei seiner grossen Bedeutung zu stiefmütterlich bedacht; in der Reihe der phönicischen Colonien wird es einfach aufgezählt; erst beim Beginne der punischen Kriege erfahren wir etwas Näheres über dasselbe; passender wäre es ohne Zweifel, einen Abriss der älteren carthagischen Geschichte schon der phönicischen anzuschliessen. Dass abweichend von der übrigen Anordnung die Geschichte Chinas und Indiens sogleich bis auf die neueste Zeit fortgeführt ist, findet allerdings eine gewisse Rechtfertigung in der abgeschlossenen Stellung dieser Länder: handelte es sich um Schüler, bei denen eine Übersicht der ganzen Weltgeschichte schon vorausgesetzt werden dürfte, so möchte gegen eine solche Anordnung kaum etwas einzuwenden sein; aber auf der untersten Stufe des Unterrichtes sogleich Jahrtausende vorzugreifen, von Persern und Macedoniern, Mongolen und Afghanen, Portugiesen und Engländern zu sprechen, bevor dem Schüler über diese Völker anderweitig etwas bekannt geworden ist, möchte doch misslich scheinen; hätte der Hr. Verf. sich hier auf das beschränkt, was von den ältesten, zum theil bis auf den heutigen Tag fortdauernden Zuständen dieser Länder mitzutheilen war, so würden sich für das, was aus der späteren Geschichte derselben zu erwähnen wäre, die Anknüpfungspunkte an anderen Orten leicht finden.

Die geographischen Schilderungen, die der Geschichte der einzelnen Länder vorausgeschickt sind, werden im ganzen als anschaulich und dem Zwecke entsprechend bezeichnet werden können, obwol die noch zu berührende Ungenauigkeit und Unrichtigkeit einzelner Angaben, wie sie sich im ganzen Buche zeigt, auch hier nicht vermieden ist. Wie in anderen ähnlichen Lehrbüchern hat der Hr. Verf., insbesondere bei Griechenland und Italien, sich nicht auf die Darstellung der natürlichen Beschaffenheit der Länder beschränkt, sondern zugleich die gewöhnliche historisch-politische Eintheilung derselben in Landschaften hinzugefügt, in ähnlicher Weise, wie in den meisten Schulatlanten eine Karte mit einer bestimmten Eintheilung für die ganze alte Geschichte Griechenlands oder Italiens genügen muss. Es möchte sich dabei füglich die Frage aufwerfen lassen, ob eine Methode angemessen sein könne, bei welcher der Gesamtgeschichte eines Landes eine Eintheilung desselben vorausgeschickt wird, die selbst erst das Resultat der älteren Geschichte desselben ist, bei welcher eine und dieselbe Eintheilung in scharf abgegrenzte und nach dem Flächeninhalte genau bestimmte Landschaften als Grundlage der Geschichte des ganzen Volkes aufgestellt wird, obwol im Laufe der Geschichte die Grenzen sich verrückten, die Namen wechselten oder doch eine weitere oder engere Bedeutung erhielten. Sollte es richtig sein, ein Thessalien, Böotien, Achaia schon für die Zeiten anzunehmen, wo die Völker, von denen es später benannt wurden, noch nicht in dieselben eingewandert waren? Muss es nicht verwirrend sein, wenn dem Schüler Latium, Samnium gleich in einer Ausdehnung vorgeführt werden, die erst den späteren Zeiten



dorischen Städten Cytinium den Namen des kothigen geführt habe, gestrichen werden können, ohne das Verständniß der griechischen Geschichte irgendwie zu beeinträchtigen, während einige Angaben über die örtlichen Verhältnisse von Athen, Korinth, Rom u. s. w. kaum überflüssig gewesen sein dürften.

Was die Richtigkeit des Inhaltes im einzelnen betrifft, so wird hier natürlich nicht überall der Maßstab der neuesten Forschung anzulegen, es würde kaum zu billigen sein, wenn bei einem ersten Geschichtsunterrichte die oft noch schwankenden und unbestimmten Resultate derselben an die Stelle der alten Volkssage und dessen, was man jahrhundertlang für wahrhafte Geschichte gehalten hat, treten sollten. Nur wird freilich das, was sich als historisch unhaltbare Sage erwiesen hat, auch nur als Sage aufgeführt werden dürfen, an deren Stelle dann auf späteren Unterrichtsstufen die Geschichte selbst, so weit sie noch erkennbar ist, treten mag; und in dieser Beziehung scheint der Verfasser im ganzen den angemessensten Weg eingehalten zu haben.

Dagegen scheint uns das Buch den Forderungen, die in Bezug auf Richtigkeit und Genauigkeit des Inhalts im einzelnsten gerade an ein Lehrbuch zu stellen sind, nicht ganz zu entsprechen; es finden sich eine Menge kleiner Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten, Auslassungen, misszuverstehender Ausdrücke, einzelne Widersprüche und ähnliches, auf das an andern Orten zum theil vielleicht kaum Gewicht zu legen wäre, das aber in einem Lehrbuche bedenklich erscheint. Es fehlt nicht an Beispielen, diese Behauptung zu rechtfertigen. Gleich in der Einleitung werden Annalen und Chroniken in Bezug auf Urkunden ein Fortschritt der schriftlichen Überlieferung genannt. — S. 8: „der Sikiang ist der einzige Strom, der von seiner Quelle bis zur Mündung dem eigentlichen China angehört.“ — S. 9: „die Religion des Buddha besteht im abgeschmacktesten Götzendienste“, womit doch kaum zu vereinen, was S. 15 über den Buddhismus gesagt wird. — S. 20: „die Handelsstadt Ägina prägte die ersten Münzen.“ — S. 36: die Mittheilungen über die ägyptischen Götter sind ungenau; u. a. wird hier gesagt, daß die Ägypter die Naturkräfte anbeteten, während S. 37 die Gestirne ihre Götter genannt werden. — S. 37: „das ägyptische Jahr begann den 20. Juli.“ Ebenso wird an andern Orten ein bestimmter Montagstag des Julianischen Jahres genannt, wo es sich um bewegliche Sonnenjahre oder Mondjahre handelt, z. B. S. 79 bei den olympischen Spielen. — S. 61: „im adriatischen Meere die jonischen und dalmatischen Inseln.“ — S. 66: die Übersicht der Sitze der Hellenen im Heldenzeitalter ist dürftig und unvollständig; die phthiotischen Achäer, die Ionier der Inseln wären zu erwähnen gewesen, ebenso daß in Arkadien und andern Theilen Griechenlands die pelasgische Bevölkerung blieb. Daß ebenda das Heldenalter von der mythischen Zeit nicht gesondert wird, indem die ältesten Sagen, die unbestimmte Vorzeit als sein Beginn gesetzt werden, mag an und für sich gerade nicht zu tadeln sein; es durfte dann aber S. 73 auch der Aus-



Ausdrucke „das Geschlecht der Fabius“ das geläufige Fabier vermieden ist, so hätte eben so füglich 80 die Verdeutschung des griechischen κληρος in „einen Kleren“ unterbleiben dürfen. So wenig solche Kleinigkeiten bei einem für vorgeschrittenere Leser bestimmten Werke in's Gewicht fallen mögen, so sehr scheinen sie doch in einem Lehrbuche zu beachten.

Schließlich glauben wir hervorheben zu müssen, daß das Werk den Forderungen, die an Richtigkeit und Reinheit des Stils zu stellen wären, nicht entspricht; fast überall finden sich Härten, ungewöhnliche Ausdrücke und Wendungen, ungewandter Satzbau und ungenauere Interpunction. Einzelne Belege (z. B. S. 43 „die Abgötterei hatte eingerißen“; der unnöthige Gebrauch der Präposition „von“ statt des Genitiv, wie S. 70 „der Herrscher von der Insel Ithaka“ und 98 „die Zeit von Athens Macht“; S. 97 „Aristides hatte die Schranke der solonischen Gesetzgebung von den Männern der vierten Classe weggeräumt“; S. 106 „Thronstreitigkeiten unter der königlichen Familie“, S. 122 „die griechische Kultur eroberte die herrschenden Römer“, S. 140, 143 „Hilfstruppen in die römischen Kriege stellen“, S. 180 „grasser Götzendienst“) ließen sich in Menge beibringen; bestimmter wird sich jeder durch das Lesen irgend eines Abschnittes von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen können. Ohne Zweifel rühren diese Mängel zum großen Theile daher, daß der Verfasser, um das Buch den jüngeren Schülern mundgerecht zu machen, dahin strebte, auf die ihnen geläufigste Ausdrucksweise einzugehen.

Wir glauben kaum, daß sich ein solches Streben rechtfertigen lassen wird: sollte wirklich, was wir bezweifeln möchten, durch Concessionen in Bezug auf Reinheit und Correctheit des Stils für Klarheit und Falschheit etwas gewonnen werden, so wird dieser geringe Vortheil gegenüber dem großen Nachtheile, der sich nach einer andern Seite hin zeigen würde, nicht ins Gewicht fallen dürfen. Die Erfüllung der Forderung, daß der Schüler lerne sich gewandt und richtig in der Muttersprache auszudrücken, wird gewiss das Hauptaugenmerk jeder Schulbildung sein müssen; durch den Unterricht in der Muttersprache kann dafür verhältnismäßig nur wenig geschehen; die Lectüre wird entscheidend sein, der Stil des Schülers wird sich nach dem der von ihm am häufigsten gelesenen Werke formen, und an ein Lehrbuch, wie das der Geschichte, das der Schüler oftmals zu lesen hat, dessen Inhalt sich oft bis auf den Wortlaut seinem Gedächtnisse einprägen wird, werden daher in dieser Beziehung kaum zu strenge Forderungen gestellt werden können.

Die Mängel eines Buches pflegen schneller in's Auge zu fallen, als die Vorzüge; wir bescheiden uns gern, wenn uns nachgewiesen werden sollte, daß wir diese zu wenig gewürdigt, jenen zu viel Gewicht begelegt haben, und überlassen es erfahrenern Schulmännern zu entscheiden,





Grenzen oder Gebirgsrichtungen oder Orte nicht rohes Aufdrücken stattfinden und durch grobe saedige Kreide die Karte in kürzester Zeit verkratzt werde. Selbst der Schwamm wird eine häufige Reinigung erfordern, sonst überzieht sich die Karte mit einem grauen Tone, der die Umrisse nicht mehr scharf hervortreten läßt. Es wäre vielleicht gut, wenn auch homogene Schülerkarten erscheinen würden, auf welchen die Anfänger sich vorüben können, ehe sie zu Versuchen auf der grossen Karte aufgerufen werden. Es würde die Herstellung derselben gar nichts weiter erfordern, als dafs sich z. B. Hr. Perthes, bei dem der hydrographische Atlas von E. v. Sydow erschienen ist, entschlösse, die entsprechenden Blätter des Atlas blau mit Ölfarbe auf gleiches Wachspapier abzudrucken, ähnlich wie die Vogel'schen Netzkarten. Die oftmalige Verwendung und die bequeme Verbesserung begangener Fehler gibt den so hergestellten Blättern einen Vorzug vor den Abdrücken auf weifsem Papier, die mit Blei behandelt werden müssen, das sich mit gröfserer Schwierigkeit entfernen läßt.

Der Bogen Text, welcher beiden Karten beigegeben wird, enthält eine kurze Anleitung zum Gebrauche, wobei insbesondere für die Einzeichnung der Gebirge mit einfachen derben Strichen gute Winke gegeben werden. Der Gebrauch der Karte beim geschichtlichen Vortrage wird zu kurz berührt, und hätte eine ausführliche Würdignng verdient, zumal wenn die Geographie systemmäfsig in der Geschichte aufgeht und nur durch diese ein Scheinleben mühselig fortfristet. Die im Schlufsabsatze aufgeführten 20 Vorthelle hätten sich auf weniger beschränken lassen und lauten mitunter gesucht. Vollkommen einverstanden erkläre ich mich mit der Behauptung, dafs solche Karten als Prüfungsmittel das gründlichste Urtheil über die Kenntnisse des zu Prüfenden ermöglichen, und ich glaube ihnen schon aus diesem Grunde allein eine vielseitige Verbreitung voraussagen zu dürfen.

Wien.

A. Steinhauser.

**Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch der Brigg'schen Logarithmen der Zahlen auf sieben Decimalstellen und der Logarithmen der trigonometrischen Functionen u. s. w., herausgeg. von Dr. Heinrich Gottlieb Köhler. Vierte revidierte Stereotyp - Ausgabe. Leipzig, Tauchnitz, 1855. — 2 fl. 30 kr. CM.**

Das vorliegende Handbuch zeichnet sich vor dem grössten Theile der Unzahl von Büchern seiner Art sehr vortheilhaft aus durch Reichthum des Inhaltes, durch Correctheit, schöne typographische Ausstattung und verhältnismäfsig ungemein billigen Preis.

Was den Inhalt betrifft, so finden wir hier eine siebenstellige Tafel der Brigg'schen Logarithmen aller Zahlen von 0 bis 108000 sammt Hilfstafeln zur Verwandlung der gemeinen in natürliche Logarithmen und umgekehrt. Auf jeder Seite stehen die zugehörigen Differenztafelchen, und







Der erste Theil dieses Lehrbuches eignet sich sehr gut als Lehrbuch zum Gebrauche an Ober-Realschulen und hat, wenn er wahrscheinlicher Weise binnen kurzem die zweite Auflage er'ebt, nur einige wenige Veränderungen zu erleiden, um von allen Seiten gegen Angriffe geschützt zu sein. Es wird vom Vortheile sein, wenn in der zweiten Auflage die gewöhnlichsten technischen Proben, wie Braunstein-, Pottaschen-, Soda-, Chlorkalkprobe u. s. w., vorkommen, wenn in derselben die einzelnen Theile, wie Vorkommen, Bildung, Darstellung, Eigenschaften, Anwendung u. s. w. streng geschieden werden, und wenn die zweite Auflage mit in den Text eingedruckten Holzschnitten ausgestattet wird. Der Hr. Verf. sagt zwar zu seiner Entschuldigung in der Vorrede, „dafs alle Zeichnungen und Holzschnitte vermieden wurden, weil sie einerseits den Preis des Buches zu sehr vertheuert hätten, andererseits aber vorauszusetzen ist, dafs jede Schule sich leicht grofse Wandtafeln der Apparate verschaffen kann und viele Apparate bei dem Experimentiren gezeigt werden, ferner weil sich die Zusammensetzung der einzelnen Bestandtheile dem Gedächtnisse besser einprägt, wenn der Schüler gezwungen ist, dieselben in seinen Collegienheften nachzubilden.“ Es ist wahr, dafs ein Buch mit Abbildungen höher im Preise steht, als ein solches ohne Abbildungen, es dürfte aber schwer halten, zu beweisen, dafs grofse Wandtafeln der Apparate die in den Text eingedruckten Holzschnitte u. dgl. zu ersetzen im stande sind. Denn abgesehen davon, dafs das Zeichnen der meisten Apparate viel Zeit in Anspruch nimmt und die Aufmerksamkeit des Schülers vom eigentlichen Unterrichte ablenkt, gibt es viele Schüler, welche sich aus Mangel an Talent auf das Nachbilden von vorgezeigten Abbildungen schlecht oder gar nicht verstehen. Es ist ferner der Lehrer der Chemie an einer Ober-Realschule durch die ihm zugewiesene Zahl der Unterrichtsstunden, durch das Zusammenstellen der Apparate für Versuche beim Unterrichte und durch die Leitung der praktischen Übungen im chemischen Laboratorium so sehr in Anspruch genommen, dafs er mit der Anfertigung von grofsen Wandtafeln nur sehr langsam vorwärts kommt. Es ist endlich der Unterricht in der Chemie mit so vielen anderweitigen Unkosten nothwendig verbunden, dafs es, wenn nicht sehr viele Geldmittel vorhanden sind, schwer fällt, derlei Wandtafeln durch Künstler anfertigen zu lassen.

Wenn übrigens, wie vom Hrn. Verf. zu erwarten ist, der zweite Theil in ähnlicher Weise bearbeitet wird wie der erste Theil, so bildet das ganze Werk ein sehr brauchbares Lehrbuch für die drei Classen der Ober-Realschule.

Wien.

F. Hinterberger.

## **Dritte Abtheilung.**

---

### **Verordnungen für die österreichischen Gymnasien; Statistik.**

#### **Personal- und Schulnotizen.**

(Ernennungen, Beförderungen, Auszeichnungen u. s. w.)  
Der provis. Lehrer am k. k. Gymnasium zu Triest, Hr. Dr. Anton Racheli, ist zum wirklichen Lehrer an derselben Lehranstalt ernannt worden.

— Der Supplent am k. k. Gymnasium zu Rzeszow, Hr. Sylvester Drzymalik, ist zum wirklichen Gymnasiallehrer an dieser Lehranstalt ernannt worden.

---

— Der Supplent an der k. k. Realschule zu Innsbruck, Hr. Karl Philipp, ist zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt worden.

— Der prov. Lehrer an der k. k. Oberrealschule zu Brünn, Hr. Rudolf Schnedar, ist zum wirkl. Lehrer an dieser Anstalt ernannt worden.

— Die erledigte Directorsstelle an der Haupt- und Unterrealschule zu Verschetz ist dem Pfarrer zu Alt-Orsova, Hrn. Franz Bilszky, verliehen worden.

-- Die Pfarrpfünde in Groß-Meseritsch in der Brünner Diocese ist dem k. k. Schulrathe und prov. Volksschuleninspector, Hrn. Joh. Hannsmann, verliehen worden.

---

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 12. Juni l. J. den Professor der Physiologie, der allgemeinen und speciellen Anatomie und der organischen Physik an der Universität zu Zürich, Dr. Karl Ludwig, zum Professor der Physiologie und Zoologie an der medicinisch chirurgischen Josephs-Akademie zu Wien a. g. zu ernennen geruht.

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 27. Mai l. J. den außerordentlichen Prof. Dr. Peter Mischler zum ordentlichen Professor der politischen Ökonomie an der k. k. Universität zu Prag a. g. zu ernennen geruht.

— Der prov. erste Custos, Hr. Anton v. Regulý, ist zum ersten, und der erste Official, Hr. Jos. von Cséry, zum zweiten Custos an der k. k. Universitätsbibliothek zu Pesth ernannt worden

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 15. Juni l. J. die auf den Dr. Francesco Ambrosoli, Generaldirector der Gymnasien der Lombardie, gefallene Wahl zum Rathe der Akademie der schönen Künste in Mailand a. g. zu bestätigen geruht.

— Das Directorium der ungarischen Akademie der Wissenschaften hat für die erledigten 4 Stellen zu Directionsmitgliedern die Ehrenmitglieder Franz v. Deák und Joseph Baron Eötvös, dann den k. k. geb. Rath Ladislaus v. Szögyényi und das corr. Mitglied Dominik Graf Teleky, und bei der hierauf erfolgten Wahl der Vorstände die Directionsmitglieder: Emil Graf Delfseöffy zum Präsidenten und Joseph Baron Eötvös zum Vicepräsidenten gewählt, welche Wahlen höheren Ortes bestätigt wurden.

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 6 Juni l. J. dem Piaristen-Ordenspriester und Director der Haupt- und Unterrealschule in der Josephstadt zu Wien, P. Johann Chrysostomus Pietiwocky, in Anerkennung seiner vieljährigen belobten und erfolgreichen Wirksamkeit, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone a. g. zu verleihen geruht.

— Se. k. k. apost. Majestät haben das von dem Prof. am polytechnischen Institute zu Wien und Director der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Hrn. Joseph Stummer, verfasste Werk: „Bildliche Darstellung der Geschichte der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn“, mit a. g. Wohlgefallen anzunehmen und demselben als Anerkennung die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen geruht.

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 25. Mai l. J. dem Dr. Eberhard A. Jonak, Professor der Statistik an der k. k. Universität zu Prag, zu gestatten geruht, das ihm verliehene Commandeurkreuz des päpstlichen St. Sylvesterordens annehmen und tragen zu dürfen. Auch wurde demselben für das a. h. Ortes überreichte Werk: „Bericht über die allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung in München“ die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Der berühmte Orientalist, Hr. Hofrath Freiherr Jos. v. Hammer-Purgstall, ist zum Großofficier des sultanischen Ordens Medschdijet ernannt worden.

— In der letzten ordentl. Sitzung der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften wurden der Vicepräsident der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Hr. Dr. Theodor von Karajan, und der k. k. Universitätsprofessor, Hr. Dr. Franz Miklosich, zu Mitgliedern erwählt.

— Se. Excellenz der Minister des Cultus, Hr. Leo Leopold Graf von Thun-Hohenstein, hat am 1. Juli l. J. einen Ausflug über Gastein nach München angetreten und dürfte über Prag Ende dieses Monats wieder auf seinen hohen Posten zurückkehren.





Schrift, in der italienischen Sprache diejenige theoretische Kenntniss und praktische Fertigkeit besitzen, welche zur Hoffnung berechtigt, dass dieselben bei weiterer Ausbildung sich letzterer Sprache in kürzerer Zeit als Unterrichtssprache werden bedienen können. Nebst der Nachweisung dieser Umstände haben die Stipendienwerber durch legale Belege sich noch auszuweisen, über a) das Lebensalter, b) das Religionsbekenntnis, c) tadelloses Verhalten in politischer und moralischer Beziehung, d) Absolvierung des vollständigen Gymnasialstudiums (Maturitätszeugnis) und der allfälligen weiteren Studien, rücksichtlich welcher insbesondere bemerkt wird, dass ein Facultätsstudium von entsprechender Dauer bei sonst gleichen Eigenschaften den Vorzug gewährt; e) gegenwärtige Beschäftigung. Die mit diesen Nachweisungen versehenen, an das k. k. Unterrichts-Ministerium zu stilisierenden Gesuche sind ausserdem mit einem selbstverfassten *curriculum vitae*, welches die Studien des Bewerbers im allgemeinen und insbesondere in der deutschen und italienischen Sprache darzustellen hat, zu versehen, und von Studierenden im Wege der ihnen vorgesetzten akademischen Behörde, von anderen Bewerbern hingegen unmittelbar bei der k. k. politischen Landesstelle jenes Kronlandes einzureichen, in welchem der Bewerber derzeit seinen ordentlichen Wohnsitz hat. Mit der Erlangung eines solchen Stipendiums ist die Bedingung verknüpft, dass der Candidat genau den Anordnungen nachkomme, welche ihm über den Gang seiner ferneren Studien ausdrücklich werden vorgeschrieben werden, und dass er nach erlangter Lehrbefähigung der ihm zu theile werdenden Bestimmung als Lehrer eines Staatsgymnasiums im lombardisch-venetianischen Königreiche folge leiste, worüber derselbe vor Anweisung des Stipendiums einen Revers auszustellen haben wird. (Amtsblatt z. Wr. Ztg. vom 17. Juni l. J. Nr. 143.)

— An der 2classigen Unterrealschule zu T e s c h e n ist eine der Lehrerstellen für das technische Fach mit dem Jahresgehälter von 400 fl. CM. erledigt. Termin: 31. Juli l. J. bei der k. k. schlesischen Landesregierung im Wege der vorgesetzten Behörde oder Direction. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 21. Juni l. J. Nr. 146.)

— Durch Erlaß des Unterrichtsministeriums vom 23. März l. J. ist dem evangelischen Gymnasium zu Ö d e n b u r g das Öffentlichkeitsrecht zuerkannt worden.

— Se. Majestät der Kaiser F e r d i n a n d haben der Krombholz'schen Krankenstiftung für dürftige Studenten 100 fl. zu spenden geruht.

— Die Stadt K u n - S z e n t - M a r t o n wird eine Realschule gründen. Der Gemeinderath hat in seiner Sitzung am 15. Juni zu diesem Zwecke 50.000 fl. votiert.

— Die Stadtcommune L e m b e r g hat, um das Andenken an die a. h. Anwesenheit Sr. k. k. apost. Majestät würdig zu feiern, die Errichtung der längst gewünschten Oberrealschule in L e m b e r g mit Beginn des nächsten Schuljahres beschlossen.

— Der jüngst zu Augsburg verstorbene Hofrath R e i s i n g e r hat die Universität München zur Universalerbin seines 3—400.000 fl. betra-





Daher die Liebe, mit der alle einstigen Zöglinge und Lehrer der Anstalt an ihr hängen; daher der Werth, den die sächsische Regierung auf den tüchtigen Fortbestand dieser Anstalt legt; denn als im J. 1851 Blochmann seine Kräfte der Anstrengung solcher Leistung nicht mehr gewachsen glaubte, bestimmte sie den in wissenschaftlicher Gediegenheit wie in Festigkeit des Charakters gleich hochgeachteten Lehrer der Anstalt Prof. Dr. Georg Bezzenberger, mit Ablehnung anderer ehrender Berufungen die Leitung der Anstalt zu übernehmen.

Das gesammte Leben und Wirken Blochmann's macht auf jeden, der es näher kennen zu lernen das Glück hatte, den erhebenden Eindruck, daß eine für die Erziehung wahrhaft begabte Natur ihren Beruf frühzeitig erkannte und ihm in festem Glauben und unermüdlicher Treue lebte. Aus dieser inneren Gesundheit gieng das äußere Gedeihen seines Wirkens hervor.

— Am 2. Juni l. J. starb zu Oxford der Regius Professor der griechischen Literatur alldort, Hr. Dr. Thomas Gaisford, als Philologe (Ausgaben des Herodot 1824. 1840, des Suidas 1834, des *Etymologicum Magnum* 1848, des Theodoret 1854, *Lectiones Platonicae* 1820 u. a. m.) rühmlich bekannt.

— Am 3. Juni l. J. starb zu Wien Hr. Albert Rimmer, k. k. Finanz-Ministerial-Concipist (geb. zu Olmütz am 13. Jänner 1818), als kritischer Schriftsteller auf ästhetischem, culturgeschichtlichem und nationalökonomischem Gebiete vortheilhaft bekannt.

— Am 3. Juni l. J. starb zu Danzig der Prediger der evang. poln. Gemeinde, Hr. Mongrovius, einer der größten Kenner der polnischen und litthauischen Sprache, durch polnische Lexika und Lehrbücher in Deutschland, Polen und Rußland bekannt, im 91. Lebensjahre.

— Am 10. Juni l. J. starb zu Brünn der pens. k. k. Hofsecretär, Hr. Joh. Jak. Heinr. Czikan (geb. zu Brünn am 10. Juli 1789), durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der vaterländischen Literatur („Die lebenden Schriftsteller Mährens“ 1812, „Erdkunde Mährens“ 1814, „Vaterländ. Beiträge hist. Inhaltes“ 1819 u. m. a.), insbesondere durch seine Betheiligung an der „österr. National-Encyclopädie“ (Wien, Fr. Beck, 1835—37. 6. Bde.), vortheilhaft bekannt.

— Am 10. Juni l. J. starb zu Pesth, der Literat Hr. Achazius Beranyi (geb. in der Zips), einer der fleißigsten Mitarbeiter des B.-P.-Hirlap im 39. Lebensjahre.

— Am 16. Juni l. J. starb zu Gratz Hr. Joh. Karl Kautzner, pens. k. k. Major und Ehrenbürger von Gratz, durch Herausgabe des großen steiermärkischen Nationalkalenders, vieler gemeinnütziger Aufsätze und poetische Versuche seinem engeren Vaterlande nicht unvortheilhaft bekannt, im 85. Lebensjahre.

— In der Nacht vom 18.—19. Juni starb zu Prag Hr. Jos. Max (geb. zu Bürgstein), als Bildhauer rühmlichst bekannt.

— Am 24. Juni starb zu Leipzig Hr. Dr. Job. Gottfr. Flügel, Consul der vereinigten Staaten von Nordamerika, wegen seiner grammatischen und lexikalischen Arbeiten auf dem Gebiete der englischen Sprache („Engl.-deutsch. und deutsch-engl. Wörterbuch“), so wie wegen seines Eifers in literarischer Vermittelung zwischen Europa und America allgemein geachtet.

— Am 25. Juni l. J. starb in Wien Hr. Rudolf Stephany, Turnlehrer an der hiesigen Hochschule und am k. k. Theresianum, im 38. Lebensjahre.

— Am 27. Juni starb zu Prag Hr. Dr. Franz Adam Petřina, Professor der Physik und angewandten Mathematik an der k. k. Prager Hochschule, Mitglied der k. k. böhmischen Gymnasial-Lehramtsanwärter-Prüfungscommission u. s. w., durch seine Entdeckungen im Bereiche der Elektricität, des Magnetismus und der Telegraphie rühmlichst bekannt.

— Am 28. Juni l. J. starb zu Schulpforta Hr. Dr. K. Frdr. Andr. Jacobi, Professor der Mathematik und Physik (geb. am 2. Dec. 1795), den Lehrern der Mathematik wol bekannt durch jene reichen Sammlungen von geometrischen Lehrsätzen und Aufgaben in dem von Swindten'schen Lehrbuche, um Schulpforta seit 1819 durch die Erfolge seines gediegenen Unterrichtes und durch die Energie seines unerschütterlichen Charakters hochverdient, von allen, die einst seine Schüler waren, in treuer Dankbarkeit hochgeachtet.

— Im Juni l. J. starb zu Salzburg der hochw. Hr. P. Joh. Gries, Stiftscapitular zu St. Peter, als thätiger Geschichts- und Naturforscher bekannt.

— Zu Krakau starb im Juni l. J. ein Veteran der polnischen Bühne, Hr. Sigismund Anczyk (Anschütz), als Übersetzer vieler deutschen Dramen in's Polnische bekannt, im 73. Lebensjahre.

— Zu Zürich starb im Juni l. J. der auch in weiteren Kreisen bekannte Professor, Hr. Dr. J. J. Honegger, Rector des oberen Gymnasiums alldort.

---















# Erste Abtheilung.

---

## Abhandlungen.

Das Gymnasium als Erziehungsanstalt.

**S**ehr richtig bemerkt der Organisationsentwurf (Vorbemerkungen S. 7): „die schwierigste pädagogische Forderung, welche man an den Unterricht stellen kann, aber auch stellen muß, ist ein solches Zusammenwirken aller Theile desselben bei der Mannigfaltigkeit der Lehrgegenstände, daß er die eine Frucht zur Reife bringt, welche das letzte Ziel aller Jugendbildung ist: einen gebildeten edlen Charakter.“ Insofern die wissenschaftliche Bildung als das Fundament dieses moralischen Aufbaues betrachtet wird, nimmt sie wol nur scheinbar die erste fast ausschließende Stelle in der Organisation der Gymnasien ein, doch ist sie mehr Mittel als Endzweck, und unbestreitbar den wichtigsten Platz am Baume der Cultur behauptet die eigentliche Frucht, d. i. ein moralischer Charakter, der erst zum Menschen und Christen, zum Mann und Bürger macht. Daß zur gewisseren und leichteren Lösung dieser hohen Aufgabe nicht so wie bei den einzelnen Lehrfächern specielle Instructionen, sondern nur Andeutungen gegeben sind, mag darin seinen Grund haben, daß sich bei der allzu großen Verschiedenheit der Individualitäten und bei der Menge der Anknüpfungspunkte nicht leicht allgemein gültige Vorschriften geben lassen; auch wird man dem Gymnasiallehrer so viel Kenntniss seines Berufes, so viel zu klarem Bewußtsein gediehenen pädagogischen Tact zugetraut haben, daß es hinreicht, ihm nur das Ziel zu zeigen, ohne allzu ängstlich das Geleise vorzuzeichnen, in dem er sich streng zu halten habe. Übrigens geht durch das ganze dieser Grundgedanke wie ein rother deutlich

sichtbarer Faden hindurch, und wird bei vorkommenden Gelegenheiten, wie es unlängst in einem Ministerialerlasse, die Überbürdungen und die Nothwendigkeit des einheitlichen Zusammenwirkens betreffend, der fall war, noch schärfer hervorgehoben.

Diese moralische Bildung also soll das Hauptergebnis der Gymnasialstudien sein; sie wurde von jeher angestrebt und häufig erzielt, und deshalb erhielten diese Studien mit allem Rechte den Namen *studia humaniora*, weil sie dem Menschen erst die wahre Bildung, das Gepräge der höheren Menschenwürde und des Menschenadels so sichtbar aufdrücken, daß es sich nie verwischt und den auf diesem Wege gebildeten von jedem sonst noch so abgeschliffenen zu seinem Vortheile kenntlich unterscheidet. Bildet und veredelt jede Kunst und Wissenschaft ihre aufrichtig ergebenden Jünger, so bewirken dieß zumeist die Studien der in schöner Harmonie verbundenen Lehrobjecte der Gymnasialbildung, wenn diese in stetem Hinblick auf ihr Ziel mit der gehörigen Vor- und Umsicht geleitet wird. Obschon nun das innere Wesen dieser Studien selbst alle Elemente der Bildung in sich trägt und dieselben von selbst in den Seelen der Zöglinge pflanzt, entwickelt und zur Reife bringt, so kann es sich doch ergeben, daß selbst ein eifriger und gründlicher Unterricht nur auf den Erwerb des einzelnen Wissens bedacht ist, ohne zu beachten, welchen Beitrag dasselbe der sittlichen Bildung geben kann. Erst in der Vereinigung der beiden Richtungen ist die ganze Aufgabe des Gymnasiums zu erfüllen. *Scientia, nisi cum virtute est conjuncta, parum prodest.*

Sehr anmaßend wäre es zu behaupten, daß die Gymnasialstudien auch noch so sorgfältig nach beiden Seiten hin betrieben, an und für sich im stande seien den studierenden Jüngling dieses hohen Glückes vollkommen theilhaftig zu machen. Es bilden den Menschengestalt Verhältnisse, Erfahrung, Zeit und Umgang immerfort bis zum Grabe und entwickeln und befestigen da die in seinen Busen gepflanzten Keime des Denkens und Fühlens. Erst mit dem dreißigsten Jahr ungefähr pflegt der Charakter des jungen Mannes so weit fest und ausgeprägt zu sein, daß er seinen Typus nicht leicht mehr verliert, welchen er, auf dem gleichen Wege vorwärts schreitend, vervollkommenet. Aber Aufgabe der Gymnasialbildung ist es, den jugendlichen Geist in das rechte Geleise

einzuführen. In der glücklichsten Entwicklungszeit der Jugend muß das Pflänzchen der Humanität gesteckt werden, daß es wurzle, wachse, grüne, blühe, reife. Wird da etwas übersehen an der gehörigen Pflege und Wartung, so ist eine Ausartung in späterer Zeit oft die Folge davon; der Schaden kann unersetzlich werden, wie so viele traurige Beispiele einer verfehlten Bildung es bestätigen.

Die Wichtigkeit, ja Heiligkeit der hierauf gerichteten Pflichten des Lehrers erwägend, hat es der Einsender unternommen, diesen Gegenstand etwas mehr in's einzelne gehend zu behandeln, um sich selbst und denjenigen seiner Collegen, welche seinem Gedankengange folgen wollen, die Principien klar zu machen, nach welchen einheitlich und zusammenfassend in der Erziehung der Gymnasialjugend vorgegangen werden muß. Man hört in dieser Beziehung wol häufig den Spruch „*Errando discimus*“ und verläßt sich auf die Erfahrung. Aber man darf doch nicht übersehen, daß hier ein Irrgehen sehr gefährlich ist, und die Erfahrung an dem theuersten, was es gibt, der Charakterentwicklung des heranwachsenden Geschlechtes, gemacht wird. Und dann, Erfahrung kann nur gewonnen und wahrhaft benützt werden, wenn man vorher über das zu erstrebende Ziel und über die Grundsätze in seiner Erreichung sich klar geworden ist. Diese Überzeugungen haben den Unterzeichneten zu den nachfolgenden Erörterungen bestimmt.

---

Die häusliche Erziehung des Kindes legt wol die ersten Keime, aus denen sich der künftige Charakter des jungen Menschen entwickelt. Aber bald werden die Kräfte der natürlichen Erzieher, der Eltern, unzureichend, indem die Väter, fast ganz ihren Berufsgeschäften lebend, kaum die Zeit haben, die Erziehung ihrer Kinder zu überwachen, viel weniger sie ganz in ihre Hand zu nehmen und allseitig zu leiten. Oft fehlt es ihnen an der notwendigen Einsicht und Erfahrung. Manche verblendet die Liebe zu ihren Kindern, so daß sie die entstehenden Fehler gar nicht oder zu spät gewahr werden. Noch schwächer sind in dieser Hinsicht die Mütter. Es gibt wol sehr verständige Frauen, welche vortreffliche Erzieherinnen sind: aber wie selten sind solche Cornelian! Selbst den bravsten Müttern wachsen manchmal ihre Söhne,

























reden, wozu im Anfange die scheinbar plausibelsten Gründe angegeben werden, mit allem Ernste und unablässig entgegengewirkt werden, wenn die Lehrer die Lehrstunden nicht für sich peinlich und unerträglich, für die Schüler unfruchtbar machen wollen. Ein Nachgeben darin, das von der Jugend leicht als Schwäche ausgelegt wird, macht diese immer kühner, endlich unverachtet. Auch das Hinausgehen der Schüler aus der Classe, mit Ausnahme nothwendig gewordener Befriedigung natürlicher Bedürfnisse, möge, wie es ohnehin an allen gut geleiteten Schulen der fall ist, in gewissen Grenzen eingeschlossen bleiben und nicht in Unfug ausarten.

Allmählich aber und zu rechter Zeit muß die Strenge in väterliches Wolwollen, das eine größere Annäherung zuläßt, übergehen; eine Emancipation, welche den jungen Menschen fähig macht, sich selbst zu bestimmen, und aus Scheu, dem Auge der Gottheit zu misfallen, so wie aus Achtung der sittlichen Würde des Menschen das rechte zu thun, nicht aber aus Furcht vor Strafe. Nur so können edle Charaktere gezogen werden. In ungesetztes Vertrauen und freundliche Behandlung gibt dem Jünglinge Selbstbewußtsein und jene moralische Kraft, die ihn fähig macht, allen Gefahren, welche die Sittlichkeit bedrohen, siegreich zu widerstehen. Bloß negative Erziehung ist wol leicht, aber nur oberflächlich und nicht nachhaltig. Schon Quintilian klagt darüber: *«Nunc fore negligentia paedagogorum sic emendari videtur, ut pueri non facere, quae recta sunt, cogantur, sed cum non fecerint, puniantur: in aetatem infirmam et injuriis obnoxiam nemini debet nimium licere.»*

Vielen Schaden verursachen auch jene Lehrer, welche sich mit gar keinen Leistungen zufrieden geben, sondern überall nur auszustellen, nichts zu loben finden. Diese mögen ja nie vergessen, daß sie Schüler mit einem beschränkten Ideenvorrath und von unsicherem Wissen und nicht ihresgleichen vor sich haben; nimmt man den Schülern allen Muth, so werden sie bald gar nichts mehr leisten. Zu schwierige, zu gehäufte Aufgaben sind vollends unpraktisch; ein Lehrer, der nur solche gibt, wundern sich nicht über die schlechten Erfolge seiner Methode. Einem Lehrer, der gar zu viel begehrt, können nur die begabtesten Schüler folgen; die große Mehrzahl (und immer muß diese und









diesen alten Präceptor, noch einmal anzuführen, der den gedeihlichen Zustand einer verständig und liebevoll geleiteten Schule schildert mit folgenden Worten: *«In primis ea habenda cura est, ut praeceptor omni modo fiat nobis familiariter amicus, nec officium in docendo spectet sed affectum<sup>1)</sup>. — Multum haec pietas in praeceptores confert studio: nam ita et libenter audient et dictis credent et esse similes concupiscent, in ipsos denique coetus scholarum laeti et alacres convenient; emendati non irascentur, laudati gaudebunt, ut sint carissimi, studio merebuntur.*

Der schönste Lohn des Lehrers für sein segenvolles Wirken ist die dankbare Anerkennung seiner Verdienste von seiten seiner Schüler, wenn sie einmal in die Jahre der klaren Einsicht kommen (in der Gegenwart werden seine Leistungen sowol von den Schülern als von ihren Eltern selten gewürdigt), und in seinem Bewusstsein der erfüllten hohen Pflicht: seine Thaten leben noch nach seinem Tode.

Wien.

L. Just.

---

<sup>1)</sup> Oft ist es dem Lehrer schwer, diese Liebe zu bethätigen; sind nämlich seine Verhältnisse zu sehr beschränkt und peinlich, so wird ein freundliches, gemüthliches Benehmen fast zur Unmöglichkeit; eine sorgenvolle Stirn, ein betrübtes Herz kann jene zum gedeihlichen Wirken nöthige Ruhe und Heiterkeit nur gewaltsam erkünsteln, doch macht sich die gedrückte und drückende Stimmung immer wider geltend. Soll je ein Staatsdiener in eine, wenn nicht behagliche, doch sorgenfreie Stellung gebracht werden, so ist es der Lehrer, der Jugenderzieher, dessen Beschäftigung die schwierigste und aufopferndste ist. Übrigens wird der Mann von echtem Berufe seinen Kummer die Jugend nicht merken, nicht entgelten lassen, sollte er darüber auch vergehen.

Anm. d. Eins.

## Zweite Abtheilung.

---

### Literarische Anzeigen.

**Anthologie griechischer Lyriker für die obersten Classen der Gymnasien mit literarhistorischen Einleitungen und erklärenden Anmerkungen von H. W. Stoll, Conrector am Gymnasium zu Hadamar. Erste Abtheilung: Elegien und Epigramme (VI u. 98 S.) — 30 kr. CM. Zweite Abtheilung: melische und chorische Lieder und Idyllen (140 S.) — 45 kr. CM. Hannover, Rümpler, 1851.**

Auf keinem Gebiete der griechischen Literatur haben wir durch die Zeit so viele und so bedeutende Verluste erlitten, wie auf dem der lyrischen Poesie. Von all' dem grossen Reichtume, den auch hier der hellenische Genius entfaltet hat, sind uns nur wenige Dichtungen vollständig, von den meisten nur Bruchstücke, von manchen Dichtern nichts als der Name erhalten worden. Und diese Verluste müssen wir um so mehr beklagen, als die Hellenen auf diesem Gebiete zu jeder Zeit so bedeutendes geleistet haben; die griechische Muse ist die Schöpferin der ionischen Elegie, der Sapphischen und Pindarischen Ode, der Sikelischen Idylle und hat noch beim scheiden jenen duftenden Kranz von Epigrammen zurückgelassen, in welchen selbst die spätesten Vertreter des hellenischen Geistes liebliche Blumen geflochten haben. So grosse Bewunderung aber auch diese Dichtungen zu allen Zeiten gefunden haben, so sind sie doch im ganzen genommen seltener ein Gegenstand der Lectüre an Gymnasien geworden. Ein Hauptgrund mag wol der Umstand gewesen sein, daß die meisten dieser Überreste eben nur Bruchstücke sind, und daher ihr Verständnis, ihre richtige Auffassung für Schüler mit grösseren Schwierigkeiten verbunden ist; was die Pindarischen Oden anbelrifft, so können sie kaum einen Gegenstand der Schullectüre bilden, selbst nicht in der obersten Classe; nur einzelnen besonders begabten und weit vorgeschrittenen Schülern dieser Classe könnten sie als Privallectüre empfohlen werden, denn reiche Phantasie und genaue Kenntniss der Sprache von Hellas muß der besitzen, welcher dem Schwunge dieses Adlers folgen will. Was die Idyllen- und Epigrammenliteratur anbelangt, so können diese Dichtungen bei all ihrer Lieblichkeit doch nach Inhalt und Form den Meisterwerken











kleinen Noten zu Athenaios mit dem ihm eigentümlichen Lakonismus bei dieser Stelle bloß: *o Bacche* bemerkt. — Was endlich Citate anderer Stellen anbelangt, so müssen dieselben in einem solchen Commentar, wenn sie nutzbringend sein sollen, nur dann gegeben werden, wenn sie wirklich etwas zur Erklärung beitragen, und falls diese Citate sich nicht auf solche Schriften beziehen, welche dem Schüler leicht zugänglich sind, so müssen sie vollständig ausgeschrieben werden. Verstöße gegen diese Regel finden sich in diesem Commentare nicht selten; z. B. in der Anm. zu Theokr. Id. 1, 51 das Citat: *Hom. H. in Mercur. 284*, bei den hier gegebenen Oden Pindar's häufig Citate von Stellen anderer hier nicht berücksichtigter Oden, die dem Schüler eben nicht zur Hand sind; so wird Theokr. Id. 1, 29 bemerkt: «vgl. die Nachahmung des Nonnos Dionys. 19, 128 τοῦ περὶ χέλλεος ἄκρου . . . κόσμῳ;» wozu das Citat aus einem solchen Dichter, der dem Schüler völlig unbekannt ist und den er kaum jemals in die Hände bekommen wird? — Hätte der Hr. Verf. den Zweck eines Schulcommentares fester im Auge behalten und dieses gelehrte Flitterwerk beseitigt, so hätte er für so manche andere wichtige Bemerkung Platz gewonnen, die wir jetzt sehr ungern vermissen, z. B. bei τὸν Πᾶνα δεδοίκαμεν Theokr. Id. 1, 16, ἃ δὲ καὶ . . διαθρύπτεται, ὥς: . Id. 6, 15, ὥς μὴ βασκανθῶ δὲ ib. V. 39, δαίνυντο τράπεζαν Id. 13, 38, κατὰ ζύγα ib. V. 32, ἡμένη ἐν χορτῷ ib. V. 40 u. s. w.; so hätte auch in derselben Idylle V. 50 auf den malerischen Rhythmus des Verses aufmerksam gemacht werden sollen, der, indem er aus lauter Daktylen besteht und der Cäsur entbehrt, sehr schön das unaufhaltsame Fallen der Sternschnuppe schildert. — Manche einzelne Anmerkungen dagegen hätten wegbleiben können, z. B. *Callin. eleg. V. 1*: «κότῃ ion. st. πότῃ, ebenso V. 8 ὀκκότῃ st. ὀπκότῃ, V. 12 κως st. πως»; denn diese Formen sind doch dem Schüler aus Herodot hinlänglich bekannt, oder V. 13 «εἶ.— ἦ st. εἶν Hom. Od. 5, 221, 7, 204, Il. 5, 258»; denn diese Eigentümlichkeit des poetischen Sprachgebrauches wird man dem Schüler in den obersten Classen wol nicht mehr zu erklären haben. Auch ist es gewiss unnöthig, so viele einzelne dem dorischen Dialekte eigentümliche Formen in den Anmerkungen zu erklären, z. B. εἶμεν dor. für εἶναι (2. Heft, S. 106), ὄνα dor. st. ὄτε (S. 102) u. s. w., denn hierüber wird dem Schüler seine Grammatik und sein Lexikon gehörigen Aufschluss geben. — Gegen einzelne Erklärungen muß Ref. Bedenken erheben; wie wenn z. B. Mimn. 2, V. 10 bemerkt wird: «τεθνᾶναι st. τεθνάναι seltene Form entstanden aus τεθναίναι Aeschyl. Ag. 550 Theognis 181»; aber Theogn. 181 hat eine der besten Handschriften τεθνάμεναι, die meisten anderen τεθνάναι, Aesch. Ag. 550 (517 H.) hat Hermann mit Berücksichtigung des Flor., der εἶ wegläßt, χαίρω· θσοῖσι τεθνάναι δ' οὐκ ἄντερόω geschrieben (vergl. die ausführliche Anmerkung Hermann's zu dieser Stelle), und selbst an unserer Stelle geben die Handschriften δὴ τεθνάναι, so daß es wol gerathener sein dürfte, die Form τεθνᾶναι ganz zu verwerfen. Theokr. Id. 1, 51 wird bei der Erwähnung der Conjectur Berg's: ἦ' ἡρώστιστον gesagt:

ακατάχθεσθαι heisst grünes Futter fressen, von Thieren und kann auch auf Menschen übertragen worden sein, wie χορτάζειν und χορτάζεσθαι; Ref. zweifelt aber, ob der niedrig komische Sinn, den χορτάζειν (mästen) bei den älteren Schriftstellern hat, vergl. *Athenaeus* 99, c, dieser Stelle entsprechen kann und den späten Sprachgebrauch eines Plutarch, des *Nov. Test.* dürfen wir hier wol nicht berücksichtigen; auch zweifelt Ref., ob man Stellen wie Theogn. V. 700 οὐδὲν ἄρ' ἦν ὄφελος mit anderen, wie Il. 5, 330 zusammenstellen darf; vielmehr ist die erstere Stelle nach Krüger §. 53, 2, 5, die letztere nach §. 53, 2, 4 zu erklären u. s. w.

Wenn wir nun diese Einzelbemerkungen in ein Urtheil zusammenfassen wollen, so können wir dieses Buch unbedenklich als recht brauchbar bezeichnen, hoffen aber, daß bei einer zweiten Auflage, die gewiss erforderlich wird, der Hr. Verf. sein Werk einer sorgfältigen Revision und theilweisen Umarbeitung unterziehen wird. Was im besonderen die österreichischen Gymnasien anbelangt, so kann Ref. unter den gegenwärtigen Umständen eine Aufnahme dieser Dichtungen in die Schullectüre allerdings nicht befürworten, aber als Privatlectüre sind sie gewiss anzuempfehlen und in diesem Falle wird das hier besprochene Buch dem Schüler gute Dienste leisten können.

Die Ausstattung des Buches ist entsprechend; der Druck könnte etwas correcter sein; Druckfehler wie οἰδα st. οἶδα (Heft 2, S. 102), χίμαιραι, st. χίμαιραι (S. 105), ἐστίν. st. ἐστίν. (S. 108), οὕτως st. οὕτως (S. 113), μέν st. μένεν (S. 119) finden sich öfters. — Der Preis ist ziemlich billig.

Prag.

Karl Schenkl

*Scriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum. Ex Monumentis Germaniae historicis recudi fecit Georgius Henr. Pertz.*

*Wiponis Proverbia, tetralogus Heinrici regis, vita Chuenradi II. imp. in usum scholarum, ex Monumentis Germaniae historicis recudi fecit Georgius Henricus Pertz. — Hannoverae, Hahn, 1854. — 1/4 Thlr. = 30 kr. CM.*

Von dieser dem Texte der *Monumenta* entnommenen Ausgabe der wichtigsten *Scriptores* zum Schulgebrauche sind bisher 12 Bändchen erschienen folgenden Inhalts: *Adami gesta Hammaburgensis ecclesiae Pontificum.* 1846. 1/4 Thlr. — *Brunonis de bello Saxonico liber.* 1843. 1/4 Thlr. — *Chronicon Novalicense.* 1846. 1/4 Thlr. — *Einhardi annales.* 1845. 1/4 Thlr. — *Einhardi vita Karoli Magni.* 1845. 1/4 Thlr. — *Lamberti Hersfeldensis annales.* 1843. 1/4 Thlr. — *Lindprandi, episcopi Cremonensis, opera omnia.* 1840. 1/4 Thlr. — *Nithardi Historiarum libri IV.* 1840. 1/4 Thlr. — *Richeri Historiarum libri IV.* 1840. 1/4 Thlr. — *Ruotgeri vita Brunonis, archiepiscopi Coloniensis.* 1841. 1/4 Thlr. — *Widukindi res gestae Saxonicae.* 1840. 1/4 Thlr. — *Wiponis Proverbia etc.* 1854. 1/4 Thlr.



das ganze Werk ist nur eine verschlechterte Nachbildung des sogenannten Stieler'schen, zum theil auch des Kiepert'schen Atlases der alten Welt zu nennen; die wenigen aus beiden entnommenen Karten sind zugleich in der Auswahl wie in der Ausführung so mangelhaft, daß sie in keiner Weise geeignet sein können, dem Bedürfnisse der Gymnasien wirklich zu genügen.

Schon vor Jahren, als noch äußerst wenig Kartenwerke zur alten Geographie für den Schulgebrauch existierten, war es eine allgemeine Klage aller verständigen Lehrer, wie der Stieler'sche Atlas, größtentheils ein bloßer Auszug des Reichard'schen Werkes, in keiner Weise seinem Zwecke zu entsprechen vermöge: um so mehr muß derselbe jetzt für veraltet und überwunden gelten, seit durch Kiepert (Weimar 1848. 1851. 1854) dem in dieser Beziehung vorhandenen Bedürfnisse in wirklich ausgezeichnete Weise genüge geleistet ist, und selbst die Perthes'sche Anstalt sich entschlossen hat, jenes ungenügende Werk ihres Verlages durch die durchaus neue und lobenswerthe Arbeit von Menke (Gotha 1851) zu ersetzen. (Vergl. Ztschr. f. d. öst. Gymn., Jahrg. 1851, S. 808 ff. 1852 S. 310 ff.) Von vorn herein kann es somit nur einen Mangel an Tact und Einsicht bekunden, wenn ein neues Unternehmen der Art in unserer Zeit gerade größtentheils auf den Stieler'schen Atlas begründet werden soll. Von den 12 Karten des vorliegenden Werkes sind nicht weniger als 10 aus Stieler, 2 aus Kiepert entnommen; diese zwei Blätter können natürlich zu der Gesellschaft, in der sie sich hier finden, nicht recht passen; auf welche Weise es indessen dem Herausgeber gelungen ist, auch ihren Werth zu verringern, werden wir unten sehen.

Was zunächst die Auswahl der Karten betrifft, so war schon die des Stieler'schen Atlas bei der gänzlichen Vernachlässigung des historischen Elements eine sehr mangelhafte zu nennen: Hr. Kiepert hat mit Recht in seinen Vorbemerkungen die „Verwirrung, welche aus der Zusammenfassung der entlegensten Zeitalter in einem Bilde nothwendig entstehen muß“, als einen Hauptnachtheil der früheren Kartenwerke bezeichnet. Der vorliegende Atlas nun bietet zunächst aus Stieler die Übersichtskarte der alten Welt, dann für die außereuropäischen Länder 4 Karten: Bl. 2 Kleinasien und Syrien, Bl. 3 Palästina, Bl. 4 die Länder zwischen Euphrat und Indus, endlich Bl. 5 eine Gesamtkarte von Africa und Arabien. Den Umfang des Assyrischen und des Babylonischen, des Persischen, des Alexandrinischen und der verschiedenen Diadochenreiche kann somit der Schüler auf keinem einzigen Blatte überschauen, geschweige daß die Grenzen irgend eines dieser Reiche wirklich bezeichnet wären; Bl. 4 (auf welchem z. B. *Nineve* nur noch als *Ninus nova* erscheint, noch dazu auf dem rechten Ufer des Tigris statt auf dem linken) soll einmal für alle diese Zeiten zugleich ausreichen, und bietet anderseits in möglichst unbequemer Weise doch wider nur einen Theil des hier in Betracht kommenden Raumes, dabei mit solcher Unvollständigkeit der Angaben, daß nicht einmal die Ströme des Pendschab ihre Namen erhalten haben. — Bl. 2 kann auf glei-







lich ein Bedürfnis war, die lateinischen und griechischen Benennungen von den Unterrichtskarten der Schüler zu tilgen, und anderseits die böhmische Namensschreibung in consequenter und entsprechender Weise sich durchführen läßt, so wäre nichts dagegen einzuwenden, daß der Hr. Verf. freiwillig das Publicum seines Werkes beschränken wollte: das von ihm eingehaltene Verfahren aber vermag selbst die mäßigsten Ansprüche nicht zu befriedigen. Die hier durchgängig sichtliche Inconsequenz und Nachlässigkeit wird den besseren Schüler alsbald gegen das ganze Werk misstrauisch machen, den trägen und unfähigen nur noch mehr zu verwirren dienen. Was das einzelne betrifft, so sind solche überall wiederkehrende Bezeichnungen, wie Meer, See, Fluß, Gebirge, wenigstens grossentheils bohemisirt: die dazu gehörigen subst. oder adiect. Namensformen aber erscheinen in den verschiedenartigsten Gestalten, bald mit böhmischer Endung, bald unverändert. So lesen wir Bl. 9. auf der Hauptkarte *Jezero* *Subatna*, auf dem Carton *J. Sabatinus*, ebenso Bl. 8 *J. Fucnuske*, dagegen Bl. 9 *J. Fucnus*, endlich gar *Jezero Alsielinus*, *Vulsinensts* u. dgl.; der Hr. Verf. scheint diese Namen durchaus für wirkliche Substantiva gehalten zu haben. Aus demselben Grunde ist wohl Bl. 6 *insula Calypsus* bei *Corcyra* — welche Hr. M. aufzunehmen für nöthig fand — einfach wiedergegeben *o(strov) Calypsus*! die ihm verständlichere *ins. Hercutis* dagegen ist Bl. 8 vollständig übersetzt, *O. Herkulesa*. Besonders auffallend zeigt sich diese Inconsequenz und Sprachmengerei Bl. 9 auf dem Carton von Rom, wo wir unmittelbar neben einander lesen *Kollis Quirinalis*, *H(ora) Palatinus*, endlich *H(ora) Equitinská* (noch dazu falsch für *Exquil.*). Ebenso Bl. 7 auf dem Carton der Akropolis von Athen; nicht nur daß hier das griechische *Buleuterton* neben dem lateinischen *Lenaeum* und dem böhmischen *Dionycké divadlo* u. a. erscheint, auch Kiepert's deutsche *Hermen* sehen wir unverändert beibehalten, wol nur weil der Hr. Verf. ein griechischer nomen propr. darin vermuthete. — Völkernamen sind bald übertragen, bald nicht: vergl. Bl. 10 *Bellovaci*, *Paristi*, *Lingoni* neben *Eburikové*, *Karnutové*, *Sennonové* (in Germanien *Semnonové*), *Markomanni* neben *Alemanové* u. a.

Aber auch wo die griechischen oder lateinischen Namen belassen sind, zeigt sich in ihrer Schreibung die größte Mannigfaltigkeit der Inconsequenz. Der Hr. Verf. wollte offenbar in seinem Streben zu bohemisiren *ε* und selbst *αι* und *οι* durch *é*, *c* durch *k*, *φ* durch *f* ersetzen, hat dieß aber auf keinem Blatte wirklich durchgeführt. So lesen wir *Palestina*, *Cesarea*, *Herea*, *Klazomene*, ebenso *Celesyrie* und *Fenicia* neben *Limnaea*, *Palaetyrus*, *Erythrae*, *Föníkusa* u. dgl.; das Anacaeum Bl. 7 haben wir schon erwähnt: ja statt *Dyme* (*Δύμη*) wie auf demselben Blatte richtig nach Kiepert entlehnt ist, bietet Bl. 6 *Dymae*; *Δαρεϊον* ist Bl. 4 zu *Darejum* geworden. Auf lateinischem Gebiete 5. Bl. 8 *Aemonu*, Bl. 10 *Emonu*. — Über *c* und *k* vergleiche man Bl. 6 *Tricca*, *Zacynthus*, Bl. 7 *Trikka*, *Zakynthus*, aber daneben *Cynoscephukie* und gar beide zusammen in *Ceramikus* und *Lakciadae* (*Λακκιάδαι*). Bl. 9 auf dem Carton von Rom *Campus Mur-*

*tius*, *Campus Vaticanus* neben *Kampus Tiberinus*, *Kampus sceleratus*, dann weiter aber auch *Cirkus*, *kuriae*, *Septa Komitiorum*, *Piscina publika*! Will Hr. M. etwa auch besondere Ausgaben der lateinischen Classiker für Böhmen mit solcher Orthographie einführen? — Über *f* und *ph* vergleiche Bl. 6 *Ferae*, *Farsalus*, Bl. 7 *Pherae*, *Pharsalus*, u. dergl. in Menge. Bl. 5 *Arue Filenorum* u. s. w. — Mitunter ist selbst der doppelte Consonant durch einen einfachen ersetzt, aber nur in ganz vereinzelt Fällen; so Bl. 7 *Parnusus* neben *Amphissa*, *Ossa*, *Cephissus*; ebend. *Kephallenia*, aber Bl. 6 *Kephalenia*, Bl. 2 *Komagene* neben *Kappudocia*. — *Qu* ist Bl. 10 in *kv* übertragen, *Kvadové* für *Quadi*, dagegen Bl. 9 *Prata Quinctia*, *Sablaqueum* (falsch für *Sublaq.*), Bl. 2 *Hora Quarantania* (falsch für *Quarantania*) u. dgl. m. Nicht einmal die Schreibung der böhmischen Bezeichnungen selbst bleibt consequent! vergl. Bl. 7 *Záliv Korinthický*, aber Bl. 8 *Záliv Ligustický*. Auch die Bezeichnung des langen Vocals ist oft genug unterblieben, Bl. 5 *Sabaeove* neben *Gae-tulové*, Bl. 7 *Theby* neben *Athény*.

Alles dies vermag nur einen neuen Beleg zu dem allbekannten Satze zu liefern, daß auch zum bloßen Compilieren und Abschreiben aus fremden Arbeiten doch ein gewisser Grad von Vertrautheit mit dem Stoff erfordert wird, wenn anders das Resultat ein einigermaßen anständiges sein soll. Wie eine solche Arbeit eine zweite Auflage erleben konnte, ist schwer zu begreifen.

Wien.

Gustav Linker.

**Naturgeschichte der Vulcane und der damit in Verbindung stehenden Erscheinungen**, von Dr. Georg Landgrebe, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. 2. Bde. gr. 8. (XII. und 949 S.) Gotha, Justus Perthes, 1855. — 4 $\frac{2}{3}$  Rthlr. = 9 fl. 20 kr. CM.

Das vorliegende Werk gehört zu der Classe der wissenschaftlichen Monographien im Gebiete der Erdkunde, welche ein einzelnes Element der physikalischen Erdkunde ausführlich behandeln, und durch die zweckmäßig geordnete Zusammenstellung aller zuverlässig bekannter Daten, durch das Festhalten des gewählten Anschauungspunctes und Ausscheidung des unwesentlichen und fremdartigen Stoffes ganz geeignet sind, in die gewählte Partie Licht zu bringen oder überhaupt eine gründliche, vollständige und klare Kenntniss des Gegenstandes zu vermitteln. Schade, daß nicht jeder Abschnitt der Erdbeschreibung bereits eine solch durchdringende exclusive Bearbeitung erfahren hat, die Wissenschaft könnte durch diese Art von Compilationen nur gewinnen; indessen mögen die Freunde der Erdkunde, deren Zahl im Kreise des wissenschaftlich gebildeten Publicums stets in Zunahme begriffen ist, sich zufrieden geben, wenn nach und nach die Plätze sich füllen und jede neue Monographie ähnliche Bestrebungen in andern Richtungen hervorruft. Obwol bezüglich der vulcanischen Erscheinungen Hr. Dr. Landgrebe nicht der erste und einzige auf dem Schau-

platze ist, indem Deutsche und andere Nationen dieses Feld nicht brach liegen ließen, und schon die zunehmende Wichtigkeit der Geologie dem Vulkanismus eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden liefs, so gebührt doch dem Hrn. Verfasser dieses inhaltreichen Buches das Verdienst, die wechselnden Ansichten mancher seiner Vorgänger durch die Ergebnisse neuerer und neuester Forschungen beleuchtet, geklärt und berichtigt zu haben; auch ist vom geographischen Standpuncte aus gebührend zu würdigen, daß dieser eine vorzugsweise Berücksichtigung gefunden hat, und deshalb dieses Werk dem Geographen ganz besonders zusagt. Ein näheres Eingehen auf seinen Inhalt wird diese Behauptung rechtfertigen.

Im ersten Bande folgen im ersten Hauptstücke einer Charakteristik der Vulcane die einzelnen Schilderungen der Central-Vulcane, zuerst der südeuropäischen, dann jener von Island und Jan Meyen. Diesen reihen sich an die Vulcane der Azoren und Canarien, der Inseln des grünen Vorgebirges, der Galapagos und Sandwich-Inseln, ferner der übrigen Centralherde des unterirdischen Feuers im großen und indischen Océane, endlich erscheinen die Binnenvulcane Asiens und Africas und des südlichen Polarmeeres. Die Reihenvulcane werden in ähnlicher Ordnung durchgegangen: zuerst die europäischen (auf den Cykladen), die westaustralischen, die der Sunda-Inseln, Molukken, Philippinen, Marianen-, Carolinen-, der japanischen und kurilischen Inseln, die Feuerberge von Kamtschatka und der Aleutischen Inseln; schließlic die Reihen im Continente America einschließlic der Antillen. Bei jeder werden die geognostische Beschaffenheit der ganzen Umgebung, die Lage, Gestalt und alle einflusshabenden Nebenumstände in Betracht gezogen, auch eine kurze historische Andeutung der merkwürdigsten Ausbrüche geliefert, nicht ohne gelegenheitliche Rückblicke auf Vegetation, Thierwelt und Bewohner. Bei der ziemlich mangelhaften Kenntniss, welche wir von mancher selten besuchten Insel haben, und bei dem Umstande, daß gar manche Entdecker und ersten Untersucher keine Naturforscher waren, können nicht alle Schilderungen gleich umfassend und belehrend sein, man muß sich hie und da mit einem „es soll,“ „man sagt“ begnügen, bis die besprochene Gegend einst von wissenschaftlichen Reisenden so zu sagen zum zweitenmal entdeckt werden wird.

Im zweiten Bande behandelt der Hr. Verf. als zweites Hauptstück alle physikalischen Beziehungen der Erdbeben in 21 §§., nicht in einer historischen Reihenfolge, sondern je nach den Erscheinungen und Verhältnissen der Richtung, der Dauer, Widerkehr, Verbreitung, ferner je nach den Verhältnissen zur Atmosphäre, Temperatur, Elektrizität, zu den Jahreszeiten, Winden, zu den vulcanischen Ausbrüchen und je nach dem Einflusse auf die Magnetnadel, auf die Thierwelt und auf die Veränderungen der Erdoberfläche. Jedem Paragraphen sind die hieher gehörigen Stellen aus der Geschichte der Erdbeben als Belege beigegeben, so daß in diesem zweiten Hauptstücke der Standpunct des Physikers als maßgebend erscheint. Im dritten Hauptstücke, welches über die pseudovulcanischen Erschei-

nungen in ebenfalls 21 §§. handelt, wird abermals das geographische Ordnungsprincip zur Grundlage genommen und die Solfatarren, Salsen, Luft-, Schlamm- und Gas-Vulcane, die Erdfeuer und Detonationen in der einmal erwähnten Ordnung der Erdtheile (wobei in der Regel eine große Vollständigkeit bemerkbar wird) angegeben. Man vermisst zwar die Angabe mancher Örtlichkeiten, welche entschieden vulcanischen Charakter zeigen, ohne auf eine andere Art die erloschene Thätigkeit des Innern zu beurkunden, außer durch das öftere Vorkommen leichter Erderschütterungen, z. B. in Ungarn die Gegend von Schemnitz, des Matra- und Virholet-Gebirges, in Dalmatien u. s. w., allein diese vorzugsweise Beschränkung auf Erscheinungen des noch immer thätigen Vulcanismus scheint den Ausschluss mancher solchen Stellen veranlaßt zu haben, und in dieser Hinsicht könnte dem Hrn. Verf. die scheinbare Lücke nicht zum Vorwurfe gereichen. Die Erde ist zu groß, um noch jede speciellste Merkwürdigkeit in einen mäßigen Rahmen aufnehmen zu können, der die ganze Oberfläche umfaßt. Der Österreicher wird es dem Verf. leicht vergeben, diese oder jene Einzelheit nicht besprochen zu haben, da er ihn dafür mit Aufzählung und Beschreibung anderer merkwürdigen Erscheinungen ausführlicher bedenkt; so z. B. wird die Búdöshöhle in Siebenbürgen ziemlich umständlich beschrieben, und die Gasquellen bei Reichenau in Mähren wird man in vielen speciellen Geographien kaum erwähnt finden.

Im vierten Hauptstücke, betitelt „Mineralogie und Geognosie der Vulcane“ wird ein alphabetisches Verzeichnis aller Mineralien geliefert, die bis jetzt als Bestandtheile vulcanischer Gebirgsmassen bekannt geworden sind. Dieser Abschnitt gehört für den Mineralogen vom Fache und enthält in jedem Artikel die Kennzeichen, die Zusammensetzung, Verwandtschaft, Krystallisation, die Abarten und die Fundorte. In dem Abschnitte über die Geognosie der Vulcane handelt der Hr. Verf. die Gesteine des Basaltes, der Lava, des Trachytes und Melaphyrs ab, und zum Schlusse die Trümmergesteine der vulcanischen Felsarten. Ohne Fachmann zu sein, kann man Hrn. Dr. Landgrebe hier nicht folgen; überhaupt ist dieses Viertel seines Werkes für das größere wissenschaftlich gebildete Publicum kaum mehr als ein Nachschlageindex zur Erklärung von selten vorkommenden Fremdwörtern. Der nichteingeweihte hält sich lieber an Stufensammlungen, als an die Ziffern und trocknen Beschreibungen eines mineralogischen Handbuches, um so mehr dann, wenn er zuerst angenehme geistige Unterhaltung und durch sie erst erheiternde Belehrung sucht. Hr. Dr. Landgrebe hat zwar diese Classe Leser nicht sehr begünstigt, denn seine Darstellung ist keineswegs auf Erregung der Phantasie durch ergreifende Schilderungen der erhabenen Scenerien und Erscheinungen oder durch poetische Anklänge und blütenreichen Stil berechnet; er geht als Mann der Wissenschaft kalt und überlegt an die Erklärung, sagt selten mehr als zum Zwecke unmittelbar nöthig, und wirkt sonach mehr durch die Gewalt der angeführten Thatsachen, der Dimensionen, Umfänge und Entfernungen, als durch eine gesuchte Ausschmückung des Stoffes. Sein Buch

enthält weniger Lesestoff, aber desto mehr Lehrstoff, und wer vorzugsweise eine genaue Einsicht in das Wirken der Natur auf dem Felde des Vulcanismus und eine Übersicht des Standes unserer Kenntnisse in dieser Beziehung erlangen will, der wird Dr. Landgrebe's Werk nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen.

Dem Werke ist kein Atlas beigegeben, wahrscheinlich um es nicht zu kostspielig zu machen, und weil durch die geologische Abtheilung im physikalischen Atlas von Berghaus, ja sogar durch einen eigenen „Vulcan-Atlas“ von Leonhard für die diesfälligen Bedürfnisse in der Hauptsache gesorgt ist; ich sage in der Hauptsache, denn nicht über alle Objecte existieren genügende kartographische Darstellungen (z. B. über den Ätna, Vesuv u. s. w.), oder sie sind zu zerstreut in weiträumigen, kostspieligen Werken, die in kleineren Bibliotheken gar nicht vorhanden sind. Erfreulich ist es zugleich, daß eine Verlagshandlung, die bisher beinahe ausschließlich auf dem Gebiete der Kartographie ihre Lorbern gesucht und auch für die gediegenen Leistungen die verdiente Anerkennung gefunden hat, nun auch auf dem andern Felde der Erdkunde ihre Thätigkeit bezeugt und dadurch die Hoffnung erregt, es werde dieses Werk nicht lange ohne Nachfolger bleiben, und ihm bald ein zweites über irgend einen andern interessanten Gegenstand des geographischen Gebietes folgen.

Wien.

A. Steinhauser.

---

**Eduard von Sydow's Schul - Wandkarten. Neue Auflagen. Gotha. Just. Perthes, 1854.**

Die neuen Auflagen der von Sydow'schen Schul - Wandkarten sind keineswegs auf bloße Verbesserungen der Platten beschränkt, sondern in allen Theilen erneuert und auch im äußern veränderte Bearbeitungen, An die Stelle der Kreidenschummerung des Meeres, wodurch zugleich der Küstenumsris bestimmt war, ist ein gefälliger blauer Tondruck getreten, der zur Annehmlichkeit und Fernsichtbarkeit nicht wenig beiträgt. Die Gebirge sind braun gedruckt wie früher, aber statt der Schummerung mit Schraffirung ausgeführt, was sie eben so kräftig hervortreten läßt; dadurch ist zugleich eine Anschmiegung an die gewöhnliche Art der Terrain-darstellung bewirkt, und an die Stelle der in der alten Bearbeitung bloß und da stark markierten Charakteristik ist ein Bild getreten, das mit dem in der neuen Auflage des von Sydow'schen Schulatlas gebotenen vollkommen übereinstimmt. Flüsse, Umrisse und Schrift sind schwarz gedruckt, und dadurch ist der Karte ein Vortheil durch Erhöhung der Deutlichkeit zugegangen, insofern das blaue Blau der Flüsse auf den alten Karten lange nicht so scharf und weitsichtbar sich erprobt, als die dunklen Linien auf den neuen. An die Stelle des einstufigen Tieflandes ist ein zweistufiges getreten (bis 250 und 500') und so auch in diesem Theile ein Fortschritt sichtbar. Im Ganzen haben demnach die neuen Auflagen einen großen Vorzug vor den älteren, und erfüllen, wenn man überdies den wirklich

höchst billigen Preis berücksichtigt, alle gerechten Wünsche, welche der Lehrstand an Schulkarten stellen mag. Es vereinigen sich hier glücklicherweise zwei thätige Kräfte, die sich's zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, den Grundsatz durchzuführen: „Für die Schule ist nur das Beste gut genug.“

Wien.

*A. Steinhauser*.

**Politische Übersicht von Deutschland, von *F. v. Stülpnagel*.**

Gotha. Just. Perthes. 9 colorierte Blätter. — (Unaufgezogen 1 $\frac{1}{2}$  Rthlr.

— 2 fl. 40 kr. CM.; auf Leinwand in Mappe 2 $\frac{3}{4}$  Rthlr. — 5 fl. 40 kr. CM.

Diese Karte, welche im Mafse von 1 : 1 Million entworfen, sich völlig an die Sydow'sche Wandkarte von Deutschland anschliesst, nimmt unter den politischen Übersichtskarten für die Schule, welche bisher in Deutschland erschienen sind, unstreitig den ausgezeichnetsten Platz ein. Nicht nur ist sie mit der an den Producten der geographischen Anstalt zu Gotha schon gewohnten Richtigkeit und Nettigkeit ausgeführt, sondern sie enthält auch jenen Theil, welcher bei rein zur Hervorhebung der politischen Configuration geschaffenen Karten gewöhnlich vernachlässigt wird, das Terrain, in lobenswerther Charakteristik und gutem Verhältnisse. Wer Gelegenheit hat, vergleiche z. B. die Gebirge auf Winkelmann's Deutschland mit jenen auf Stülpnagel's Karte. Schon der erste Eindruck ohne näheres Eingehen in's Detail wird die Überlegenheit der letzteren Arbeit herausstellen, und wenn auch die plastische Wirkung nicht so bedeutend ist, als man sie wünschen würde, wenn bei dieser Karte dem physischen Ausdrucke ein Haupteffect zukäme, so ist sie doch genügend, um selbst bei dem Vorschlagen der grell colorierten Flächen und der fetten deutlichen Vollschrift Bedeutung zu gewinnen. Jede Gruppe tritt deutlich heraus und ist gut charakterisiert, gerade das Gegentheil vom Terrain der Winkelmann'schen Karte, wo ein monotones Einerlei kaum eine Unterscheidung zulässt. Die Karte ist nicht überladen mit Ortsnamen und Strassenzügen, und wenn gleich in letzterer Beziehung hie und da Lücken vorkommen (z. B. zwischen Gleisdorf und Körmend, Pisek und Prag), so verschwinden sie gegen die richtige und sorgfältige Ausführung im ganzen. Bezüglich der Wahl der Farben wären vielleicht noch einige Versuche nöthig, um den Kleinstaaten Deutschlands jene Hervorhebung zu verschaffen, deren sie mehr bedürftig sind, als grössere Ländercomplexe. Vielleicht würde sich darin eine Auskunft finden lassen, wenn man den grossen Ländern die lichten, den kleineren die dunkleren Farben widmet und zugleich die Verwandtschaft berücksichtigt, sonach das Angrenzen verwandter Farben (z. B. grün und braun) vermeidet und die grellste Farbe dort verwendet, wo die Zerstretheit des Besitzes den Gesamt-Überblick am nöthigsten macht.

Wien.

*A. Steinhauser*.





ganz dem Standpunkte der Wissenschaft angemessen in erfreulicher Weise vorgenommen wird, folgt dann zwar allerdings auch eine Anwendung derselben auf concrete Fälle, aber leider nur beispielsweise. Dafs hierdurch mancher Überblick eines Ganzen, sein Zusammenhang gestört und auch später das Verständnis der politischen Eintheilung erschwert wird, wenn erst in der Länderbeschreibung eine ausführliche Darstellung versucht wird, wo dem Gesamtbilde entgegen eine politische Trennung, Scheidung das Hauptaugenmerk bildet, läfst sich nun einmal nicht in Abrede stellen, und wir können uns darum nicht versagen einen Punkt zu berühren, wo eine vollständige Anwendung der Vorbegriffe auf concrete Fälle sehr wünschenswerth erscheint. Jeder Lehrer weifs aus seiner Erfahrung, welche Mühe es erforderte, die Staaten des deutschen Bundes dem Gedächtnisse und der Phantasie des Schülers einzuprägen; wenn sie blofs in ihrer politischen Begrenzung vorgeführt wurden. Zu der Mannigfaltigkeit der politischen Eintheilung und Begrenzung trat noch die Mannigfaltigkeit der Flüsse und Gebirge hinzu und die Schwierigkeit war doppelt so grofs. Wenn nun dieser Mannigfaltigkeit nicht eine bindende Grundlage vorausgeht, der Name Bund wird sie nicht zusammenhalten. Und doch, wie leicht läfst sich dieses bewerkstelligen, wenn man der einen Mutter Erde folgt, das germanische Gebirgsland, das germanische Tiefland mit den Höhenzügen zusammenhält. Das germanische Bergland tritt uns zunächst als ein schönes Ganzes entgegen, ein zweites Griechenland, und sehen wir zu, wie der Zug der Gebirge das Land vielfach durchkreuzt, welche reiche Mannigfaltigkeit von Hochebenen, Terrassenländern, Berglandschaften erblicken wir hier; und indem wir weiter untersuchen, so finden wir, dafs uns diese reiche Welt nicht verwirrt; denn jeder Theil trägt ein individuelles Gepräge an sich, kann nicht vergessen, nicht verwechselt werden.

Wenn nun im §. 39. 3. Hochland. Siebenbürgen, Galizien, Waldeck, Luxemburg als Beispiele angeführt werden, warum dann die bayerische Ebene, das schwäbisch-fränkische Terrassenland, das böhmisch-mährische Terrassenland nicht? Doch wir müssen u. s. w. setzen, aber der Hr. V. wird es uns nicht nachtragen, wenn wir hier sein u. s. w. bedauert haben.

Dafs speciel uns in Oesterreich manche Ungenauigkeiten auffallen, wie z. B. die Schilderung der Karpaten S. 72, wo das schmale kurze Gebirge ohne weiteres Tatra zu benennen war, die höchste Spitze nicht die Lomentzer- sondern die Gerlsdorfer Spitze 8354' ist, dafs ferner das Randgebirge der Karpaten in Siebenbürgen in Gipfeln nicht über die Spitzen des Tatra reicht (in Negoi etwas über 8000' nicht aber 9000' stellenweise S. 148), wollen wir in dem Buche gerade nicht tadeln, so wie wir auch nur beiläufig bemerken, dafs das mährische Grenzgebirge S. 177. nicht für ein Gebirge anzusehen ist, sondern für eine Bodenschwellung, die in dem Iglauer Plateau in den höchsten Punkten nicht viel über 2000' sich erhebt, welche Bodenerhebung nun immerhin als eine Art Grenze zwischen dem böhmischen und mährischen Terrassen-





Illyrien ist aus Kärnten, Krain, Halbinsel Istrien (Histerreich) und Friaul (am Isonzo) zusammengesetzt; Grafschaft Tirol.

Man kann doch billig erwarten, daß wenn man der Leiden und Gefahren bei einem Staatsorganismus mit so treuem Gedächtnisse erwähnt, auch seiner Wiederherstellung, seiner Wiedergeburt mit gleichem Interesse eine Erinnerung gewidmet würde. Der H. Vf. fügt mit einer Aengstlichkeit, die uns sein Streben für die Genauigkeit der Angaben charakterisieren sollte, in der Vorrede zur 23. Auflage hinzu:

«§. 103. Süd-Africa, C. Hottentottenland: wo die beiden Städte Alt- und Neu-Littaku zusammen jetzt 10.000 E. haben, hingegen die dort genannte Griquastadt, nachdem die Quellen versiegt sind und die Vegetation der ganzen Umgegend erstorben ist, ganz aufgehört hat eine Stadt zu sein» —

und uns, seine nächsten Nachbarn, läßt er in einem Zustande zurück, der, gelinde gesagt, nie so existiert hat.

Wir wollen auch dem H. Vf. die statistischen Angaben nicht überall nachzählen, ohwol eine Zusammenstellung derselben ein merkwürdiges Tableau abgeben würde; wir nehmen nur ein paar Angaben in Betreff der Einwohnerzahl heraus und fragen unsere geneigten Leser, ob nicht das Kaisertum Österreich in Betreff der genauen Angaben hinter dem Hottentottenland zurücksteht? Unsere Angabe der Einwohnerzahl ist von 1851 nach Hain's Statistik.

	Hain 1852	Selten 1855
Venedig	123.290	jetzt nur noch 100.000
Pest	106.379	70.000
Debreczin	30.906	«50.000, die größte Stadt in Ungarn»
Prefsburg	42.178	38.000
Czernowicz	20.507	8.000!
Brody	17.740	«jetzt 40.000, darunter 30.000 Juden»
Krakau	50.269	42.000
Brünn	47.359	42.000
Grätz	55.421	45.000

Doch genug von dergleichen Bemerkungen, die sich noch in gar vielen Büchern vorfinden und vorfinden werden; wir wollen schließen.

Die weite Verbreitung dieses Buches überhebt uns der Mühe, die Aufmerksamkeit auf dasselbe erst zu lenken. Abgesehen jedoch davon, daß das Werk bei der Reichhaltigkeit des Stoffes jedermann eine nützliche Belehrung gewährt, so hat dasselbe für uns ein ungleich höheres Interesse, da es einen Charakter an der Stirn trägt, der beim Unterrichte die Hauptsache ist, wir meinen den hodegetischen Vorgang. Zwar dürften nicht alle mit der Ausführung dieser Idee sich durchgängig einverstanden erklären, wenn gleich viele Seiten derselben sich eine verdiente Anerkennung verschaffen müssen.

Man dürfte ferner in einem Buche für Schüler der hie und da polemisch gehaltenen Stellen gern entbehren, in den Einstreuungen historischer Rückblicke eine strengere Fassung beanspruchen; wenn gelegentlich in China der historischen Ereignisse, die sich dort abspinnen, Erwähnung gethan wird, und dabei eine Eroberung von Peking vor Ende des Jahres 1855 „wahrscheinlich“ angedeutet wird, so thut dieß wol der Sache keinen Abbruch; man hört gern aus diesen Ländern eine Geschichte, und wir können anderseits dem Vorgange des Hrn. Verf's. aus voller Seele beipflichten, daß er bei Schilderung der fernen, abgesperrten Länder eine Beziehung zu den seefahrenden Nationen hervorhebt. Zur Einführung in unsere Gymnasien dürfte sich das Buch weniger eignen, einmal weil die Vertheilung des Stoffes bei uns eine andere ist, dann und hauptsächlich, weil die Darstellung des Kaisertums Österreich einer durchgreifenden Revision benöthigt.

Wien.

P. Ptaschnik.

---

## **Dritte Abtheilung.**

---

### **Verordnungen für die österreichischen Gymnasien; Statistik.**

#### **Personal- und Schulnotizen.**

(Ernennungen, Beförderungen, Pensionierungen, Auszeichnungen u. s. w.) — Der Supplent am k. k. Gymnasium zu Feldkirch, Hr. Joh. Vonbank, ist zum wirklichen Lehrer an derselben Lehranstalt ernannt worden.

— Der Lehrer am k. k. akademischen Gymnasium zu Wien, Hr. Theodor Wolf, ist unter Anerkennung seiner mehr als dreißigjährigen bewährten, redlichen, eifrigen und erspriesslichen Dienstverwendung in bleibenden Ruhestand versetzt worden.

---

— Der provis. Lehrer an der k. k. Oberrealschule zu Linz, Hr. Joseph Haberleithner, ist zum wirklichen Lehrer an dieser Lehranstalt ernannt worden.

---

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 17. Juli l. J. den Lehrer an der k. k. Oberrealschule zu Brünn, Jacob Pöschl, zum Professor der Physik an dem steierm.-ständischen Joanneum in Gratz a. g. zu ernennen geruht.

— Die an der k. k. Krakauer Universität erledigte Stelle eines Secretärs und Archivars ist dem Conceptspracticanten der k. k. galizischen Kammerprocuratur, Hrn. Dr. Ferd. Weigel, verliehen worden.

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 2. Juni l. J. den Official der Mailänder Staatsbuchhaltung, Giuseppe Mongeri, zum Secretär und Professor der Ästhetik an der Akademie der schönen Künste in Mailand a. g. zu ernennen geruht.

---

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 11. Juli l. J. dem Probste am Heil. Berge, zugleich Pfibramer Vicar und Schulen-Districtsaufscher, Peter Geřábek, in Anerkennung seiner während fünfzigjähriger Amtswirksamkeit um die Kirche und den Staat erworbe-

nen Verdienste das Ritterkreuz Allerhöchst Ihres Franz Josephs-Ordens a. g. zu verleihen geruht.

---

— Die reformierte Kirchengemeinde Mezötur hat dem reform. Gymnasium zu Kis-Uj-Szallas, das jetzt organisiert wird, ein Capital von 4000 fl. geschenkt.

— Am 26. Juli l. J. wurde auf dem Kirchhofe zu Laibach das dem nach vierzigjähriger Thätigkeit 1850 verstorbenen Lycealprofessor, Hrn. J. B. Kersnick, von seinen ehemaligen Schülern errichtete Grabdenkmal feierlich eingeweiht.

— Se. k. k. apost. Majestät haben dem Vereine der vier akademischen Nationen der hiesigen Universität zur Unterstützung würdiger und dürftiger Studierender auch in diesem Jahre wider einen Geldbetrag von 200 fl. CM. a. g. zu bewilligen geruht.

— Am 1. Juli l. J. wurde zu Kremsmünster eine musikalische Production zum Besten des Unterstützungsfondes für dürftige Studierende veranstaltet, die dem wolthätigen Zwecke 245 fl. zuführte.

---

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 11. Juli l. J. den Ankauf der ansehnlichen Büchersammlung, welche nach dem wegen seiner Anhänglichkeit an die k. k. rechtmässige Regierung im J. 1849 als Opfer gefallenen k. k. Feldkriegscommissär, Joseph Benigni von Mildenberg, in Hermannstadt hinterblieben ist, a. g. zu bewilligen und die Vertheilung der Bücher an die Bibliotheken der k. k. Rechtsakademie und des k. k. kathol. Staatsgymnasiums zu Hermannstadt, dann an die Lycealbibliothek zu Klausenburg zu genehmigen geruht.

— Die Universitätsbibliothek zu Gratz ist von Sr. Excellenz dem Hrn. Minister des Cultus und Unterrichtes durch ein werthvolles Geschenk bereichert worden, nämlich mit sämmtlichen Quellenwerken zur englischen Geschichte, welche auf Kosten der englischen Regierung veröffentlicht worden und nicht in den Buchhandel gekommen sind.

— Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat die auf Kosten der Gemeinde Wien erbaute und eingerichtete Oberrealschule auf der Wieden als eine öffentliche, mit allen an diese Eigenschaften geknüpften Vorrechten ausgestattete Lehranstalt erklärt.

---

(Erledigungen, Concurse, Stipendien, Stiftungen u. s. w.) — Durch den Tod des Hrn. Franz Ostoič ist am k. k. Obergymnasium zu Agram eine Lehrerstelle für die lateinische und griechische Philologie, mit dem Jahresgehälter von 800 fl., und beziehungsweise 900 fl. CM. erledigt. Kenntnis der deutschen und illyrischen, oder einer andern verwandten slawischen Sprache wird erfordert. Termin: 6 Wochen vom Tage der Ausschreibung (19. Juni l. J.), bei der k. k. croat. slaven. Statthalterei (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 6. Juli Nr. 159.)



— An den Gymnasien in nachbenannten Städten sind folgende Lehrerstellen mit deutscher Unterrichtssprache ausgeschrieben, nämlich a) zu **O f e n**: für Naturgeschichte 1, für classische Philologie 3; b) zu **P r e s s b u r g**: für Philologie 2; c) zu **K a s c h a u**: für Philologie 2; d) zu **L e u t s c h a u**: für Philologie 3; e) zu **O l m ü t z**: für Physik und Mathematik 1, für Philologie 4; f) zu **L a i b a c h**: für Geschichte 1, für Philologie 2; g) zu **T r i e s t**: für Philologie 1; und h) zu **G ö r z**: für Naturgeschichte 1, für Philologie 1. — Mit diesen Lehrerstellen ist ein jährl. Gehalt von 900 fl. CM. mit dem Vorrückungsrechte in 1000 fl. CM. und dem Ansprüche auf Verleihung von Decennalzulage mit je 100 fl. CM. verbunden. Die Gesuche sind ohne Verzug an das h. Ministerium für Cultus und Unterricht durch die unmittelbar vorgesetzten Behörden vorzulegen; auch ist anzugeben, ob der Bewerber bloß für eine Lehrerstelle an einem bestimmten Gymnasium oder in dem eventuellen Falle weiterer durch Versetzung sich ergebender Erledigungen für eine Lehrerstelle auch an anderen Gymnasien candidiere. (16. Juli 1855.)

— An einer k. k. vollständigen Realschule in **W i e n** ist die Stelle eines Lehrers für Geographie und Geschichte, mit dem Jahresgehälter von 1000 fl. und dem Vorrückungsrecht in 1200 und 1400 fl. CM. zu besetzen. Termin: 31. Juli l. J. bei der k. k. n. ö. Statthalterei (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 12. Juli l. J. Nr. 164).

— An der vierclassigen **W i e n e r** Gremial-Handelsschule kommt mit Beginn des nächsten Schuljahres die Stelle des Directors mit dem jährl. Gehälter von 1200 fl. CM. zu besetzen. Termin: 18. August l. J. in der Gremialkanzlei des bürgerl. Handelsstandes (Stadt, Krugerstrasse Nr. 1006. 2. St.) s. Wr. Ztg. v. 20. Juli l. J. Nr. 171. S. 1950.

— An der k. k. Realschule zu **K l a g e n f u r t** ist die Lehrerstelle der Arithmetik, mit dem jährl. Gehälter von 600 fl. CM. und dem Vorrückungsrechte in 800 fl. und 1000 fl. CM., und der Verpflichtung, nebenbei auch noch einen andern Gegenstand, vor der Hand wenigstens die Kalligraphie, zu lehren, erledigt. Termin: 12. August l. J. durch die betreffende k. k. Landesstelle bei der k. k. Landesregierung für Kärnthen (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 18. Juli l. J. Nr. 169).

— An der k. k. Realschule zu **K l a g e n f u r t** sind nachbenannte Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben: 1) für das Lehrfach der Geometrie und des geometr. Zeichnens an der Unterrealschule, als Hauptfach; 2) für Mathematik an der Oberrealschule, als Hauptfach; 3) für die darstellende Geometrie und das geometrische Zeichnen an der Oberrealschule, als Hauptfach, und 4) für die Naturgeschichte, an der Ober- und Unterrealschule, als Hauptfach. Mit den Lehrstellen an der Unterrealschule ist ein Gehalt von 600 fl., mit dem Vorrückungsrechte in 800 und 1000 fl. CM., mit jenen der Oberrealschule ein Gehalt von 800 fl. und dem Vorrückungsrechte in 1000 und 1200 fl. CM. verbunden. Termin: 25. August l. J. im Wege der vorgesetzten Behörde, bei der k. k. Landesregierung für Kärnthen. (Näheres s. im Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 27. Juli l. J. Nr. 177.)

— Da laut Eröffnung des h. Cultus- und Unterrichts-Ministeriums vom 15. Juni l. J. Z. 6597 Se. k. k. Apost. Majestät mit a. h. Entschliessung v. 3. Mai l. J. die Erweiterung der dreiclassigen Unterrealschule zu Innsbruck zu einer Oberrealschule von 6 Classen durch successive Beifügung der 3 höheren Jahrgänge a. g. zu genehmigen geruht haben, so ist mit Beginn des kommenden Schuljahres die Stelle eines Lehrers der Mathematik und Physik für den 1. Jahrgang der Oberrealschule, mit dem jährl. Gehalte von 600 fl. CM. und dem Vorrückungsrechte in 800 und 1000 fl. CM. zu besetzen. Termin: 20. August l. J. im Wege der vorgesetzten Behörden an die k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg. (Amtsblt. z. Wr. Ztg. v. 14. Juli l. J. Nr. 166).

— Zur Besetzung der 6 an der a. h. genehmigten 3classigen selbständigen Unterrealschule in Roveredo systemisirten Lehrerstellen, von denen eine zugleich mit der Directorsstelle verbunden ist, wird der Concurs eröffnet. Die eingetretenen Lehrer werden nicht ausschliessig für bestimmte Fächer angestellt, sondern die Vertheilung der Unterrichtsgegenstände nach Bedürfnis und Befähigung erst nachträglich vorgenommen. Der Gehalt jedes Lehrers ist 600 fl. mit dem Vorrückungsrechte in 800 und 1000 fl. CM. nach je 10 und 20 Jahren. Für die Direction ist eine jährl. Remuneration von 200 fl. CM. bestimmt. Kenntniss der italienischen Sprache wird erfordert. Termin: 10. August l. J. bei der k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg (Amtsblt. z. Wr. Ztg. v. 6. Juli l. J. Nr. 159).

— Zusage Erlasses des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 2. Juni l. J. Z. 5516, hat mit Beginn des Schuljahres 1855/56 die vollständige Realschule in Ofen mit deutscher Unterrichtssprache, vorläufig mit 4 Classen in's Leben zu treten, für die nachstehende Lehrkräfte noch erforderlich sind, nämlich: a) Zwei Lehrer für die Gruppe der Fächer: deutsche Sprache, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte; b) ein Lehrer für die ungarische Sprache; c) ein Lehrer für die Arithmetik, Zoll- und Wechselkunde, Algebra; d) ein Lehrer für geometrisches Zeichnen, Baukunst u. Bauzeichnen; e) ein Lehrer für Freihandzeichnen. Der Unterricht in der Kalligraphie würde von einem der genannten Lehrer gleichfalls zu übernehmen sein. Mit diesen Lehrerstellen ist ein jährl. Gehalt von 800 fl. CM. mit dem Vorrückungsrechte in 1000 und 1200 fl. CM. verbunden. Termin: Ende Juli, bei der k. k. Statthalterei - Abtheilung zu Ofen (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 13. Juli. Nr. 165).

— Für den am 1. October l. J. zu eröffnenden 3. Jahrgang der selbständigen Unterrealschule in der k. Freistadt Zambor ist eine technische Lehrerstelle (für Zeichnen, Arithmetik, deutsche Sprache und Schönschreiben) mit dem jährl. Gehalte von 800 fl. CM., nebst Holz- und Wohnungsbeitrag von 160 fl. CM. erledigt. Termin: 13. August l. J. bei dem Magistrate der k. Freistadt Zambor in der Wojwodschaft Serben (Amtsblt. z. Wr. Ztg. v. 14. Juli l. J. Nr. 166).

— Zur Besetzung einiger in der k. k. Hofmusikkapelle noch erledigenden Hofsängerknabenplätze wird am 2. Aug. l. J. im gräll. Lower-



(Todesfälle). Am 18. Oct. 1854 starb zu Greifswalde Hr. Prof. Dr. Hm. Paldamus, Director des dortigen Gymnasiums, als philologischer Schriftsteller (*„S. Aur. Propertii carmina.“* 1827. *„C. Suetonii Tr. vitae sel.“* 1829: *„Über Ursprung und Begriff der Satire“* 1834 u. m.) bekannt.

— Am 10/22 Jänner 1855 starb zu Petersburg der kais. russ. wirkl. Staatsrath, Hr. Dr. Paul Heinr. v. Fufs, beständiger Secretär der dort. kais. Akademie der Wissenschaften, auch correspondierendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien, bekannt durch die Herausgabe der Schriften: *„Correspondance mathémat. et physique de quelques célèbres géomètres du XVIII. siècle,“* 2. Vols. 1843. *„Liste systemat. des ouvrages de L. Euler,“* 1843. u. m. a.

— Am 27. Jänner l. J. starb zu Leipzig Hr. Dr. Wilh. Ludw. Petermann, (geb. ebend. im J. 1806) a. ö. Professor der Botanik an der dortigen Universität, Verfasser zahlreicher Schriften über Botanik (*„Handbuch der Gewächskunde,“* 1836, *„Taschenbuch der Botanik“* 1842, *„Das Pflanzenreich in vollständ. Beschr. dargest. und durch Abbild. erläutert“* 1835—45, *Deutschlands Flora“* 1845—49.

— Am 28. Jänner l. J. starb zu München Hr. Dr. Heinrich Sim. Lindemann, o. Professor der Philosophie an der dortigen Universität von 1847—53; dann Prof. der Philos. an der höheren Lehranstalt zu Solothurn, als philosophischer Schriftsteller (*„Die Lehre vom Menschen oder die Anthropologie“* 1844, *„Die Denkkunde oder die Logik“* 1846, *„Grundriß zu den Vorlesungen über Anthropologie.“* 1846) bekannt.

— Gegen Ende Jänner endete zu Paris der als Dichter bekannte Hr. Gérard Labrunie de Nerval (geb. zu Paris 1810) sein Leben, der durch seine Übersetzungen des Goethe'schen Faust (*„Faust, tragédie de Goethe. 1828. 2. édit. 1835,“* vieler Gedichte von Klopstock, Schiller, Bürger, Schubart, Körner, Uhland u. a. viel zur Verbreitung deutscher Dichterwerke in Frankreich beigetragen hat.

— Anfangs Febr. l. J. starb zu Berlin Hr. Hofrath Karl Stein (geb. zu Neubrandenburg im Großh. Meckl.-Strelitz, am 23. Juni 1773), nicht nur als Verfasser von Romanen und dramat. Stücken, sondern auch als Schriftsteller auf dem historischen Gebiete (*„Chronol. Taschenbuch der neuesten Gesch.“*, 1809. 4. Aufl. 1828, *„Chronol. Handbuch der allgem. Weltgeschichte“,* 3. Abthl. 1837—42 u. v. a.) bekannt.

— Am 20. Febr. l. J. starb zu Paderborn Hr. Justizrath Georg Jos. Rosenkranz, Mitherausgeber der *„Zeitschrift für vaterländ. Geschichte und Alterthumskunde“,* Bd. 8—15. Münster 1845—54, und Verf. mehrerer histor. Abhandlungen (*„Graf Joh. v. Spork, k. k. General der Cav.“* Eine Biographie. 2. Ausg. 1854).

— Am 27. Febr. l. J. starb zu Erlangen der k. k. Oberforst- und Regierungsrath Dr. Em. Gfr. v. Herder, Sohn des berühmten Joh. Gfr. v. Herder, und Verfasser der Schrift: *„J. G. von Herder's Lebensbild.“* 3. Bde. 1846.

— Der Name des am 3. Juni l. J. zu Danzig verstorb. gelehrten Predigers der evang. poln. Gemeinde ist *Mrongoviusz* (wonach die Namensschreibung im Hft. VII. S. 609 zu verbessern).

— Am 27. Juni l. J. starb zu Stendal Hr. Dr. Christoph Friedrich Ferdinand Haacke (geb. 1781), *Director emeritus* des dortigen städtischen Gymnasiums, durch sein «Lehrbuch der Staatengeschichte» auch in weiteren Kreisen bekannt.

— In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni starb zu Darmstadt Hr. Dr. Joh. Wilhelm Wolf, als Schriftsteller auf dem Gebiete deutscher Mythologie und Sagenkunde («Niederländische Sagen», Leipzig 1843; «Deutsche Märchen und Sagen», ebend. 1845; «Geschichte des Schlosses Tannenberg a. d. Bergstrasse», Frankfurt 1850; «Deutsche Hausmärchen», Leipzig 1851; «Beiträge zur deutschen Mythologie», Göttingen 1852; 1. Bd. «Hessische Sagen», Göttingen 1853; «Zeitschrift für deutsche Mythologie, Sagen- und Sittenkunde», Göttingen 1853—54 u. m. a.) hoch verdient, im 38. Lebensjahre.

— Am 30. Juni l. J. starb zu Paris Frau Emile Girardin (geb. zu Aachen 1807), schon als junges Mädchen (Delphine Gay) literarisch bekannt, Verfasserin mehrerer geistreicher, auch auf der deutschen Bühne gern gesehener, dramatischer Arbeiten.

— Im Juni l. J. starb im Tschernigoff'schen Gouvernement Fr. v. Froloff, der verdiente russische Übersetzer und Commentator des Humboldt'schen «Kosmos», der sich auch als Redacteur des geographischen und Reiseblattes um die russische Literatur verdient gemacht hat.

— Im Juni l. J. starb zu Herisson im Dep. Allier Frau Felicité Sequin, als Dichterin so rühmlich bekannt, daß man ihr den Namen «Muse der auvergnischen Berge» beilegt.

— Am 1. Juli l. J. starb zu Stresa (in Piemont) Hr. Abbate Rosmini (geb. zu Roveredo am 25. März 1797), durch Verpflanzung der philosophischen Systeme fremder Nationen auf seinen heimischen Boden, so wie durch eigene philosophische Schriften zu hohem Rufe in seinem Vaterlande gelangt. Am 4. Juli faßte der Bürgerausschuß von Roveredo den Beschlufs, ihm durch freiwillige Beiträge ein Denkmal zu errichten.

— Am 2. Juli starb zu Prag Hr. Aug. Jul. Köllner, pens. k. k. Fuhrwesensadjutant, unter dem Namen «Köllner-Werdenau» als novellistischer und dramatischer Schriftsteller bekannt, im 56. Lebensjahre.

— Am 2. Juli wurde zu Lemberg Hr. Leon Rudkiewicz, Mitglied der dortigen polnischen Bühne, begraben, der sich durch Übersetzung deutscher und Shakespeare'scher Dramen verdient gemacht hat.

— Am 6. Juli l. J. starb zu Piere di Soligo im Venetianischen der wegen seiner Wolthätigkeit vielfach verehrte venetianische Patricier Hr. Girolamo Maria Balbi-Valier, der nicht weniger als eine Million Lire zu wolthätigen Zwecken vermachte.

— Am 8. Juli l. J. starb zu Ems der berühmte Nordpolfahrer,

Contre-Admiral Sir William Edward Parry, Vicegouverneur des Hospitals zu Greenwich (geb. zu Bath den 19. Dec. 1790).

— Am 12. Juli l. J. starb im Bade Freiersbach Herr Dr. Karl Spindler (geb. am 16. Oct. 1796 zu Breslau), der vielbekannte Verfasser zahlreicher Romane und Novellen („der Bastard“, 3 Bde., Zürich 1826; „der Jude“, 3 Bde., Stuttgart 1827; „der Invalide“, 5 Bde., Stuttg. 1831; u. v. a. „Vergiftsmeinnicht“, Taschenbuch seit 1830).

— Am 13. Juli l. J. starb zu Jena der Bergrath und Professor der Technologie und Mineralogie an der dortigen Universität, Hr. Dr. Gustav Schüler, durch seine Reisen in Anatolien, Kurdistan, Griechenland, Nordafrika, Malta, Sicilien, Italien, Schweiz, Frankreich u. s. w. und seine wissenschaftlichen Arbeiten über die Resultate derselben, sowie durch seine specielle Geschichte der Schweiz bekannt.

— Am 17. Juli l. J. starb zu Atzgersdorf bei Wien der wirkliche k. k. Bergrath und Chefgeolog, Hr. J. C. Czjzek, durch seinen „Beitrag zur Kenntniss der fossilen Foraminiferen des Wiener-Beckens“ Wien 1846, seine „Geognostische Karte der Umgebungen Wiens“ mit den dazu gehörigen Erläuterungen. Wien 1849 u. m. a. bekannt, im 50. Lebensjahre.

— Am 21. Juli l. J. starb der berühmte schwedische Dichter, Hr. Pär Daniel Amadeus Atterbom (geb. am 19. Juni 1790 im Åsbo Kirchspiele in Ostgothland), Verf. der „Glückseligkeits-Insel“, ein großer Verehrer deutscher Literatur und persönlicher Freund Schelling's, Professor der Philosophie zu Upsala, Lehrer des jetzigen Königs in der deutschen Sprache, in einem Alter von 65 Jahren.

— Im J. 1855 starb der berühmte Walliser Barde und Harfner Richard Roberts, der länger als 50 Jahre den Titel „*Prince of Song*“ (Fürst des Gesanges) besaß, und bei den kymrischen Sängerfesten den Vorsitz führte.

#### Ergebnisse der wissenschaftlichen Prüfungscommissionen für das Gymnasial-Lehramt während des Schuljahres 1854/55.

Die gütige Gefälligkeit, mit welcher die verehrten Herren Vorsteher der wissenschaftlichen Prüfungscommissionen für das Gymnasiallehramt auf den Wunsch der Redaction über die Ergebnisse des so eben verfloßenen Schuljahres Mittheilung gemacht haben, setzt die Redaction in den Stand, ihren Lesern im nachstehenden ein vollständiges Verzeichnis aller derjenigen zu geben, welche in dem bezeichneten Zeitraume die Lehramtsprüfung vor einer der Commissionen wirklich bestanden haben. Das Verzeichnis ist in derselben Weise eingerichtet, wie jenes, das im vorigen Jahrgange Heft IX, S. 728 ff., sich findet. Auf den Namen des Candidaten folgt die Angabe des wissenschaftlichen Gebietes, wofür er die Prüfung abgelegt hat, und die Bezeichnung, ob in demselben der Candidat für das Obergymnasium („OG“) oder nur für das Untergymnasium („UG“) approbiert ist. Wenn hierauf über die Unterrichtssprache („Untspr.“) nichts besonderes bemerkt ist, so ist vorauszusetzen, daß der Candidat die deutsche Sprache und nur diese als Unterrichtssprache anzuwenden befähigt und berechtigt ist; für alle diejenigen Fälle, wo eine andere Sprache die Un-

terrichtssprache des Candidaten, oder wo er mehrerer Sprachen so mächtig ist, daß er sie als Organ des Unterrichtes anzuwenden die Fähigkeit und das Recht hat, findet sich dies ausdrücklich bemerkt. In der darauf folgenden Parenthese ist bemerkt, ob ein Candidat dem geistlichen Stande angehört; von allen Candidaten, bei welchen sich eine solche Bemerkung nicht findet, ist anzunehmen, daß sie weltlichen Standes sind. Was das Religionsbekenntnis betrifft, so ist bei allen Candidaten, bei denen darüber nichts ausdrücklich bemerkt ist, vorauszusetzen, daß sie der römisch-katholischen Kirche angehören. Ferner ist in der Parenthese angegeben, was bei einem Theile der Candidaten der Red. über deren gegenwärtige Anstellung an Gymnasien, oder, wenn sie noch nicht an öffentlichen Anstalten verwendet sind, über ihren gegenwärtigen Aufenthalt mitgetheilt ist.

**Gymnasial-Prüfungscommission in Wien.**

1. *Bartl*, Anton. Lat. Griech. UG. (Lehramtsandidat in Wien.)
2. *Biermann*, Gottlieb. Geogr. Gesch. UG. (Evang. Conf. — Lehramtsandidat in Wien.)
3. *Breyer*, Hugo. Lat. Griech. UG. (Priester des Stiftes St. Paul.)
4. *Chevallier*, Ludwig. Geogr. Gesch. UG. Deutsch. OG. (Supplent am Josephstädter Gymnasium in Wien.)
5. *Cholava*, Stephan. Lat. UG. Griech. OG. (Lehramtsandidat in Wien.)
6. *Čtělgoť*, Jacob. Lat. Griech. UG. (Supplent am Gymn. in Grätz.)
7. *Corzan*, Gabriel von. Math. Phys. OG. (Supplent am Gymnasium in Kaschau.)
8. *Čulen*, Martin. Math. Phys. OG. (Lehramtsandidat in Wien.)
9. *Czermak*, Johann. Naturg. OG. Phys. UG. (Priester des Piaristen-Ordens. Supplent am Josephstädter Gymn. in Wien.)
10. *Dantlo*, Franz. Naturg. OG. Phys. UG. Entspr. italien. (Supplent am Gymn. in Zara.)
11. *Diak*, Anton. Geogr. Gesch. UG. (Weltgeistlicher. Lehramtsandidat in Wien.)
12. *Drzymalik*, Sylvester, Math. Phys. UG. (Supplent am Gymn. in Rzeszow.)
13. *Dvořák*, Joseph. Math. UG. Phys. OG. (Supplent am Gymn. in Leutschau.)
14. *Egger*, Alois. Geogr. Gesch. Deutsch. OG. (Supplent am Gymn. zu Olmütz.)
15. *Flebig*, Julius. Lat. Griech. OG. (Supplent am Gymnasium in Troppau.)
16. *Frank*, Joseph. Math. UG. Phys. OG. (Lehramtsand. in Wien.)
17. *Gargurevich*, Franz. Lat. Griech. UG. Entspr. italien. (Lehramtsandidat in Wien.)
18. *Größmann*, Emerich Rudolf. Lat. Griech. UG. (Priester aus dem Prämonstratenser-Stifte Tepl.)
19. *Heller*, Karl. Naturg. Phys. OG. (Lehrer am Gymnasium zu Grätz.)

20. *Hofstädler*, Gotthard. Naturg. Phys. OG. (Priester aus dem Stifte Kremsmünster. Supplent am Gymn. daselbst.)
21. *Huczyński*, Michael. Math. Phys. UG. (Lehramtsandidat in Wien.)
22. *Javůrek*, Johann. Lat. Böhm. UG. (Supplent am Gymnasium in Leutschau.)
23. *Jettteles*, Ludwig. Naturg. OG. Phys. UG. (Lehramtsandidat in Wien.)
24. *Kanz*, Alois. Lat. Sloven. UG. (Lehramtsandidat in Wien.)
25. *Kellner*, Michael. Math. Phys. OG. (Lehramtsand. in Wien.)
26. *Kriechenbauer*, Anton. Lat. Griech. UG. (Lehrer am Gymn. in Olmütz.)
27. *Krist*, Joseph. Math. Phys. OG. (Lehramtsandidat in Wien.)
28. *Lettl*, Engelbert. Lat. Griech. UG. (Priester des Stiftes Melk. Supplent am Gymn. daselbst.)
29. *Lorenz*, Ottokar. Geogr. Gesch. OG. (Lehramtsand. in Wien.)
30. *Marek*, Wenzel. Geogr. Gesch. OG. Lat. UG. (Lehrer am Gymn. in Cilli.)
31. *Mareta*, Hugo. Lat. Deutsch. OG. (Priester des Stiftes zu den Schotten in Wien. Supplent am Gymn. daselbst.)
32. *Mazanec*, Johann. Lat. UG. (Weltpriester. Lehramtsandidat in Wien.)
33. *Merunovics*, Clemens. Phys. UG. (Nebenlehrer in Tarnopol.)
34. *Mild*, Wilhelm. Math. Phys. UG. (Lehramtsand. in Wien.)
35. *Nagy*, Anton. Lat. UG. (Supplent am Gymn. in Ofen.)
36. *Neubauer*, Ernst Rudolf. Naturg. UG. (Lehrer am Gymnasium in Czernowitz.)
37. *Partl*, Johann Joseph. Math. Phys. OG. (Supplent am Gymn. in Ofen.)
38. *Petrík*, Johann. Geogr. Gesch. UG. (Weltgeistlicher. Lehramtsandidat in Wien.)
39. *Poevets*, Friedrich. Lat. Griech. UG. (Lehramtsand. in Wien.)
40. *Pokorný*, Alois. Phys. OG. (Lehrer am akadem. Gymnasium in Wien.)
41. *Rodeckí*, Ceslaus. Math. Phys. OG. (Lehrer am Gymnasium in Tarnow.)
42. *Schmidek*, Karl. Philos. Propäd. (Weltgeistlicher. Lehrer am Gymn. in Znaim.)
43. *Smolej*, Jacob. Lat. Griech. OG. (Lehrer am Gymn. in Troppau.)
44. *Stöger*, Mauritius. Lat. Griech. UG. (Priester des Stiftes Kremsmünster. Lehramtsandidat in Wien.)
45. *Tkalec*, Franz. Naturg. OG. Phys. UG. (Supplent am Gymn. in Agram.)
46. *Vínková*, Johann. Math. Phys. UG. (Supplent am Gymnas. in Vinkovce.)



47. *Wiedermann*, Karl. Math. Phys. OG. (Supplent am Gymn. in Kaschau.)

48. *Willek*, Karl. Griech. OG. (Lehrer am kath. Gymn. in Teschen.)

49. *Žepič*, Sebastian. Lat. Sloven. OG. Untrsp. deutsch und sloven. (Supplent am Gymnasium in Warasdin.)

#### Gymnasial-Prüfungscommission in Innsbruck.

1. *Donaggio*, Ormisda, Dr. der Phil. (aus Chioggia). Math. Phys. OG. Untrsp. ital. (Priester. Supplent an einem Gymnasium zu Venedig.)

2. *Martini*, Bartholom. (aus Malosco in Südtirol). Math. Naturg. OG. Untrsp. ital. (Priester. Supplent zu Triest.)

3. *Muzzi*, Franz (aus Verona). Phys. Naturg. OG. Untrsp. italienisch. (Supplent in Venedig.)

4. *Melzer*, Karl (aus Laibach). Gesch. Geogr. OG. Ergänzungsprüfung. (Gymnasiallehrer in Laibach.)

5. *Orgler*, Flavian (aus Lienz in Tirol). Gesch. Geogr. OG. Ergänzungsprüfung. (Franciscaner Ordenspriester. Gymnasiallehrer in Bozen.)

6. *Paulweber*, Michael (aus Ehrwald in Tirol). Phys. OG. Ergänzungsprüfung. (Weltpriester. Gymnasiallehrer in Innsbruck.)

7. *Rachelt*, Anton, Dr. der Philos. (aus Viadana). Lat. OG. Ergänzungsprüfung. Untrsp. ital. (Gymnasiallehrer in Triest.)

8. *Schullern*, Anton von (aus Innsbruck). Deutsch. OG.

9. *Sary*, Julius (aus Hohenegg in Steiermark). Math. Phys. OG.

10. *Vorbank*, Georg (aus Pretz in Vorarlberg). Deutsch. OG. Gesch. Geogr. OG. (Gymnasiallehrer in Feldkirch.)

#### Gymnasial-Prüfungscommission in Lemberg.

1. *Chlebowski*, Stanislaus. Math. Phys. OG. (im Probejahr begriffen).

2. *Makar*, Gregor. Math. Phys. OG. ruth. Sprache. OG. Untrsp. deutsch und ruthenisch.

3. *Pilut*, Stanislaus. Polnische Sprache. OG. Untrsp. polnisch. (Vorstand einer Privat-Erziehungsanstalt.)

4. *Szarantewicz*, Isidor. Gesch. Geogr. OG. Untrsp. deutsch und ... (im Probejahr begriffen).

# Vierte Abtheilung.

---

## Miscellen.

### Über die Änderung des Gymnasial-Lehrplanes.

(Mit Bezug auf die im Mai- und Juniheft enthaltenen Aufsätze.)

Im Mai- und Junihefte dieser Zeitschrift (Jahrg. 1855) wird ein Thema behandelt, welches für jeden Schulfreund ein ganz besonderes Interesse haben muß. Es soll endlich ein Gymnasial-Lehrplan für Jahrzehende festgestellt werden. Die Folgen eines solchen Planes für die Mit- und Nachwelt sind zwar nicht so in die Augen springend, wie die einer gewonnenen oder verlorenen Schlacht, aber deswegen nicht minder wirksam. Ohne Zweifel wird das hohe Unterrichts-Ministerium erfahrene Schulmänner allseitig einvernehmen, bevor es zu einem endgiltigen Erlasse schreitet. Man wird jedoch neben diesen amtlich abverlangten Gutachten den freien Discussionen den Werth wol nicht versagen, weil sie manches zu Tage fördern können, was sonst unbeachtet geblieben wäre, und es wäre zu bedauern, wenn in dem Gymnasial-Lehrplan ein innerer Krankheitsstoff stehen bliebe wegen Mangel an hinreichender Meinungsäußerung derer, die sich in gewissen Punkten ein Urtheil zutrauen.

Um auf den Gegenstand selbst zu kommen, so muß ich gestehen, daß ich in dem Aufsätze des Hrn. Prof's. Bonitz durchaus meine eigenen Ansichten wider erkenne, nur sind sie mir durch die Klarheit und Bestimmtheit, mit welcher sie dargelegt sind, seitdem bedeutend klarer und bestimmter geworden, — und was auf Hrn. Dr. Al. Capellmann's Vorschläge erwidert wird, könnte, nach meinem Dafürhalten, überzeugender nicht gegeben werden.

Wenn für die Mathematik in der 8. Classe 1 Stunde gefordert wird, so möchte ich einen Schritt weiter gehen und noch 1 Stunde verlangen. Der Einfluß der Mathematik auf ein geordnetes Denken und Handeln wird seit den ältesten Philosophenschulen von den Einsichtigen hinlänglich anerkannt. Wenn ein großer Philosoph des Altertums keinen Schüler aufnehmen wollte, der sich mit dem Verständnisse der Geometrie nicht ausweisen konnte, so war es gewiss kein zweckloser Eigensinn. Es ist fern von mir behaupten zu wollen: ohne mathematische Kenntnisse müsse man nothwendig einen schwankenden Charakter besitzen, und umgekehrt im Besitze derselben jedenfalls ein charaktervoller Mann sein; gibt es ja doch auch in der Mathematik ein inneres Heiligtum, welches zu betreten der bloßen Routine für immer verwehrt bleibt, und gar Mancher, wie Arago treffend bemerkt, weiß selbst den höhern Calcul etwa so wie der Fabrikant die Dampfmaschine recht geschickt zu gebrauchen" ohne Verständnis für das innere Wesen, während sich









Gegenwärtiger Stundenplan:

	Rel.	Lat.	Grich.	Dsch.	Gg.	Gsch.	Math.	Natg.	Phys.	Prop.	Summe
I.	2	8	—	4	3	3	3	2	—	—	22
II.	2	8	—	4	3	3	3	2	—	—	22
III.	2	5 1/2	5	3	3	3	3	1	1 1/2	—	24
IV.	2	6	4	3	3	3	3	—	3	—	24
V.	2	6	4	2	3	4	4	3	—	—	24
VI.	2	6	4	3	3	3	3	3	—	—	24
VII.	2	5	5	3	3	3	3	—	3	—	24
VIII.	2	5	6	3	3	—	—	—	3	2	24
	16	49 1/2	28	25	24	22	11	10 1/2	2		188.

Von Herrn Prof. Bonitz vorgeschlagen:

I.	2	8	—	4	3	3	3	2	—	—	22
II.	2	8	—	4	3	3	3	2	—	—	22
III.	2	6	5	3	3	3	3	1	1	—	24
IV.	2	6	4	3	3	3	3	—	3	—	24
V.	2	6	5	2	3	4	4	2	—	—	24
VI.	2	6	5	3	3	3	3	2	—	—	24
VII.	2	5	4	3	3	3	3	—	3	2	25
VIII.	2	6	5	3	3	1	—	—	3	2	25
	16	51	28	25	24	23	9	10	4		190.

Von mir vorgeschlagen:

I.	2	8	—	4	3	3	3	2	—	—	22
II.	2	8	—	4	3	3	3	2	—	—	22
III.	2	6	5	3	3	3	3	—	2	—	24
IV.	2	6	5	3	3	3	3	—	2	—	24
V.	2	6	4	3	3	3	3	3	—	—	24
VI.	2	6	4	3	3	3	3	3	—	—	24
VII.	2	5	4	3	3	3	3	—	3	2	25
VIII.	2	5	4	3	3	3	3	—	3	2	25
	16	50	26	26	24	24	10	10	4		190.

Will der Leser in dem von mir vorgeschlagenen Stundenplan die Zahlen in jeder beliebigen Richtung betrachten und unter einander vergleichen, so kann ihm die allseitige Symmetri in der Tabelle nicht entgehen. Wendet man ein, ich hätte bloß dieser Symmetrie zulieb einiges aus seiner Stelle gerückt, so werde ich eine solche Einwendung als Lob betrachten, weil die Gesetzmäßigkeit und Harmonie mit sehr geringen Veränderungen herzustellen war. Man sage nicht, daß bei der Einführung eines solchen Planes dessen Harmonie und Gesetzmäßigkeit weiter keine Bedeutung hat, als daß sie auf dem Papiere steht; sie dringt mehr oder weniger je nach der individuellen Anlage in's Fleisch und Blut der Schüler. Ich muß darauf verzichten, einen Gegenstand, der so sehr auf subjectiver Anschauung fußt, weitläufiger zu erörtern; nur an *verba movent, exempla trahunt* glaube ich noch erinnern zu müssen, und zwar um so mehr, da sich der Zweck humaner Bildung durch innere Zweckmäßigkeit und äußeres Ebenmaß ausdrücken läßt.

Bei all' den bisherigen Betrachtungen ist die zweite Landessprache gar nicht in Rechnung gebracht worden. Bei dem Umstande, daß voraussichtlich viele Gymnasien künftighin wider den Donnerstag als Ferialtag einführen werden, kommt sie bei 25 wöchentlichen Lehrstunden sehr in's Gedränge. Da wäre es denn zu bedenken, ob man sie in der 7. und 8. Classe nicht lieber ganz aufgeben, als ihr unter den übrigen Gegenständen nur ein Scheinleben forterhalten soll.

Laibach.

B. Kozenn.













Es kann nur die lebhafteste Billigung finden, daß einem Manne, den Österreich mit Stolz zu den Seinen rechnen darf, aus dem Bereiche seines engeren Vaterlandes dieser Zoll der dankbaren Erinnerung gewidmet ist. Und Vega's Lebensereignisse zeigen eine Vereinigung von wissenschaftlicher Bildung und praktischer Tüchtigkeit, wie sie nur äußerst seltenen, bevorzugten Naturen verliehen ist; derselbe Mann, von dem mehrere seiner mathematischen Arbeiten, in zeitgemäßer Fortbildung, noch jetzt die weiteste Verbreitung und Anwendung haben, derselbe Mann entschied durch seine persönliche Energie und Einsicht in Leitung der Artillerie den Erfolg von Belagerungen. Doch wir verzichten darauf, einen Auszug aus dieser interessanten Skizze zu geben, und möchten nur unsere Leser auf dieselbe aufmerksam machen, mit der Versicherung, daß man sie nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen wird.

2. *Abhandlung über kubische Gleichungen — Beweis von der Realität der sogenannten imaginären Größen durch die Zurückführung derselben auf wirkliche positive und negative Größen.* (Abhandl. von J. Broß im Programme des k. k. akadem. Gymn. zu Lemberg v. J. 1854. 10 S. in 4.) Der Hr. Verf. gibt in dieser Abhandlung zuerst eine Auflösung der kubischen Gleichung:

$$x^3 - px \pm q = 0.$$

Da er der Meinung ist, daß seine Auflösung von der Cardanischen Formel im allgemeinen verschieden sei, was aus seinen Worten: „Ich will nun die Übereinstimmung meiner Formel mit der Cardanischen in dem Falle, wenn  $\frac{q^2}{4} - \frac{p^3}{27} = 0$  ist, in Evidenz setzen“, zu ersehen ist; so will Ref. es

versuchen, dem Hrn. Verf. die vollkommene Übereinstimmung seiner Formel mit der Cardanischen in Evidenz zu setzen.

Die Cardanische Formel gibt für die Gleichung:

$$x^3 - px \pm q = 0$$

folgenden Werth von  $x$ :

$$x = \sqrt[3]{\mp \frac{q}{2} \pm \sqrt{\frac{q^2}{4} - \frac{p^3}{27}}} + \sqrt[3]{\mp \frac{q}{2} \mp \sqrt{\frac{q^2}{4} - \frac{p^3}{27}}}.$$

Der Hr. Verf. findet aus derselben Gleichung:

$$x = \sqrt[3]{\mp \frac{q}{2} \pm \sqrt{\frac{q^2}{4} - \frac{p^3}{27}}} + \frac{p}{3 \sqrt[3]{\mp \frac{q}{2} \pm \sqrt{\frac{q^2}{4} - \frac{p^3}{27}}}}.$$

Stellt man nun den Bruch, der im zweiten Theile der Gleichung des Hrn. Verfs. steht, mit rationalem Nenner dar, was dadurch geschieht, daß man Zähler und Nenner mit

$$\sqrt[3]{\mp \frac{q}{2} \mp \sqrt{\frac{q^2}{4} - \frac{p^3}{27}}}$$

multipliziert, so wird man, da sich im Nenner unter dem Wurzelzeichen die Differenz der Quadrate ergibt, nämlich  $\frac{p^3}{27}$ , woraus sich die dritte Wurzel ziehen läßt:











was auch Kunze in seiner trefflichen, in dieser Zeitschrift bereits besprochenen Planimetrie, S. 146 — 149 gethan hat. Dieser Decimalbruch gilt, wenn die zwei gegebenen Gröſsen incommensurabel sind, ohne Ende fort und ohne periodische Wiederkehr der Zähler; sind sie aber commensurabel, so bricht er entweder irgendwo ab, oder er geht ohne Ende fort, jedoch mit periodischer Wiederkehr der Zähler.

Der weitere Inhalt dieser Abhandlung betrifft die Proportionalität gerader Linien, die Verhältnisse ebener Flächen und die allgemeinen Eigenschaften der Verhältnisse und Proportionen der Raumgröſsen. Am Ende befindet sich eine Anwendung auf das Kräfteparallelogramm, wenn die Componenten incommensurabel sind.

Gegenüber der Bemerkung des Hrn. Verf.'s, „daſs unter den neueren ihm bekannten Lehrbüchern nach seinem Erachten die Verhältnisse incommensurabler Raumgröſsen keines mit mehr Schärfe behandelt hat, als Kästner“, genüge es mir beispielsweise einige Lehrbücher zu nennen, welche denselben Gegenstand nach anderen Methoden als der vom Hrn. Verf. mitgetheilten streng und gründlich behandeln: Grunert's Lehrbuch der ebenen Geometrie, 3. Aufl., Brandenburg 1845; Grunert's Lehrbuch der Mathematik, 1. u. 2. Theil, Leipzig 1841—1843; Wiegand's Planimetrie, 2. Cursus, 3. Aufl., Halle 1851.

5. *Goniometrie*. (Abhandlung von M. Tschennett im Programme des k. k. Gymn. zu Merau.) — Der Hr. Verf. wollte in dieser Abhandlung „den Schülern der oberen Classen die Hauptlehren der Goniometrie auf eine Weise vorlegen, wie sie sowol dem Inhalte als der Form nach ihren Kräften angemessen ist.“ Er erklärt, daſs es ihm „bei ihrer Zusammenstellung weder darauf ankam, etwas neues zu liefern, noch auch den Stoff zu erschöpfen. Die Entwicklung von  $\sin(a \pm b)$  und  $\cos(a \pm b)$  hat der Hr. Verf. nicht einmal für alle spitzen Winkel  $a$  und  $b$  bewiesen, sondern nur für den Fall, daſs  $a > b$  und  $a + b < 90^\circ$  ist. Damit für spitze Winkel der Beweis vollständig wäre, müſste noch die Entwicklung gegeben werden, wenn  $a < b$  und  $a + b < 90^\circ$ , wenn  $a > b$  und  $90^\circ \leq a + b < 180^\circ$ , und wenn  $a < b$  und  $90^\circ \leq a + b < 180^\circ$  ist. Die Anmerkung in §. 10 ist weit entfernt, ein allgemeiner Beweis für die Entwicklung von  $\sin(a \pm b)$  und  $\cos(a \pm b)$  zu sein. Der Hr. Verf. sagt in derselben: „Zum Beweise, daſs diese Grundformeln nicht bloſs für spitze Winkel  $a$  und  $b$ , sondern für jeden beliebigen sowol positiven als negativen Werth dieser Winkel, also allgemein gelten, darf man nur obige Werthe in die Gleichung

$$[\sin(a \pm b)]^2 + [\cos(a \pm b)]^2 = 1$$

substituieren, wo man sofort im Einklange mit §. 8 die Einheit zum Resultate erhält.“ Das ist lediglich nur eine Rechnungsprobe für die Richtigkeit der von dem Hrn. Verf. in einem sehr speciellen Falle entwickelten Werthe von  $\sin(a \pm b)$  und  $\cos(a \pm b)$ , weiter aber auch nichts.

6. *Der Anschauungsunterricht in der Geometrie; Werth der Auflösung von geometrischen Aufgaben und die Vereinigung derselben mit dem Anschauungsunterrichte*. (Abhandlung von F. Rosch im Programme der öffentlichen evangelischen Schulanstalten zu Oberschützen.) — Der Hr. Verf. erörtert in der vorliegenden Abhandlung seine Ansicht über die Art und Weise, wie das durch den Organisationsentwurf für Gymnasien verlangte Ziel im geometrischen Unterrichte der vier ersten Classen erreicht werden könne. Es ist erfreulich, daſs die Überzeugung von der Angemessenheit und der methodischen Nothwendigkeit des geometrischen Anschauungsunterrichtes auch bei uns einen immer weiteren und festeren Boden gewinnt. Der Hr. Verf. spricht diese in der vorliegenden Abhandlung

nicht nur bestimmt aus, sondern begründet sie auch und gibt Beiträge zu wichtiger Lösung der Aufgabe dieses Unterrichtes. Als Forderungen, die man an den geometrischen Anschauungsunterricht zu stellen habe, bezeichnet der Hr. Verf.: 1) Er muß vom leichteren zum schwereren gehen. 2) Die Sätze müssen so gewählt sein, daß sie dem Fassungsvermögen des Schülers entsprechen, demungeachtet den Zusammenhang nicht stören, und dabei möglichst allgemein sind. 3) Die für die Sätze gewählte Form muß möglichst einfach, klar und bestimmt sein. Man wird diesen Forderungen, so wie der Art ihrer weiteren Ausführung an der Behandlung einiger geometrischen Aufgaben schwerlich seinen Beifall versagen können. — In einem einzigen Punkte würde Ref. dem Hrn. Verf. nicht beipflichten können, nämlich wenn derselbe in der 4. Classe an die Stelle der stereometrischen Anschauungslehre die beweisende Planimetrie zu setzen vorschlägt. Ref. ist überzeugt, daß hiemit weder der Planimetrie gedient ist, die in dieser Classe nicht den vollen Raum zu ihrer Entwicklung hat, auch nicht in allen Punkten die erforderliche Vorbildung der Schüler in der Algebra z. B. zum Verständnis des Irrationalen), noch der beweisenden Stereometrie, in welcher die Hauptschwierigkeit des Unterrichtes immer darin liegt, daß die anschauliche Vorstellung körperlicher Gestalten nicht gehörig entwickelt ist. Doch eine eingehende Erörterung dieser einzelnen Frage würde uns zu weit führen.

**7. Allgemeines Verfahren, zwei beliebige ganze Zahlen oder Decimalbrüche schneller als gewöhnlich und ohne Partialproducte zu multiplicieren.** (Abhandlung von G. Böckl im Jahresberichte des k. k. Gymnasiums zu Pilsen. Der Schluß folgt im nächsten Jahresberichte.) — Das Verfahren, welches man gewöhnlich in Anwendung bringt, um die Division dekadischer Zahlen auszuführen, indem man gleich beim Beginne der Rechnung mit allen Ziffern des Divisors in den Dividend einzieht, enthält einen desto größeren Aufwand unnützer Rechnungen, je mehr Ziffern der gegebene Divisor hat. Die gewöhnliche Division mehrzifferiger Zahlen zeigt nämlich, daß zur Bestimmung der ersten Ziffer des Quotienten die Berücksichtigung nur weniger Anfangsziffern des Divisors hinreichend ist, daß nur allmählich die diesen Anfangsziffern folgenden Ziffern des Divisors auf die Richtigkeit der Ziffern des Quotienten Einfluß nehmen, daß somit überflüssige Mühe angewendet wird, wenn man die Ziffern des Divisors früher in Rechnung zieht, als sie auf die Ziffern des Quotienten Einfluß haben. Es war daher die Ermittlung eines Verfahrens wünschenswerth, durch das man mit Vermeidung unnützer Rechnungen den Quotienten zweier dekadischen Zahlen erhält. — Fourier, welcher die praktische Brauchbarkeit seiner berühmten Auflösungsmethode bestimmter Gleichungen noch dadurch erhöhte, daß er an dem erforderlichen numerischen Calcul solche Verbesserungen anbrachte, wodurch jede überflüssige Rechnung erspart wird, hat in der nach ihm benannten Regel der sogenannten geordneten Division eine Methode geliefert, durch welche man mit dem geringsten Aufwand von Ziffern nicht bloß den genäherten wie dieses durch die von Doughtred angegebene abgekürzte Division geschieht, die zwar unnütze Rechnungen erspart, aber doch nicht von allen überflüssigen Rechnungen frei ist), sondern, wo es möglich ist, den vollkommen genauen Quotienten erhält. Diese Methode, welche in der Schule noch nicht jene Berücksichtigung gefunden hat, die sie verdient, beruht auf einer Multiplicationsmethode, durch welche man leicht das Product zweier aus beliebig vielen Ziffern bestehenden Factoren nach dem bloßen Anblicke derselben bilden kann. (Vergleiche Cauchy's Vorlesungen über die Differentialrechnung mit Fourier's Auflösungsmethode der bestimmten Gleichungen verbunden. Aus dem

Französischen von Dr. Schnuse. Braunschweig, 1836. S. 329.) Die Anwendung derselben setzt voraus, daß man die Fertigkeit besitze, zweizifferige dekadische Zahlen schnell und sicher im Kopfe zu addieren. — Diese Methode Fourier's scheint dem Hrn. Verf. unbekannt zu sein, da das von ihm in der vorliegenden Abhandlung sehr umständlich und ausführlich dargestellte Verfahren eben jenes von Fourier angegebene ist. Sehr kurz und klar entwickelt dasselbe Verfahren auch Wittstein in seinem Lehrbuche der Arithmetik, zweite Abtheilung (Hannover, 1846, S. 73 und 74). Er zeigt nämlich §. 77, daß es bei der Multiplikation geordneter Polynome „immer sehr leicht sei, das Totalproduct hinzuschreiben, ohne zuvor die Partialproducte zu bilden“, und §. 78, was man, falls diese Polynome in dekadische Zahlen übergehen, zu thun habe, wenn „man das Product ohne Bildung der Partialproducte herstellen will“ (worauf man sich sehr leicht für den täglichen Gebrauch gewöhnen kann). S. 77 bis 79 erörtert Wittstein sodann die Fourier'sche Divisionsmethode.

8. *Einiges über die regulären Körper im allgemeinen, insbesondere über die Berechnung der Halbmesser solcher Kugeln, an welchen diese Körper geschnitten werden können, falls sie sämmtlich gleiche Kantenlänge oder gleichen Kubikinhalt erhalten sollen.* (Abhandlung von F. Pohorecki im Programme des k. k. Gymnasiums in Tarnopol.) — Über die vorliegende Abhandlung findet Referent nichts anderes zu bemerken, als daß sie das sich in den Lehrbüchern der Stereometrie befindende gewöhnliche Verfahren enthält, die Oberflächen und den Inhalt der regulären Körper zu bestimmen, wenn entweder die Kanten derselben oder die Halbmesser der denselben umgeschriebenen oder eingeschriebenen Kugeln gegeben sind. Am Schlusse entwickelt der Hr. Verf. aus diesen Gleichungen die Verhältnisse der diesen Körpern umgeschriebenen Kugeln, für den Fall, daß entweder die Kanten dieser Körper oder ihre Volumina einander gleich sind. — Ob ein solcher Gegenstand sich für eine Programmabhandlung eigne, bedarf keiner besondern Erörterung.

9. *Relationen für Dreiecksseiten.* (Abhandlung von Dr. M. Hartmann E. v. Franzenshuld im Jahresberichte der Realschule am Schottenfelde.) — Aus dem Theorem, welches der Hr. Verf. im Programme des Görzer Gymnasium vom Jahre 1851 dargelegt hat: „Ein allgemeines Gesetz für Dreiecksseiten“, hat derselbe in einem Schulprogramme vom Jahre 1853: „Entwicklung allgemeiner Gesetze für Dreiecksseiten“ einige Folgerungen gezogen und wendet dasselbe in der vorliegenden Abhandlung an, um Relationen für die Seiten eines Dreiecks aufzufinden, in welchen ein Winkel ein Vielfaches eines andern ist. Bei der Besprechung des vorigen Programmes, im Maiheft des Jahrganges 1854 dieser Zeitschrift S. 421 machte Referent darauf aufmerksam, daß das vom Hrn. Verf. für neu gehaltene Theorem bereits von Stewart 1746 gefunden und nachher von mehreren Mathematikern weiter entwickelt ist. Der Fall ist ja auf dem Gebiete der Mathematik nicht so selten, daß man etwas als neu selbst findet, was sich dann bei weiterem Umblick als ein schon längst erworbenes Eigentum der Wissenschaft erweist. Wir hätten daher erwartet, daß der Hr. Verf. diese historische Notiz, die vielleicht manchen seiner Leser interessiert, bei dieser neuen Fortsetzung beigelegt hätte.

10. *Su le sviluppate e raggi di curvatura delle sezioni coniche.* (Abhandlung von Dr. L. Tabacchi im Programme des Lycéal-Gymnasium in Verona.) — Diese verdienstliche Abhandlung enthält die Lösung der Aufgaben, die Krümmungshalbmesser und Evoluten der Kegelschnittlinien zu bestimmen. Der Hr. Verf. behandelt diese Aufgaben, welche ge-



































lobenden Urtheile — und dazu müßte unter den vorher beispielsweise angeführten die erste Hälfte der Ausdrücke gerechnet werden — noch weiter anzugeben, daß sich dieses Lob nach den einzelnen Richtungen hin bewähre, die bei einem bestimmten Lehrgegenstande für das Urtheil in Betracht kommen; denn dieß versteht sich für einen jeden, für den überhaupt diese einzelne Ausführung verständlich ist, schon von selbst. Gerade nach dieser Seite hin kann man z. B. in Maturitätszeugnissen öfters einen Überfluß finden, der den Tadel und, was noch viel gefährlicher ist, den Spott aufzurufen vermag. Allerdings, wo das allgemein lobende Urtheil nach irgend einer Seite hin noch eine Beschränkung zu erfahren hat, da ist ein Zusatz erforderlich. Bei tadelnden Urtheilen aber ist es besonders wünschenswerth, wenn zu den Angaben „mittelmäßig“ oder „gering“ noch hinzugefügt werden kann, wohin sich der Tadel besonders richtet, wohin also auch die Bemühungen sich richten müssen ihn abzustellen. Nicht als ob deshalb überall das tadelnde Urtheil eine solche weitere Ausführung erforderte; es kann manchmal das allgemeine Urtheil über Fleiß und Aufmerksamkeit schon die vollständige und zugleich die einzige Erklärung der einzelnen tadelnden Urtheile sein. Aber sehr häufig trifft ein Tadel nicht alle Seiten, die bei der Beurtheilung der Leistungen in einem Gegenstande zu beachten sind, in gleicher Weise. In solchen Fällen, die offenbar den vorhin bei den lobenden Urtheilen angedeuteten analog sind, muß es dem Lehrer selbst erwünscht sein, daß es ihm gestattet ist ein par Worte beizufügen, durch welche er die Eltern bestimmter verständigen kann, worin sich der getadelte Mangel vornehmlich zeige. Aber diese Worte müssen eben auch in der Bestimmtheit gewählt sein, daß sich daraus eine Weisung über das, was zu thun noth ist, mit Sicherheit entnehmen läßt. In wie weit nach dieser Seite hin das richtige getroffen oder verfehlt zu werden pflege, dürfte schwerer abzuschätzen sein, da im ganzen häufiger die lobenden Urtheile als die tadelnden zu einer weiteren Ausführung zu veranlassen scheinen.

So viel über die Form der Zeugnisse; die äußerste Einfachheit in denselben kann nicht genug empfohlen werden; die Einfachheit liegt aber nicht darin, daß man einen Satz nur unvollständig ausspricht (mit Weglassung des Verbums u. dgl.), sondern indem man die Sache selbst in voller Natürlichkeit, ohne jede künstliche Umhüllung mit Ausdrücken bezeichnet.

Um ein Zeugnis, in welcher Form es auch sei, gewissenhaft ausstellen zu können, ist die Sicherheit und Bestimmtheit des durch das Zeugnis ausgesprochenen Urtheils unerläßliche Bedingung. Im vorliegenden Falle ist das Urtheil das Product aus zwei Momenten, der Einsicht in die Forderungen der Classe und der genauen Kenntniss des Schülers. Wir haben es hier, das erstere keineswegs so leichte Moment als vorhanden voraussetzend, nur mit den Bedingungen und den Mitteln zur Erlangung des letzteren zu thun.







Convictes, Alumnales u. a. übernehmen kann. Auf die Wahl dieses Stellvertreters steht der Schule durchaus nur ein negativer Einfluß zu, denn „es steht dem Lehrkörper das Recht zu, wo er gegründete Ursache hat, eine häusliche Aufsicht nicht für ausreichend oder geradezu für schädlich zu halten, durch Conferenzbeschluss eine Änderung der getroffenen Wahl zu fordern u. s. w.“ (§. 70, 3). Jedes Wort weist auf die Vorsicht hin, welche hierbei anzuwenden ist; und bei aller Vorsicht hat sich die Schule auf die Erklärung zu beschränken, daß sie es nicht verantworten könne, die bisher bestehende Aufsicht ruhig mit anzusehen; selbst eine Änderung treffen darf sie nicht, weil sie die Folgen der von ihr getroffenen Wahl zu verantworten nicht im stande ist.

Wien.

H. Bonitz.

---













behält (was nicht der Fall ist, da ἀκρόπολις z. B. nicht pure gleich ἄκρα πόλις ist — was möglicherweise von einer Stadt gebraucht werden kann, deren so bezeichneter Theil keineswegs eine ἀκρόπολις ist —, sondern diesen zusammengesetzten Begriff in einer ganz bestimmten Anwendung zeigt), ist es misslich, daß der Ausdruck determinativ, wie die Erklärung eben so gut auch auf einen Theil der von Curtius sogenannten objectiven Composita (z. B. χειροποίητος), der Ausdruck determinativ auch auf die sogenannten attributiven Composita (wie μακρόχειρ, in dem μακρο zu χεῖρ sich doch nicht anders verhält als ἄκρο zu πόλις) paßt. Der Ausdruck determinativ paßt auf alle griechischen Composita und könnte nur gebraucht werden im Gegensatze zu den sogenannten copulativen Compositis, die z. B. im Sanscrit vorkommen (*annapānam* Speise und Trank), nicht aber im Griechischen. Ich würde es daher vorziehen, die determinativen Composita bei Curtius attributiv zu nennen; denn dadurch unterscheiden sie sich von den sogenannten objectiven, daß in ihnen der bestimmende Theil zum bestimmten Hauptworte sich verhält wie ein attributives Adjectiv oder Adverb zum Subject.

Auf diese determinativen Composita läßt Curtius 2. die von ihm sogenannten attributiven folgen, die er so nennt, weil das letztere Wort seine Bedeutung ändert, und mit dem ersten zusammen einen neuen Begriff bildet, der einem anderen Worte als Eigenschaft beigelegt wird. Aber erstens ändert in μακρόχειρ nicht χεῖρ seine Bedeutung (wenigstens nicht mehr als πόλις in ἀκρόπολις), da es auch wie vor Hand bedeutet, sondern das ganze Compositum, das seinen Bestandtheilen zufolge „die lange Hand“ bedeuten sollte, ändert seine Bedeutung, indem die beiden vereinigten Begriffe Attribut eines Subjects werden. Sodann bezeichnet man diesen Process der Bedeutungsveränderung gewiss nicht passend durch das Wort „attributiv“, welches ja nichts weiter aussagt, als daß das entstandene Compositum adjectivisch verwendet werden kann, was von dem determinativen ὀψέγγονος und dem objectiven χειροποίητος eben so gut gilt. Ich würde für diese Classe selbst den von Bopp aufgebrachten Namen Possessiva vorziehen, der sie wenigstens bestimmt von den beiden andern Classen unterscheidet und auch als Bezeichnung der Verwandlung der Bedeutung zutreffend ist, da solche Composita aufgelöst werden können in ἔχων c. acc. z. B. μακρόχειρ in ἔχων τὰς χεῖρας μακράς. Empfehlenswerther aber dürfte die Bezeichnung dieser Composita als qualitativ sein, denn das ist das eigentlich Charakteristische ihrer Bedeutung, daß der im zweiten Theile genannte Gegenstand in der durch den ersten Theil bestimmten Weise einem Subjecte als accidentelle Eigenschaft beigelegt wird. Dazu kommt, daß diese Bezeichnung an eine übliche grammatische Terminologie anknüpft, indem den Schülern die *ablativi* und *genitivi qualitativi* der lateinischen Sprache bekannt sein werden. Diese zur Erläuterung der genannten Composita heranzuziehen ist aber durchaus statthaft, da in der That das Griechische den entsprechenden Gebrauch des Genitivs nicht entwickelt hat, weil es diese Composita hatte, während

das Lateinische seinen Mangel an *compositis qualitativis* (nur wenige wie *magnanimus* sind üblich) eben durch die Verwendung des Genitivs und Ablativs, die ja immer ein Adjectiv bei sich haben (*vir magni ingenii*), deckt. Übrigens müssen diese Composita qualitativa die dritte Stelle einnehmen, da einige von ihnen ebenso sogenannte objective Composita voraussetzen (z. B. *ἀλύειππος, βουκέφαλος, ἀνδροόβουλος*), wie die Mehrzahl allerdings auf sogenannten determinativis beruht.

Gegen die Bezeichnung der dritten Classe als der objectiven habe ich das einzuwenden, daß diese Bezeichnung, wenn man den Begriff Object in der grammatisch nothwendigen Strenge faßt, nur auf diejenigen Composita passt, in denen der regierte Theil im Accusativ zu denken ist; wer die Bezeichnung für alle Composita passend finden will, muß dem Begriffe Object eine Ausdehnung geben, die für die Darstellung der Casuslehre nur schädlich sein kann. Durchaus nicht zu billigen ist z. B. der Ausdruck „indirectes Object“ für den Dativ der theilhaftigen Person (§. 430). Es dürfte daher vorzuziehen sein, diese Classe casuelle zu nennen, da im Gegensatze der von uns attributiv genannten Composita dieß das Charakteristische derselben ist, daß die Bestimmung des einen Gliedes durch das andere gleich ist der Bestimmung eines Substantivs, Adjectivs oder Particips durch einen Casus.

Um nun zur Syntax überzugehen, so sind die Vorbemerkungen S. 178—180 eine für den Standpunct des Schülers ohne Zweifel dankenswerthe Zugabe. Ref., der in seiner früheren Recension den Wunsch nach einem solchen einleitenden Abschnitte ausgesprochen hatte, kann mit der Ausdehnung, die Curtius der Erörterung der Begriffe: Subject, Prädicat, Object, Attribut, Apposition gegeben hat, so wie mit den Verweisungen auf diesen Abschnitt an anderen Stellen der Grammatik sich im ganzen einverstanden erklären. Doch vermag er den Grund nicht zu erkennen, warum Curtius unter den Erweiterungen des einfachen Satzes nicht auch die adverbelle Bestimmung genannt und angeführt hat, daß dieselbe bestehen könne *a*) in einem obliquen Casus; *b*) in der Verbindung einer Präposition mit Casus; *c*) in besonderen Adverbien, welche *a*) entweder den Verbalbegriff selbst eigenschaftlich oder local bestimmen, oder *β*) die Zeit der Handlung noch genauer präcisieren, als es durch die Tempora allein geschehen kann, oder endlich *γ*) eine Andeutung enthalten über das Verhältniß des redenden Subjects zu der Aussage als solcher, in welchem Falle sie den Ausdruck der Modalität der Aussagen durch die Modusformen ergänzen. Wäre dieß geschehen, so hätte der Gebrauch der von Curtius sogenannten Partikeln der Hervorhebung (§. 641—643) dem Verständnis der Schüler näher gerückt werden können, während so die Gefahr nahe liegt, daß der bequeme Ausdruck „hervorhebend“ einer eindringlicheren Auffassung des Unterschiedes dieser Partikeln bei Lehrern und Schülern hindernd in den Weg tritt. Ferner hätten auf diese Weise die negativen Sätze (Cap. 26) und die Fragesätze (Cap. 25) mit der Bestimmung der Modalität der Aussage durch Partikeln unter einem gemein-

























Lagen steht, in welche er vermöge seiner substantivischen Natur kommen kann. Er ist dann geradezu Vertreter nicht anderer Substantiva, sondern des *verbum finitum*. Dies ist der Fall 1. wenn er statt des Imperativs steht (§. 577), womit zu verbinden wäre der Infinitiv in unwilligen Fragen (für den *conjunctivus deliberativus*) und in Wünschen (für den *optativus*), vgl. Kühner, Schulgr. 306, Anm. 11, *c.*, *d.* (im Lateinischen der *infinitivus historicus*). Die verbale Natur des Infinitivs macht sich aber auch dann geltend, wenn der Infinitiv Object oder Subject ist, mag er ohne oder mit Artikel stehen, indem er abgesehen von diesem seinem substantivischen Werthe zugleich eine Aussage von irgend einem Subjecte enthält. Dies ist 2. am einfachsten dann, wenn Subject des regierenden Satzes und Subject des Infinitivs identisch ist (§. 569--571), was sowohl beim nicht declinierten, als beim declinierten Infinitiv vorkommen kann, in welchem letzteren Falle der aus den Regeln der Congruenz nothwendig folgende Prädicatsnominativ (*Κῦρος διὰ τὸ φιλομαθῆς εἶναι πολλὰ τοὺς παρόντας ἀνθρώπους, Φίλιππος κεκράτηκε τῷ πρότερος πρὸς τοὺς πολεμικοὺς ἔναι* §. 574, 2. 4.) seiner Schwierigkeit für den Schüler wegen eine ausführlichere Darstellung durch Zusammenstellung verschiedenartiger Beispiele verdient hätte. An diesen *Nominativus cum infinitivo* schließt sich dann 3. der *Accusativus cum infinitivo*, welcher dann eintritt, wenn das Subject des seinerseits auch als Object gebrauchten Infinitivs, wie dieser, Object des regierenden Satzes ist, das also zwei Objecte hat, die einerseits mit dem doppelten Accusativ gewisser Verben, andererseits mit der Verbindung eines Objects- und Prädicatsaccusatives verglichen werden können. (§. 567, 568.) Leicht erklärt sich nun 4. und 5. der *Genitivus* und *Dativus cum infinitivo* (§. 572). Wie nun aber der bloße Infinitiv durch seine von anderen Nominibus verschiedene Natur befähigt wird, als Object die Grenzen des regelmäßigen Accusativgebrauches zu überschreiten, so überschreitet auch die Form des *Accusativus cum infinitivo* ihre in Num. 3 angegebenen Grenzen und erscheint 6. als eine Störung der Congruenz in Verbindung mit, oder auch in noch größerer Freiheit statt des *Gen. c. inf.* und *Dat. c. inf.* (§. 572); ja sogar, wie der Infinitiv allein zum Subject wird mit völligem Vergessen seiner obliquen Casusform, 7. als Subject (§. 567). Die letzte Consequenz der verbalen Natur des Infinitivs, die sich dem Schüler deutlich machen läßt durch die Verbindung des Infinitivs mit Adverbien, ist endlich 8. der Gebrauch des Infinitivs mit *ἄν* (§. 575, 576), wobei die im Infinitiv enthaltene verbale Aussage, gleich den Modis des *verbum finitum*, eine nähere modale (entweder potentiale oder hypothetische) Bestimmung empfängt.

Ich glaube, daß eine solche Anordnung des Infinitivgebrauchs übersichtlicher sein und das Verständnis der einzelnen Erscheinungen erleichtern würde, bevorwortete indes, um Misverständnisse zu vermeiden, daß ich in die Grammatik nur die möglichst kurz zu fassende Definition und die Thatsachen selbst in der gegebenen Anordnung aufgenommen wünsche, die Erklärung und Begründung des einzelnen dagegen dem Lehrer über-











ἐπὶ τῷ ὀνόματι τοῦ κυρίου, wobei weder die Participialconstruction noch die Bestimmung des Accusativs hervortritt, die in der erläuterten Interpunktion ihrer Stelle vom Hrn. Verf. selbst angedeutet ist: „ἐπὶ τῷ ὀνόματι τοῦ κυρίου“ mit ὀνόματι ὅτι καὶ λέγεται αὐτόν.“ — Ferner verweist der Hr. Verf. in der Vorrede S. XI die unattischen Formen und Wörter in den betreffenden Anmerkungen oder im Wörterbuche näher zu besprechen. Von ihnen sind bei derartige Angaben, wie z. B. S. 181, ἡ δὲ καὶ ἡ ἀρχὴ, nur manche herangezogen, wie z. B. S. 181 ἀρχὴ, ohne Anmerkung, ebenso S. 107 φθίμενος, S. 131 die beiden Formen ἀρχαῖος und ἀρχαῖος, S. 182 das poetische αἰὲς u. s. w. In manchen Fällen genügt, wie wir schon oben angemerkt, eine verständliche Anmerkung, dem speciellen Zwecke der Schule im allgemeinen vollkommen. Nur ist es uns auf, daß der Hr. Verf. trotz des Vorworts, in den betreffenden Stellen der Kyropädie anzudeuten, in wie weit Xenophon von der ägyptischen Geschichte abgewichen, z. B. in der Erzählung von der Geburt und der Jugend des Kyros, von dessen Tode u. s. w. S. 181. S. 182. dennoch manches dergleichen ohne Bemerkung läßt. So suchen wir z. B. vergebens nach einer Andeutung über die wahre Entstehung, Erziehung und Jugend des Kyros in den betreffenden Stellen, ebenso vergeblich in Betreff seines Todes. So wie von manchen Herodotus als Gewährsmann für das geschichtlich bezeugte berichtet, z. B. S. 181 V. 5; S. 80, V. 20; manchmal nur verweist man auf die Angabe, z. B. S. 3, V. 5 bei der Erwähnung der Perser in zwölf Stämmen, vergl. Herodot I, 125; S. 86, V. 1. 2 über die Perser in zwölf Stämmen, vergl. Herodot I, 190 ff. und andere mehr.

In der Vorrede folgt der Hr. Verf. im ganzen grobsten Theile der Angabe Heubach's, so weit wir wenigstens die Vergleichung anstellen, und verweist die viel oft geistreichen, aber nicht immer richtigen Conjecturen Langer's und anderer; in wie weit er in einzelnen auf Grund der Handschriften abwich, war uns für jetzt nicht möglich zu vertheilen.

Das Wörterbuch, obgleich in kurzer Fassung, genügt für das Verständnis des Schriftstellers, und es ist zugleich sehr zweckmäßig, daß Sucherfragen, z. B. geographische, antiquarische u. dgl. statt in die Noten, besser verwiesen wurden; dadurch wird der Fleiß des Schülers vermehrt und der Umfang des Buches vermindert. Einzelne Versehen sind anzumerken, z. B. daß καὶ τὸν καὶ fehlt, daß bei οὐδὲν und οὐδὲν ähnliche Bedeutung steht: beide (nämlich) zusammen (vergl. die Stelle auf S. 181: das καὶ als Subjekt nicht angeführt ist, während es doch S. 181, V. 18 als solches vorhanden. — Der Satz ist rein, und wir stießen bei der ersten Druckfehler, außer abgesprungenen Accenten und Lesarten höchstens auf zwei: S. 105, A. 9; αἰὲς f. οἰὲς S. 120, A. 25: Πᾶσι f. Πᾶσι S. 182 V. 5.









































Sie machen uns bekannt mit seinen Ansichten über die politischen Bewegungen der jüngsten Zeit, in so fern ihr Wellenschlag die Schule berührte (S. 95—113), über die wichtigsten Grundlagen der sittlichen Erziehung: Ehrfurcht (S. 113—116) und Fleiß (S. 116—122), über das gefährliche des Übergewichtes der Phantasie (S. 122—128), über die Freuden des Lehrstandes, die verschiedenen Seiten und Interessen desselben (S. 131—138), über die äußeren Verhältnisse des Lehrstandes (S. 138—143), einzeln und in einer Gesamtschilderung (S. 144—152) u. m. a., aus denen seine Liebe zur Jugend, die Durchdrungenheit von seinem Berufe, sein männlicher und doch milder Ernst, mit einem Worte, seine echte Lehrernatur auf so ansprechende, eindringliche Weise sich kund geben, daß gewiss jeder Lehrer wünschen muß, ihm ähnlich zu werden, um in seinem Berufe so glücklich zu sein, wie J. es gewesen.

Der Anhang enthält in I. und II. das poetische Tagebuch des verstorbenen, nämlich eine Schilderung der wichtigsten Momente aus seinem äußeren und inneren Leben im Reflaxe der Poesie, der Form nach Elegien in wolgebauten Diatichen. Goethe, der sein Stern und Mittelpunkt war, scheint ihm auch hierin vorgeschwehrt zu haben. Wenn auch kein Product eines schaffenden Dichtergenius, sind es doch anmuthige Ergüsse eines edlen, für alles wahre, schöne und gute empfänglichen, von dem Geiste der Alten tief durchdrungenen Gemüthes, und gewiss inhaltreicher und dem ursprünglichen Charakter der Elegie analoger als die Mehrzahl dessen, was die moderne Lyrik unter diesem Titel zu Markte bringt.

Noch ist ein Auszug aus J.'s Programme vom Jahre 1846 und Prof. Dr. Deecke's Trauerrede am Sarge des verbliebenen beigegeben. Ersterer gibt ein Beispiel, wie J. die Übersetzung aus dem deutschen in das lateinische angriff und in welcher Weise er die Correctur zu machen pflegte; jedenfalls ein lehrreiches Beispiel, sowol in Bezug auf das positiv praktische, das es enthält, als auch vielleicht indirect in Hinsicht auf das zuviel, zu dem ihn sein überströmendes Wissen und der überreiche Ideenzufluß im Eifer hin- und über die Grenzlinie der Schule hinauszutreiben mochte.

Das in Kupfer gestochene Porträt des wackeren Schulmannes ist eine schätzenswerthe Beigabe.

Wien.

J. G. Seidl

















reichhaltigen Antiquariums, sich große Verdienste um die Archäologie erworben hat.

— Am 13. August l. J. starb zu Wien der hochw. Herr *P. Anton Winter*, Priester aus dem Orden der frommen Schulen, Prof. der deutschen und lateinischen Sprache am k. k. Josephstädter Gymnasium in Wien, im 51. Lebensjahre.

— Am 17. August l. J. starb zu Wien der hochw. Hr. *P. Dr. Ant. Kowach*, Chorherr des Prämonstratenser-Stiftes zu Jaszo in Ungarn, Director des k. k. Obergymnasiums zu *Rosenau*, 40 Jahre alt.

— Am 19. August starb zu Breslau der Consistorial- und Schulrath, Hr. *Karl Adolf Menzel* (geb. am 7. Decemb. 1784 zu Grünberg in Niederschlesien), durch seine „Geschichte der Deutschen“, seine Fortsetzung der „Becker'schen Weltgeschichte“ und andere ausgezeichnete historische Schriften rühmlich bekannt.

— Am 19. August starb zu Pesth, Hr. *Karl Obernyk*, in der ungarischen Literatur, vornehmlich der dramatischen, vortheilhaft bekannt.

— Am 24. Aug. l. J. starb zu Wien der talentvolle Porträtmaler Hr. *Gabriel Decker*.

— Im August l. J. starb zu Wien Hr. *Leonhard Mälzel*, k. k. musikalischer Kammermaschinist (geb. am 27. März 1783 zu Regensburg), als Erfinder des nach ihm benannten Tactmessers (Metronom) und kunstreicher Automaten, seiner Zeit, allgemein bekannt.

— Im August l. J. starb zu Verona der ausgezeichnete Bildhauer Hr. *Torquato della Torre*.

— Am 1. Sept. l. J. starb zu Köln der seit kurzem in Ruhestand versetzte Director des Gymnasiums zu Dortmund, Hr. Dr. *Bernh. Thiersch*, jüngerer Bruder des Hellenisten *Friedr. Thiersch*, als Gelehrter durch verschiedene Schriften auf dem Gebiete der Philologie u. Geschichte bekannt.

— Am 2. Sept. l. J. starb zu Wien der hochwürdige Hr. *P. Franz Heissenberger*, Piaristenordenspriester, ehemals Professor am k. k. akadem. Gymnasium zu Wien, im 69. Lebensjahre, ein Schulmann, den ein großer Theil der jetzigen Generation, der die genannte Lehranstalt besucht hat, noch im treuen, dankbaren Andenken bewahrt.

— Am 6. Sept. l. J. starb zu Wien Hr. *Franz Holbein v. Holbeinsberg* (geb. 1779 zu Zistersdorf in Niederösterreich), k. k. n. ö. Regierungsrath und ökonomischer Director des Hofburgtheaters, bekannt als Verfasser und Bearbeiter dramatischer Werke („Fridolin“, „der Verräther“, „das Turnier zu Kronstein“, „der Wunderschrank“, „der Doppelgänger“ u. m. a.), welche sich lange Zeit auf dem deutschen Theater-Repertoire behauptet haben.

---

















lius §. 397 ist dadurch anerkannt, daß in der unterdessen erschienenen zweiten Auflage dem hier bezeichneten Mangel durch die Vorbemerkungen zu §. 519 abgeholfen ist; auch der Einwand gegen Curtius §. 406, daß der Genitiv der Eigentümlichkeit, *πολλέου ἀρετῆς*, von dem *Genitivus possessivus* nicht wesentlich verschieden sei, verdient gewiss Beachtung, und so noch einiges andere in dieser Abhandlung. Manche der Bemerkungen weisen freilich auch auf eine Gefahr hin, vor welcher sich der Hr. Verfasser in seinen Studien wie in seinem Unterrichte wird zu wahren haben; nämlich, daß er nicht nach subjectiver Willkür sich manche Spracherscheinung zurechtlege und die so gewonnene Auffassung als eine Einsicht in das zu Grunde liegende Gesetz betrachte; diese kann auch auf dem syntaktischen Gebiete immer nur durch Überblick des gesamten Sprachgebrauches in seiner historischen Entwicklung und nach den Gesichtspuncten durchgreifender Analogien mit hinlänglicher Sicherheit gewonnen werden. Als ein besonders auffallendes Beispiel für eine durchaus willkürliche und nicht zu beweisende Auffassung erwähnt Ref. die S. 13 bezeichnete Erklärung des *ὅτι* bei Einführung der directen Rede, die der Hr. Verf. selbst bei widerholter Überlegung und bei Beachtung derjenigen Entwicklung der Sprache, in welcher sich dieser Gebrauch zuerst findet, schwerlich wird beibehalten wollen. — Das Griechische in dieser Abhandlung ist meistens, aber doch nicht durchweg, in voller Correctheit gedruckt; ähnliche Mängel machen sich in gleichem, oft noch höherem Grade in den zunächst zu erwähnenden Abhandlungen bemerklich. Wer aus Erfahrung weiß, wie wenig noch die meisten Druckereien hier beim Setzen des Griechischen an die gehörige Genauigkeit in Accenten, Spiritus u. dergl. gewöhnt sind, und welche unermüdliche Geduld im corrigieren daher erforderlich ist, um einen Druck in dieser Beziehung der Reinheit nahe zu bringen, wird diese Mängel erklärlich finden; nur muß gerade in Programmabhandlungen alles aufgeboten werden, um sie zu beseitigen.

4. *Das Fuhrwerk bei Homer.* (Abhandlung des Prof. P. Bernard Frieß im Programm des Gymnasiums zu den Schotten in Wien. S. 3—22. 4.) — Der Hr. Verf. bezeichnet in den einfachen einleitenden Worten mit einer achtungswerthen Bescheidenheit den Zweck seines Aufsatzes, daß er nämlich nicht vorhabe, „neue Forschungen über die Sache selbst anzustellen, sondern die von Männern, deren Namen einen guten Klang hat, auf diesem Gebiete gesammelten Anschauungen und Erfahrungen den Schülern durch einfache Darstellung zugänglich zu machen.“ Dieser Zweck ist gewiss erreicht, und wurde für den Hrn. Verf. eben dadurch erreichbar, daß er nicht bloß aus den betreffenden Hilfsmitteln compilierte, sondern unter sorgsamer Benützung namentlich der gründlichen Grashof'schen Abhandlung die homerischen Dichtungen selbst in dieser Richtung durchgieng; daher auch über manche einzelne Punkte, welche die Worte der homerischen Dichtungen selbst unter Herbeiziehung antiker Bildwerke noch zweifelhaft lassen, eine von der dort ausgesprochenen abweichende, und zum theil vielleicht wahrscheinlichere Ansicht geltend gemacht ist. — Im einzelnen würde sich, trotz des unverkennbaren gewissenhaften Fleißes, mit welchem diese Abhandlung abgefaßt ist, hier und da Anlaß zu einer Bemerkung finden. So ist z. B. S. 12 die Erklärung der *δοῖαι περὶ δρομοὶ ἄντυγες*, Il. E 728, nicht recht deutlich oder nicht richtig. In Od. ν 81 *τετράροιοι ἄρσενες ἵπποι* ist die Bemerkung „Od. ν 81 ist nichts anders als ein Gleichniß, entnommen den olympischen Spielen, u. s. w.“ nicht genau genug abgefaßt; vorsichtiger bemerkt Fäsi „vier gleichgespannte Hengste, wie man sie dann später in die olympischen Wettrennen sendet.“ Unpassend gewählt ist der Ausdruck, durch welchen der Hr. Verf. diejenigen Stücke des Fuhrwerks so-

zusammenfaßt, durch welche der Wagen mit den Zugthieren in Verbindung gebracht wird, die Zugthiere selbst und die Mittel sie zu lenken und antreiben; besser war es, diese Gegenstände, nämlich: Deichsel, Joch, Pferd, Gebiß, Zügel, Peitsche, ohne allgemeinen Namen zu lassen, als sie „die bewegende Kraft“ zu nennen, ein Name, der offenbar nur auf die Zugthiere paßt. In Betreff der Correctheit erwähnt Ref., unter Beziehung auf die zur vorigen Abhandlung bereits gemachte allgemeine Bemerkung noch die Schreibweise *jonisch*, statt *ionisch*, Heere statt Here (*Ἡρη*), „eine Berechnung Tzetze's," statt „eine Berechnung des Tzetzes.“

5. *Über die Grundideen der griechischen Tragödie.* (Abhandlung von Prof. Rob. Hamerling im Programm des Gymnasiums zu Gratz. S. 1—12. 4.) — Der allgemeine Titel für eine im Verhältniß zu diesem Gegenstande nicht umfangreiche Abhandlung erweckt die Besorgnis, es möchte eben einiges im allgemeinen über den Gegenstand gesprochen sein, ohne in denselben einzugehen. Die Abhandlung selbst gibt glücklicher Weise eine vollständige Widerlegung solcher Besorgnis. Mit der durchdachten und wolgeschriebenen Einleitung gelangt der Hr. Verf. in wenigen Schritten zur Behandlung bestimmter einzelner Fragen und erörtert dann das Verhältniß der beiden Sophokleischen Tragödien *Ödipus König* und *Ödipus auf Kolonos*, dann den inneren Zusammenhang in der Aeschyleischen *Orestie* und in der nur theilweise uns erhaltenen Aeschyleischen *Promethie*. Durchweg zeigt sich in diesen Erörterungen die Vertrautheit des Hrn. Verfs. mit der tragischen Dichtung der Griechen und das Streben nach einem eindringenden Verständnisse ihres wesentlichen Gehaltes; seine Darstellung, durch gebildete stilistische Form gehoben, wird mit Interesse gelesen werden, wenn man sich auch wol vielleicht in einigen Einzelheiten bedenken muß, ihr beizustimmen. Dafs die allgemeine Fassung des Thema's ganz ohne nachtheiligen Einflufs geblieben sei, möchte Ref. indessen nicht behaupten. Die drei tragischen Dichtungen, welche ihrer Grundidee und ihrem innern Zusammenhange nach zur Erörterung kommen, werden einander näher gerückt, als bei ihren wesentlichen, auch vom Hrn. Verf. nicht erkannten Verschiedenheiten rathsam erscheint, und werden über ihre Bezeichnung hinaus zu einem allgemeinen Typus der griechischen Tragödie erhoben. — Nur über zwei allgemeine Punkte möchte Ref. zum Schlusse noch sein Bedenken aussprechen. Wo der Hr. Verf. in der Einleitung das Verhältniß von Schuld und Verhängnis bespricht, wäre es richtiger gewesen und für den vorliegenden Zweck gewiss ausreichend, dies als Überzeugung der Griechen darzustellen, ohne dem Satze eine allgemeine, unbedingte Bedeutung zuzuschreiben. Ferner, in den Schlussworten sucht der Hr. Verf. die Form zu rechtfertigen, in welcher er den Gegenstand behandelt hat: „Wenn ich übrigens diese Ideen in Ausdrücken widergebe, so zwar nicht im Sinne einer bestimmten philosophischen Schule gemeint sind, aber doch ganz der heutigen Welt angehören, so hoffe ich dafür Entschuldigung zu finden. Gern gebe ich zu, dafs Aeschylus und Sophokles nicht eben in denselben Begriffen ihre Ideen sich klar gemacht, in denen es hier geschehen ist. Ein Kunstwerk enthält mehr als der Verstand seines Schöpfers, es ist darum auch nie auszu erklären, so wenig als das Leben selbst. Warum soll ich blofs fragen, was der Künstler beauftragt hineingelegt, warum nicht überhaupt, was darin liegt? Es lag gewiss im Tragiker jene Ideen, die er in seinem Werke verkörperte; ob er sie auch mit der Reflexion vollkommen durchdrang, ist gleichgiltig. Die Idee spiegelt sich im Leben; der Volkssinn vergeilt das Leben zur Mythe; der Dichter und Künstler die Mythe zur Poesie und Kunst, wie hier zur Tragödie; und es ist dann das Recht und die Aufgabe des Denkers, aus dieser wider den abstracten Gedankengehalt zu









ernannte ihn zum Landvogt in Niederschwaben, erfreute sich seiner Hilfe auf dem ersten Zuge gegen Ottokar, machte ihn sogar auf dem zweiten zu seinem Stellvertreter in Schwaben und gab ihm die Reichsfestung Achalm bei Reutlingen als Reichsvogtei. Dem aufstrebenden und abgeneigten Hause Württemberg gegenüber, das rücksichtslos aus den Trümmern des schwäbischen Herzogtums eine neue Macht zu gründen suchte, war die Treue Albrechts sehr erwünscht, der den König auch im Jahre 1283 auf seinem Zuge gegen die Grafen von Burgund und Savoyen begleitete. Die Bevorzugungen, welche Albrecht zu Theil wurden, zuletzt noch die Belehnung desselben mit der Landvogtei von Augsburg (welche den Besitzer in ein gleiches Verhältniß zu dieser wichtigen Stadt brachte, wie die Burggrafschaft zu Nürnberg), erregten Fehden mit dem Württemberger, die nach einem erfolglosen Austrage zur Unterwerfung desselben durch den König selbst führten. Erst der Würzburger Landfrieden von 1287 machte auch diesen Unruhen ein Ende bis zu des Königs Tode. Adolf von Nassau entzog die niederschwäbische Vogtei dem Grafen Albrecht, der seinem gleichnamigen herzoglichen Neffen nach Österreich folgte, als Gesandter desselben und der Kurfürsten von Mainz, Sachsen und Brandenburg ging er wegen Adolfs Absetzung nach Rom, brachte günstige Antwort zurück und nahm an dem nun anbrechenden Entscheidungskampfe gegen den König Antheil. Er fiel im Kampfe mit den Scharen, die Herzog Otto von Niederbayern Adolf zuführte, bei Oberndorf am Neckar. Ottackers Reimchronik hält ihm eine warme Lobrede.

Ich habe den wesentlichen Inhalt des kleinen, lesenswerthen Schriftchens gegeben, das trotz einzelner Irrtümer und einer sehr überflüssigen Wiederholung der späteren Familienverhältnisse König Rudolfs, einen sehr erwünschten Beitrag zur Geschichte desselben liefert.

Wien.

Max Bädinger.

---

Diesem Hefte sind zwei literarische Beilagen beigegeben.































































mal tiefer ein, und besonders wäre es nun an der Zeit, eine möglichst klare Einsicht in die organische Chemie zu bieten, und aus den in ihren Kreis gehörenden Stoffen die allerwichtigsten in ähnlicher Weise wie vorhin die Stoffe der unorganischen Chemie herauszuheben. Dann hat man auch Gelegenheit, die Begriffe: „isomer, polymer“ u. dgl. m. abzuleiten, und das, was diese Worte sagen wollen, ist dann den Schülern auf einmal klar. Stellt man aber diese und ähnliche Begriffe, wie dies oft der Fall ist, vor das System hin und definiert sie bloß, so bleiben sie fast unverstanden; wenigstens verbindet mit ihnen der Schüler keinen klaren Sinn.

Also auch im Obergymnasium verlange ich nach Möglichkeit ein heuristisches Vorgehen, ein Entwickeln der Begriffe, ein Fortschreiten vom besonderen zum allgemeinen, vom bekannten zum unbekannten, ein Vorbereiten auf ein weiter greifendes Studium der Chemie. Allein die Ansprüche sind hier viel höher, der Schüler muß jetzt in den Stand gesetzt werden, auch in den größeren Lehrbüchern der Chemie späterhin mit Erfolg zu lesen. Das Beisetzen der Formeln erleichtert das Studium der Chemie, und nur dem uneingeweihten erscheinen sie abschreckend. Ich weiß es aus Erfahrung, daß der Schüler den chemischen Process viel lieber aus einer solchen Formel, als aus dem Gedächtnisse mit bloßen Worten angibt.

Br ü n n.

F. J. Pisko.

















































deutsche Zeitmessung" (Wien, Fr. Beck, 1836. S. 7) bemerkt: „Das vorherrschende, wenn gleich nicht das einzige Princip für den prosodischen Sylbengehalt in ursprünglich deutschen Wörtern ist der Accent." Unsere Sprache vereinigt in sich den doppelten Charakter einer accentuierenden und quantitierenden. Als allgemein giltiges, aber nicht als allgemein entscheidendes Gesetz läßt sich der Accent betrachten, d. h. er kann eine Kürze fast zur Geltung der Länge (Schwere) erheben, allein sein Nichtvorhandensein kann nun und nie eine grammatische Schwere zur Kürze entwerthen. Daß Hr. W., ungeachtet seines oben erwähnten Grundsatzes und des mehr als gewöhnlichen Einflusses, den er der Position auch im Deutschen zu gestalten geneigt ist, Verse baut, welche mitunter ganz trefflich klingen, scheint dem Ref. nicht sowol durch jenes Princip und diese Freiheit erklärt, als vielmehr durch die glückliche Gabe eines feinen Gehörs, das gewisse unumstößliche Gesetze festgehalten, in zweifelhaften Fällen am richtigsten entscheidet.

Der älteren Auflage der deutschen „Ilias" des Hrn. W. sind gegen dritthalb hundert Seiten erklärender Anmerkungen beigelegt, die in der neuen fehlen. Dafür tragen in dieser beide Epen das elegante Gewand der jetzt so beliebten Miniatur-Ausgaben, dieser modernen Elzevire, das an Nettigkeit der Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt. Vier Scenen, nach Flaxmann's großartiger Conception zu niedlichen Almanachbildchen reducirt, dienen jedem der beiden Bändchen zum willkommenen Schmucke. Es ist Altvater Homer im Saloncostüme, der uns hier einladend begegnet. Nun immerhin! Wenn Alexander der Große Homer's Werke unter seinem Kopfkissen barg, warum sollten sie nicht ein Plätzchen finden auf den Bücherstellen bildungsfähiger Freunde der classischen Literatur, welche nicht im stande sind, unmittelbar aus der Quelle selbst zu schöpfen? Für solche, also zunächst für das große Publicum, sind Übersetzungen, wie die vorliegenden, ein wahrer Gewinn. Die Schule hat ihre Übersetzungen sich selbst zu machen; gegen alle fremden thut sie um so energischer Einsprache, je mehr Gefahr droht, daß sie zu Faulkissen werden, welche das wirksamste Mittel zur Förderung gründlicher Sprachkenntnis paralyisiren. Wo diese Gefahr glücklich beseitigt ist, können sie — namentlich metrische — als Behelfe zur Sprachvergleichung, zur recapitulierenden Rückübersetzung, zur innigeren Assimilierung des im Urtexte gelesenen sogar von Nutzen sein. Hierzu eignet sich besonders eine Übersetzung, wie die von W., die, wie ein Daguerreotyp, Leben gewinnt unter den Augen desjenigen, der das Original aus geistigem Verkehre kennt. Der Vofs'sche Homer ist ein Porträt aus freier Hand, ein selbständiges Kunstwerk, das unter einen anderen Gesichtspunct fällt.







**Anleitung zur Flächenzeichnung einfacher Krystallgestalten**, von Dr. Sigmund Aichhorn, Professor der Mineralogie, Geognosie und Palaeontologie am steiermärkisch ständ. Joanneum u. s. w. Mit 3 Taf. Wien, K. Gerold's Sohn, 1855. 8. XII u. 56 S. — 30 kr. CM.

Es ist kaum mehr als ein halbes Jahrhundert verfloßen, seit durch Romé de l'Isle und Haüy die Gesetzmäßigkeit in der Krystallbildung erkannt worden, und es sind wenige Jahrzehende, seit Mohs und Weiss jene Methoden des Studiums derselben angegeben, welche in geringeren oder größeren Modificationen all den verschiedenen in den heutigen Lehrbüchern der Krystallographie und Mineralogie enthaltenen Systemen zu Grunde liegen, — und welche Wichtigkeit und Ausbreitung hat diese jugendliche Disciplin bereits erlangt. Die Naturgeschichte des Mineralreiches ist an ihr erwachsen; die Physik der wägbaren und unwägbaren Substanz hat mit ihrer Hilfe einige ihrer fruchtbarsten und zum Theil in der Geschichte der Wissenschaften epochemachenden Gesetze gewonnen; der Chemie ist sie eine unentbehrliche Begleiterin geworden. Denn sind die äußerlichen Merkmale insgesamt der sinnliche Ausdruck des inneren Baues, so muß die Gestalt, welche hier mit geometrischer Regelmäßigkeit sich darstellt und nach den Gesetzen der Stereometrie im weitesten Sinne aufgefaßt und behandelt werden kann, ein Gegenstand des allgemeinsten Interesses für jede Wissenschaft werden, welche das Studium der materiellen Natur zum Object hat. Darum ist die Krystallographie aus den Hörsälen der Bergakademien und Universitäten in Gymnasien und Realschulen gedrungen und wird sich hier nicht allein in ihrem jetzigen Umfange behaupten, sondern sie wird mit jedem Jahre eine aufmerksamere und gründlichere Behandlung erfahren. In ihr begegnen sich zwei Momente, welche für die Schule von gleicher Wichtigkeit sind. Sie ist nämlich nicht allein unentbehrliche Hilfswissenschaft für das Studium der Thatsachen und Gesetze der unorganischen Natur, sondern sie ist auch ein Hilfsmittel, wie es kein zweites gibt, zur Zucht der Anschauung und zur fruchtbaren Belebung der in den mathematischen Lehrstunden erworbenen Kenntnisse. Dafs diese Ansicht keine vereinzelte ist, bezeugen die Lehrbücher der Naturgeschichte für Mittelschulen, wie sie in Deutschland und Frankreich täglich erscheinen; es bezeugt dies die Verbreitung jener Bücher bei uns, welche nach dieser Überzeugung verfaßt und nun fast in allen Lehranstalten dem Unterrichte zu Grunde gelegt sind. Aus diesem Gesichtspuncte schon verdient das vorliegende Büchlein Aufmerksamkeit und, seiner Absicht nach, Anerkennung. Als Dr. Kenngott vor mehreren Jahren seine Krystallnetze herausgab, kam er einem wirklichen Bedürfnisse entgegen, und die Auflage mußte binnen kurzem erneut werden. Aber wer diejenigen mathematischen Kenntnisse besitzt, zu denen das Gymnasium oder die Realschule führt, der ist bei einiger Anleitung im Stande, sich selbst ein solches Netz zu construieren; Ref. hat Gelegenheit gehabt zu erfahren, dafs diese Erwartung keine übermäßige sei. Das Netz macht wenig Schwierigkeiten, sobald der genaue Umriss einer einzelnen Fläche gegeben ist, und da Dr.







einfachen Gestalten. Sollte der Hr. Verf., wie er in der Vorrede andeutet, eine Anleitung zur Construction der Combinationsflächen herausgeben, so möge diese unabhängig von der vorliegenden Anleitung geschehen. Diese ist in dem jetzigen Umfange einem großen Kreise von lernenden genügend; in ihrer jetzigen Gestalt entspricht sie einem Bedürfnisse, erweitert würde sie manches enthalten, was an und für sich lehrreich und wissenschaftlich, mit der eigentlichen Krystallographie nur noch im entfernten Zusammenhange stünde; denn die Bezeichnung des Umrisses einer Fläche irgend einer abgeleiteten Gestalt zur Fläche der Grundgestalt ist eine ganz andere und bedeutsamere als die einer Combinationsfläche. So interessant die nähere Behandlung dieser auch sein mag, so würden doch damit die Grenzen überschritten, deren besonnene Einhaltung gerade das vorliegende Büchlein willkommen und empfehlenswerth macht. Die einfacheren Combinationsflächen wird jeder, der das über die einfachen Gestalten gesagte mit Aufmerksamkeit gelesen, sich selbst darstellen können; complicirte Combinationen im Netz auszuführen, kann aber keinen praktischen Werth haben, weil das Material, aus welchem das Modell mit Hilfe des vorgezeichneten Netzes construirt werden soll, gar bald Grenzen steckt.

Die beigegebenen Zeichnungen sind, wie alles graphische, das aus der Mohs'schen Schule hervorgegangen, rein, präcis und gefällig; die Ausstattung des Buches von Seiten des Verlegers ist gleichfalls ansprechend und befriedigend.

Wien.

Dr J. Grailich.

---

# **Dritte Abtheilung.**

---

## **Verordnungen für die österreichischen Gymnasien; Statistik.**

### **a. Erlässe.**

**Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht,  
giltig für sämtliche Kronländer,  
mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches,  
betreffend die Abänderung einiger, in dem Entwurfe der Organisation der  
Gymnasien enthaltenen Bestimmungen über die Vertheilung des Lehrstoffes  
und die Zahl der Lehrstunden.**

**10. September 1855.**

In Gemäfsheit der A. h. Anordnung vom 9. December 1854 (Reichs-Gesetz-Blatt, Nr. 315, Punct 1) wird zu dem Behufe, um die Wirksamkeit des Unterrichtes im Latein und in der philosophischen Propädeutik an Gymnasien zu erhöhen, ohne das Wesen der bestehenden, mit derselben a. h. Anordnung genehmigten Gymnasial-Einrichtungen zu alterieren, hie-mit angeordnet, dafs folgende Änderungen in der Vertheilung des Lehrstoffes und in der Zahl der Unterrichtsstunden bei einigen Lehrgegenständen eingeführt werden.

I. In der dritten Classe im zweiten Semester sind dem Unterrichte in der Physik zwei, statt drei Stunden wöchentlich zu widmen. Die dadurch gewonnene eine Stunde ist dem Unterrichte im Latein zuzulegen, so dafs für diesen Unterricht in jedem Semester sechs Stunden wöchentlich entfallen.

*Anmerkung.* Eine weitere Vermehrung der Stundenzahl für das Latein ist dermal nicht angezeigt, nachdem, wie bei wiederholten Anlässen und insbesondere mit dem instructiven Erlasse vom 11. März 1854, Z. 4001, ausgesprochen wurde, die Überzeugung feststeht, dafs der an vielen, aber keineswegs an allen Gymnasien mangelhafte Erfolg dieses Unterrichtes wesentlich nicht in der angeblich unzureichenden Stundenzahl, sondern in dem Umstande seine Ursache hat, dafs es gegenwärtig noch theilweise an den Bedingungen zur wirksamen Durchführung der bezüglichen Vorschriften und Instructionen gebricht.



nasial Zeitschrift, als in ämtlichen Berichten von einsichtsvollen Vertretern des Faches auch angerathen worden, daß mit zwei wöchentlichen Lehrstunden durch zwei Jahrescurse für dasjenige Maß des naturgeschichtlichen Wissens, welches zur allgemeinen Bildung eines Gymnasial-Abiturienten gehört, das Auslangen gefunden werden soll, zumal wenn der Unterricht im Unter- und Obergymnasium nicht nur in Rücksicht auf die Form, sondern auch in Rücksicht auf die Materie verschieden behandelt wird, so daß unnöthige Wiederholungen vermieden werden.

Zu diesem Behufe werden im nachstehenden einige Bemerkungen mitgetheilt, die geeignet sind, den betreffenden Lehrern bei Lösung ihrer Aufgabe als sichere Anhaltspuncte zu dienen.

**Zoologie.** Am Untergymnasium ist bei der Beschreibung darauf Rücksicht zu nehmen, daß nicht nur die ohnehin sogleich in die Augen fallenden Eigenschaften, wie Farbe, allgemeine Gestalt u. s. w. erwähnt werden, sondern auch solche minder auffällige, welche für die Charakteristik von Wichtigkeit sind, in soweit sie nämlich dem Schüler mit den eben zu Gebote stehenden Hilfsmitteln vor Augen geführt werden können. Thiere, welche nicht in Natura oder in guten Abbildungen vorgezeigt werden können, sind dagegen gar nicht zu beschreiben. Auf die Lebensweise der Thiere und ihre Beziehungen zum Menschen ist besondere Rücksicht zu nehmen. Naturgetreue, lebhafte und gut geschriebene Schilderungen aus diesen Gebieten können dem Schüler für seine Privatlectüre empfohlen werden.

Auf Grundlage der erworbenen Summe dieser Kenntnisse ist am Obergymnasium den Schülern eine systematische Übersicht über die Wirbel- und Gliederthiere und ihre geographische Verbreitung zu geben; hiebei liegt dem Lehrer die schwierige Aufgabe ob, den Schülern eine Vorstellung von dem unendlichen Reichtume der übrigen Thierwelt zu verschaffen, welche in sich viel mehr Material für die Erweiterung der Ideen birgt, als Wirbelthiere und Gliederthiere zusammengekommen. Es ist klar, daß diese Vorstellung nur eine verhältnismäßig beschränkte sein kann, und der Lehrer hat sich in der Auswahl der näher zu beschreibenden Objecte an dasjenige zu halten, was die Fauna der nächsten Umgebung und die Sammlung des Gymnasiums bietet. Es wird dringend gewarnt, daß die Zeit nicht verloren werde mit Beschreibung von Organisations-Verhältnissen, welche man dem Schüler nicht zur Anschauung bringen oder durch Abbildungen vollständig illustrieren kann. Dagegen ist auch hier auf die Beziehungen der Thiere zum Menschen, auf die mächtigen Effecte, welche oft durch das Zusammenwirken vieler Individuen hervorgebracht werden, auf ihren Einfluß auf die Gestaltung der Erdoberfläche u. s. w. die gebührende Rücksicht zu nehmen.

**Botanik.** Es ist nothwendig, schon im Untergymnasium mit der Organographie und Terminologie zu beginnen. Als Ziel des Unterrichtes wird bezeichnet, daß der Schüler an einer Anzahl von Gewächsen, wenn ihm solche in Natura vorgelegt werden, die einzelnen Organe zu erkennen und in den richtigen Ausdrücken zu beschreiben vermöge. Bei der Auswahl dieser Pflanzen ist vor allem

















und in so lange als Professoren der vorbestandenen philosophischen Studienabtheilung unter Beibehaltung ihrer Rechte und Pflichten sich am Gymnasialunterrichte betheiligen. Es wird jedoch solchen Professoren hie-mit bemerklich gemacht, daß, in so fern sie von der Bestimmung der h. o. Verordnung vom 5. März 1854, Z. 3412, Punct IV, Gebrauch machen wollen, sie sich hierüber längstens bis zum 31. December d. J. zu erklären haben, indem später auf ein diefsälliges Ansuchen keine Rücksicht mehr genommen werden könnte.

Zu Punct 4: Es wird gestattet, daß hinsichtlich der Remuneration des Unterrichtes sowol in einer dritten Landessprache, wenn diese die Muttersprache eines beachtenswerthen Theiles der Schülerzahl ist, als auch in der Kalligraphie der öffentliche Fond in Anspruch genommen werde.

Zu Punct 8: Die noch hier und da gebräuchliche Unterscheidung der Lehrer nach den Namen „Grammatical- und Humanitätslehrer, Ober- und Unterlehrer“ hat ganz aufzuhören. Eben so hat der Ausdruck „akademisches Gymnasium“ seine ursprüngliche Bedeutung verloren; derselbe ist nur da beizubehalten, wo er dazu dient, ein Gymnasium von anderen, in demselben Orte befindlichen Gymnasien namentlich zu unterscheiden.

Zu Punct 9: Aus dem Substitutions-Normale ist ersichtlich, wie lange eine beim obligaten Unterricht geleistete Aushilfe oder Supplierung dauern muß, um den Anspruch auf eine Remuneration zu begründen und wie viel Procente von dem systemisierten Lehrergehalte nach Maßgabe der verschiedenen Substitutionsfälle zu bewilligen sind. Nach dem im Puncte 2 der vorliegenden Verordnung vorgeschriebenen Verpflichtungsmaß ist ferner auch das numerische Maß der anrechnungsfähigen Mehrleistungen bestimmbar. Hiernach wird für jede durch die Nothwendigkeit gerechtfertigte Aushilfe, die ein Gymnasiallehrer oder Director beim Unterricht in den Obligatsfächern über das Maß seiner Verpflichtung leistet, die gebührende Remuneration von der Landesstelle selbst derart zu bemessen und anzuweisen sein, daß von der ganzen 60, 50procentigen Supplierungsgebühr jährlich  $\frac{1}{10}$ , beziehungsweise  $\frac{1}{20}$ , eben so vielmal entfällt, als die Anzahl der wöchentlichen Aushilfsstunden betrug.

Auf die Remuneration der Leistungen in den unobligaten Lehrgegenständen hat diese Bestimmung keine Anwendung, sondern es ist in dieser Hinsicht, wo nicht schon systemisierte Remunerationen bestehen, der Antrag auf eine angemessene Remuneration mit Rücksicht auf das allenfalls von den Schülern bezogene Honorar von Fall zu Fall zu erstatten.



— Die Supplenten am k. k. Gymnasium zu Neusohl, Hr. Joseph Kořinek und Hr. Andreas Franta, sind zu wirklichen Lehrern an derselben Lehranstalt ernannt worden.

-- Der Gymnasiallehrer zu Troppau, Hr. Emanuel Urban, der beim Olmützer Gymnasium in Verwendung stehende Lehrer, Hr. Anton Kriechenbauer, und der Gymnasial-Supplent zu Ofen, Hr. Anton Nagy, sind zu wirklichen Lehrern am Ofner Gymnasium, — der beim Olmützer Gymnasium in Verwendung stehende Lehrer, Hr. Joseph Schön, die Gymnasial Supplenten zu Wien, Hr. Dr. Ambros Schmidt und Hr. Ludwig Chevalier, zu wirklichen Lehrern am Kaschauer Gymnasium, — die Gymnasial-Supplenten, Hr. Leopold Dwořák zu Jibin, Hr. Franz Kandernal zu Olmütz, Hr. Georg Hofmann zu Teschen, Hr. Joseph Dwořák zu Leutschau und Hr. Dionys Grün zu Wien, zu wirklichen Lehrern am Leutschauer kath. Gymnasium, — der Gymnasiallehrer zu Görz, Hr. Karl Schmidt, zum wirklichen Lehrer am Pressburger kath. Gymnasium, — die Gymnasiallehrer, Hr. Heinrich Schreyer zu Igla, Hr. Emanuel Tyn und Hr. Alois Vaniček in Kaschau, Hr. Franz Lifsnier zu Königgrätz, dann der Gymnasial-Supplent zu Brünn, Hr. Johann Schenk, zu wirklichen Lehrern am Olmützer Gymnasium, — die Gymnasiallehrer, Hr. Karl Häfele zu Troppau und Hr. Blasius Kozenn zu Laibach, zu wirklichen Lehrern am Görzer Gymnasium, — die Gymnasiallehrer, Hr. Karl Grünwald zu Marburg und Hr. Adolf Weichselmann zu Eger, dann der Gymnasial-Supplent zu Olmütz, Hr. Alois Egger, zu wirklichen Lehrern am Laibacher Gymnasium, — der Gymnasiallehrer zu Pressburg, Hr. Dr. Gregor Tuschar, zum wirklichen Lehrer am Agramer, und der Gymnasial-Supplent zu Neuhaus, Hr. Joseph Hanačík, zum wirklichen Lehrer am Troppauer Gymnasium ernannt worden.

— Die Bestallung der Herren Joh. Arany, Jos. Deák, Emerich Csikač, Ludwig Kifs, Ladislaus Losenczi, Franz Mentovich und Joh. Weiss, als Gymnasiallehrer am Gymnasium zu Nagy-Körös ist genehmigt worden.

— Hr. Alois Golub, Gymnasiallehrer in Agram, ist in gleicher Eigenschaft nach Esseg versetzt und mit der prov. Leitung dieses Gymnasiums betraut worden.

— Hr. Martin Matunqi, Gymnasiallehrer zu Warasdin, ist in gleicher Eigenschaft nach Agram versetzt worden.

— Der bisherige Supplent für deutsche Sprache und Literatur am k. k. Lycealgymnasium zu Porta Nuova in Mailand, Hr. Dr. Jakob Mühlberg, ist zum wirklichen Gymnasiallehrer an dieser Anstalt ernannt worden.

— Der Gymnasiallehrer zu Vinkovce, Hr. Natalis Vukasovič, ist zum Lehrer am Gymnasium zu Esseg ernannt worden.

---



— Se. k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. September l. J. den Dr. Ferdinand Bischof, Privatdocenten an der hiesigen Universität und Juristenpräfect in der k. k. Theresianischen Akademie, zum außerordentl. Professor der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte an der k. k. Universität zu Lemberg Allergnädigst zu ernennen geruht.

— Unter den bei der theoretischen Staatsprüfungs-Commission zu Wien im Studienjahr 1855/56 fungierenden Herren Prüfungscommissären befinden sich auch die zu dem Bereiche unserer Zeitschrift in näherer Beziehung stehenden Namen: Hr. Dr. Prof. Jos. Aschbach und Hr. Prof. Dr. Albert Jäger, Directoren des historischen Seminars; ferner Hr. Dr. Ed. Tomaschek, k. k. Ministerialrath, und Hr. J. Feil, k. k. Ministerialsecretär im Ministerium für Cultus und Unterricht.

— Unter den Vertretern Österreichs in der gemischten internationalen Jury, welche bei der Preisvertheilung am Schlusse der Industrieausstellung zu Paris zu fungieren hat, lesen wir auch die Namen: Dr. Arnstein, Professor (III. Classe), Adam Ritter v. Burg, k. k. Regierungsrath und Professor (IV. Classe, für specielle Mechanik und Werke industriöser Ateliers), Dr. Ferdinand Hefslers, Professor (IX. Classe, für industrielle Gegenstände der Physik) und Karl Balling, Professor (XI. Classe, für Verfertigung und Erhaltung von Nahrungsstoffen).

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. September l. J. den Dr. Franz Aug. Armbricht, Correpetitor des k. k. Thierarznei-Institutes in Wien, zum Professor an diesem Institute Allergnädigst zu ernennen geruht.

---

— Der hochw. Hr. Stephan Piller de Mérik, Dechant und Pfarrer zu Föke-Terebes und Schuldistricts-Aufseher, ist zum Ehren-Domherrn am Kaschauer Domcapitel; der hochw. Hr. Consistorialdechant und Pfarrer zu Namiest und Schuloberaufseher, Franz Hollub, zum Ehren-Domherrn am Brünner Domcapitel, und der hochw. Hr. Provincial-Schulaufseher, Johann Renier, zum Bischofe von Belluno-Feltre ernannt worden. Ferner wurde der hochwürdige Hr. J. Mihálovics, Professor am bischöfl. Lyceum zu Kaschau, zum wirkl. Domherrn am dortigen Domcapitel, und der hochw. Hr. Andreas Casasola, Professor an der theologischen Lehranstalt zu Udine, zum Bischofe von Concordia ernannt.

— Der Mitarbeiter an unserer Zeitschrift, Hr. Dr. Adolf Schmidl, Actuar der kais. Akademie der Wissenschaften, ist von der kais. russischen geographischen Gesellschaft zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

— Dem k. k. Ministerialsecretär und Docenten am polytechnischen Institute zu Wien, Hrn. Georg Rebhann, ist von der Universität Gießen das Diplom eines Doctors der Philosophie verliehen worden.

— Am 7. und 8. September l. J. wurde zu Königgrätz die Secundizfeier Sr. Excellenz, des um Staat und Kirche vielfach verdienten hochw.



Bischofes, Hrn. Dr's Karl Hanl, Directors der Königgrätzer Diöcesan-Lehranstalt, von dem Clerus, wie von der ganzen Bevölkerung mit Ehrfurcht und Liebe feierlichst begangen.

— Am 9. September l. J. feierte zu Salzburg der hochw. Hr. P. Joachim Haspinger, der treue Kampfgenosse Andreas Hofers und Speckbachers, in einem Alter von nahezu 80 Jahren, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

---

— Das Gymnasium zu Ungarisch-Altenburg, das einige Zeit hindurch geschlossen war, ist am 1. October l. J. wider eröffnet worden, nachdem laut h. Erlasses vom 15. Mai l. J. genehmigt worden war, daß dasselbe aus 4 Classen bestehe und den Charakter der Öffentlichkeit trage. Se. kais. Hoheit der durchl. Hr. Erzherzog Albrecht haben sich bewogen gefunden, als erster Grundbesitzer des Comitats, die Stiftung nicht nur zu erneuern, sondern auch die auf die Stillstandsjahre fallenden Beiträge zu bewilligen. Ein besonderes Verdienst um Wiederherstellung dieser Lehranstalt, durch energisches Einschreiten bei der Bevölkerung des Comitates und Erwerbung lebhafter Theilnahme an der Sicherstellung der Bar- und Stiftungsfonds, hat sich der dortige Comitatsvorstand, Hr. Ludwig v. Kroner, k. k. Statthaltereirath, erworben. (Vgl. österr. kaiserl Wiener Ztg. v. 9. Oct. l. J. Nr. 240. S. 2669, aus d. „Presb. Ztg.“)

— Der am 17. August l. J. zu Iglo in Zipsen verstorbene k. k. pens. Hauptmann, Hr. Ludwig v. Trangoos, hat, wie er schon früher zur beabsichtigten Realschule zu Iglo eine Summe von 6000 fl. CM. schenkte, jetzt durch das bedeutende Vermächtnis seines Wohnhauses und des Betrages von 30.000 fl. der Igloer evang. Gemeinde die Möglichkeit verschafft, den festen Grundstein zum öffentlichen Unterrichte alldort zu legen.

— Der am 30. August l. J. zu Ödenburg verstorbene Hr. Martin Benczur, vermachte der dortigen Lehrerpräparantie 3000 fl. und dem Alumneum 1000 fl.

— Am 5. September l. J. wurde in Mailand, im Hofraume der Brera, die von dem Bildhauer Galli, einem Schüler des kürzlich in Rom verstorbenen Francesco Somaini, gearbeitete, colossale Marmorstatue des ausgezeichneten Archäologen, weil. Grafen Carlo Ottavio Castiglioni, inaugurirt.

— Am 30. Sept. begieng die Tiedge-Stiftung durch Einweihung der dem Sänger der „Urania“ in der sächsischen Schweiz errichteten Gedächtnisstätte eine einfach schöne Feier.

— Die vier Tage vom 1.—4. October l. J. waren für die 15. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten, welche dießmal in Hamburg stattfand, festgesetzt. In der letzten Sitzung am 3. wurde Stuttgart als Versammlungsort für 1856 gewählt.

---

(Erledigungen, Concurse, Stipendien, Stiftungen u. s. w.) — An der neuen dreiclassigen Unterrealschule in der Jägerzeile zu Wien sind für das Schuljahr 1855/56 zwei Lehrer- und eine Adjunctenstelle, die ersteren mit jährlichen 600 fl. und 60 fl. Quartiergeld, die letztere mit 500 fl. Gehalt und 50 fl. Quartierzinse zu besetzen. Für die etwaige Übernahme der Leitung dieser Anstalt ist überdiess ein Fructionsbetrag von jährlichen 300 fl. bestimmt. Termin: 25. October l. J. bei dem fürsterzbischöfl. Consist. in Wien. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 14. Oct. l. J. Nr. 245.)

— An der Pesther Universität ist die Stelle eines Lehrers der italienischen Sprache, mit einem Gehalte von jährlichen 600 fl. CM., zu besetzen. Termin: 1. Novemb. l. J., an das k. k. Ministerium des Cultus und Unterrichtes durch die k. k. Statthalterei - Abtheilung in Ofen. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 22. Sept. l. J. Nr. 227.)

— Se. Eminenz der hochw. Hr. Cardinal und Erzbischof zu Prag hat unterm 6. Sept. l. J. an den hochw. Clerus der Erzdiöcese einen die Errichtung des fürsterzbischöflichen Studentenconvicts betreffenden Hirtenbrief erlassen, der auch das nähere über die Aufnahmebedingungen und den Meldungstermin (25. Sept. l. J.) enthält. (S. öst. kais. Wr. Ztg. v. 20. Sept. l. J. Nr. 224. S. 2488.)

— Im gräfl. Löwenburg'schen Convicte in Wien ist ein Löwenburg'scher Stiftungsplatz für Söhne aus dem Adelsstande deutscher Nation, vom 8.—14. Lebensjahre, bis zur Vollendung der 8. Gymnasialclasse zu besetzen. Termin: 1. Nov. l. J., an die k. k. n. ö. Statthalterei. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 3. Oct. l. J. Nr. 235.)

— Desgleichen sind in demselben Convicte drei Löwenburg'sche Stiftungsplätze für Söhne aus dem Adelstande ungarischer Nation, bis zur Vollendung des Obergymnasiums, erledigt. Termin: 15 Dec. l. J., bei der n. ö. Statthalterei. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 5. Oct. l. J. Nr. 237.)

— In der Langecker'schen Schulstiftung sind 8 Stipendien mit jährl. 30 fl. W. W. für Anverwandte der Stifterin und in deren Ermangelung für arme studierende Ödenburger Bürgersöhne kath. Religion bis zur Vollendung der 6. Gymnasialclasse, erledigt. Termin: 31. Oct. l. J., an dem Ödenburger kath. Convent durch die resp. Localdirection. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 3. Oct. l. J. Nr. 235.)

— Aus dem Wiener Bürgermeister-Stiftungsfonde zur Unterstützung von Söhnen hiesiger Angehörigen aus dem Gewerbestande sind 11 Stipendien, jedes zu 100 fl. CM., für ordentl. immatriculierte Schüler des hiesigen polytechnischen Institutes zu verleihen. Termin: 28. Oct. l. J., bei dem Wiener Magistratspräsidium. (Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 5. Oct. l. J. Nr. 237.)

— An der k. k. Theresianischen Akademie ist ein freiherrl. v. Teuffenbach'scher Stiftsplatz für Söhne aus dem Adelsstande des Kaisertums Österreich erledigt. Termin: 17. November 1855 bei dem Einreichungsprotocolle des n. ö. Landesverordneten - Collegiums im Landhause. Über das nähere s. Amtsbl. z. Wr. Ztg. v. 14. Oct. l. J. Nr. 245.



lung durch die Munificenz des hochwü. Herrn Erzabtes von Martinsberg dem Ödenburger Gymnasium zugewiesen wurde. — Von dem reichen Erfolg seines regen Eifers legen die hinterlassenen Sammlungen, von seiner unermüdeten Lehrthätigkeit aber die achtungsvolle Anerkennung seiner Mitbrüder und die dankbare Anhänglichkeit seiner Schüler das Zeugnis ab.

— Am 5. Sept. l. J. starb zu Raudnitz der hochwü. Probst Hr. Joh. Jarsch im 68. Lebensjahre.

— Am 7. Sept. starb zu Nikolsburg der hochw. Provincial des Piaristen-Ordens mähr. Pr., k. k. Regierungsrath, Hr. P. Kajetan Wrána (geb. 1785 zu Leitomischl), einst Leiter der Theresianischen Ritter-Akademie in Wien.

— Am 9. Sept. l. J. starb in der Hinterbrühl nächst Wien der pens. k. k. Hofrath und Polizei-Oberdirector, Hr. Peter Edler von Muth, in früherer Zeit (1804 — 1806) auch auf dem Gebiete der ästhetischen Kritik und Belletristik bekannt, im 72. Lebensjahre.

— Am 11. Sept. l. J. starb zu Hadersdorf nächst Wien einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner Österreichs, der ehemalige Finanzminister, Se. Excellenz Hr. Karl Friedrich Freiherr Kubeck von Kühau (geb. am 28. Oct. 1780 zu Iglau in Mähren), k. k. wirkl. geheimer Rath und Präsident des Reichsrathes.

— Am 12. Sept. l. J. starb zu Gmunden der k. k. Salinen- und Forst-Directions-Rechnungs-Official, Hr. Wilhelm Pirkhert (geb. am 7. April 1808), als vaterländischer Schriftsteller auf dem Gebiete der Belletristik und der verwandten Fächer („Traunsteinblüten“) vortheilhaft bekannt.

— Am 13. Sept. l. J. starb zu Erlangen der dortige Professor der Theologie und Kirchenrath, Hr. Dr. J. G. M. Engelhardt (geb. am 12. Nov. 1791 zu Neustadt a. d. Aisch), vertraut mit bedeutenden Männern, wie Schelling, Schubert, Pfaff, Rückert, Platen, Tegnér, Alterbom, Geiger (dessen Urgeschichte von Schweden er in's Deutsche übersetzte, Sulzbach, 1826), in letzterer Zeit mit der Herausgabe einer Biographie Platen's aus dessen ausführlichen Tagebüchern beschäftigt.

-- Am 16. Sept. l. J. starb zu Desenzano der hochw. Hr. Pietro Villio, Vicedirector des dortigen Lycealgymnasiums.

— Am 17. Sept. l. J. starb zu Jena der geh. Hofrath, Hr. Prof. Dr. Ernst Reinhold (geb. im Oct. 1793 zu Jena), der Sohn des berühmten Philosophen K. L. Reinhold, als fruchtbarer philosophischer Schriftsteller („Logik“, Jena, 1817, „Handbuch der allgem. Geschichte der Philosophie“ 3 Bde. Gotha, 1828—29; „Theorie des menschlichen Erkenntnisvermögens und Metaphysik“, 2 Bde. Gotha und Erfurt, 1832—34; „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie“, Jena, 1836; 2. Aufl. 1839, u. m. a.) rühmlich bekannt.

— Am 17. Sept. l. J. starb zu Petersburg der frühere Minister der Volksaufklärung und Präsident der kaiserlichen Akademie Graf Sergius Uwaroff.

— Am 18. Sept. l. J. starb zu Prato Hr. Abbé Prof. Arcangeli, perpetuierlicher Generalsecretär des *Ateneo Italiano*, im 47. Altersjahre.

— Zu Erlangen starb am 19. Sept. l. J. der k. außerordentliche Professor, Decan und Stadtpfarrer Hr. Dr. Friedrich Wilhelm Philipp von Ammon.

— Am 20. Sept. l. J. starb zu Jena der geh. Hofrath und Professor, Hr. Dr. Bachmann, Director der naturhistorischen Sammlungen alldort am meisten bekannt durch seinen „Anti-Hegel“.

— Am 27. Sept. l. J. starb zu Wien der Musiker und Componist Hr. Jos. Aug. Lanner im 21. Lebensjahre.

— Am 28. Sept. l. J. starb zu Wien der im dramatischen Fache nicht unvortheilhaft bekannte Schriftsteller Hr. J. C. Hickl, im 44. Lebensjahre.

— Im Sept. l. J. starb zu Debreczin der ord. öst. Professor an der dortigen Rechtsakademie, Hr. Stephan Toóth, ein durch Wissen und thätiges Wirken ausgezeichneter Mann.

— In Göttingen starb im Sept. l. J. der Professor der französischen Sprache und Literatur Hr. J. F. Cesar.

— In Breslau starb im Sept. l. J. Hr. Dr. Julius Remer, Professor an der Universität, Oberwundarzt.

— Am 5. Oct. l. J. starb zu Pesth der Custos der zoologischen Abtheilung am Nationalmuseum daselbst, Hr. Dr. Salomon Petényi.

— Am 6. Oct. l. J. starb zu Wien der k. k. Oberst, Hr. Anton Pannasch (geb. zu Brüssel 1789), als dramatischer Dichter („der Findling“, „die Grafen Montalto“, „Alboin“, „Maximilian in Flandern“, „Clemence Isaure“ u. m. a.), so wie als militärischer Schriftsteller bekannt.

— Zu Neustift am Walde nächst Wien starb im Oct. l. J. der als dramatischer Volksdichter bekannte Hr. Eduard Gulden.

### Ergebnisse der wissenschaftlichen Prüfungscommissionen für das Gymnasial-Lehramt während des Schuljahres 1854/55.

(Fortsetzung u. Schluss von Heft VIII., S. 668 – 671.)

#### Gymnasial-Prüfungscommission zu Prag.

1. *Achtner*, Michael. Lat. u. Griech. OG. (Lehrer am kath. Gymnas. zu Hermannstadt.)

2. *Balda*, Wenzel. Naturg. OG. (Lehrer am Prager akademischen Gymnasium.)

3. *Bozděch*, Dr. Gust. Physik OG. (Lehrer am Gymn. der Theresianischen Akademie in Wien.)

4. *Brdíčka*, Johann. Geogr. u. Gesch. OG. (Lehrer am Leitmeritzer Gymnasium.)

5. *Český*, Adalbert. Böhmisch OG. (Suppl. am Neuhauser Gymn.)

14. *Ihnof*, Franz. Deutsche Sprache u. Literatur. Gesch. Geogr. OR (Dr. d. Philos. aus Gratz.)
15. *Kerner*, Anton. Naturg. OR., Chemie UR. (Dr. der Medicin in Wien.)
16. *Kletsinsky*, Vincenz. Chemie OR., Physik UR. (Cand. der Med. in Wien.)
17. *Kornhuber*, Andreas. Naturg u. Physik. OR. (Dr. der Phil. u. Med., Lehrer an der Oberrealschule in Prefsburg.)
18. *Kregcs*, Emanuel. Chemie u. Phys. UR. (Suppl. Lehrer an der Unterrealschule in Budweis.)
19. *Kukula*, Wilhelm. Naturg. u. Phys. UR. (Lehramtscand. in Wien.)
20. *Machowetz*, Joseph. Math. OR., Phys. UR. (Lehramtscandidat aus Klattau in Böhmen.)
21. *Maresch*, Joseph. Math. u. Phys. UR. (Eleve am k. k. phys. Institute in Wien.)
22. *Nigris*, Justus. Geometrie, geom. Zeichnen UR. Darst. Geom. u. Linearzeichnen OR. (Architect, Lehrer an der Realschule in Prefsburg.)
23. *Philipp*, Karl. Element. Math., Geom. Zeichnen. u. darst. Geom. UR. (Prov. Lehrer an der Realschule in Innsbruck.)
24. *Röll*, Anton. Naturg. u. Phys. OR. (Lehramtscand. in Wien.)
25. *Röfster*, Maximilian. Deutsche Sprache und Literatur. Geogr. OR., Gesch. UR. (Suppl. Lehrer an der Unterrealschule in Budweis.)
26. *Rost*, Karl. Chemie OR., Naturg. UR. (Magister der Pharmacie in Wien.)
27. *Schiller*, Karl. Deutsche Sprache u. Elem.-Math. UR. (Suppl. Lehrer an der Realschule am Schottenfelde in Wien.)
28. *Schmitt*, Augustin. Deutsche Sprache und Literatur. Phys. OR. (Prov. Lehrer an der Realschule in Elbogen.)
29. *Schmudermayer*, Johann. Math. u. geom. Zeichnen. UR. (Provis. Lehrer an der Realschule zu Brody.)
30. *Schnedar*, Rudolph. Maschinenlehre und darstell. Geom. OR. (Provis. Lehrer an der Realschule zu Brünn.)
31. *Schröer*, Karl Julius. Deutsche Sprache u. Literat. OR. (Lehrer der deutschen Sprache an der Realschule in Prefsburg.)
32. *Spitaler*, Franz. Deutsche Sprache und Literatur. Gesch. OR. (Suppl. Lehrer am Gymnasium zu Agram.)
33. *Tschuschner*, Franz. Naturg. OR., Phys. UR. (Lehrer an der Musterhauptschule in Prag.)
34. *Weber*, Joseph. Mech. u. Maschinenl. OR., Phys. UR. (Suppl. Lehrer an der Realschule in Elbogen.)
35. *Wayr*, Franz. Element.-Math. u. Phys. UR. (Suppl. Lehrer an der deutschen Realsch. in Prag.)
36. *Weißer*, Anton. Math. u. geometr. Zeichnen. UR. (Zeichnungslehrer an der Realschule auf der Landstrasse in Wien.)



































## B.

**Tagesordnung für die Versammlung der Orientalisten.*****Mittwoch den 3. October.***

1. Vortrag einer von Herrn Hofrath Stickel in Jena verfaßten Erläuterung über eine Anzahl seltener orientalischer, von Herrn Vicekanzler Dr. *Blau* in Constantinopel eingesandter Münzen.
2. Vortrag des Herrn Dr. Wollheim da Fonseca aus Berlin über zwei indische Schriftstücke.
3. Mittheilung des Herrn Dr. Geffcken aus Hamburg, den Dekalog betreffend.
4. Angelegenheiten der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

***Donnerstag den 4. October.***

1. Über die Recension der Pántschatantra.
2. Vortrag des Herrn Prof. Petermann aus Gotha: Reisemittheilungen aus Asien.
3. Vortrag des Herrn Dr. Brugsch aus Berlin: Reisemittheilungen aus Africa.
4. Angelegenheiten der deutschen morgenländischen Gesellschaft.
5. Wissenschaftlicher Jahresbericht über das Jahr 1853 von Herrn Dr. Arnold aus Halle.

Wien.

Gustav Linker.

---

Diesem Hefte sind vier literarische Beilagen beigegeben.

# Verordnung

Klasse.	Beligion.	
I.	2 Stunden.	Forme reg ein Uel Ch Memor Auf setz
II.	2 Stunden.	Forme und xio Kla Memor lich Alle 1.
III.	2 Stunden.	2 Stan leht 4 Stan im 1. S Pen im 2. / Präpar
IV.	2 Stunden.	3-2 S aus 3-4 S Gal Alle W Präpar
V.	2 Stunden.	5 Stand 1 Stand stis Präpar Alle 14
VI.	2 Stunden.	5 Stand l., Ecl 1 Stand sche Präpar Alle 14
VII.	2 Stunden.	4 Stand Ann 1 Stand sch





# Erste Abtheilung.

---

## Abhandlungen.

Über Zahl und Amtsgewalt der Consulartribunen.

**D**ie Abhandlung von Ottokar Lorenz „über das Consulartribunat“<sup>1)</sup> habe ich, und gewiss mit mir viele in und ausserhalb Österreichs, mit grossem Vergnügen gelesen. Denn sie hat das Verdienst, eine der unklarsten Partien der römischen Verfassungsentwicklung zum besonderen Gegenstande der Untersuchung gemacht und mit unverkennbarem Geschick für historische Auffassung und kritische Geschichtsforschung diese Untersuchung wesentlich gefördert zu haben. Für mich hatte die Abhandlung noch ein besonderes Interesse, und zwar in zwiefacher Hinsicht. Sie zeigte mir, der ich hierher berufen war, um nach Kräften mitzuwirken an der Hebung philologischer Studien im Kaiserstaate, daß die historisch-philologischen Studien in der jungen Generation auf einen günstigen Boden rechnen dürften; anderseits behandelte sie einen Gegenstand, über den auch ich zum Behufe meines demnächst in der Weidmann'schen Sammlung erscheinenden „Handbuchs der römischen Altertümer“ besondere Untersuchungen angestellt hatte.

Bei diesem meinen Interesse an der Abhandlung wird es keiner Rechtfertigung bedürfen, wenn ich dasjenige, worüber meine Untersuchungen mich zu verschiedenen Resultaten geführt haben, in Anknüpfung an die Abhandlung von Lorenz in diesen Blättern mittheile. Punkte, wie der in Frage stehende, können nur auf dem

---

<sup>1)</sup> Zeitschrift f. d. öster. Gymn. 1855. IV. Heft. S. 273 — 302. Besonderer Abdruck. Wien. 1855.

Wege der Discussion weiter gefördert werden. Ich werde zwar die Ansichten von Lorenz in einigen Nebenpunkten und in der Hauptsache selbst zu widerlegen suchen, aber ich bin weit davon entfernt, durch diese Widerlegung, sollte sie gelungen erscheinen, das Verdienst von Lorenz verkleinern zu wollen; erkläre vielmehr ausdrücklich, daß Mangel jeder Ahnung von dem, was wissenschaftliches Leben ist, dazu gehören würde, wenn jemand meinen Bemerkungen sei es dieses Motiv unterschrieben oder diese Wirkung beimessen möchte.

Meine Differenz mit Lorenz bezieht sich erstens auf die Zahl und zweitens auf die Amtsgewalt der Consulartribunen.

## I.

Was zunächst die Zahl der Consulartribunen betrifft, so hat sich Lorenz dafür entschieden, daß anfänglich nur drei hätten gewählt werden sollen und erst später in Folge einer Veränderung der Amtsgewalt der Consulartribunen die Zahl auf vier und sechs erhöht sei. Als Beweise dafür dienen: erstens die Berichte der Schriftsteller über die Einsetzung des Consulartribunats; zweitens Schlüsse, die begründet sind auf das Verhältniß der Consulartribunen zu den gewöhnlichen *tribunis militum* der Legion; drittens die geschichtlich feststehende Thatsache, daß anfangs wirklich nur drei, später, seit 328 u. c., bisweilen vier, zuletzt, seit 349 u. c., regelmäßig sechs *tribuni militum consulari potestate* gewählt worden sind.

Wir wollen diese Beweise der Reihe nach prüfen. Die Berichte der Schriftsteller stimmen untereinander nicht überein, indem Dionysius (und mit ihm Zonaras) angibt, es hätten sechs Consulartribunen, und zwar drei aus der Plebs, drei aus den Patriciern, gewählt werden sollen (11, 56. 60), Livius dagegen nach erfolgter Verabredung zwischen Volkstribunen und Senat *comitia tribunis consulari potestate tribus creandis*, und zwar *promiscue ex patribus ac plebe creandis*, angesagt werden läßt (4, 6). Es verräth richtiges Urtheil, daß Lorenz sich für Livius entschieden hat; denn dieser ist für die Verfassungsgeschichte weit zuverlässiger, als Dionysius, der seine Hypothesen in der Form von Thatsachen einzumischen liebt. Rücksichtlich der Wahlordnung (*promiscue ex patribus ac plebe*) hat nun auch Livius



bejern und Patriciern gemeinschaftliche Regierungsform mit dem Titel eines schon gemeinschaftlichen militärischen Amtes bezeichnet sei: ein Gesichtspunkt, auf den Lorenz nicht aufmerksam gemacht hat. Berechtigt ist die Vergleichung gewiss schon um des bloßen Namens willen, während ich mich nicht mit Lorenz auf die in der zweiten *secessio* von den secedierten Heeren illegal gewählten *tribuni militares* (Liv. 3, 51. Dion. 11, 43. 44) berufen möchte. Die Wahl aber von sechs *tribuni militum* der ersten Legion durch das Volk, die gleich nach der Abschaffung des Consulartribunats dem Volke gewährt erscheint (Liv. 7, 5.), ist ohne Zweifel mit Lorenz für ein Recht anzusehen, auf das das Volk deshalb Anspruch machte, weil es die Consulartribunen gewählt hatte <sup>1)</sup>.

Erscheint somit die Berechtigung des Vergleichs zwischen gewöhnlichen *tribuni militum* und Consulartribunen gesichert, so kann keine Frage sein, daß der Schluss von der Zahl der Legiontribunen auf die Zahl der Consulartribunen völlig berechtigt ist. Nun wissen wir über die Zahl der Legiontribunen durch ausdrückliche Zeugnisse nur, daß zur Zeit des patricischen Staates drei *tribuni militum* in der Legion waren (Varr. 5, 81), daß dagegen im Jahre 393 u. c., vermuthlich schon seit langer Zeit, es sechs gab (Liv. 7, 5.). Es kommt also zunächst darauf an, zu ermitteln, wann die Erhöhung von drei auf sechs stattgefunden habe. Lorenz nun meint nachweisen zu können, daß noch bei der zweiten *secessio*, also unmittelbar vor der Einsetzung des Consulartribunats, drei Tribunen in jeder Legion gewesen seien (S. 283 [13], Anm. 33). Er sagt: „Daß zur Zeit der Decemvirn drei Kriegstribunen in jeder Legion waren, geht aus Dionys. XI, 44 hervor, dessen Erzählung mit Livius vollständig übereinstimmt. Es sind acht Legionen in's Feld gerückt, davon hat sich der größte Theil empört (XI, 43). Die Empörer haben zwanzig Kriegstribunen. Dann dürften etwa vier Kriegstribunen mit ihren Leuten den Decemvirn treu geblieben sein; wornach drei Kriegstribunen auf eine Legion kämen. N ä h m e m a n d a g e g e n a n , d a ß

---

<sup>1)</sup> Beiläufig bemerke ich, daß die *tribuni militum comitiati* nicht, wie Lorenz S. 283 (Separatabdr. S. 13) meint, in Centuriatcomitien, sondern in Tributcomitien gewählt sind, worüber es genügt, auf Marquardt in Becker's Handbuch 2, 3, 165 zu verweisen.







Heer, das bekanntlich in der Regel aus zwe Legionen bestand (Marquardt 3, 2, 285), anzuvertrauen. Es stimmt hiermit das, was wir über die Feldzüge unter Consulartribunen wissen, überein. Aus der Vielheit der Commandos und der angenommenen Kleinheit derselben erklärt sich der unglückliche Verlauf der von Consulartribunen unternommenen Feldzüge (Liv. 4, 31. 5, 8.), sowie die Häufigkeit der Ernennung eines Dictators. Und von den zwei Tribunen, die nach Liv. 4, 46 das Contingent einer halben Aushebung in's Feld führten, kann offenbar jeder wirklich nur das Commando über eine Legion gehabt haben. Ebenso werden die vier Tribunen Liv. 5, 24. 5, 32. 6, 31. aller Wahrscheinlichkeit nach nur vier Legionen gehabt haben. Und die vier Legionen an der Allia (Dion. 13, 19, vgl. Diod. 14, 114) haben wahrscheinlich auch unter mindestens vier *tribuni militum* gestanden. Vgl. noch Liv. 6, 22. 30. 32. 33. 4, 59. 5, 12. Wenn aber auch in der letzten Zeit des Consulartribunats bei den grösser gewordenen Kriegen plebejische Consulartribunen das Commando über zwei Legionen gehabt haben sollten, was sich indess nicht beweisen läßt, wenn patricische Consulartribunen es ohne Zweifel öfter gehabt haben (z. B. Liv. 4, 49. 6, 2. 6. 9.), so würde darin kein Gegenbeweis gegen die ursprünglichen Absichten der Patricier bei Einsetzung des Consulartribunats, die eben auf die Eventualität plebejischer Tribunen berechnet waren, liegen.

Wir haben bisher dargethan, daß weder aus den Berichten der Schriftsteller, noch aus dem Verhältnisse der Consulartribunen zu den Legionstribunen der Beweis geführt werden kann, daß die Zahl, die ursprünglich festgesetzt ward, drei sei; vielmehr es im höchsten Grade wahrscheinlich gefunden, daß gleich anfangs sechs Consulartribunen gewählt werden sollten. Es kommt also nun nur noch darauf an, uns mit der Thatsache auseinander zu setzen, daß anfangs doch nur drei patricische, später seit 328 u. c. bisweilen vier, bisweilen drei patricische, endlich seit 349 u. c. sechs patricische und seit 354 u. c. bisweilen sechs Consulartribunen *promiscue ex patribus et plebe* gewählt worden sind, welche Thatsache bei erster Betrachtung gleichfalls für die Ansicht von Lorenz über die ursprüngliche Zahl zu sprechen scheint. Allerdings würde diese Thatsache für die Ursprünglichkeit der Zahl drei beweisen, wenn nicht die Berichte der Schriftsteller, richtig gewür-





abredung vorgeschobene Candidaten, und zwar drei, denn drei wurden gewählt, sind ausdrücklich bezeugt. Bei solchem Sachverhalte und den gleichfalls durch Liv. 4, 25 bezeugten Wahlumtrieben der Patricier ist nichts natürlicher, als daß nur die patricischen Candidaten die erforderliche Stimmenmehrheit von 97 Centurienstimmen erhielten, und kein plebejischer Candidat 97 Stimmen auf sich vereinigte. Wenn es bei dem viel einfacheren Wahlmodus der *comitia tributa* möglich war, daß von den Candidaten zum Volkstribunate nur fünf die gesetzlich erforderliche Zahl von Stimmen erhielten, die Stimmen auf die übrigen Bewerber sich dergestalt zersplitterten, daß keiner die Majorität hatte (Liv. 3, 64): so ist die gleiche Möglichkeit bei dem complicierteren Verfahren der *comitia centuriata* unzweifelhaft vorhanden. Dazu kommt, daß die Masse der Plebejer keineswegs für die ehrgeizigen Pläne ihrer Führer, der *tribunicii*, so sehr eingenommen war (Liv. 4, 25. 35. 44). Noch 80 Jahre später, bei den Verhandlungen über die *leges Liciniae Sextiae*, war sie es nicht (Liv. 6, 39). Es hätte also gar nichts auffallendes, vorausgesetzt, daß die Stimmen der armen Plebejer von Einfluß in den Centurialcomitien waren, wenn diese einmüthig den patricischen Candidaten ihre Stimmen gegeben, dagegen bei den plebejischen Candidaten, unter denen keiner hervorragte, ihre Stimmen zersplittert hätten.

Aber, könnte man einwerfen, wenn die Comitien gehalten wurden *tribunis sex consulari potestate creandis*, und nun doch nur drei gewählt waren, so war dieß ja ein unvollständiger Wahlact, der hätte ergänzt werden können und müssen. Dieß ist indess nach damaligem römischem Staatsrechte nicht richtig; für die Volkstribunen war allerdings durch das *plebiscitum Trebonium* festgesetzt, *ut qui plebem Romanam tribunos plebi rogaret, is usque eo rogaret, dum decem tribunos plebei faceret* (Liv. 3, 65). Für die Wahl der Consulartribunen existierte aber ein solches Gesetz eben nicht, und daher galt hier der Grundsatz der XII Tafeln, *ut, quodcumque postremum populus iussisset, id ius ratumque esset*, indem man den Wahlact selbst als einen *iussus populi* auffaßte (vgl. Liv. 7, 17. 9, 33). Dazu hatte man nach Analogien, die hier nicht weiter ausgeführt werden können, vollkommen Recht, ohne daß damit die spätere sophistische Anwendung jenes Grundsatzes, um die Verletzung der *lex Licinia*





















(und die *tribuni militum* wurden bekanntlich in solchen gewählt, die *potestas*, erst darauf durch die *lex curiata de imperio*, die von den *comitiis curiatis* bewilligt wurde, das *imperium* ertheilt ward. Wenn hieraus nun folgt, daß gleich die ersten *tribuni militum* durch den Wahlact die *potestas* erhielten, ehe ihnen noch das *imperium* ertheilt sein konnte, so läßt sich auch außerdem zeigen, daß schon die ersten *tribuni militum* ohne jene *potestas* gar nicht fertig werden konnten. Denn eben um sich das *imperium* ertheilen zu lassen, mußten sie die *comitia curiata* berufen können. Das aber ist ein Act der *potestas*, denn die Könige berufen bekanntlich, nachdem sie *populi iussu* gewählt sind, die *comitia curiata*, um die *lex curiata de imperio* zu beantragen (Cic. de rep. 2, 13 u. s. w.), und es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Consuln und Consulartribunen es anders gemacht, namentlich nicht, daß die letzteren ohne *potestas* und noch ohne *imperium* die *comitia curiata* hätten berufen können. Das Recht ferner, den Senat zu berufen, das die Consulartribunen natürlich hatten (Gell. 14, 7, 5), beruht auf der *potestas*, nicht auf dem *imperium* (Rubino S. 365). Gleich nach Antritt der Magistratur, ehe sie noch die *lex curiata de imperio* hatten beantragen können, hielten die Consulartribunen des Jahres 366 u. c. eine Senatssitzung *de religionibus*, was überhaupt Sitte war (Liv. 6, 1), muthmaßlich also auch von den ersten *tribuni militum* mußte befolgt werden können. Jenes Beispiel selbst gehört freilich der Zeit an, wo auch nach Lorenz die Consulartribunen die *potestas* und damit das Recht, den Senat zu berufen, bereits erworben hätten. Lorenz meint nämlich S. 289 [19], daß sie dieses Recht erst mit der *praefectura urbis* erworben hätten. Er schließt dies daraus, daß Gellius l. c. sagt, die *tribuni militares* hätten *extraordinario jure* das *jus consulendi senatum* gehabt. Aber das bezieht sich nur darauf, daß die *tribuni militum*, wie sie es waren, für einen *magistratus extraordinarius* galten. Ferner beruft er sich auf das *silentium* des Livius über dies Recht der Consulartribunen vor dem Jahre 428 u. c. Aber dieses *silentium* beweist gar nichts. Denn daß es niemandem einfallen konnte, das Recht der Senatsberufung den ersten Consulartribunen zu bestreiten, folgt mit unumstößlicher Gewissheit daraus, daß bekanntlich in jedem Jahre ein *senatus consultum* bestimmen sollte, ob



des Krieges anstellte. Endlich ist es ein übereiltes *argumentum ex silentio*, wenn Lorenz daraus, daß Servius bei der Erklärung, die er von den *maioribus* und *maximis auspiciis* gibt (3, 374. 2, 693. vgl. 4, 102. 340. 3, 20), das *tabernaculum* nicht erwähnt, folgert, daß das *tabernaculum* nur für die Auspicien des militärischen *imperium*, nicht aber bei den *auspiciis maximis*, zu denen die des militärischen *imperium* doch ohne allen Zweifel gehörten, gebraucht worden sei. Denn das *silentium* des Servius erklärt sich sehr einfach daraus, daß das *tabernaculum* eben bei allen Auspicien angewendet ward, also sich von selbst verstand. Daß *tabernacula* bei allen Auspicien angewendet wurden, ist hinreichend bezeugt. So namentlich für die *maxima auspicia* bei der Wahl der Consuln (Cic. de div. 1, 17, 33. 2, 35, 74. 75. de nat. deor. 2, 4, 11. Val. Max. 1, 1, 3). Überall, wo von einem *templum auspicii* die Rede ist, müssen wir auch das *tabernaculum* damit verbunden denken, also z. B. auch bei den Auspicien der Censoren (Varr. de ling. lat. 6, 86) und *quaestores parricidii* (ib. 6, 91), die sich doch wahrlich nicht auf den Heerbefehl bezogen haben.

Wenn nun aber jenes *tabernaculum* überhaupt nicht in einer directen und ausschließlichen Verbindung mit dem militärischen *imperium* stand, so wird man um so weniger aus demselben schließen dürfen, daß das *imperium* der ersten Consulartribunen sich nur auf den Heerbefehl bezogen habe. Eben so wenig folgt aus dem Umstande, daß die Verleihung des militärischen *imperium* auf der *lex curiata de imperio* beruht und von späteren Schriftstellern als der Hauptzweck dieses Gesetzes angegeben wird, daß diese nur das militärische *imperium* verliehen habe. In späterer Zeit allerdings, als die Richtergewalt vom Consulate getrennt war, verlieh sie den Consuln nur das militärische *imperium*; daß sie aber auch den Prätores das richterliche *imperium* verlieh, ist bezeugt, durch Cicero de leg. agr. 2, 11. und noch ausdrücklicher durch Dio Cass. 39, 19 (vgl. Rubino S. 367). Demnach ist nicht erwiesen und kann nicht erwiesen werden, daß sich das *imperium* der ersten Consulartribunen nur auf den Heerbefehl erstreckt habe. Vielmehr muß das *imperium* derselben die richterliche Gewalt enthalten haben; denn wer anders, als die *tribuni militum* im Jahre 310, hätte während der zwei Monate



























nun zeigt, gerade wie der Vergleich mit dem *magister equitum*, den plebejischen Consulartribunen gilt. Nach einem unüberlegten Ausdrucke von Cicero de div. 2, 36, 77 hätten die Proconsuln gar keine *auspicia* gehabt. Das Wahre an der Sache ist, wie Rubino S. 47, Anm. 4, gezeigt hat, daß die Proconsuln allerdings *auspicia* für den Krieg in der ihnen überwiesenen *provincia* besaßen (Liv. 26, 41. 28, 27 38), daß ihnen aber das Recht, *auspicia* für die Gesamtheit des Staates (das sind aber eben die *auspicia urbana*) anzustellen fehlte. Für die Proconsuln finden wir also ungesucht ganz das, was wir für die plebejischen Consulartribunen supponiert haben. Wie conform es übrigens den patricischen Anschauungen und dem Geiste der patricischen Politik ist, den Plebejern die *auspicia maxima* für die Gesamtheit des Staates so lange wie möglich vorzuenthalten, bedarf wol keiner Ausführung.

Bei meiner Unterscheidung der Auspicien patricischer und plebejischer Consulartribunen erklärt sich ferner einerseits, daß die plebejischen Consulartribunen die *auspicia* im Kriege wirklich gehabt haben (vgl. Liv. 5, 18), andererseits, daß dennoch bei dem Streite über die Licinischen Gesetze die Auspicienfrage von neuem Schwierigkeiten machte (Liv. 6, 41). Denn selbstverständlich war das plebejische Consulat, ganz abgesehen davon, daß die Plebejer selten am Consulartribunate Theil genommen, und noch seltener in demselben Gelegenheit gehabt hatten etwas erhebliches zu leisten, wie in der Amtsgewalt, so in den Auspicien ein Fortschritt über das plebejische Consulartribunal hinaus. Dem plebejischen Consul konnten die *auspicia maxima urbana* nicht mehr vor-enthalten bleiben.

Hatten ferner nur die patricischen Consulartribunen die *auspicia urbana*, so hatten die Patricier zugleich erreicht, daß ein plebejischer Consulartribun sich nicht einfallen lassen durfte, die *comitia curiata* zu berufen. Ich habe zwar oben (S. 892) das Recht der Berufung der *comitia curiata* für die Amtsgewalt der Consulartribunen aus der *potestas* abgeleitet; aber nur für patricische Consulartribunen konnte diese *potestas* in diesem Punkte wirksam werden, da nur sie die zur Abhaltung von *comitiis curiatis* erforderlichen *auspicia* hatten. Es ist völlig undenkbar, daß die



Consulartribunen ein Formfehler vorgekommen war, wegen dessen die Gewählten, obwol Patricier, als *vitio creati* abdanken mußten (Liv. 4, 7). Bei der scrupulösen Subtilität der römischen Auguraldisciplin wäre es möglich, daß schon die bei der Abhaltung der *comitia centuriata* zur Wahl angestellten *auspicia* der beabsichtigten Differenz der zu wählenden rücksichtlich der *auspicia* entsprechen zu müssen schienen, und daß dies nicht genau beobachtet war.

Prag.

Ludwig Lange.

---

























































consequenten Durchführung, welche die erste Auflage auszeichnen, ist die zweite Auflage offenbar zurückgegangen. Es ist daher eine gute Idee der Verlagshandlung, die erste Auflage neben der jetzigen fortbestehen zu lassen, jedoch möge sie es sich zur baldigen Aufgabe machen, die Karten nicht in jenem Zustande fortwährend zu veröffentlichen, der dem abgelaufenen Decennium entsprach, sondern sie nach den neuesten und besten Quellen gründlich verbessern zu lassen. Dieses Imstandehalten bis zur jüngsten Periode ist eine der Wissenschaft so gut wie der Schule zu gute kommende Übung, an welcher das Gotha'sche und Weimar'sche geographische Institut seit Jahren unverbrüchlich festgehalten, und welcher sich leider viele andere Verleger überhoben glauben.

Wien.

A. Steinhauser.

---













Universität, Hr. Timotheus Granowski, einer der gelehrtesten Männer Rußlands.

— Am 21 October starb zu Klausenburg Hr. Sam. Phil. Deák y, corresp. Mitglied der ung. Akademie, als Übersetzer des „Anacharsis“ bekannt.

— Zu Albano starb im October l. J. der P. Minorit, Hr. Lombardi, durch seine in italienischer und lateinischer Sprache verfaßten Werke bekannt.

— Zu Haag starb im October l. J. der Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Tübingen, Hr. Dr. Johann Farlatti, im Alter von 47 Jahren.

— Zu Königgrätz starb im October l. J. der hochw. Hr. Dr. Moriz Padaur, Professor der Kirchengeschichte und des canonischen Rechts an der dortigen theolog. Lehranstalt (geb. zu Leitomischl 1802).

— Im October l. J. starb zu Berlin der k. Commissionsrath Hr. C. W. Kummer, bekannt durch seine Erfindung, Gestalt und Farbe der Kräuter und Blumen durch einen Lack zu erhalten, später durch seine Reliefkarten und Globen.

— Am 8. November l. J. starb zu Wien Hr. Georg v. Gaal, pens. fürstl. Eszterházy'scher Bibliothecar und Gallerie-Director (geb. zu Pressburg am 21. April 1783), als Dichter („Gedichte“, Dresden. 1812. 2. Aufl. Zerbst 1825. — „Die nordischen Gäste“, Gedicht in 12 Gesängen. Wien, 1819, u. m. a.), Übersetzer („Theater der Magyaren“. Brunn, 1820. — „Märchen der Magyaren“. Wien, 1822 u. s. w.) und zahlreiche Schriften philologischen, stilistischen und gemeinnützigen Inhaltes bekannt.

— Am 9. November l. J. starb zu Wien der hochw. Hr. Adam Nusser, Piaristen-Ordenspriester, emerit. Superior und Burgpfarrer an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, ehemals k. k. Gymnasial-Professor, 69 Jahre alt.

— Am 15. November l. J. starb zu Wien der jubilierte Archivar und Registratursdirector des Wiener Magistrates, Hr. Franz Tschischka [Žiška] (geb. zu Wien am 18. Nov. 1788), bekannt durch seine Thätigkeit auf dem Gebiete der heimischen volkstümlichen und historischen Literatur („Österreichische Volkslieder“ und „Volksmärchen“, „Beschreibung von Wien“, „Der Stephansdom und seine Kunstdenkmale“, „Geschichte von Wien“ u. s. w.).

— Am 17. Nov. l. J. starb zu Wien der suppl. k. k. Gymnasiallehrer, Hr. Isidor Pisko, im 28. Lebensjahre.

— Im November l. J. starb zu Eger der emerit. Präfect des dortigen Gymnasiums und erzbischöfl. Notar, Hr. P. Joseph Schamm (geb. zu Königswart im J. 1790), in weiteren Kreisen durch sein Buch über die liturgischen Gebräuche in der katholischen Kirche bekannt, das an vielen Gymnasien als Schulbuch im Gebrauche war.













falsch werden. Und nicht bloß den Mediciner, auch den Pharmaceuten und Lehramtsandidaten trifft dieses Loos! Was kann hiebei der Lehrer leisten, was der Schüler lernen? Es muß unter solchen Umständen der naturhistorische Unterricht auch an der Universität ein mehr oder weniger illusorischer bleiben. Alljährlich verwendet aber der Staat bedeutende Summen für botanische Gärten, mineralogische und zoologische Museen, und wie geringe sind die Zinsen, die jene Summen unter solchen Verhältnissen abwerfen können! wie wenig benützt müssen jene Schätze liegen bleiben!

Mit diesen kurzen Andeutungen will ich schließen, da hier nicht der Ort ist<sup>\*)</sup>, eine Frage, die bloß das Gymnasium zu berühren scheint, vom Standpuncte der Universität aus zu besprechen. Das gesagte wird genügen, um gezeigt zu haben, daß allerdings auch letztere nachtheilige Reflexwirkungen verspüren würde, wenn sie nicht ernstlich bedacht ist, wenigstens auf ihrem Gebiete der Cultur der Naturwissenschaft<sup>\*)</sup> ein um so weiteres Feld zu sichern.

Wien.

Dr. Rud. Kner.

---

<sup>\*)</sup> Die Frage, wie der Unterricht am Gymnasium einzurichten sei, darf nie vom Standpuncte der Universität besprochen werden, eben so wenig hier als anderwärts. Auch an den Universitätslehrer ist, wenn er eine solche Frage berührt, unbedingt die Forderung zu stellen, daß er bei der Besprechung den Standpunct des Gymnasiums vor Augen habe, und diesen gewissenhaft festhalte. Die Redaction dieser Zeitschrift ist seit dem Beginne ihrer Wirksamkeit von den ausgezeichnetsten Männern der Wissenschaft mit Beiträgen beehrt worden; sie thut, was in ihren Kräften steht, um die Zahl solcher ehrenvoller Beiträge zu mehren. Sie wird aber anderseits fortan, wie bisher, dem Grundsatz treu bleiben, daß ungeachtet des engen Zusammenhanges, welcher zwischen den Interessen des Gymnasiums und jenen der Universität besteht, eine Vermengung beider durchaus nicht zulässig ist. Sie wird nicht gestatten, daß die Besprechung auf den reinwissenschaftlichen Standpunct beschränkt und mit Ignorierung der didaktischen und pädagogischen Rücksichten oder wol gar der gegebenen gesetzlichen Verhältnisse einem Ziele zugesteuert werde, das jenem unseres Gymnasialunterrichtes ganz und gar fremd wäre.

A. d. Red.

---

#### B e r i c h t i g u n g e n .

Heft IX, S. 716, Z. 23 l. würde st. wird. S. 721, Z. 1 l. entwickelten st. individuellen. S. 723, Z. 7 l. *καύσαν* st. *σοφίαν*.

---

Diesem Hefte sind vier literarische Beilagen beigegeben.



RSICHT

EN

ALSCHULEN

AHRES 18<sup>54</sup><sub>53</sub>.

UFT.

asse mit 800 an  
zwei Gymnasien i  
Gehalte auf 100  
n der Klammer b  
der dotirten Fon

1. Wien thesien

1. Trient (II), 11

II).

ommunalfonds), 31  
ommunalfonds,.

g Altstadt (I), 41

, 45. Neuhau (III)

48. Leitmeritz (III)

61. Zosim (III).

sth. (III), 68. Teschn

r (III), 74. Lember

. Przemyśl (III), 82

(III), 114. Ofen (II

171. Warasdin (III,

zial-Gym  
schule, w  
einen L  
rungen als  
in Gymn  
Schulung  
einer ma  
zu mehr  
Lern  
Lern  
einen Gymn  
Lern der  
nach der  
in Berlin  
Lern. Sur

## 6. Maturitätsprüfung.

Eine umfassende Uebersicht der Ergebnisse prüfung bietet hauptsächlich drei Punkte dar, welche Beachtung erfordern, erstens das Verhältniss der Anzahl, die Maturitätsprüfung bestanden haben, zu der Anzahl der 8. Classe, zweitens das Verhältniss deren, welche niss der Auszeichnung erwarben, zu denen, welche ein niss der Reife erhielten, endlich die Vertheilung der nach beendigten Gymnasialstudien zur Universität u. die einzelnen Facultäten. In jeder dieser drei H. wir uns auf die deutsch-slavischen Kronländer bes allein, weil in diesen die Einrichtung dieser Prüf längste Dauer des Bestandes hat, sondern auch we innerhalb dieses Bereiches das Verhältniss der zur M berechtigten Gymnasien zu der Gesamtzahl der solches ist, wie es sein muss, wenn die Einrichtu Wirkung zeigen soll, während in Ungarn und in tien im Verhältniss zur Gesamtzahl der Gymnasien kleine Anzahl von Anstalten berechtigt ist, die M abzuhalten.

Das Verhältniss deren, welche in der Maturität birt wurden, zur Gesamtzahl der Schüler der acht sich in den beiden Vorjahren so, dass, wenn man ausschloss, dessen Verhältnisszahlen aus mehreren günstiger ausfallen, im Schuljahre 1852/53 65% 1853/54 62% von den Schülern der achten Classe der Reife erwarben. Im Schuljahre 1854/55 habe Einschluss Galiziens, in den deutsch-slavischen Kron

Recht, die Maturitätsprüfung zu halten. Gänzlich ausgeschlossen haben ausschliesslich das Recht, Privatisten zu prüfen. — Ferner haben das Öffentlichkeitsgymnasien, welche in der Regel sechs Klassen e bischöflichen, insofern sie unter gewissen Vorrechtigt sind, gültige Zeugnisse auszustellen. Die anstalten lassen im Venetianischen durchaus, in der einzelnen Anstalten Externisten zu, d. h. Schüler, anstalt selbst wohnen. Das Recht, gültige Zeugnisse auch noch einige andere Anstalten, insbesondere über Corporationen und einige der bedeutendsten Die parificirten Gymnasien stellen Zeugnisse aus, ngte Gültigkeit zusteht.

der Maturitäts-  
e eine genauere  
hl deren, welche  
ahl der Schüler  
sich ein Zeug-  
infach das Zeug-  
jenigen, welche  
bertraten, unter  
nsichten müssen  
chränken, nicht  
ungen schon die  
il bis jetzt nur  
taturitätsprüfung  
Gymnasien ein  
ing ihre wahre  
Lombardo-Vene-  
nur eine sehr  
laturitätsprüfung

tsprüfung appro-  
en Classe stellte  
Galizien noch  
en Gründen un-  
, im Schuljahre  
ie ein Zeugniß  
en, selbst mit  
ländern 65 1/4 %  
en bestanden

denen eine bedi-  
Convictgymnasien.  
Gymnasien geistli-  
auszustellen, über  
die nicht in der A  
Lombardie nur ar  
bischöflichen Gyn  
aussetzungen ber  
zählen; ferner di  
rech-  
an

h  
n  
1

jugendliche Kräfte zu sich hinzieht, — wohl aber beweisen sie, daß der Übertritt zu den Facultätsstudien gewiss jetzt nicht leichter gemacht wird, als früher, dass die gesammte gegenwärtige Einrichtung der Gymnasien für die wissenschaftliche Bildung der Schüler erfolgreicher sorgt, als die frühere der philosophischen Curse.

Das Verhältniss der Anzahl derjenigen Abiturienten, welche ein Zeugniß mit Auszeichnung erhielten, zu denen, welche einfach ein Zeugniß der Reife sich erwarben, ist in den verschiedenen Kronländern sehr verschieden, es schwankt zwischen 1:3 und 1:1. So vollkommen man anerkennen wird, dass nach der Verschiedenheit der Begabung der Schüler einerseits und der Wirksamkeit der Gymnasien andererseits sich der Procentsatz der verdienten Auszeichnung im Maturitätszeugnisse sehr ungleich stellen kann, so ist doch, da die in Betracht gezogenen Zahlen immer schon ein größeres Gebiet von Gymnasien umfassen, die Ungleichheit so groß, dass man sich des Gedankens nicht erwehren kann, das Wort „Auszeichnung“ werde nicht überall in vollkommen gleicher Bedeutung gefasst. Eine solche auch an sich wahrscheinliche und sehr schwer zu hebende Ungleichheit des Verfahrens ist besonders insofern ein Uebelstand, als das Prädicat „reif mit Auszeichnung“ im Maturitätszeugnisse manchmal über die Schulzeit hinausreichende nicht unerhebliche Vorrechte (z. B. Befreiung von der Honorarzahlung im ersten Studienjahre für Mediciner die unentgeltliche Aufnahme in die Josephinische medicinische Bildungsanstalt u. a. m.) gewährt. An den Gymnasien Lombardo-Venetiens ist bis jetzt dieser Unterschied in den Maturitätszeugnissen nicht eingeführt.

Was endlich die Wahl des Berufes betrifft, so haben von denen, welche die Maturitätsprüfung bestanden haben, erwähnt. Theologie 276 (49 OG., 227 WG.), Jurisprudenz 383. Medicin 124. ~~historisch-philosophische Wissenschaften 41 mathematisch-naturwissenschaftlich~~

ne unentgeltliche Aufnahme gewährt aus Mitteln des Reichs-  
Fonds sorgt, diejenige Einrichtung haben müssen, welche ihnen das Öffentlichkeitsrecht sichert. Von welchen Bezügen sonst der Erwerb und Besitz des Öffentlichkeitsrechtes abhängt, ergibt sich aus dem Gesetze vom 27. Juni 1850 (Abt. 1850, S. 534 ff.) §. 14 und 15 in Verbindung mit den das allerhöchste Handschreiben vom 9. Decbr. 1854 (Zeitschr. Nr. 1) veranlassenden Ministerialerlassen. Innerhalb der deutsch-kronländer besitzen sämtliche in der Tabelle I, Nr. 1 bezeichneten Gymnasien das Öffentlichkeitsrecht. — In Nr. 2 bis 163 haben sämtliche katholische Gymnasien das Öffentlichkeitsrecht. (Abnahme des Gym. 121. Jazberény) das Öffentlichkeitsrecht. In evangelischen Gymnasien haben dasselbe bis jetzt erlangt: St. Gallen, 109. Oberschützen, 127. Nagy-Körös, 146. Maros-Vasárhely, 148. Eperjes, 149. Maros-Vasárhely, 150. Debreczin. In der Einleitung zu den statistischen Tabellen vom Jahre 1854 und besonders vom Jahre 1853

•

**STATISTISCHE UER**

**UEBER DIE**

;  
**OESTERREICH**

**GYMNASIEN UND I**

**AM**

•  
**SCHLUSSE DES SCH**



ÜBERSICHT

DER

REALSCHULEN

IM JAHRE 1854

21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



d

ligemei  
klasse

Keln Zugula	Ueber in P <sup>o</sup>	
	E, 1	2
16		
20		
1		
16	15	
19		
3	15	

10

(

(

12	82	15
4	21	

a) Unterrichtsgegenstände des Gymnasiums	Lehr- gegenstände	Einnahme von Schulgeldern u. von der Aufnahme- taxe.	Betriebs v. Schulg.
b) Lebende Sprachen, welche an demselben gelehrt werden.	des Carerzrichtes	Conv. M. fl. kr.	
a. deutsch (öech. Spr. in allen Kl. in 5 Cl. öech.)	Klg. Zehn.	1264 120	106
A. öech. sog. engl.			
a. deutsch.	Klg. Zehn. Gag.	1232	114
b. öech. franz.		120	
a. deutsch.	Klg. Zehn. Gag.	1000	50
b. öech.	Gym.	104	
a. deutsch.	Klg. Sogr. Zehn.	1202	92
b. öech. franz. hibr.	Gag.	122	
a. deutsch.	Klg. Gag. Gym.	940	76
b. öech. franz.		106	
a. deutsch.	Klg. Sogr. Zehn.	602	46
b. öech. ital. franz.	Gag.	76	
a. deutsch.	Zehn. Gag.	646	57
b. öech. franz. ital. engl.		62	
a. deutsch.	Klg. Zehn. Gag.	952	90
b. öech. ital. franz.		72	
a. deutsch.	keine	848	6.
b. öech.		124	
a. deutsch. (bibl. Gesch. in 3 und 4: öech.)	Klg. Zehn.	724	17
b. öech.		100	
a. deutsch. (öech. Spr. in allen Class. Kl. in 2, 3, 4: öech.)	Klg.	532	74
b. öech.		66	
a. deutsch.	Klg. Zehn. Gag.	504	20
b. öech.	Mas.		
		32813 22	1700
		2805 16	
	Klg. Zehn. Gag.	3612	126
		292	
	Klg. Zehn.	3416 24	107
		234	
	Klg. Zehn. Gag.	1360	78
		114	
	Klg. Sogr. Zehn.		



a) Unterrichtssprache des Gymnasiums.  b) Lebende Sprachen, welche an demselben gelehrt werden.	Neben- gegenstände des Unterrichtes	Einnahme vom Schulgelde u. von den Aufnahme- taxen.		Befreit v. Schulg.
		Conv. M.		
		fl.	kr.	
a. deutsch.	Klg. Zehn.	2014	48	61
b. mag. franz. engl.	Gymn.	230	—	—
a. mag. (f. dtsch. Spr. 1, 6, 7, 8: dtsch.)	Klg. Gag.	3381	—	59
b. dtsch. franz. engl.		—	—	—
a. mag.	Klg. Zehn. Gag.	—	—	—
b. dtsch. ital. franz. engl.	Gymn.	447	—	—
a. mag.	Klg. Zehn. Gag.	—	—	—
b. deutsch.		—	—	—
a. mag.	Klg. Zehn. Gag.	—	—	—
b. deutsch.		544	—	—
a. mag.	Klg. Zehn. Gag.	536	—	189
b. dtsch. franz.		394	—	—
a. mag.	Klg. Zehn. Gag.	560	—	17
b. dtsch. franz.	Taus. Clav.	—	—	—
a. mag.	keine.	—	—	—
b. ?		—	—	—
a. mag.	Zehn.	640	—	16
b. deutsch.		—	—	—
a. mag.	keine.	550	—	15
b. deutsch.		20	—	—
a. mag.	?	310	—	23
b. deutsch.		—	—	—
a. mag.	?	438	—	10
b. dtsch. franz.		112	—	—
b. mag.	Klg. Gag.	—	—	—
b. deutsch.		—	—	—
a. mag.	Zehn. Gag. Mus.	900	—	114
b. dtsch. franz.		—	—	—
a. mag.	Gag.	186	40	6
b. deutsch.		—	—	—
a. mag.	keine.	104	—	4
b. deutsch.		49	—	—
	Klg. Zehn. Gag.	1177	54	26
		97	—	—
	Klg. Zehn. Gag.	386	—	4
	Gym.	62	—	1
	Zehn. Gym.	240	—	61
		100	—	—

2

22

n. 3

h. 9

th.

2 p

1.

1.



---

# der Schüler

18

19

20 21

22 23

24

25

26

27

28

—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	7	—	—	—	—	—	—	—
—	1	12	—	—	—	1	—	—
15	—	—	—	—	—	60	32	—
—	—	—	—	—	—	39	1	—
—	—	—	—	—	1	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	1	—	—	—	38	—	—
6	—	—	—	—	—	12	15	—

35	2	20	—	—	—	—	—	—
25	9	9	—	—	—	—	—	—
—	4	2	—	—	—	—	—	—
18	3	17	—	—	—	—	—	—
7	3	4	—	—	—	—	—	—
1	—	1	—	—	—	—	—	—
17	8	10	—	—	—	—	—	—









